

BOOK OF
ABSTRACTS

16. DEUTSCHSPRACHIGER
JAPANOLOGENTAG
IN MÜNCHEN
26. bis 28. August

© 2015, LMU Japan-Zentrum

Ludwig-Maximilians-Universität München
Department für Asienstudien
Japan-Zentrum
Seminargebäude am Englischen Garten
Oettingenstr. 67
D-80538 München

Inhaltsverzeichnis

Grußwort der Veranstalter	1
Grußwort der Hochschulleitung	2
Programmübersicht	4
Lagepläne	6
WLAN-Zugangsdaten	8
Raumplan	9
Abendprogramm	10
Diskussionsrunde	11
Zeitplan	12
Sektionen	21
Ältere Geschichte	21
Ethnologie	22
Gesellschaft	23
Informations- und Ressourcenwissenschaften	24
Japanisch als Fremdsprache	24
Kunstgeschichte	25
Linguistik	26
Medien- und Populärkultur	26
Moderne Geschichte	27
Moderne Literatur	28
Philosophie und Geistesgeschichte	29
Politik	30
Recht	31
Religion	32
Theater	34
Vormoderne Literatur	34
Wirtschaft	35
Panels	36
Aso 2.0	36
Gewalt und Zivilität	36
Historische Genderforschung	37
Japanologische Ansätze zur Katastrophe vom 11. März 2011	38
(Re)Konstruktion der historischen Filmpraxis	39
Science & Technology Studies (STS) als Forschungsansatz für die Japanologie	40
Theorie in Japan / Japan in der Theorie	40
Traumjob Wissenschaft	41
Abstracts der einzelnen Beiträge	42
Index der Beitragenden	131

Grußwort der Veranstalter

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Namen des Japan-Zentrums der Ludwig-Maximilians-Universität München möchte ich Sie sehr herzlich zum 16. Deutschsprachigen Japanologentag willkommen heißen, der nach fast 20 Jahren zum zweiten Mal an dieser Universität stattfindet. Der Japanologentag, der eine über vierzigjährige Tradition besitzt, bleibt die zentrale Großveranstaltung der im deutschsprachigen Raum durchgeführten Forschung zu Japan. Er deckt - wie das Programm auch dieses Mal wieder eindrucksvoll zeigt - ein denkbar breitgefächertes und nach wissenschaftlichen Disziplinen sehr differenziertes Spektrum an Forschungsthemen ab. Wie in der Vergangenheit repräsentiert auch dieser Japanologentag damit gewissermaßen den *state of the art* der Japanforschung in Deutschland, Österreich und der Schweiz. An den Schwerpunktsetzungen von Panels und Sektionen lassen sich zugleich aktuelle Interessen und Forschungstrends des Faches ablesen. Freuen Sie sich also auf fast 200 Beiträge in 17 Sektionen und acht Panels, aus denen Sie auswählen können.

Eine Großveranstaltung wie diese, mit einer Vorlaufzeit von etwa 2 1/2 Jahren, kann nur mit der Hilfe zahlreicher Institutionen und Personen gelingen. Für großzügige finanzielle Unterstützung des Japanologentages danke ich der Japan Foundation (Köln). Ferner beteiligten sich die Münchener Universitätsgesellschaft und das Department für Asienstudien der LMU München an der Finanzierung. Der Gesellschaft für Japanforschung (GJF) und seinem amtierenden Vorstand danke ich für vielfachen Rat und hilfreiche Hinweise. Allen beteiligten Stellen der Verwaltung der LMU München, insbesondere der Abteilung Kongressberatung, danke ich für die exzellente und zuverlässige Kooperation. Die Vorbereitung, Organisation und Durchführung des Japanologentages in München lag in den Händen des Japan-Zentrums der LMU. Aus diesem Grund gebührt mein ganz besonderer Dank allen Kolleginnen und Kollegen des Japan-Zentrums, die daran beteiligt waren, sowie dem Team, das unermüdlich und bis ins kleinste Detail an der organisatorischen und logistischen Vorbereitung dieses Japanologentages mitgewirkt haben, insbesondere Dr. Steffen Döll, Carola Peñas und Elisa Empl.

Prof. Dr. Klaus Vollmer
Japan-Zentrum
Geschäftsführender Direktor, Department für Asienstudien

Grußwort der Hochschulleitung

der Ludwig-Maximilians-Universität München zum 16. Deutschsprachigen Japanologentag

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Im Namen der Hochschulleitung der LMU München möchte ich Sie alle ganz herzlich an dieser Universität willkommen heißen.

In der Sinologie, die ich als Fach vertrete, ist die Verbreitung von Kenntnissen des Japanischen leider in den letzten beiden Jahrzehnten zurückgegangen, wie überhaupt das seit den 90er Jahren stetig wachsende China-Interesse die Begeisterung für Japan in Deutschland etwas zurückgedrängt hat. Die Bologna-Reform hat das parallele Studium zweier asiatischer Sprachen, das fachlich sinnvoll ist, nicht einfacher gemacht. Ich kann mir vorstellen, dass es ähnliche Vorgänge auch an anderen deutschen Universitäten gibt. Als Wissenschaftler halte ich diesen Trend für falsch: Wir sollten gemeinsam versuchen, dieser Entwicklung entgegenzusteuern, zumal zahlreiche Gegenstände sowohl der Japanologie als auch der Sinologie ohne wenigstens Grundlagenkenntnisse von Kultur und Sprache des jeweils anderen Landes auf wissenschaftlich angemessenem Niveau nicht durchzuführen sind.

Die LMU ist nicht der Auffassung, dass die Beschäftigung mit einer wichtigen Kultur- und Wirtschaftsnation Asiens auf Kosten der anderen gehen darf. Sinologie und Japanologie sind bei uns vielmehr partnerschaftliche Fächer in einem Department. Darüber hinaus hat die Hochschulleitung seit langem großen Wert auf enge Beziehungen zu Japan gelegt. Zusätzlich zu zahlreichen weiteren Partnerschaften auf Fakultätsniveau unterhalten wir seit der ersten Runde der Exzellenzinitiative in den Naturwissenschaften eine strategische Partnerschaft mit der Universität Tokyo. Unser Präsident besucht Japan jährlich, und als Vizepräsident für Internationales war es mir selbst in den letzten beiden Jahren gleich zweimal vergönnt, nach Japan zu reisen, in anderer Funktion übrigens noch ein drittes Mal. Für einen Asienwissenschaftler sind diese Aufenthalte besondere Highlights.

Gleichzeitig ist es für mich interessant zu beobachten, dass deutsche und japanische Universitäten in vielerlei Hinsicht durchaus mit ähnlichen Problemen zu kämpfen haben. Beiden verlangt die Globalisierung eine Form von Internationalisierung ab, mit der sie sich schwerer tun als angelsächsische Länder. Wir haben eigene Wissenschaftstraditionen, die zum Teil stark mit der eigenen Sprache verbunden sind und die wir nicht leichtfertig über Bord werfen sollten. Es gibt eine Reihe von Themen, die deutsche und japanische Universitäten gemeinsam angehen könnten.

Aus verschiedenen Gründen ist dies nicht leicht: Trotz der starken Expansion der Japanologie in den 80er Jahren ist die Kenntnis des Japanischen in Deutschland noch immer nicht weit verbreitet genug. Nach wie vor kommen viel mehr Japaner und Japanerinnen zum Studium nach Deutschland als umgekehrt. Im Falle Chinas ist die Sinologie dabei, das Quasimonopol auf Chinakompetenz an deutschen Universitäten, das sie einmal hatte, zu verlieren. Das Interesse an dem Land zieht immer mehr Studenten aus anderen Fachbereichen dorthin, was ein grundsätzlich erfreulicher Trend ist. Im Fall Japans nimmt die Japanologie die Vorreiterrolle bei der Entsendung von Studenten nach meiner Beobachtung noch in weitaus höherem Maße ein, als wir Sinologen das für China tun. Auch wenn aus der Sicht einer Hochschulleitung Diversifizierung ein wichtiges Ziel ist, kommt den Japanologen deshalb für den Austausch zwischen unseren beiden Ländern eine ganz zentrale Rolle zu, für die wir Ihnen allen sehr dankbar sind.

Die LMU ist stolz darauf, ein mit mehreren Professuren ausgestattetes japanologisches Institut zu unterhalten, das die unserer Meinung nach noch immer zentrale philologische, kultur- und religionswissenschaftliche, aber

auch sozialwissenschaftliche Erforschung des traditionellen wie des gegenwärtigen Japan auf hohem wissenschaftlichem Niveau betreibt. Ergänzung der genannten einzelnen Komponenten macht den Reiz und gleichzeitig die Professionalität asienwissenschaftlicher Betätigung an einer Universität aus. Diese Vielfalt in der Beschäftigung mit Japan, die ich auch im Programm des Japanologentages entdeckt habe, gilt es zu erhalten und Versuchen zu widerstehen, zugunsten einzelner Facetten, die vermeintlich nützlicher sind als andere, bestimmte Aspekte zurückzudrängen. Solche Versuche kenne ich aus meinem eigenen Fach, zum Glück nicht an der LMU, aber andernorts von seiten der Politik aber auch durch Hochschulleitungen, manchmal sogar von Kollegen. Die Asienwissenschaften sollten zusammenstehen und dafür sorgen, dass der Erforschung von Kultur und Gesellschaft bedeutender Länder wie Japan oder China die entsprechenden Ressourcen gewidmet werden. Dafür ist es wichtig, wissenschaftliche Veranstaltungen wie den Japanologentag abzuhalten, einerseits, um durch Austausch das Fach voranzutreiben, aber auch, um die Öffentlichkeit auf die Vielfalt aufmerksam zu machen, welche Japan zu bieten hat. Ich möchte Sie deshalb nochmals ganz herzlich an der LMU willkommen heißen, dem Fach für seinen wichtigen Beitrag für unsere Universität danken und Ihnen fruchtbare Diskussionen wünschen.

Professor Dr. Hans van Ess
Vizepräsident der LMU München
Präsident der Max-Weber-Stiftung

Programmübersicht

Mittwoch, 26. August 2015

ab 8.30 Uhr Teilnehmerregistrierung (Tagungsbüro A 020, geöffnet bis zum Ende der Tagung)

Feierliche Eröffnung (Große Aula)

11.00 Uhr
 Grußworte
 Hans van Ess, LMU-Vizepräsident und Präsident der Max Weber Stiftung
 Yanagi Hidenao, Generalkonsul von Japan
 Kiyota Tokiko, Direktorin des Japanischen Kulturinstituts Köln
 Katja Schmidtpott und Raji Steineck, Vorsitzende der Gesellschaft für Japanforschung e.V.
 Christian Geltinger, Repräsentant des Freistaats Bayern in Japan
 Musikalische Rahmung durch den Bayrisch-japanischen Dreigesang mit
 Ruth Geiersberger, Martina Koppelstetter und Masako Ohta

12.30 Uhr Stehempfang mit Buffet (Lichthof, Speerträger)

13.30 Uhr Timeslot 1

15.00 Uhr Kaffeepause

15.30 Uhr Timeslot 2

Diskussionsrunde "Mobilitäten der Zukunft" (Große Aula)

17.30 Uhr
 mit Hartmut Rosa, Jörg Schindler, Evelyn Schulz und Brigitte Steger, moderiert von Sierk Horn

19.00 Uhr Buffet (bis 21 Uhr)

Donnerstag, 27. August 2015

ab 8.30 Uhr Teilnehmerregistrierung (Tagungsbüro A 020)

9.00 Uhr Timeslot 3

10.30 Uhr Kaffeepause

11.00 Uhr Timeslot 4

12.30 Uhr
 Mittagspause (Selbstversorgung)
 JSPS Lunch für ehemalige JSPS-Stipendiaten und geladene Gäste (Raum C 022)

14.00 Uhr Timeslot 5

15.30 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr Timeslot 6

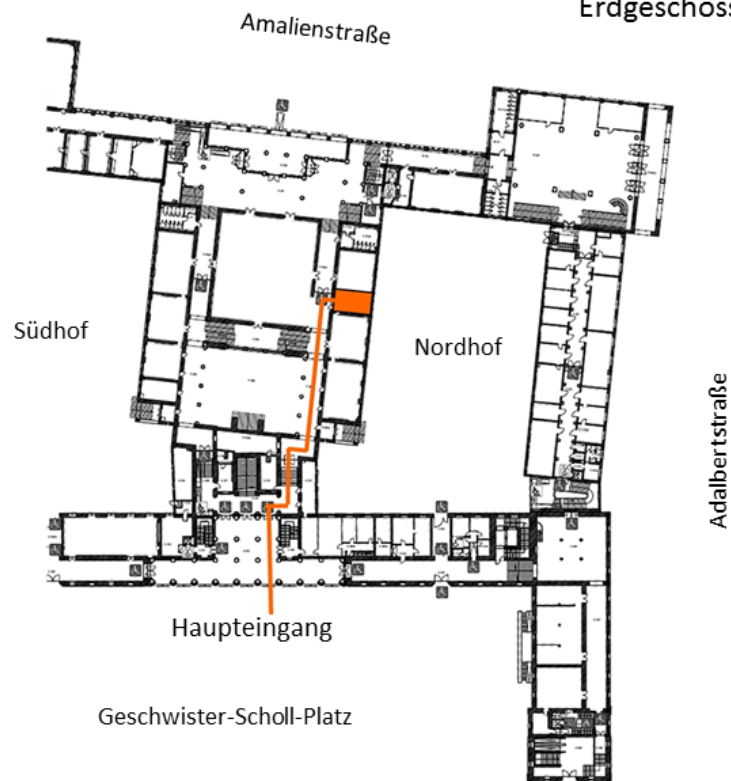
	Abendprogramm (Große Aula)
18.00 Uhr	Konzert mit Urakawa Takaya (Violine) und Ohta Masako (Klavier) Lesung mit Tawada Yoko und Peter Pörtner
19.30 Uhr	Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Japanforschung e.V. (Raum F 107)
Freitag, 28. August 2015	
ab 8.30 Uhr	Teilnehmerregistrierung (Tagungsbüro A 020)
9.00 Uhr	Timeslot 7 Mitgliederversammlung des WaDoku e.V. (Raum DZ 007)
10.30 Uhr	Kaffeepause
11.00 Uhr	Timeslot 8
12.30 Uhr	Mittagspause (Selbstversorgung)
14.00 Uhr	Timeslot 9
15.30 Uhr	Pause (Selbstversorgung)
	Abschlussvortrag (Große Aula)
16.00 Uhr	Ken'ichi Mishima (Osaka University) "Der Wortschatz des deutschen Idealismus und seine Rolle in der politischen und kulturellen Stabilisierung Japans in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Das Beispiel der Tennō-Diskurse bei Amano Teiyū und Watsuji Tetsurō" Ausklang mit dem Bayrisch-japanischen Dreigesang
bis 18.00 Uhr	Gepäckaufbewahrung (C 009)

Lagepläne

Tagungsbüro A 020

Raum A 020 (Registrierung)

LMU Hauptgebäude
Geschwister-Scholl-Platz 1
Erdgeschoss

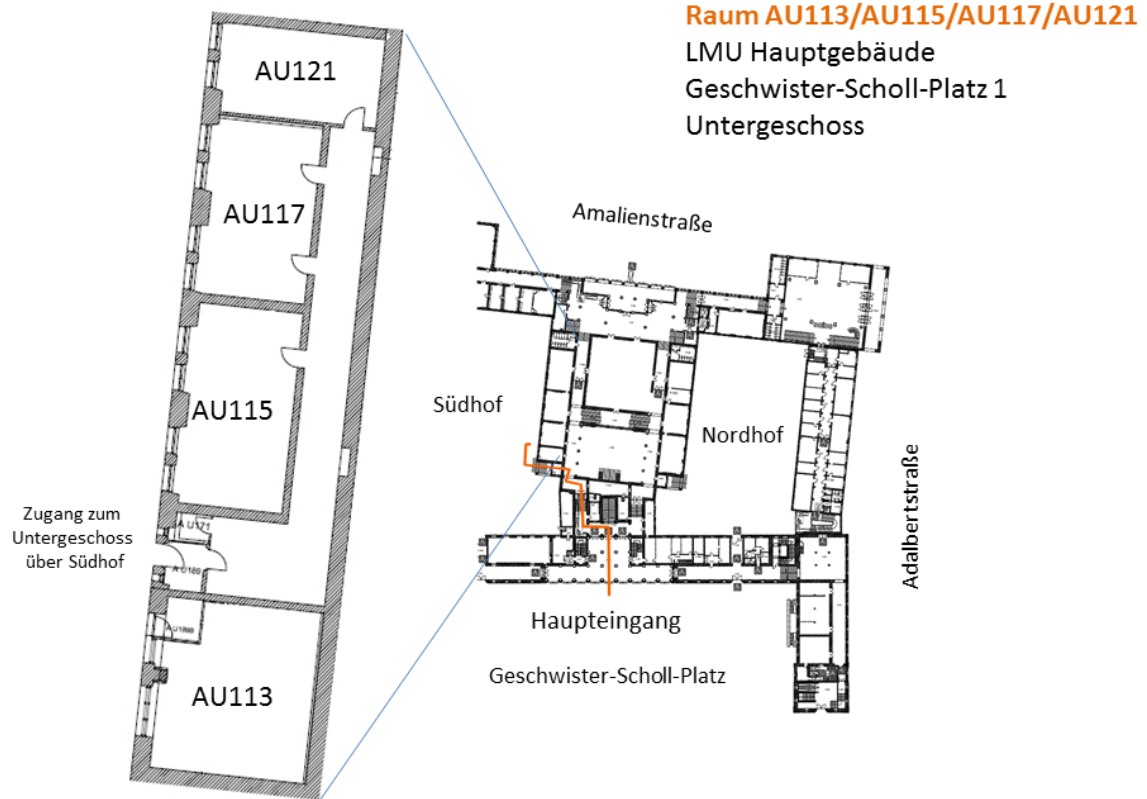


Das Tagungsbüro steht während der Tagung durchgehend als Ansprechpartner zur Verfügung.
Öffnungszeiten: 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr.

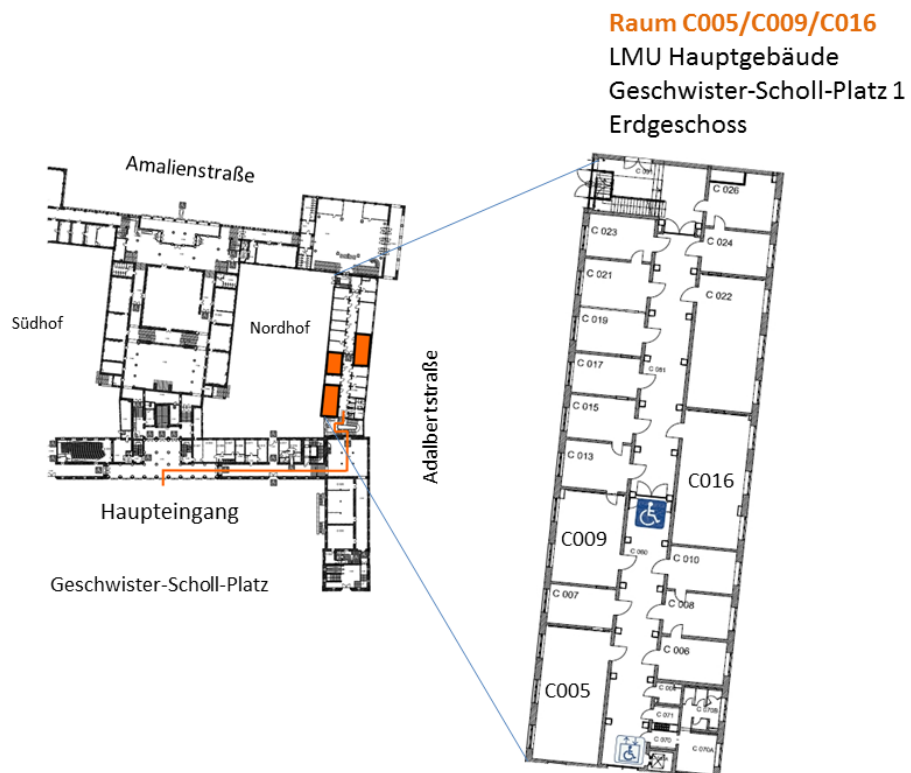
Die Teilnehmerregistrierung findet am Mittwoch, 26.08.2015, auch an mehreren Tischen im Lichthof unmittelbar vor dem Tagungsbüro statt.

Buffet und Kaffeepausen finden im Lichthof und beim Speerträger bzw. im Dekanatsgang (an der Haupttreppe im ersten Stock) statt. Bitte sehen Sie grundsätzlich davon ab, Geschirr aus den Kaffeepausen etc. in die Veranstaltungsräume mitzunehmen. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Raumgruppe AU



Raumgruppe C



Raumplan

Mittwoch, 26. August 2015

	Timeslot 1, 13.30–15.00 Uhr	Timeslot 2, 15.30–17.00 Uhr
AU 113	Recht 1	Recht 2
AU 115	Ältere Geschichte 1	Ältere Geschichte 2
AU 117	Vormoderne Literatur 1	Vormoderne Literatur 2
C 005	JaF 1	JaF 2
C 009	Filmpraxis 1	Filmpraxis 2
DZ 001	Gesellschaft 1	Gesellschaft 2
DZ 003	Moderne Geschichte 1	Moderne Geschichte 2
DZ 005		
DZ 007	Aso 2.0, Teil 1	Aso 2.0, Teil 2

Donnerstag, 27. August 2015

	Timeslot 3, 09.00–10.30 Uhr	Timeslot 4, 11.00–12.30 Uhr	Timeslot 5, 14.00–15.30 Uhr	Timeslot 6, 16.00–17.30 Uhr
AU 113	Recht 3	Medien 1	Medien 2	Medien 3
AU 115	Ältere Geschichte 3	Ältere Geschichte 4	Religion 1	Religion 2
AU 117	Vormoderne Lit. 3	Gewalt Zivilität 1	Gewalt Zivilität 2	Moderne Literatur 1
C 005	JaF 3		Linguistik 1	Linguistik 2
C 009	Science&Technology	11. März 1	11. März 2	11. März 3
DZ 001	Gesellschaft 3	Gesellschaft 4	Gesellschaft 5	Theorie in Japan
DZ 003	Mod. Geschichte 3	Mod. Geschichte 4	Traumjob 1	Traumjob 2
DZ 005	Politik 1	Politik 2	Politik 3	Politik 4
DZ 007	Aso 2.0 Teil 3	Ethnologie 1	Ethnologie 2	Aso 2.0 Teil 3

Freitag, 28. August 2015

	Timeslot 7, 09.00–10.30 Uhr	Timeslot 8, 11.00–12.30 Uhr	Timeslot 9, 14.00–15.30 Uhr
AU 113	Theater 1	Theater 2	
AU 115	Religion 3	Religion 4	
AU 117	Moderne Literatur 2	Moderne Literatur 3	Moderne Literatur 4
C 005	Linguistik 3	Information & Ress. 1	Information & Ress. 2
C 009			
DZ 001	Wirtschaft 1	Wirtschaft 2	
DZ 003	Philosophie 1	Philosophie 2	Philosophie 3
DZ 005	Politik 5	Genderforschung 1	Genderforschung 2
DZ 007		Kunstgeschichte 1	Kunstgeschichte 2

Abendprogramm

Große Aula, Donnerstag, 18.00–19.30 Uhr

Konzert

Werke von Brahms, Bach, Yashiro und Beethoven

Es spielen Urakawa Takaya (Violine) und Ohta Masako (Klavier).

Lesung

Werke auf Deutsch und Japanisch sowie neuere Übersetzungen

Gelesen von Tawada Yoko und Peter Pörtner.

Diskussionsrunde

Mobilitäten der Zukunft

Große Aula, Mittwoch, 17.30–19.00 Uhr

Diskussionsrunde mit

- Hartmut Rosa (Soziologie, Universität Jena; Max-Weber-Kolleg, Universität Erfurt)
- Jörg Schindler (Ludwig-Bölkow-Systemtechnik, Enquête-Kommission "Neue Energie für das neue Jahrtausend")
- Evelyn Schulz (Japanologie, Universität München)
- Brigitte Steger (Japanese Studies, Cambridge University)
- moderiert von Sierk Horn (Wirtschaft Japans, Universität München)

Seit dem 19. Jahrhundert lösen vielschichtige Globalisierungs- und Modernisierungsprozesse tief greifende Transformationen aus. Eine wichtige Grundlage hierfür bilden technologische Innovationen, die eine grenzenlose Mobilität von Menschen und Gütern ermöglichen. Auch in Japan sind Erfahrungen einer immer stärker ausgeprägten Beschleunigung der materiellen, geistigen und sozialen Welt konstitutiver Bestandteil einer Moderne, deren hegemoniales Narrativ Fortschritt und Wachstum untrennbar aufeinander bezieht. Globale Probleme wie Klimawandel, Ressourcenverknappung und Finanzkrisen sowie das unaufhaltsame Wuchern urbaner Räume verdeutlichen, dass eine allein auf Wachstum und Beschleunigung ausgerichtete Politik an ihre sozialen und ökologischen Grenzen stößt. Die japanische Gegenwartsgesellschaft erscheint im Hinblick auf diese Fragen als ein geradezu paradigmatisches Beispiel: Galt Japan noch bis in die jüngste Vergangenheit als "Hochgeschwindigkeitsgesellschaft", mehren sich seit geraumer Zeit Evidenzen für eine von Stagnation und Überalterung geprägte Gesellschaft. Doch während die Regierung auf ein staatlich initiiertes Wirtschaftswachstum und damit weitere Beschleunigung zur Bewältigung der Zukunft setzt, gibt es auch Anzeichen dafür, dass die vielschichtigen sozioökonomischen und demografischen Schrumpfungs- und Entschleunigungsprozesse nicht ausschließlich negativ bewertet werden. Vielmehr können sie auch als Ressource nachhaltiger Zukunftsgestaltung und Ausdruck einer neuen Modernität verstanden und genutzt werden. Darin eingeschlossen sind die Entwicklung neuer Formen der Mobilität sowie ein Nachdenken über deren geografische, gesellschaftliche und virtuelle Dimensionen. Die entsprechenden Diskurse und Aushandlungen schlagen sich in sozialen, räumlichen und kulturellen Praktiken nieder und werden in den unterschiedlichsten Medien verhandelt.

Hieraus schließen sich folgende beispielhafte Fragestellungen an:

- Ist "Entschleunigung" tatsächlich ein neues Phänomen?
- Gibt es einen "japanspezifischen" Diskurs oder ist "Entschleunigung" eine globale Antwort auf das hegemoniale Modernisierungsnarrativ eines "Höher, Weiter, Schneller"?
- Geht mit der Dreifachkatastrophe vom 11.3.2011 tatsächlich eine gesellschaftliche Zäsur einher?
- Bedingen sich die Konzepte von "Entschleunigung" und "Modernität" gegenseitig?
- Inwieweit rekurren Narrative der Entschleunigung auf die Dialektik von Be- und Entschleunigung?
- Wer sind die Akteur/innen der Entschleunigung und eines "Simple Life"? Bewegen sich gesellschaftliche Schichten (Stichwort "Eliten") auf verschiedenen, d.h. sich nicht überschneidenden, wenn nicht sogar inkompatiblen Orbits?

Zeitplan

Timeslot 1: Mittwoch, 26. August 2015, 13.30–15.00 Uhr

Sektion Ältere Geschichte, Session 1: Mensch und Tier in Japan	
<ul style="list-style-type: none"> • Britta Stein: Die Bedeutung des Pferdes in der Kofun-Zeit. Das Pferd als Medium zwischen Diesseits und Jenseits • Hans Martin Krämer: Zur Sozialgeschichte der Mensch-Tier-Beziehungen • Jörg Quenzer: Numinose Tiere im japanischen Mittelalter 	AU 115
Sektion Gesellschaft, Session 1	
<ul style="list-style-type: none"> • Annette Schad-Seifert: Die gesellschaftlichen Herausforderungen der Krisenbewältigung in Japan • Ulrike Nennstiel: Abenomics und die japanische Sozialpolitik • Anke Scherer: Abenomics als Narration der Krisenbewältigung 	DZ 001
Sektion Japanisch als Fremdsprache, Session 1	
<ul style="list-style-type: none"> • Yumiko Murata 村田裕美子 / Jae-Ho Lee 李在鎬: ドイツ語母語話者の話し言葉コーパスの開発 • Sabine Fukushima: Kanjilernen unter Nutzung der Phonetika (<i>onpu</i>) • Martina Ebi / Akemi Hamada 濱田朱美: <i>Gairaigo</i> im Zweitspracherwerb Japanisch 	C 005
Sektion Moderne Geschichte, Session 1	
<ul style="list-style-type: none"> • Margaret Mehl: Überlegungen zur Wandlung der Musikkultur Japans in neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert • Bernhard Leitner: Laboratorium Wien – Tōkyō. Zur Emergenz eines psychiatrischen Denkstils in Österreich und Japan • Franziska Steffen: Religion, Moderne und Aberglauben. Betrachtung des japanischen Aberglaubensbegriffs im 19. und 20. Jahrhundert am Fallbeispiel der Neuen Religionen Renmonkyō und Tenrikyō 	DZ 003
Sektion Recht, Session 1: Aufriss und historische Perspektive	
<ul style="list-style-type: none"> • Moritz Bälz: Subjektive Rechte in Japan. Politische Einforderung, gesetzgeberische Gewährung, prozessuale Durchsetzung. Ein Problemaufriss • Harald Fuess: Markenschutz in der japanischen und ostasiatischen Geschichte um die Jahrhundertwende • Hiroki Kawamura: Translation subjektiver Rechte und die Bewegung für Freiheit und Bürgerrechte (<i>Jiyū minken undō</i>) 	AU 113
Sektion Vormoderne Literatur, Session 1	
<ul style="list-style-type: none"> • Ruben Kuklinski: Die "Geschichte" ist die Botschaft. Möglichkeiten der Sinnvermittlung und Sinnermittlung im <i>Heike monogatari</i> • Daniel Poch: Tugend und tierische Sexualität. Verhandlungen gesellschaftsgefährdender Begierden und Gefühle in Bakins <i>Nansō Satomi hakkenden</i> • Sumiko Nakamura: Das <i>Nise Murasaki inaka Genji</i> als gesellschaftskritische Literatur und die Bildbearbeitungen von Utagawa Kunisada 	AU 117
Panel (Re)Konstruktion der historischen Filmpraxis, Session 1: Rekonstruktion	
<ul style="list-style-type: none"> • Jan Schmidt: Britische Filmpropaganda in Japan während des Ersten Weltkriegs als Quelle für die frühe japanische Filmgeschichte • Manabu Ueda: Kinoarchitektur und Performanz. Versuch einer Quellenkunde des frühen japanischen Films • Shiro Yukawa: Schallplatten als Spur der frühen Film- und Unterhaltungsindustrie 	C 009
Panel Aso 2.0, Session 1	
<ul style="list-style-type: none"> • Ingrid Getreuer-Kargl: Projekt Aso. Die Vision einer Forschungskontinuität • Hans-Dieter Ölschleger: Das Aso-Projekt aus Sicht von ethnologischen Ansätzen in der Japanforschung • Wolfram Manzenreiter: Aso 2.0. Überlegungen zu einem Teamprojekt 	DZ 007

Timeslot 2: Mittwoch, 26. August 2015, 15.30–17.00 Uhr

Sektion Ältere Geschichte, Session 2: Mensch und Tier in Japan	
<ul style="list-style-type: none"> • Inga Neuhaus: Katzenliebe in der späten Edo-Zeit. <i>Oborozuki neko no sōshi</i> (1842–48) von Santō Kyōzan und Utagawa Kuniyoshi • Klaus Vollmer: Zur Vorgeschichte des Schlachthofs. Zum Umgang mit toten Tieren in der frühen Moderne Japans • Freddy Litten: Die Historiographie der Tötung von Tieren im Ueno-Zoo von 1943 bis 1945 	AU 115
Sektion Gesellschaft, Session 2	
<ul style="list-style-type: none"> • Nadine Vogel: Social Entrepreneurship in Japan. Das Fallbeispiel <i>foodbanking</i> • Sonja Ganseforth: Die alten Männer und das Meer. Krisenbewältigungsstrategien in der japanischen Fischerei 	DZ 001
Sektion Japanisch als Fremdsprache, Session 2	
<ul style="list-style-type: none"> • Tomoyuki Shitaba 下羽友幸: 中上級日本語教育における協働学習の取り組み——「社会参加」・「課題遂行」・「問題問題解決」に重点をおいた教育実践を求めて—— • Fumiko Shiraishi 白石文子: 中上級授業の試み • Susanna Eismann: Erzähltexte und Lesedidaktik 	C 005
Sektion Moderne Geschichte, Session 2	
<ul style="list-style-type: none"> • Juljan Biontino / Christoph Mittmann: Die japanische Selbstwahrnehmung und Imaginationen Koreas anhand der Zeitschrift <i>Chōsen oyobi Manshū</i> (1908–1941) • Dolf-Alexander Neuhaus: <i>Entangled Asia</i>. Koreanische Austauschstudenten und japanische Protestanten, 1900–1920 • David Ziegler: <i>Kami, Kaiser, Vaterland</i>. Der japanische Ultranationalismus als politische Religion 	DZ 003
Sektion Recht, Session 2: Allgemeines Zivilrecht	
<ul style="list-style-type: none"> • Marc Dernauer: Die Rolle des öffentlichen Rechts im Vertragsrecht bei der Wahrung der Interessen von Verbrauchern und anderen schutzbedürftigen Vertragspartnern • Julius F.W. Weitzdörfer: Aggressive Rechtsdurchsetzung in Japan. Die illegale Eintreibung und legale Rückforderung wucherischer Darlehenszinsen • Christian Förster: Von Gummi-Enten und Atomkraftwerken. Individuelle Ansprüche aus Gefährdungshaftung 	AU 113
Sektion Vormoderne Literatur, Session 2	AU 117
<ul style="list-style-type: none"> • Petra Palmeshofer: Die Fabeln Aesops im Wandel der Meiji-Zeit. Wolf und Schaf bei Kawanabe Kyōsai (1873) • Matthew Königsberg: Kann ein Stil "politisch" sein? Der <i>gazoku setchū</i>-Stil ("Verbindung aus Elegantem und Sprechsprachlichen") und Ozaki Kōyōs <i>Oni Momotarō</i> ("Der Pfirsichjunge als Teufel") • Martha-Christine Menzel: Zwischen Authentizitätsanspruch und Verschleierung. Tayama Katais Erzählung <i>Tokoyo goyomi</i> und die Hochverratsaffäre 	
Panel (Re)Konstruktion der historischen Filmpraxis, Session 2: Filmaufführungen	
<ul style="list-style-type: none"> • <i>Il sogno patriottico di Cinessino</i> (1915) • <i>Battle of the Somme</i> (Auszug) (1916) • <i>Bushidō – Das eiserne Gesetz</i> (Auszug) (1929) • <i>Tōkyō kōshinkyoku</i> (Tōkyō Marsch) (1929) 	C 009
Panel Aso 2.0, Session 2	
<ul style="list-style-type: none"> • Ralph Lützeler: Aso heute. Ein ländlicher Raum in der Abwärtsspirale? • Johannes Wilhelm: Soziale Vulnerabilität und Resilienz • Barbara Holthus: Familien in Aso. Soziologische Ansätze • Matthias Huber: Arbeitsmarkt und Arbeitszufriedenheit in Aso 	DZ 007

Timeslot 3: Donnerstag, 27. August 2015, 09.00 Uhr–10.30 Uhr

Sektion Ältere Geschichte, Session 3: Berichte aus laufenden Projekten	
<ul style="list-style-type: none"> Stefan Jeka: Das Volk von Hunger und Not befreien. Der Einfluss des <i>Kompendiums der Landwirtschaft</i> (1697) auf Genese und Struktur japanischer Agrarschriften der frühen Neuzeit Christoph Mittmann: Yamagata Bantō (1748–1821) und sein Werk <i>Yume no shiro</i> (Anstelle von Träumen) 	AU 115
Sektion Gesellschaft, Session 3	
<ul style="list-style-type: none"> Tabea Bienek: Die Fünftageväter. Japanische Väter und ihre Work-Family-Balance Ludgera Lewerich: Altersdemenz und lokale Fürsorge in Japan. Die Perspektive der Familie 	DZ 001
Sektion Japanisch als Fremdsprache, Session 3	
<ul style="list-style-type: none"> Saki Sugihara 杉原早紀: 日本現代文学を使用した文献講読授業 Sabine Knapp-Hartmann: Das Dossier als abiturvorbereitendes Lehrmaterial im Rahmen der kompetenzorientierten Lehrplanentwicklung Monika Unkel: Japanisch in Schule und Hochschule. Kontinuität in den Bildungsgängen 	C 005
Sektion Moderne Geschichte, Session 3	
<ul style="list-style-type: none"> Daniel Hedinger: Der Traum von einer neuen Weltordnung. Die Achse Tokio – Rom – Berlin, 1931–1942 Shiro Yukawa: Die Medien- und Kommunikationspolitik Mandschukuos im Kontext des globalen Propagandadiskurses (1932–1945) Heiko Lang: Kontinuitäten und Wandel in der Konstruktion der japanischen Regionalpolitik in Südostasien 	DZ 003
Sektion Politik, Session 1: Abes Rückkehr und der (Nicht-)Wandel in Japans Politik	
<ul style="list-style-type: none"> Gabriele Vogt, Steffen Heinrich: Abes Politik und Politik unter Abe. Eine Momentaufnahme Chris Winkler: Die LDP unter Abe II. Zurück in die gute alte Zeit? Phoebe Holdgrün: "Greens Japan". Ein neuer Akteur in der japanischen Parteienlandschaft? 	DZ 005
Sektion Recht, Session 3: Spezielle Rechtsgebiete	
<ul style="list-style-type: none"> Harald Baum: <i>Shareholder Value</i> und die Durchsetzung von Aktionärsrechten in Japan Daniel Kremers: <i>Cause lawyering</i> in Japan. Kampf um Arbeitnehmerrechte für temporäre Arbeitsmigranten Kazushige Doi: Subjektive Rechte auch für Tiere? Zur Entwicklung des Tierschutzes in Japan 	AU 113
Sektion Vormoderne Literatur, Session 3	
<ul style="list-style-type: none"> Andreas Regelsberger: Diskussion zum Thema "Imaginierte Räume in der vormodernen Literatur Japans" 	AU 117
Panel Aso 2.0, Session 3	
<ul style="list-style-type: none"> Andreas Eder: Kommunalpolitik im Raum Aso. Lokale Identität, Politische Partizipation und lokale Demokratie Antonia Miserka: Rückmigration ins Aso-Gebiet Brigitte Pickl-Kolaczia: <i>Matsuri</i> und kollektive Identität Hannah E. Raab: Unterstützung der älteren und alten Bevölkerung in Aso. Der <i>Aso-shi kōreisha ikiiki</i>-Plan 	DZ 007
Panel Science & Technology Studies	
<ul style="list-style-type: none"> Cosima Wagner: Japanbezogene Kulturwissenschaftliche Technikforschung / STS. Überlegungen am Beispiel des Forschungsfelds "Roboter für das Alltagsleben" Miki Aoyama-Olschina: Bioethische Perspektiven zur Wechselbeziehung zwischen Technik und Gesellschaft in Japan Susanne Brucksch: Reflexionen zu <i>Techno-Governance</i> in Japan. Das Beispiel der Gesundheitstechnologien Kerstin Cuhls: Kommentar 	C 009

Timeslot 4: Donnerstag, 27. August 2015, 11.00 Uhr–12.30 Uhr

Sektion Ältere Geschichte, Session 4: Berichte aus laufenden Projekten		
<ul style="list-style-type: none"> Benedikt Vogel: Die Praxis des Schönen. Ästhetisches Erleben und Atmosphäre in edozeitlichen Unterhaltungskünsten (<i>yūgei</i> 遊芸) Daniel Schley: Das mittelalterliche Geschichtsbewusstsein im Medium der Geschichtserzählungen des 11. Jahrhunderts Niels Gülberg: Tempelgeschichte als Institutionengeschichte 	AU 115	
Sektion Ethnologie, Session 1: Die Stützen der Gesellschaft. Feldforschung in japanischen Organisationen		
<ul style="list-style-type: none"> Sabine Meise: Die Spezifik ländlicher Regionen bei der Gestaltung Inklusiver Schulen. Das Fallbeispiel Joetsu (Niigata) Vitali Heidt: Frauen pflegen, Männer organisieren. Struktureller <i>gender bias</i> in Organisationen der Altenpflege Sebastian Hofstetter: Alternative Pflegeorganisation in Japan. Der Wandel der <i>workers collectives</i> auf den Quasimärkten der japanischen Gesundheitswirtschaft 	DZ 007	
Sektion Gesellschaft, Session 4		
<ul style="list-style-type: none"> Nora Kottmann: Romantische und solidarische Beziehungswelten "jenseits" der Heirat Isabel Fassbender: Familien- und Lebensplanung im kontemporären Japan. Das Phänomen <i>ninkatsu</i> und seine Stakeholder 	DZ 001	
Sektion Medien- und Populärkultur, Session 1		
<ul style="list-style-type: none"> Freddy Litten: Katastrophen im japanischen Bilderbuch. 1945 und 2011 Wolfgang Bäcker: Fukushima im digitalen Raum. Auswirkungen der Katastrophe und regionale Aufarbeitung durch Videospiele – <i>entfällt!</i> – Franziska Ritt: Subkultur/<i>sabukaruchā</i>. Pop zwischen Underground und Massenkultur 	AU 113	
Sektion Moderne Geschichte, Session 4		
<ul style="list-style-type: none"> Nadin Heé: Meer als Ressource. Japans Rolle in der globalen Erschließung und Nutzung maritimer Ressourcen, 1890–1990 Peter Mühleder: Japans neuer Akademismus. Wandel und Kontinuität im intellektuellen Feld der 1970er und 80er Jahre 	DZ 003	
Sektion Politik, Session 2: Zivilgesellschaft und bürgerliches Engagement in der japanischen Demokratie		
<ul style="list-style-type: none"> Juliane Schulz: Mobilisierungs- und Handlungsstrategien zur Ausweitung der direkten Demokratie in Japan. Die Bürgergruppe <i>Minna de kimeyō</i> Anna Wiemann: Das Internet als Ausweg? Medienstrategien japanischer Anti-Atomkraft-Akteure in Zeiten erhöhter medialer (Selbst)Kontrolle 	DZ 005	
Panel Gewalt und Zivilität, Session 1		
<ul style="list-style-type: none"> Tino Schölz/Maik Hendrik Sprotte: Einführung Oleg Benesch: Geistesgeschichtliche Grundlagen von Gewalt und Zivilität im japanisch-chinesischen Kontext Christoph Mittmann: Gesellschaftlicher Widerstand in der Edo-Zeit am Beispiel Ōsakas 	AU 117	
Panel Japanologische Ansätze zur Katastrophe vom 11. März 2011, Session 1		
<ul style="list-style-type: none"> Florian Meißner: Regionalmedien nach 3/11. Community-Journalismus im Zeichen der Katastrophe Christian Dimmer: Lokale <i>Governance</i> und kreative, zivilgesellschaftliche-gestützte Place-Making Strategien in Japans Wiederaufbaugebieten Susanne Klien: Moral und Lebensqualität vor Profit? <i>Volunteers</i>, Sozialunternehmer und alternative Lebens- und Arbeitsweisen in Tōhoku 	C 009	

Timeslot 5: Donnerstag, 27. August 2015, 14.00 Uhr–15.30 Uhr

Sektion Ethnologie, Session 2	
<ul style="list-style-type: none"> • Celia Spoden: Weiterleben lernen. Strategien im Umgang mit chronischer Krankheit • Florian Purkarthofer: Tokioter Raumethnographien. Lebensräume zwischen individueller Wahrnehmung und sozialer Konstruktion • Maria Grajdian: Auf der Suche nach der verlorenen Unschuld. <i>Mein Nachbar Totoro</i> und das "Haus von Satsuki & Mei" (EXPO 2005-Gelände) 	DZ 007
Sektion Gesellschaft, Session 5	
<ul style="list-style-type: none"> • Stephanie Osawa: (Be-)Deutungen von Devianz. Abweichendes Verhalten aus der Perspektive devianter Jugendlicher in Japan • Ruth Achenbach: Remigrationsentscheidungen hochqualifizierter Chinesen in Japan. Familienverbundenheit, internationale Karrieren, Dekonstruktion des Hypermobilitätsmythos 	DZ 001
Sektion Linguistik, Session 1	
<ul style="list-style-type: none"> • Stefan Peßler: Altaisches Japan. Zu den Relikten der altaischen Vokalharmonie im Altjapanischen • Tomasz Majtczak: Morphologische Analyse der klassischjapanischen Verb- und Adjektivformen. Eine vergleichende Sicht • Maezono Kyōko 前園京子: 鹿児島弁の中の漢語 	C 005
Sektion Medien- und Populärkultur, Session 2	
<ul style="list-style-type: none"> • Jana Katzenberg: Modemedien in Japan. Diversifizierung und Digitalisierung ab den 90er Jahren • Juliane Stein: Tiergeister & Monster (<i>bakemono</i>) in der japanischen Populärkultur • Maria Grajdian: Bilder der Zerbrechlichkeit. Über die Bedeutung von Schönheit, Verlust und Erinnerung im Anime-Film. <i>Die Legende von Prinzessin Kaguya</i> 	AU 113
Sektion Politik, Session 3: Wandel und Nicht-Wandel in der japanischen Außen- und Sicherheitspolitik	
<ul style="list-style-type: none"> • Verena Blechinger-Talcott: Das Ende des japanischen Pazifismus oder der Anfang einer neuen sicherheitspolitischen Rolle in Ostasien? Japans neue Rüstungsexportpolitik • Raymond Yamamoto: Die neue sicherheitspolitische Ausrichtung der japanischen ODA • Alexandra Sakaki, Kerstin Lukner: Japans Sicherheitspolitik vor neuen Herausforderungen. Wandel im legislativen-exekutiven Entscheidungsgefüge? 	DZ 005
Sektion Religion, Session 1	
<ul style="list-style-type: none"> • Michael Wachutka: Begrüßung und Einführung • David Weiß: Verortung eines Eingangs in die japanische Unterwelt (<i>Ne no kuni</i>). Der Berg Kumanari • Robert Wittkamp: Der "Erinnerungsraum Yoshino" und seine Instrumentalisierung bei Jitō Tennō 	AU 115
Panel Gewalt und Zivilität, Session 2	
<ul style="list-style-type: none"> • Tino Schölz: Das Universum umwälzen. Der Widerstand von <i>shizoku</i> gegen die Reformen des jungen Meiji-Staates • Maik Hendrik Sprotte: Über die Schönheit in der Disharmonie und den Wohlklang als Lüge. Das Design des Taishō-demokratischen Protestes • Juljan Biontino: Zwischen kultureller Aktivität und bewaffnetem Widerstand. Protestformen im Korea unter japanischer Herrschaft, 1910–1945 	AU 117
Panel Japanologische Ansätze zur Katastrophe vom 11. März 2011, Session 2	
<ul style="list-style-type: none"> • Christian Tagsold: Die Olympischen Spiele Tokyo 2020 als symbolische Lösung für die nordjapanische Dauerkrise? • Johannes Wilhelm: Überlegungen zur Resilienz in Küstenorten an der südlichen Sanriku-Küste anhand einer Analyse der Erhebungsergebnisse vom 13. Fischereizensus von 2013 • Cornelia Reiher: Bürgermessstationen — Wissensproduktion über Lebensmittelsicherheit durch zivilgesellschaftliche Akteure nach 3/11 	C 009
Panel Traumjob Wissenschaft?, Session 1: Arbeitsplatz Hochschule und Forschung	
<ul style="list-style-type: none"> • Andreas Keller: Vom Job-Trauma zum Traum-Job Wissenschaft: Für berechenbare Karrierewege und stabile Beschäftigungsbedingungen in Hochschule und Forschung 	DZ 003

Timeslot 6: Donnerstag, 27. August 2015, 16.00 Uhr–17.30 Uhr

Sektion Linguistik, Session 2		
<ul style="list-style-type: none"> Sugita Yūko 杉田優子: Prosodischer Transfer während des Sprachwechsels. Die "Weiterweisung" und das Rezipientensignal in Nord-Ryukyu Christoph Petermann: Reduplikation im modernen Japanischen. Evidenz aus einem webbasierten Korpus 		C 005
Sektion Medien- und Populärkultur, Session 3: Sexualität, Normativität, Subversion		
<ul style="list-style-type: none"> Björn-Ole Kamm: Zur Ästhetik des Schwarz-Weißen im Boys' Love Oliver Kühne: <i>Nijisōsaku</i> und die Lust an der "endlosen Narration" Verena Maser: Was uns <i>Nijisōsaku</i> erzählen. Oder vielleicht auch nicht 		AU 113
Sektion Moderne Literatur, Session 1		
<ul style="list-style-type: none"> Nora Bartels: Der äußere und der innere Gennai. Inoue Hisashis Kampf gegen den literarischen Kanon Birumachi Yoshio: Mori Ōgai in Schwabing. Über die Frühgeschichte des Münchner Modernismus Christian Chappelow: Lyrik als Zeitgeschichte. Poetologien japanischer Dichter nach Fukushima 		AU 117
Sektion Politik, Session 4: Politik im Spannungsfeld von Regionalisierung und Territorialkonflikten		
<ul style="list-style-type: none"> Cornelia Reiher: Weniger Transparenz ist mehr? Diskurse über Lebensmittelstandards in Post-Fukushima Japan Franziska Schultz: Die wirtschaftlichen Auswirkungen der politischen Schocks durch den Senkaku/Diàoyú-Disput 2010 und 2012 David Adebahr: Abes außenpolitischer Ansatz vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Interdependenzen und sicherheitspolitischer Herausforderungen 		DZ 005
Sektion Religion, Session 2		
<ul style="list-style-type: none"> Heidi Buck-Albulet: Imagination des realen Raums. Sakrale Geographie des Kōyasan in mittelalterlichen buddhistischen Manuskripten Sebastian Balmes: Drachensee und Schlangenhügel. Zur Konzeption und Symbolik von Räumen im <i>Shintōshū</i> Steffen Döll: Architektur und Autorität in mittelalterlichen Zen-Klöstern 		AU 115
Panel Japanologische Ansätze zur Katastrophe vom 11. März 2011, Session 3		
<ul style="list-style-type: none"> Phoebe Holdgrün/Barbara Holthus: Gender und politische Partizipation nach 3.11. Eine Fallstudie zur "unsichtbaren" Zivilgesellschaft Wolfgang Fanderl: Es geht voran. Ein (Rück-)Blick auf die Nachhaltigkeit von Wiederaufbauplänen und Hilfsaktionen – <i>entfällt!</i> – Tim Tiefenbach/Florian Kohlbacher: Regionale Effekte des 11. März auf Glücksempfinden und Spendenbereitschaft 		C 009
Panel Theorie in Japan / Japan in der Theorie		
<ul style="list-style-type: none"> Peter Mühleder: Das "Asada Akira-Phänomen". Poststrukturalistische Theorien in der japanischen Kulturindustrie Maria Römer: Politiken der Freundschaft im intellektuellen Feld der 1990er Jahre Funaba Yasuyuki: Karatani Kōjin und die Potenzialität der Kritik an der Moderne. 柄谷行人と近代批判のポテンシャルティ Reinold Ophüls-Kashima: Kommentar 		DZ 001
Panel Traumjob Wissenschaft? Session 2		
<ul style="list-style-type: none"> Offenes "Mittelbau"-Forum zur aktuellen Beschäftigungssituation in der deutschsprachigen Japanologie 		DZ 003

Timeslot 7: Freitag, 28. August 2015, 09.00 Uhr–10.30 Uhr

Sektion Linguistik, Session 3	
<ul style="list-style-type: none"> • Matsuoka Chizuko 松岡知津子 / Andre Podziarski: Eine Untersuchung der japanischen Rollensprache in Hinblick auf die eigene Sprachproduktion. Ein Vergleich zwischen Erwachsenen und Kindern sowie den verschiedenen Rollensprachtypen • Kuchikata Shūichi 朽方修一: 感動詞「っ」の用法——ライトノベルからの用例に基づいて—— 	C 005
Sektion Moderne Literatur, Session 2	
<ul style="list-style-type: none"> • Oliver Hartmann: Vom Siegfried-Idyll nach Alphaville. Japanische Gegenwartsliteratur durch die Linse der Intermedialität • Maren Haufs-Brusberg: Postkoloniale Theorie als analytischer Zugang zur japankoreanischen Gegenwartsliteratur • Kristina Iwata-Weickgenannt: Zur Subversivität von Handgestricktem, oder Fukushima-Literatur zwischen Gesellschaftstherapie und Sozialkritik 	AU 117
Sektion Philosophie und Geistesgeschichte, Session 1	
<ul style="list-style-type: none"> • Wolfgang Seifert: Maruyama Masaos Nähe und Ferne gegenüber dem Marxismus • Takamichi Sakurai: "Kritische Theorie" in Japan? Die Gesellschaftstheorie Fujita Shōzōs 	DZ 003
Sektion Politik, Session 5: Wandel und Nicht-Wandel in der japanischen Arbeitsmarktpolitik	
<ul style="list-style-type: none"> • Steffen Heinrich: (Keine) Angst vorm Wähler? Sozial- und Arbeitsmarktreformen der Regierungen Abe I-II • Stephanie Aßmann: Gesetz und Wirklichkeit. Gleichstellung in der japanischen Arbeitswelt • Phoebe Holdgrün: Abes "Womenomics". Politikwandel oder Papiertiger? 	DZ 005
Sektion Religion, Session 3	
<ul style="list-style-type: none"> • Beate Löffler: Importierte Heiligkeit. Christliche Raumkonzepte in Japan • Anne Lange: Die (Er)Schaffung "heiliger Räume" durch neue Religionen. Das Beispiel der <i>Meidōkai</i> im Tōkyō der Zwischenkriegszeit • Christian Göhlert: Zwischen Heilung und <i>kegare</i>. Die Toilette als sakraler Raum in den Ritualen von Schwangerschaft und Geburt 	AU 115
Sektion Theater, Session 1: Berichte aus laufenden Projekten	
<ul style="list-style-type: none"> • Carolin Fleischer: Terayama Shūjis <i>Tausendundeine Nacht</i>. <i>Shinjuku-Ausgabe</i>. Die urbane Stadt als Aushandlungsort nachkriegszeitlicher Lebensentwürfe im Nexus von Globalität und Indigenität • Lisa Mundt: Vom Protest zur Resignation. Eine Wende der japanischen Theaterszene nach "Fukushima"? • Hanna McGaughey: Eine Relativierung der Kosmologie des Begriffs <i>shizen</i> ("Natur") in der Zeami-Forschung. Zur Relevanz moderner Übersetzungen für die Erforschung vormoderner Literatur 	AU 113
Sektion Wirtschaft, Session 1: Treiber und Gegner von Veränderungsprozessen	
<ul style="list-style-type: none"> • Julia Obinger: Die Macht japanischer Verbraucher. Welche Rolle spielt politischer Konsum? • Georg D. Blind/Stefania Lottanti von Mandach. <i>Private Equity</i> Investitionen in Japan. Beitrag zur Revitalisierung der japanischen Industrie? • David Chiavacci: Ausländische Arbeitskräfte im japanischen Arbeitsmarkt. Gegenwärtige Stellung, politische Diskurse und zukünftiges Potenzial 	DZ 001
Mitgliederversammlung des WaDoku e.V.	DZ 007

Timeslot 8: Freitag, 28. August 2015, 11.00 Uhr–12.30 Uhr

Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaften, Session 1: Japan-Ressourcen – Japan-Daten	
<ul style="list-style-type: none"> • Ulrich Apel: Leichter Zugang zu enzyklopädischen oder fachspezifischen Informationen. Die Verknüpfung des japanisch-deutschen Online-Wörterbuches <i>WaDokuJT</i> mit anderen Ressourcen • Robert Horres: Digitale Buddhistische Lexika. Probleme und Perspektiven • Iris Vogel: Die flexible Suche nach Varianten von Kollokationen mittels einer Online-Plattform 	C 005
Sektion Kunstgeschichte, Session 1: Verbindungen zwischen Osten und Westen	
<ul style="list-style-type: none"> • Nora Usanov-Geißler: "Barbaren aus dem Süden"?! Multiethnische Akteure auf <i>nanban byōbu</i> (1590–1650) und deren Marginalisierung im kunsthistorischen Diskurs • Karolin Randhahn: Handelsstrategien der VOC und ihre Auswirkungen auf japanische Exportobjekte • Sabine Schenk: Illustrierte Notentitel im Jugendstil. Graphikdesign und visueller Transfer zwischen Europa und Japan 	DZ 007
Sektion Moderne Literatur, Session 3	
<ul style="list-style-type: none"> • Tamara Kamerer: Dem Nordosten verschrieben. Zur Beziehung von Zentrum-Peripherie und Gender in den Werken von Autorinnen aus Tōhoku • Mina Qiao: City Unkind. Women's Urban Experiences in Kirino Natsuo's Crime Narratives • Martin Thomas: Haiku als politische Lyrik in Japan während der Kriegsjahre von 1937 bis 1945. Eine literarische Form im Spannungsfeld zwischen Protest und Propaganda 	AU 117
Sektion Philosophie und Geistesgeschichte, Session 2	
<ul style="list-style-type: none"> • Till Knautd: "Für uns heute ist es möglich, mit Marx zu brechen!" Prekariatstheorien, Ainu-Revolution und Antijaponismus in Japan 1967–1975 • Namiko Josefine Holzapfel: Zur Gerechtigkeitsdebatte (<i>seigiron</i>) in Japan 	DZ 003
Sektion Religion, Session 4	
<ul style="list-style-type: none"> • Birgit Staemmler: Glokalisierte religiöse Heilmethoden im Internet • Elisabeth Scherer: Räume japanischer Religiosität in Düsseldorf • Abschlussdiskussion 	AU 115
Sektion Theater, Session 2: Mensch und Natur auf der Bühne	
<ul style="list-style-type: none"> • Maria Grajdian: Die Rückkehr der Weiblichkeit. <i>Takarazuka Revue</i>, globale Zuschauer und die Macht der Ehrlichkeit als konsumtreibende Aufführungsstrategie im spätmodernen Japan • Annegret Bergmann: Am Rande der Öffentlichkeit. Nationaltheater in Tōkyō 	AU 113
Sektion Wirtschaft, Session 2: Beschäftigungssituation – Sicht der Arbeitnehmer und Unternehmen	
<ul style="list-style-type: none"> • Takahiro Nishiyama: Prekarität und <i>hospitality</i>. De-Professionalisierung der Arbeit in der japanischen Tourismusindustrie • Yoshinori Tsukamoto Wada: Prekäre Beschäftigung und Unternehmensperformance • Markus Heckel: Auf dem Weg zur Arbeit. Das tägliche Pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsort in Japan 	DZ 001
Panel Historische Genderforschung, Session 1	
<ul style="list-style-type: none"> • Michiko Mae: Konstruktionen von "Liebe" und "Sexualität" im modernen Japan • Sandra Beyer: Die Reiseschreiberin. Nur die Worte einer Frau? • Ulrike Wöhr: Kommentar 	DZ 005

Timeslot 9: Freitag, 28. August 2015, 14.00 Uhr–15.30 Uhr

<p>Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaften, Session 2: Projektberichte</p> <ul style="list-style-type: none"> • Christian Oberländer: Themenmodelle in den Japanwissenschaften. Die japanische Kernenergie-Debatte nach dem Reaktorunfall von Fukushima als Fallbeispiel einer eHumanities-Anwendung • Sarah Jacoby: <i>Augmented Reality</i>. Information zwischen Marketing, Politik und Interessen – <i>entfällt!</i> – • Ursula Flache/Christian Dunkel: <i>xAsia</i> - Partner für Ressourcen in den Ostasienwissenschaften. Ein <i>work-in-progress</i> Bericht 	C 005
<p>Sektion Kunstgeschichte, Session 2: Individuelle Vorträge, Kunstgeschichte</p> <ul style="list-style-type: none"> • Jonas Rüegg: <i>Ukiyogata rokumai byōbu</i>. Die Weltreise eines <i>gōkan</i>-Romans • Berenice Möller: <i>Utai'ehon</i>. Nō-Theater in Bildern • Tom Grigull: Japanische Larven und Masken. Kunsthistorische und performative Aspekte 	DZ 007
<p>Sektion Moderne Literatur, Session 4</p> <ul style="list-style-type: none"> • Christian G. Weisgerber: Die Spuren von Yamanaka Minetarō. Topologische Muster nationalistischer <i>shōnen</i>-Literatur in dem Kinofilm <i>Meitantei Conan – Zekkai no puraibēto ai</i> • Daniela Tan: Experiment über die aktuelle Rolle der Literaturkritik. Ōsawa Nobuaki • Zum Abschluss: Besprechung der Publikation 	AU 117
<p>Sektion Philosophie und Geistesgeschichte, Session 3</p> <ul style="list-style-type: none"> • Elena Louisa Lange: Marx ohne Arbeit? Zur Sozialdemokratisierung des japanischen Marxismus • Yufei Zhou: Marxistische Geschichtsschreibung in der japanischen Chinaforschung (1931–1945) • Raji Steineck: Die "Natur" des Kapitals. Japanische Marxisten zur Kritik moderner Naturauffassung 	DZ 003
<p>Panel Historische Genderforschung, Session 2</p> <ul style="list-style-type: none"> • André Hertrich: "Es gibt keinen Beweis, dass Zwang ausgeübt wurde...". Die "Trostrfrauen" und Zwangsprostitution als Kriegsverbrechen • Till Weingärtner: Star-Image im Wandel. Die Schauspielerin Takamine Hideko (1924–2010). • Andrea Germer: Kommentar 	DZ 005

✂Aus Platzgründen wurden in der obigen Übersicht einige Titel gekürzt.

Sektionen

Ältere Geschichte (Raum AU 115)

Michael Kinski (Frankfurt)

Block 1: Mensch und Tier in Japan. Konzepte und Repräsentationsformen des Beziehungsgeflechts von der Frühzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts

Block 1 will den Blick von verschiedenen methodischen und thematischen Ansätzen her auf eine bestimmte Frage richten. Seit den 1980er Jahren, verstärkt jedoch seit der Jahrtausendwende, ist das Verhältnis von Mensch und Tier in das Blickfeld geschichtlicher und kulturwissenschaftlicher Studien gerückt. Im Zentrum steht die Beobachtung, dass Ordnungsvorstellungen und als selbstverständlich erachtete Wahrnehmungsweisen des Tieres nicht naturgegeben, sondern einem historischen Wandel unterworfen sind. Vor diesem Hintergrund werden unterschiedliche religiöse, philosophische und alltagsgeschichtliche Kontexte, in denen Tiere "zum Medium der Erkenntnis und Vergegenwärtigung, der Strukturierung und Ordnung sowie der Deutung und Bewältigung von Welt" (Obermaier 2009) werden, beleuchtet. Unter dem Titel "Animal Studies" ist diese Perspektive gar als neues, interdisziplinäres Forschungsfeld zusammengefasst worden.

Zu den umfangreichen Studien, die sich der Aufarbeitung des Themas in verschiedenen Epochen und Kulturen der europäischen Geschichte widmen, zählt etwa die 2007 erschienene 6-bändige Reihe *A Cultural History of Animals*, welche Aspekte der Mensch-Tier-Beziehung und ihrer visuellen wie textuellen Repräsentationen von der Antike bis in die Gegenwart verfolgt. In Japan wurde in den Jahren 2008 und 2009 unter dem Titel *Hito to dōbutsu no Nihonshi* eine 4-bändige Reihe zum Thema publiziert. Diese skizziert Kontexte wie das buddhistische Tötungsverbot, die Rolle des Tieres als Diener des Menschen in der Agrar-, religiösen und weltlichen Festkultur, die Geschichte einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Tier sowie des Tierschutzes und schafft den Rahmen, in dem Detailstudien zu einzelnen Gesichtspunkten angesiedelt werden können. Trotz dieser Vorarbeiten hat die westlichsprachige Japanologie die Mensch-Tier-Beziehung in Japan noch keiner systematischen Analyse unterzogen. Die Vorträge der Sektion sollen dazu beitragen, diese Lücke zu schließen.

Session 1 (Timeslot 1: Mittwoch, 13.30–15.00 Uhr)

- Britta Stein: Die Bedeutung des Pferdes in der Kofun-Zeit. Das Pferd als Medium zwischen Diesseits und Jenseits
- Hans Martin Krämer: Zur Sozialgeschichte der Mensch-Tier-Beziehungen
- Jörg Quenzer: Numinose Tiere im japanischen Mittelalter

Session 2 (Timeslot 2: Mittwoch, 15.30–17.00 Uhr)

- Inga Neuhaus: Katzenliebe in der späten Edo-Zeit. *Oborozuki neko no sōshi* (1842–48) von Santō Kyōzan und Utagawa Kuniyoshi
- Klaus Vollmer: Zur Vorgeschichte des Schlachthofs. Zum Umgang mit toten Tieren in der frühen Moderne Japans
- Freddy Litten: Die Historiographie der Tötung von Tieren im Ueno-Zoo von 1943 bis 1945

Block 2: Berichte aus laufenden Projekten zur japanischen Geschichte bis 1868

Block 2 besitzt keinen thematischen Schwerpunkt. Er soll insbesondere dazu dienen, über neuere, bereits abgeschlossene oder aber noch laufende Projekte zu berichten. Es wird zusehends schwieriger, einen Überblick zu bewahren, wer in der deutschsprachigen Japanologie zu Themen arbeitet, die in der japanischen Geschichte vor 1868 angesiedelt sind. Trotz verschiedener Arbeitskreistreffen drängt sich der Eindruck auf, als sei die historische Forschung zu vormodernen Epochen ins Abseits geraten. Dieser Trend dürfte sich in Zukunft durch den schwindenden Anteil der Auseinandersetzung mit vormodernen Sprach- und Schriftformen während des Studiums noch verstärken. Block 1 will daher Ansatz für eine Bestandsaufnahme des Forschungsfeldes "Ältere Geschichte" sein, die in ihm engagierten Personen zusammenführen und in einer

Abschlussdiskussion Probleme wie die der Sprachausbildung und des Gewinns von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern ansprechen.

Session 3 (Timeslot 3: Donnerstag, 09.00–10.30 Uhr)

- Stefan Jeka: Das Volk von Hunger und Not befreien. Der Einfluss des *Kompendiums der Landwirtschaft* (1697) auf Genese und Struktur japanischer Agrarschriften der frühen Neuzeit
- Christoph Mittmann: Yamagata Bantō (1748–1821) und sein Werk *Yume no shiro* (Anstelle von Träumen)

Session 4 (Timeslot 4: Donnerstag, 11.00–12.30 Uhr)

- Benedikt Vogel: Die Praxis des Schönen. Ästhetisches Erleben und Atmosphäre in edozeitlichen Unterhaltungskünsten (*yūgei* 遊芸)
- Daniel Schley: Das mittelalterliche Geschichtsbewusstsein im Medium der Geschichtserzählungen des 11. Jahrhunderts
- Niels Gülberg: Tempelgeschichte als Institutionengeschichte

Sektion Ethnologie (Raum DZ 007)

Christoph Brumann (Halle)

Die Stützen der Gesellschaft: Feldforschung in japanischen Organisationen

Japanische Normalität und die Unterfütterung des gesellschaftlichen *status quo* wird wie in allen modernen Gesellschaften häufig durch Organisationen erzeugt, und die sozialwissenschaftliche Forschung hat die Japaner gerne als *organisation men* (mit sowohl real begründetem als auch forschungsperspektivischem *gender bias*) gezeichnet, die sich besonders reibungslos in solche Kontexte einfügen. Feldforschungen in japanischen Firmen oder Bildungseinrichtungen haben diese Vorstellungen relativiert, aber zu anderen tragenden Organisationen (etwa Medienredaktionen, Stadtverwaltungen, Krankenhäuser, Gerichte, Wirtschaftsverbände, Expertenkommissionen oder Lokalparlamente) besteht noch Forschungsbedarf. Die Sektion möchte ethnographische Forschungen in japanischen Organisationen zusammenführen und die Frage stellen, wie diese gesellschaftliche Normalität produzieren und vielleicht auch untergraben. Helfen uns alte Formeln wie die der *tate-shakai* noch weiter oder wie müssen wir uns ihr Funktionieren erklären? Und wie "japanisch" sind solche modernen Organisationen überhaupt?

Session 1: Die Stützen der Gesellschaft. Feldforschung in japanischen Organisationen (Timeslot 4: Donnerstag, 11.00–12.30 Uhr)

- Sabine Meise: Die Spezifik ländlicher Regionen bei der Gestaltung Inklusiver Schulen. Das Fallbeispiel Joetsu (Niigata)
- Vitali Heidt: Frauen pflegen, Männer organisieren. Struktureller *gender bias* in Organisationen der Altenpflege
- Sebastian Hofstetter: Alternative Pflegeorganisation in Japan. Der Wandel der *workers collectives* auf den Quasimärkten der japanischen Gesundheitswirtschaft

Session 2: Freie Beiträge (Timeslot 5: Donnerstag, 14.00–15.30 Uhr)

- Celia Spoden: Weiterleben lernen. Strategien im Umgang mit chronischer Krankheit. Fallbeispiele aus Japan
- Florian Purkarthofer: Tokioter Raumethnographien. Lebensräume zwischen individueller Wahrnehmung und sozialer Konstruktion
- Maria Grajdian: Auf der Suche nach der verlorenen Unschuld. *Mein Nachbar Totoro* und das "Haus von Satsuki & Mei" (EXPO 2005-Gelände) oder über neue Herausforderungen der Feldforschung im Zeitalter des Cool Japan

Sektion Gesellschaft (Raum DZ 001)

Annette Schad-Seifert (Düsseldorf)

Die gesellschaftlichen Herausforderungen der Krisenbewältigung in Japan

Japan steht bereits seit einigen Jahrzehnten im Zeitalter der Krise. Die ökonomische Stagnation prägt die gesellschaftlichen Prozesse und individuellen Lebenslagen. Die dramatischen gesellschaftlichen Erschütterungen infolge der Dreifach-Katastrophe werden noch über Jahrzehnte in der Zukunft spürbar bleiben.

Die derzeitige politische Antwort der Regierung unter Premierminister Shinzō Abe ist ein Programm namens Abenomics. Diese Politik steht für die neuen wirtschafts- und fiskalpolitischen Maßnahmen, die der japanischen Wirtschaft zu neuem Wachstum verhelfen, die Deflation stoppen und Japan gegenüber der globalen Konkurrenz stärken sollen. Abes Wirtschaftspolitik sieht ferner mit einem Programm namens Womenomics vor, die Frauenerwerbstätigkeit zu erhöhen. Die Integration von Frauen in den qualifizierten Arbeitsmarkt für mehr Wirtschaftswachstum wird dabei begleitet von einer marktorientierten Deregulierung des öffentlichen Sektors.

Neben einem massiven Wachstumsprogramm richtet Abe die Gesellschaft in Richtung eines konservativ-nationalistischen sowie außen- und sicherheitspolitisch herausfordernd auftretenden Staates aus.

Es stellt sich die Frage, wie unter der Politik Abes zahlreiche gesellschaftliche Veränderungsprozesse neu justiert werden. Dazu zählen Schlüsselthemen wie Geschlechtergleichstellung, soziale Sicherung, Work-Life-Balance, Diversity und Ungleichheit, multikulturelles und globales Zusammenleben sowie Nachhaltigkeit.

Die Beiträge zur Sektion setzen sich mit dem breiten Spektrum der gesellschaftlichen Herausforderungen, die diese Strategie der Krisenbewältigung aufwirft, auseinander.

Session 1 (Timeslot 1: Mittwoch, 13.30–15.00 Uhr)

- Annette Schad-Seifert: Die gesellschaftlichen Herausforderungen der Krisenbewältigung in Japan
- Ulrike Nennstiel: Abenomics und die japanische Sozialpolitik
- Anke Scherer: Abenomics als Narration der Krisenbewältigung

Session 2 (Timeslot 2: Mittwoch, 15.30–17.00 Uhr)

- Nadine Vogel: Social Entrepreneurship in Japan. Das Fallbeispiel *foodbanking*
- Sonja Ganseforth: Die alten Männer und das Meer. Krisenbewältigungsstrategien in der japanischen Fischerei

Session 3 (Timeslot 3: Donnerstag, 09.00–10.30 Uhr)

- Tabea Bienek: Die Fünftageväter. Japanische Väter und ihre Work-Family-Balance
- Ludgera Lewerich: Altersdemenz und lokale Fürsorge in Japan. Die Perspektive der Familie

Session 4 (Timeslot 4: Donnerstag, 11.00–12.30 Uhr)

- Nora Kottmann: Romantische und solidarische Beziehungswelten "jenseits" der Heirat
- Isabel Fassbender: Familien- und Lebensplanung im kontemporären Japan. Das Phänomen *ninkatsu* und seine Stakeholder

Session 5 (Timeslot 5: Donnerstag, 14.00–15.30 Uhr)

- Stephanie Osawa: (Be-)Deutungen von Devianz. Abweichendes Verhalten aus der Perspektive devianter Jugendlicher in Japan
- Ruth Achenbach: Remigrationsentscheidungen hochqualifizierter Chinesen in Japan. Familienverbundenheit, internationale Karrieren und die Dekonstruktion des Hypermobilitätsmythos

Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaften (Raum C 005)

Robert Horres (Tübingen)

Die Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaften ist in zwei Blöcke unterteilt. Der erste Block widmet sich dem Stand und den Perspektiven für eHumanities in den Japanwissenschaften. Der zweite Block steht für Berichte aus dem Bereich Informations- und Ressourcenwissenschaften zur Verfügung.

Block 1: Japan-Ressourcen – Japan-Daten. Perspektiven für eHumanities in den Japanwissenschaften

Der erste Block beschäftigt sich mit dem Stand und den Perspektiven der digitalen Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften in der Japanforschung. Dabei wird der gesamte Prozess des wissenschaftlichen Arbeitens in Forschung und Lehre in den Fokus genommen. Relevante Themen wären Digitale Ressourcen (Texte, Kataloge, Bilddaten, Tondaten, Museumssammlungen, Umfrageergebnisse, Wirtschaftsdaten, etc.), Digitalisierungsstrategien, computergestützte Methoden zur quantitativen und qualitativen Datenanalyse, Methoden und Beispiele der datengestützten Theoriebildung, Bereitstellung von digitalen Forschungsdaten, Fragen der Standardisierung oder der Auszeichnung von Forschungsdaten mit Metadaten.

Session 1 (Timeslot 8: Freitag, 11.00–12.30 Uhr)

- Ulrich Apel: Leichter Zugang zu enzyklopädischen oder fachspezifischen Informationen. Die Verknüpfung des japanisch-deutschen Online-Wörterbuches *WaDokuIT* mit anderen Ressourcen
- Robert Horres: Digitale Buddhistische Lexika. Probleme und Perspektiven
- Iris Vogel: Die flexible Suche nach Varianten von Kollokationen mittels einer Online-Plattform

Block 2: Projektberichte

Block 2 besitzt keinen thematischen Schwerpunkt und soll einen Überblick über abgeschlossene und laufende Projekte aus allen Bereichen der japanbezogenen Informations- und Ressourcenwissenschaften liefern.

Session 2 (Timeslot 9: Freitag, 14.00–15.30 Uhr)

- Christian Oberländer: Themenmodelle in den Japanwissenschaften. Die japanische Kernenergie-Debatte nach dem Reaktorunfall von Fukushima als Fallbeispiel einer eHumanities-Anwendung
- Sarah Jacoby: *Augmented Reality*. Information zwischen Marketing, Politik und Interessen – *entfällt!* –
- Ursula Flache/Christian Dunkel: *xAsia* - Partner für Ressourcen in den Ostasienwissenschaften. Ein *work-in-progress* Bericht

Sektion Japanisch als Fremdsprache (Raum C 005)

Monika Unkel (Köln)

Beim 16. Deutschsprachigen Japanologentag in München gibt es erstmals die Sektion "Japanisch als Fremdsprache". Damit wird zum einen den in der JaF-Ausbildung an deutschen Hochschulen tätigen Lehrenden auch im Rahmen des Japanologentags ein Forum geboten, sich über ihre Arbeit auszutauschen und neue Unterrichtsprojekte vorzustellen, zum anderen erhalten die neu eingerichteten Lehramtsstudiengänge (seit WS 2010/11 Japanisch als Beifach an der Universität Tübingen, seit WS 2011/12 BA Japanisch an der Universität zu Köln, seit SS 2014 Master of Education Japanisch an der Ruhr-Universität Bochum, ab WS 2014/15 an der Universität zu Köln) die Möglichkeit, ihre Forschungen vorzustellen und zu diskutieren.

Session 1 (Timeslot 1: Mittwoch, 13.30–15.00 Uhr)

- Yumiko Murata 村田裕美子 / Jae-Ho Lee 李在鎬: ドイツ語母語話者の話し言葉コーパスの開発
- Sabine Fukushima: Kanjilernen unter Nutzung der Phonetika (*onpu*)
- Martina Ebi / Akemi Hamada 濱田朱美: *Gairaigo* im Zweitspracherwerb Japanisch

Session 2 (Timeslot 2: Mittwoch, 15.30–17.00 Uhr)

- Tomoyuki Shitaba 下羽友幸: 中上級日本語教育における協働学習の取り組み——「社会参加」・「課題遂行」・「問題問題解決」に重点をおいた教育実践を求めて——
- Fumiko Shiraishi 白石文子: 中上級授業の試み
- Susanna Eismann: Erzähltexte und Lesedidaktik

Session 3 (Timeslot 3: Donnerstag, 09.00–10.30 Uhr)

- Saki Sugihara 杉原早紀: 日本現代文学を使用した文献講読授業
- Sabine Knapp-Hartmann: Das Dossier als abiturvorbereitendes Lehrmaterial im Rahmen der kompetenzorientierten Lehrplanentwicklung
- Monika Unkel: Japanisch in Schule und Hochschule. Kontinuität in den Bildungsgängen

Sektion Kunstgeschichte (Raum DZ 007)

Hans Bjarne Thomsen (Zürich)

In den letzten Jahren haben wir die Jubiläen diplomatischer Beziehungen zwischen Japan und zwei (größtenteils) deutschsprachigen Ländern in Europa erlebt — 2011 zunächst das 150-jährige Jubiläum zwischen Japan und Preußen (weitgehend als "Deutschland" beworben) und 2014 das ebenfalls 150-jährige Jubiläum der diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und der Schweiz. Beide dieser Ereignisse wurden (oder werden im Falle der Schweiz noch immer) als wichtige Jubiläen auf Staatsebene gefeiert und werden von den entsprechenden Regierungen und anderen Organisationen durch die Einrichtung von Webseiten, Ausstellungen und einer Vielzahl anderer Veranstaltungen unterstützt.

Wie kann die Disziplin der japanischen Kunstgeschichte als eine Geschichte der Interaktion zwischen dem Westen (hier betrachtet als die beiden deutschsprachigen und andere Länder) und Japan gesehen werden? Wie kann das Studium der Kunst als ein Verbindungsweg zwischen zwei Welten und über Grenzen hinweg angesehen werden – entweder im physischen Sinne durch die tatsächlichen Reisen der Sammler und Objekte, oder im metaphysischen Sinne durch die Bewegung von Konzepten und Methodologien?

Was können wir über die Rolle der Mittler, die Verbindungen zwischen diesen beiden Welten schaffen, sagen? D.h. im Fall der Bewegung von Objekten: die Sammler, Mittelsmänner, Händler und Institutionen, welche Verbindungen schaffen; und im Fall der Metaphysik die Professoren, Philosophen, und Intellektuellen, die (sowohl tatsächlich als auch virtuell) zwischen diesen beiden Welten gereist sind? Und was kann vor allem über die Tätigkeit und die Rolle der Museen gesagt werden, welche die Lücke überbrückten: die Kunstmuseen, Völkerkundemuseen, Textilmuseen, Historische Museen und viele andere Arten von Institutionen?

Session 1: Verbindungen zwischen Osten und Westen (Timeslot 8: Freitag, 11.00–12.30 Uhr)

- Nora Usanov-Geißler: "Barbaren aus dem Süden"?! Multiethnische Akteure auf *nanban byōbu* (1590–1650) und deren Marginalisierung im kunsthistorischen Diskurs
- Karolin Randhahn: Handelsstrategien der VOC und ihre Auswirkungen auf japanische Exportobjekte
- Sabine Schenk: Illustrierte Notentitel im Jugendstil. Graphikdesign und visueller Transfer zwischen Europa und Japan

Session 2: Individuelle Vorträge (Timeslot 9: Freitag, 14.00–15.30 Uhr)

- Jonas Rüegg: *Ukiyogata rokumai byōbu*. Die Weltreise eines *gōkan*-Romans
- Berenice Möller: *Utai'ehon*. Nō-Theater in Bildern
- Tom Grigull: Japanische Larven und Masken. Kunsthistorische und performative Aspekte

Sektion Linguistik (Raum C 005)

Sven Osterkamp (Bochum)

Session 1 (Timeslot 5: Donnerstag, 14.00–15.30 Uhr)

- Stefan Peßler: Altaisches Japan. Zu den Relikten der altaischen Vokalharmonie im Altjapanischen
- Tomasz Majtczak: Morphologische Analyse der klassischjapanischen Verb- und Adjektivformen. Eine vergleichende Sicht
- Maezono Kyōko 前園京子: 鹿児島弁の中の漢語

Session 2 (Timeslot 6: Donnerstag, 16.00–17.30 Uhr)

- Sugita Yūko 杉田優子: Prosodischer Transfer während des Sprachwechsels. Die "Weiterweisung" und das Rezipientensignal in Nord-Ryukyu
- Christoph Petermann: Reduplikation im modernen Japanischen. Evidenz aus einem webbasierten Korpus

Session 3 (Timeslot 7: Freitag, 09.00–10.30 Uhr)

- Matsuoka Chizuko 松岡知津子 / Andre Podziński: Eine Untersuchung der japanischen Rollensprache in Hinblick auf die eigene Sprachproduktion. Ein Vergleich zwischen Erwachsenen und Kindern sowie den verschiedenen Rollensprachtypen
- Kuchikata Shūichi 朽方修一: 感動詞「っ」の用法——ライトノベルからの用例に基づいて——

Sektion Medien- und Populärkultur (Raum AU 113)

Stephan Köhn (Köln)

Mediatisierte Welten, alternative Denkräume. Eine kritische Bestandsaufnahme der gegenwärtigen japanischen Medien- und Populärkultur

Die bisherige Sektion "Medien" wird — zumindest für den Japanologentag 2015 — erweitert zur Sektion "Medien- und Populärkultur". Damit soll dem erfreulicherweise seit Jahren anhaltenden Trend an Abschlussarbeiten im Bereich Populär- und Medienkultur auf allen Stufen der akademischen Ausbildung erstmals Rechnung getragen und Raum für Ansätze und Methoden, die sich den "klassischen" Disziplinen der Japanologie entziehen, geboten werden.

Das Sektionsthema hat implizit Fukushima als Zäsur der Gegenwart im Sinn, um der Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen von Medien- und Populärkultur *made in Japan* nachzugehen. Tatsächlich zeigt sich hier ein Grunddilemma der gegenwärtigen Japanforschung: Einerseits der mögliche Vorwurf der Instrumentalisierung einer Katastrophe ungeahnten Ausmaßes für die Wissenschaft durch deren obligatorische Nennung, andererseits die ebenfalls berechtigte Kritik der Realitätsfremdheit der modernen Japanforschung bei bewusster Ausblendung. Fukushima hat, wie auch die Flut an Publikationen in Japan inzwischen zeigt, eine Neuperspektivierung bzw. Neubewertung der Möglichkeiten und Grenzen japanischer Medien- und Populärkultur in Gang gesetzt, denen sich auf die verschiedenste Art und Weise diskursiv genähert werden kann. Dem Titel "Mediatisierte Welten, alternative Denkräume" gemäß sollen hier gezielt keine Leitfragen formuliert werden, sondern im wahrsten Sinne des Wortes "Denkräume" für eine kritische Bestandsaufnahme der crossmedialen Vernetzung von Inhalten, Formaten, Akteuren und Diskursen eröffnet werden. Da auch in einigen anderen Sektionen (vgl. Moderne Literatur, Gesellschaft oder Politik) Fukushima als Zäsur der Gegenwart in den Fokus genommen wird, sind Synergieeffekte erhofft, da nur die Multiperspektivität verschiedener Disziplinen der Tragweite des Ereignisses letztlich gerecht zu werden ist.

Session 1 (Timeslot 4: Donnerstag, 11.00–12.30 Uhr)

- Freddy Litten: Katastrophen im japanischen Bilderbuch. 1945 und 2011
- Wolfgang Bäcker: Fukushima im digitalen Raum. Auswirkungen der Katastrophe und regionale Aufarbeitung durch Videospiele – *entfällt!* –
- Franziska Ritt: Subkultur/*sabukaruchā*. Pop zwischen Underground und Massenkultur

Session 2 (Timeslot 5: Donnerstag, 14.00–15.30 Uhr)

- Jana Katzenberg: Modemedien in Japan. Diversifizierung und Digitalisierung ab den 90er Jahren
- Juliane Stein: Tiergeister & Monster (*bakemono*) in der japanischen Populärkultur
- Maria Grajdian: Bilder der Zerbrechlichkeit. Über die Bedeutung von Schönheit, Verlust und Erinnerung im Anime-Film. *Die Legende von Prinzessin Kaguya*

Sexualität, Normativität, Subversion

Boys' Love (BL), *yuri*, Lolita, *nijisōsaku* und *dōjinshi* — all diese und viele andere Elemente von Japans Populär- und Konsumkultur werfen unweigerlich Fragen nach Sexualität, Geschlecht, Heteronormativität und einem subversivem Potential gegenüber der bestehenden sozialen Ordnung auf. Wie verhält sich der Konsum oder die Produktion männlich-homoerotischer Geschichten zur Sexualität ihrer weiblichen Leserschaft? Was sagt Liebe zwischen Mädchen in Manga über den Alltag lesbischer Frauen in Japan aus? Spiegeln kindliche Protagonisten eine pädophile Sexualstörung wider? Die aktuelle Forschungslandschaft dreht sich speziell bei BL, *yuri* (Werke über Intimität zwischen weiblichen Figuren), *nijisōsaku* und speziell *dōjinshi* (Amateurwerken) nur um diese Fragen, als gäbe es unweigerlich keine anderen Analyseansätze für diese narrativen und visuellen Medienformen. Diese Session verfolgt nicht die Absicht, die beiläufigen Realitäten des Geschlechtsdiskurses zu hinterfragen, sondern will ein "geisteswissenschaftliches" Experiment wagen: Welche anderen Fragen lassen sich an "offensichtlich sexualisierte" Medien, ihre visuellen Elemente und ihre narrativen Inhalte stellen? Die obigen Fragen nehmen ihre Antwort meist bereits vorweg. Welcher Erkenntnisgewinn wird jedoch erreicht, wenn man offenere Fragen stellt? Wenn man sich beispielsweise rezeptionsästhetisch auf *dōjinshi* oder *nijisōsaku* einlässt? Wenn man das Dargestellte nicht als Chiffre für etwas anderes betrachtet? Wenn man der Frage nachgeht, warum überhaupt derivate Narrationen erdacht werden? Wie oberflächlich am Papier kann man sein, um im Umkehrschluss tiefgründig zu werden? Als Experiment kann dies scheitern. Vielleicht entsteht keine kohärente Geschichte mit Normen und Unterdrückten. Vielleicht zeigt dies aber genau, wie inkohärent und multipel die "Ordnungen" und Analyseflächen sind, die sonst als Fundamente angenommen werden.

Session 3: Sexualität, Normativität, Subversion (Timeslot 6: Donnerstag, 16.00–17.30 Uhr)

- Björn-Ole Kamm: Zur Ästhetik des Schwarz-Weißen im Boys' Love
- Oliver Kühne: *Nijisōsaku* und die Lust an der "endlosen Narration"
- Verena Maser: Was uns *Nijisōsaku* erzählen. Oder vielleicht auch nicht

Sektion Moderne Geschichte (Raum DZ 003)

Urs Matthias Zachmann (Edinburgh) (in Kooperation mit dem Panel Historische Genderforschung)

Die Geschichte Japans der Moderne und "Gegenwart", 1868–1989. Thesen, Quellen und Methoden

Traditionell lässt die japanische Geschichtswissenschaft den Zeitraum der Moderne um 1945 enden und darauf eine zeitlich unbestimmte Nachkriegszeit bzw. Gegenwart folgen. Mit fortschreitender Distanz der Ereignisse erscheint es jedoch angebracht, den historischen Betrachtungszeitraum um eine weitere Zäsur um das Jahr 1989 herum zu ergänzen.

Um der historischen Japanforschung ein möglichst breites Forum zu bieten, wird dieses Mal keine thematische Einschränkung vorgenommen, und Beiträge zu allen Aspekten der japanischen Geschichte sind willkommen.

Als verbindendes Element der Vorträge ist jedoch eine verstärkte Reflexion der Thesen, Quellen und Methoden der Untersuchung im Kontext der jeweiligen historischen Einzeldisziplin vorgesehen, so dass die Beiträge zugleich einen Einblick in die neueren Entwicklungen dieser Forschungsbereiche bieten.

Session 1 (Timeslot 1: Mittwoch, 13.30–15.00 Uhr)

- Margaret Mehl: Überlegungen zur Wandlung der Musikkultur Japans in neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert
- Bernhard Leitner: Laboratorium Wien – Tōkyō. Zur Emergenz eines psychiatrischen Denkstils in Österreich und Japan
- Franziska Steffen: Religion, Moderne und Aberglauben. Betrachtung des japanischen Aberglaubensbegriffs im 19. und 20. Jahrhundert am Fallbeispiel der Neuen Religionen Renmonkyō und Tenrikyō

Session 2 (Timeslot 2: Mittwoch, 15.30–17.00 Uhr)

- Juljan Biontino / Christoph Mittmann: Die japanische Selbstwahrnehmung und Imaginationen Koreas anhand der Zeitschrift *Chōsen oyobi Manshū* (1908–1941)
- Dolf-Alexander Neuhaus: *Entangled Asia*. Koreanische Austauschstudenten und japanische Protestanten, 1900–1920
- David Ziegler: *Kami, Kaiser, Vaterland*. Der japanische Ultranationalismus als politische Religion

Session 3 (Timeslot 3: Donnerstag, 09.00–10.30 Uhr)

- Daniel Hedinger: Der Traum von einer neuen Weltordnung. Die Achse Tokio – Rom – Berlin, 1931–1942
- Shiro Yukawa: Die Medien- und Kommunikationspolitik Mandschukuos im Kontext des globalen Propagandadiskurses (1932–1945)
- Heiko Lang: Kontinuitäten und Wandel in der Konstruktion der japanischen Regionalpolitik in Südostasien

Session 4 (Timeslot 4: Donnerstag, 11.00–12.30 Uhr)

- Nadin Heé: Meer als Ressource. Japans Rolle in der globalen Erschließung und Nutzung maritimer Ressourcen, 1890–1990
- Peter Mühleder: Japans neuer Akademismus. Wandel und Kontinuität im intellektuellen Feld der 1970er und 80er Jahre

Sektion Moderne Literatur (Raum AU 117)

Evelyn Schulz (München), Lisette Gebhardt (Frankfurt)

Japanische Literatur in der aktuellen Forschung. Zugänge, Themen und Theorien

Anknüpfend an die Sektion Literatur des vergangenen Japanologentags in Zürich (2012) soll erneut die weiterhin offene Frage nach zeitgemäßen Forschungsansätzen gestellt werden: Was könnte die Agenda einer zeitgemäßen literaturwissenschaftlichen Japanforschung sein? Wie positioniert sie sich gegenüber den Kanones der modernen (*kindai bungaku*) und der gegenwärtigen japanischen Literatur (*gendai bungaku*)? Trifft tatsächlich die von dem Literaturwissenschaftler und -kritiker Kawamura Minato und anderen vertretene These zu, die japanische Literatur der Gegenwart sei schon historisch zu sehen? Welchen Themen könnte sich eine jüngere Generation von Japanwissenschaftlerinnen und Japanwissenschaftlern zuwenden? Soll man sich mehr mit Genreddefinitionen, mit narratologischen Fragen beschäftigen oder eher eine zeitgeschichtliche bzw. soziokulturelle Perspektive einnehmen? Welche Rollen kommen der Literatur in Nationalstaats- und Identitätsbildungsprozessen zu? Inwiefern stellt japanische Literatur solche Prozesse ebenso wie die der Globalisierung nicht nur dar, sondern reflektiert, kritisiert, modelliert und gestaltet diese auch mit? Welche Begrenzungen und Entgrenzungen sowie Verflechtungen ergeben sich daraus? Wie verhält es sich vor diesem Hintergrund mit den Zäsuren der jüngeren Vergangenheit — "AUM" — und der unmittelbaren Gegenwart — "Fukushima"? Kann und soll die aktuelle Literatur Zeitdiagnosen bieten? Verändert sich durch gesellschaftskritische und politische Einlassungen in fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten die Rolle der von wenigen Ausnahmen abgesehen als politikabstinent beschriebenen japanischen Autorinnen und Autoren wieder hin zum politischen Engagement im Zeichen einer globalen Agenda der "Empörung"? Oder sollte man ein weniger

aktuelles Forschungsthema wählen, das eventuell sogar schon von der Liste möglicher Arbeiten für Abschluss- und Laufbahnarbeiten gestrichen wurde? Zu den in den Hintergrund gerückten bzw. gar vergessenen Themen zählen etwa die japanische Lyrik oder die Werke einer in den 1980er Jahren sehr bekannten Autorin wie Tsushima Yūko.

Für die Sektion "Moderne Literatur" wäre im Hinblick auf die oben angeführten Fragen also die Diskussion folgender Themen interessant: Welche literaturwissenschaftlichen Themen sollten heute behandelt werden? Welche Ansätze und Theorien bieten sich dafür an? Sollte man eine gelungene Multidisziplinarität anstreben oder sich wieder auf das literaturwissenschaftliche Kerngeschäft besinnen? Inwieweit sollten außerliterarische Faktoren wie der Literaturmarkt, der Bestsellerhandel, das öffentliche Auftreten von Schriftstellern, die Beziehung zwischen Autor und neuen Medien (Twitter und YouTube etc.) oder eine mögliche Instrumentalisierung von Literatur im Sinne des *nation branding* diskutiert werden? Welchen Überblick haben wir über die von der Jahrtausendwende bis heute entstandene japanische Literatur gewonnen? Und: Wie reagiert die rezente Literatur auf die Dreifachkatastrophe vom 11. März 2011? Zeichnet sich hier bereits ein Wandel zu einer "neuen japanischen Literatur nach Fukushima" ab?

Session 1 (Timeslot 6: Donnerstag, 16.00–17.30 Uhr)

- Nora Bartels: Der äußere und der innere Gennai. Inoue Hisashis Kampf gegen den literarischen Kanon
- Birumachi Yoshio: Mori Ōgai in Schwabing. Über die Frühgeschichte des Münchner Modernismus
- Christian Chappelow: Lyrik als Zeitgeschichte. Poetologien japanischer Dichter nach Fukushima

Session 2 (Timeslot 7: Freitag, 09.00–10.30 Uhr)

- Oliver Hartmann: Vom Siegfried-Idyll nach Alphaville. Japanische Gegenwartsliteratur durch die Linse der Intermedialität
- Maren Haufs-Brusberg: Postkoloniale Theorie als analytischer Zugang zur japankoreanischen Gegenwartsliteratur
- Kristina Iwata-Weickgenannt: Zur Subversivität von Handgestricktem, oder Fukushima-Literatur zwischen Gesellschaftstherapie und Sozialkritik

Session 3 (Timeslot 8: Freitag, 11.00–12.30 Uhr)

- Tamara Kamerer: Dem Nordosten verschrieben. Zur Beziehung von Zentrum-Peripherie und Gender in den Werken von Autorinnen aus Tōhoku
- Mina Qiao: City Unkind. Women's Urban Experiences in Kirino Natsuo's Crime Narratives
- Martin Thomas: Haiku als politische Lyrik in Japan während der Kriegsjahre von 1937 bis 1945. Eine literarische Form im Spannungsfeld zwischen Protest und Propaganda

Session 4 (Timeslot 9: Freitag, 14.00–15.30 Uhr)

- Christian G. Weisgerber: Die Spuren von Yamanaka Minetarō. Topologische Muster nationalistischer *shōnen*-Literatur in dem Kinofilm *Meitantei Conan – Zekkai no puraibēto ai*
- Daniela Tan: Experiment über die aktuelle Rolle der Literaturkritik. Ōsawa Nobuaki
- Zum Abschluss: Besprechung der Publikation

Sektion Philosophie und Geistesgeschichte (Raum DZ 003)

Christian Uhl (Gent)

Glanz und Elend der marxistischen Theorie

Die wohl einschneidendste Entwicklung in den Geisteswissenschaften in den letzten Jahrzehnten ist der die "Globalisierung" begleitende sogenannte *cultural turn*, d.h. die von Dekonstruktion und Postkolonialismus befeuerte, paradigmatische Abkehr von allen übergreifenden, "totalisierenden" Ansätzen und Konzepten, zugunsten einer Emphase historischer Kontingenz, gerade auch im Namen der "Identität" und *agency* all jener, die sich in der Rolle von Objekten kultureller und gesellschaftlicher Herrschaft wiederfinden. Die Diskreditierung des Marxismus als "hegemonial" und "eurozentrisch" ist wohl eine der bedeutendsten

Erscheinungen dieses Paradigmenwechsels. Angesichts der im Zuge der "Globalisierung" sich entfaltenden Krise stellt sich allerdings immer drängender die Frage, ob die "postmodern" gewandelte Geisteswissenschaft den Herausforderungen der Gegenwart noch gewachsen ist. Das in jüngerer Zeit zu verzeichnende Wiedererwachen des Interesses an Marx ist Ausdruck solcher Zweifel, die auch der Sektionsleitung den Anlass zu der Anregung gegeben haben, sich der Marxistischen Theorie wieder anzunehmen. Diese Anregung kann zunächst historisch verstanden werden. Der Marxismus hat bekanntlich in der modernen Philosophie und Geistesgeschichte Japans seine Spuren hinterlassen. Er hatte seine Hochzeiten, in denen er das Denken in Japan nachhaltig beeinflusst hat, und er wurde seinerseits von seinen Befürwortern und Kritikern erneuert, umgedeutet, manchmal missverstanden und umgebogen, nicht selten mit theoretisch bemerkenswerten, teils auch bedenklichen Resultaten, die stets noch ihrer geistesgeschichtlichen Entbergung und philosophischen Würdigung harren. Das Sektionsthema kann aber auch theoretisch verstanden werden, d.h. als Aufforderung, die gegenwärtigen Probleme des "postmodernen" Japan aus marxistischer Perspektive ins Visier zu nehmen, oder aber umgekehrt die Schärfe der analytischen Konzepte Marxens an der japanischen Wirklichkeit zu testen.

Session 1 (Timeslot 7: Freitag, 09.00–10.30 Uhr)

- Wolfgang Seifert: Maruyama Masaos Nähe und Ferne gegenüber dem Marxismus
- Takamichi Sakurai: "Kritische Theorie" in Japan? Die Gesellschaftstheorie Fujita Shōzōs

Session 2 (Timeslot 8: Freitag, 11.00–12.30 Uhr)

- Till Knaut: "Für uns heute ist es möglich, mit Marx zu brechen!" Prekariatstheorien, Ainu-Revolution und Antijaponismus in Japan 1967–1975
- Namiko Josefine Holzapfel: Zur Gerechtigkeitsdebatte (*seigiron*) in Japan

Session 3 (Timeslot 9: Freitag, 14.00–15.30 Uhr)

- Elena Louisa Lange: Marx ohne Arbeit? Zur Sozialdemokratisierung des japanischen Marxismus
- Yufei Zhou: Marxistische Geschichtsschreibung in der japanischen Chinaforschung (1931–1945)
- Raji Steineck: Die "Natur" des Kapitals. Japanische Marxisten zur Kritik moderner Naturauffassung

Sektion Politik (Raum DZ 005)

Gabriele Vogt (Hamburg), Steffen Heinrich (Tokyo)

Der (Nicht-)Wandel in Japans Politik

2009 sah es so aus als würden Japans Wähler nicht nur einen Wechsel der Regierungspartei herbeiführen, sondern die Kräfteverhältnisse im politischen System Japans umfassend neu ordnen. Doch mit dem Sieg von Shinzō Abe bei der Unterhauswahl 2012 und der damit verbundenen Rückkehr zur "ewigen" Regierungspartei LDP ist ein tiefgreifender politischer Wandel wieder zweifelhaft geworden. Zugleich deuten sich neue Akzente in der japanischen Politik an: So sehen viele Politikwissenschaftler innerhalb und außerhalb Japans die neo-nationalistische Agenda der neuen Regierung derzeit mit Sorge. Auch die Proteste gegen das neue Gesetz zum Schutz von Staatsgeheimnissen deuten neue Kontroversen an. Die japanische Wirtschaftspolitik ("Abenomics") hat weltweit Aufsehen erregt, jedoch wächst auch die Skepsis, ob und wann die Regierung versprochene Strukturreformen ("dritter Pfeil") umsetzen wird. Dazu zählen etwa umfassende Reformen der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik, aber auch Maßnahmen, die das zunehmende Gefälle zwischen Japans Metropolen und seinen Regionen im Blick haben. Auffällig wenig Veränderungen finden sich in der japanischen Energiepolitik, während das Bündnis mit den USA — anders als unter den vorangegangenen DPJ-Administrationen — nun kaum mehr hinterfragt wird. Der Beitritt Japans zur Transpazifischen Partnerschaft ist eingeläutet und neue Märkte in wirtschaftlich aufstrebenden Weltregionen, allen voran in Afrika, sollen erschlossen werden. Zugleich zeigt sich die Regierung unter Abe in den Krisenpunkten der Region, etwa im Territorialkonflikt mit China oder im Historienstreit mit Korea, wenig konfliktscheu.

Session 1: Abes Rückkehr und der (Nicht-)Wandel in Japans Politik (Timeslot 3: Donnerstag, 09.00–10.30 Uhr)

- Gabriele Vogt, Steffen Heinrich: Abes Politik und Politik unter Abe. Eine Momentaufnahme
- Chris Winkler: Die LDP unter Abe II. Zurück in die gute alte Zeit?
- Phoebe Holdgrün: "Greens Japan". Ein neuer Akteur in der japanischen Parteienlandschaft?

Session 2: Zivilgesellschaft und bürgerliches Engagement in der japanischen Demokratie (Timeslot 4: Donnerstag, 11.00–12.30 Uhr)

- Juliane Schulz: Mobilisierungs- und Handlungsstrategien zur Ausweitung der direkten Demokratie in Japan. Die Bürgergruppe *Minna de kimeyō*
- Anna Wiemann: Das Internet als Ausweg? Medienstrategien japanischer Anti-Atomkraft-Akteure in Zeiten erhöhter medialer (Selbst)Kontrolle

Session 3: Wandel und Nicht-Wandel in der japanischen Außen- und Sicherheitspolitik (Timeslot 5: Donnerstag, 14.00–15.30 Uhr)

- Verena Blechinger-Talcott: Das Ende des japanischen Pazifismus oder der Anfang einer neuen sicherheitspolitischen Rolle in Ostasien? Japans neue Rüstungsexportpolitik
- Raymond Yamamoto: Die neue sicherheitspolitische Ausrichtung der japanischen ODA
- Alexandra Sakaki, Kerstin Lukner: Japans Sicherheitspolitik vor neuen Herausforderungen. Wandel im legislativen-exekutiven Entscheidungsgefüge?

Session 4: Japanische Politik im Spannungsfeld von Regionalisierung und Territorialkonflikten (Timeslot 6: Donnerstag, 16.00–17.30 Uhr)

- Cornelia Reiher: Weniger Transparenz ist mehr? Diskurse über Lebensmittelstandards in Post-Fukushima Japan
- Franziska Schultz: Die wirtschaftlichen Auswirkungen der politischen Schocks durch den Senkaku/Diàoyú-Disput 2010 und 2012
- David Adebahr: Abes außenpolitischer Ansatz vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Interdependenzen und sicherheitspolitischer Herausforderungen

Session 5: Wandel und Nicht-Wandel in der japanischen Arbeitsmarktpolitik (Timeslot 7: Freitag, 09.00–10.30 Uhr)

- Steffen Heinrich: (Keine) Angst vorm Wähler? Sozial- und Arbeitsmarktreformen der Regierungen Abe I-II
- Stephanie Aßmann: Gesetz und Wirklichkeit. Gleichstellung in der japanischen Arbeitswelt
- Phoebe Holdgrün: Abes "Womenomics". Politikwandel oder Papiertiger?

Sektion Recht (Raum AU 113)

Moritz Bälz (Frankfurt)

Recht als Verwirklichung individueller Ansprüche in Japan. Diskurse und Anwendungen

Ein wiederkehrender Topos in der Auseinandersetzung mit dem japanischen Recht und seinen Eigenheiten ist die Frage, ob Recht in Japan in ähnlicher Weise wie in den Rechtsordnungen Kontinentaleuropas und des Common Law als Durchsetzung subjektiver Rechte begriffen und gelebt wird. Die Sektion Recht soll der Frage nachgehen, inwieweit eine schwächer verwurzelte Vorstellung von subjektiven Rechten tatsächlich als ein Charakteristikum des japanischen Rechts gelten kann.

Historisch, so ist argumentiert worden, sei Recht im vormodernen Japan primär Verwaltungs- und Strafrecht (*ritsuryō*), während die römisch-kontinentaleuropäische Tradition stärker die individuellen Ansprüche zwischen Privaten betone. Der heute übliche japanische Begriff des subjektiven Rechts (*kenri*) sei nicht ohne Grund erst im Zuge des westlichen Einflusses gebräuchlich geworden. Lange schon diskutiert wird, inwieweit die bis heute auffallend geringe Prozessdichte in Japan auf ein besonderes Rechtsbewusstsein zurückzuführen ist. Kaum bestreiten lässt sich, dass in einigen Rechtsgebieten, beispielsweise im Verbraucherschutzrecht, der

Schutz des Einzelnen stärker als etwa in Deutschland durch Verwaltungsrecht statt durch Normierung durchsetzbarer privater Ansprüche gewährleistet wird. Im Rahmen der Verfassung, die bekanntlich stark US-amerikanisch beeinflusst ist, werden als individuelle Schutz- und Leistungsansprüche formulierte Artikel oft als bloße Programmsätze ausgelegt.

Andererseits finden sich auch in Japan zahlreiche Beispiele für eine energische Verfolgung individueller Ansprüche, und zwar durchaus schon in der Vormoderne. Vieles deutet darauf hin, dass die geringe Inanspruchnahme der Gerichte in der Vergangenheit primär institutionellen Hürden und weniger kulturellen Prädispositionen geschuldet ist. Beispielsweise verteidigen japanische Unternehmen ihre Patente inzwischen auch aggressiv durch Gerichtsprozesse. In kaum einem Land werden heute mehr Aktionärsklagen erhoben als in Japan. Die umfassende Justizreform in der letzten Dekade zielte maßgeblich darauf, die Durchsetzung individueller Rechte zu erleichtern. Gleichzeitig werden neue Rechte postuliert, ausländischen Rechtsordnungen entlehnt oder aus internationalen Konventionen übernommen. Auch soweit die schwach ausgeprägte Vorstellung subjektiver Rechte in der Vergangenheit mehr war als eine Konstruktion, vollzieht sich gegenwärtig möglicherweise ein weitreichender Wandel im japanischen Verständnis von Recht.

Session 1: Aufriss und historische Perspektive (Timeslot 1: Mittwoch, 13.30–15.00 Uhr)

- Moritz Bälz: Subjektive Rechte in Japan. Politische Einforderung, gesetzgeberische Gewährung, prozessuale Durchsetzung. Ein Problemaufriss
- Harald Fuess: Markenschutz in der japanischen und ostasiatischen Geschichte um die Jahrhundertwende
- Hiroki Kawamura: Translation subjektiver Rechte und die Bewegung für Freiheit und Bürgerrechte (*Jiyū minken undō*)

Session 2: Allgemeines Zivilrecht (Timeslot 2: Mittwoch, 15.30–17.00 Uhr)

- Marc Dernauer: Die Rolle des öffentlichen Rechts im Vertragsrecht bei der Wahrung der Interessen von Verbrauchern und anderen schutzbedürftigen Vertragspartnern
- Julius F.W. Weitzdörfer: Aggressive Rechtsdurchsetzung in Japan. Die illegale Eintreibung und legale Rückforderung wucherischer Darlehenszinsen
- Christian Förster: Von Gummi-Enten und Atomkraftwerken. Individuelle Ansprüche aus Gefährdungshaftung

Session 3: Spezielle Rechtsgebiete (Timeslot 3: Donnerstag, 09.00–10.30 Uhr)

- Harald Baum: *Shareholder Value* und die Durchsetzung von Aktionärsrechten in Japan
- Daniel Kremers: *Cause lawyering* in Japan. Kampf um Arbeitnehmerrechte für temporäre Arbeitsmigranten
- Kazushige Doi: Subjektive Rechte auch für Tiere? Zur Entwicklung des Tierschutzes in Japan

Sektion Religion (Raum AU 115)

Michael Wachutka (Tübingen/Kyoto)

Heilige Orte und sakraler Raum in den Religionen Japans

Seit gut zwei Jahrzehnten sind fast alle Disziplinen in den Kultur- und Sozialwissenschaften damit beschäftigt, ihre Diskurse zu "verräumlichen", was gemeinhin als *spatial turn* oder "topologische Wende" bezeichnet wird. Richtet man das analytische Auge unter diesem Aspekt auf das Funktionssystem "Religion", so sieht man laut Döring/Thielemann (2009: 161) darin einige der interessantesten Ansätze im Umgang mit Räumlichkeit verkörpert.

Ob ein markanter Baum oder Felsen, die Platzierung von Göttern auf Berggipfel oder in ein vielleicht sogar kartographierbares "Himmelsgefilde", eine geomantisch ausgerichtete Friedhofsanlage, die Unterwelt vorgestellt als Fluss, über den man setzt, eine prunkvolle Kathedrale oder Moschee, eine ganze heilige Stadt oder ein kleiner Schrein am einsamen Feldrand; als sakral angesehene Orte und Räume sind weltweit fest in der Struktur der verschiedenen Religionen verankert. In der Immanenz, der weltlichen Präsenz der Religion,

fungieren die Topographie heiliger Orte, die Pilgerfahrt oder die bewusste Konstruktion von Sakralbauten als Formen einer räumlichen Erfahrbarkeit des Numinosen.

Da heilige Bereiche für sakrale, rituelle oder kultische Handlungen und Erfahrungen genutzt werden, stellen sie konzeptionell einen bewussten Bruch mit der profanen Umwelt dar. Sie sind entweder physisch, visuell oder implizit vom alltäglichen Lebens-Raum getrennt und ein Gläubiger, der sich in oder an einen solchen, spirituell aufgeladenen Ort begibt, macht in Form von bestimmten Kleidungs- oder Handlungsvorschriften und eigenen Erwartungshaltungen einen äußerlichen wie innerlichen Wandel aus der Alltagswelt durch. Heilige Orte sind dabei stets auch emotional besetzt und haben neben spiritueller auch soziale, identitätsstiftende und öffentliche Bedeutung. Zudem sind sie oft von hohem (landschafts-) architektonischem wie (kunst-) historischem Wert.

Das religionsphänomenologisch anscheinend universelle Konzept des sakralen Raumes wirft jedoch unter anderem folgende Fragen auf: Wer oder was macht eine Landschaft, einen Ort oder einen bestimmten, abgegrenzten Bereich "heilig"? Durch welche Aspekte, Handlungen und Verfahren geschieht dies? Für welche Dauer und unter welchen Bedingungen? Welche Wechselwirkungen bestehen dabei zwischen dem Kultur- und dem Naturraum? Wie werden heilige Bereiche, spirituelle Orte und sakrale Bauten visuell oder literarisch beschrieben und erfahrbar gemacht? Und wie äußern sich all diese Aspekte im konkreten Fallbeispiel der Religionen Japans in Geschichte und Gegenwart?

Ein sakraler Raum ist zudem nicht nur als physikalisch-substantieller Anwesenheitsort zu verstehen, an dem religiöse Kultbauten oder numinose Wesen anzutreffen sind. Er ist ebenso das Ergebnis sozialer Beziehungen und unterliegt damit dem Interesse und Handeln einzelner Menschen oder Gruppen. Neben Fragen nach dem Wo, Warum und Wie spielt daher auch die Frage nach dem Wer — also nach den jeweils beteiligten Akteuren — eine große Rolle.

Das allgemeine Oberthema der Sektion ist bewusst recht breit gewählt, um so möglichst vielen Forschungszweigen und Analyseansätzen zu den japanischen Religionen "Raum" zu bieten. Zusätzlich steht jedoch auch ein weiterer Zeitblock zur Verfügung, in dem ohne inhaltliche Bindung über sonstige laufende Projekte, Abschlussarbeiten und Ergebnisse aus der eigenen Forschung vorgetragen werden kann.

Session 1 (Timeslot 5: Donnerstag, 14.00–15.30 Uhr)

- Michael Wachutka: Begrüßung und Einführung
- David Weiß: Verortung eines Eingangs in die japanische Unterwelt (*Ne no kuni*). Der Berg Kumanari
- Robert Wittkamp: Der "Erinnerungsraum Yoshino" und seine Instrumentalisierung bei Jitō Tennō

Session 2 (Timeslot 6: Donnerstag, 16.00–17.30 Uhr)

- Heidi Buck-Albulet: Imagination des realen Raums. Sakrale Geographie des Kōyasan in mittelalterlichen buddhistischen Manuskripten
- Sebastian Balmes: Drachensee und Schlangenhügel. Zur Konzeption und Symbolik von Räumen im *Shintōshū*
- Steffen Döll: Architektur und Autorität in mittelalterlichen Zen-Klöstern

Session 3 (Timeslot 7: Freitag, 09.00–10.30 Uhr)

- Beate Löffler: Importierte Heiligkeit. Christliche Raumkonzepte in Japan
- Anne Lange: Die (Er)Schaffung "heiliger Räume" durch neue Religionen. Das Beispiel der *Meidōkai* im Tōkyō der Zwischenkriegszeit
- Christian Göhlert: Zwischen Heilung und *kegare*. Die Toilette als sakraler Raum in den Ritualen von Schwangerschaft und Geburt

Session 4 (Timeslot 8: Freitag, 11.00–12.30 Uhr)

- Birgit Staemmler: Glokalisierte religiöse Heilmethoden im Internet
- Elisabeth Scherer: Räume japanischer Religiosität in Düsseldorf
- Abschlussdiskussion

Sektion Theater (Raum AU 113)

Eike Großmann (Hamburg)

Teil 1: Berichte aus laufenden Projekten zum japanischen Theater

Beiträge über neuere, bereits abgeschlossene oder aber noch laufende Projekte zum japanischen Theater.

Session 1 (Timeslot 7: Freitag, 09.00–10.30 Uhr)

- Carolin Fleischer: Terayama Shūjis *Tausendundeine Nacht*. *Shinjuku-Ausgabe*. Die urbane Stadt als Aushandlungsort nachkriegszeitlicher Lebensentwürfe im Nexus von Globalität und Indigenität
- Lisa Mundt: Vom Protest zur Resignation. Eine Wende der japanischen Theaterszene nach "Fukushima"?
- Hanna McGaughey: Eine Relativierung der Kosmologie des Begriffs *shizen* ("Natur") in der Zeami-Forschung. Zur Relevanz moderner Übersetzungen für die Erforschung vormoderner Literatur

Teil 2: Mensch und Natur auf der Bühne. Konzepte und Repräsentationsformen

Abhängig von kulturellem und historischem Kontext nehmen Menschen eine ambivalente Haltung gegenüber "Natur" ein. Ihre Positionen changieren unter anderem zwischen Naturliebe und rücksichtsloser Ausbeutung, zwischen Verehrung und Furcht, so kann Natur als behütend-einladend oder bedrohlich-zerstörerisch empfunden werden. Ein drastisches Beispiel der jüngsten Geschichte für die Erschütterung eines naturzentrierten Selbstbildes ist die Dreifachkatastrophe von Fukushima. Sie macht deutlich, dass sich Konzepte von Mensch, Natur und deren Machtverhältnissen in einem Prozess der ständigen Neubewertung befinden und zugleich ihren historischen Wurzeln eng verhaftet sind.

Die japanischen Theater- und Aufführungstraditionen haben an der Organisation und Konstruktion von Natur wesentlichen Anteil und weisen Natur zum Beispiel symbolische und allegorische Bedeutungsdimensionen zu. Möglich sind u.a. Beiträge, die sich mit Naturkonzeptionen und Naturphänomenen (Landschaft, Jahreszeiten usw.) im vormodernen und/oder modernen Theater beschäftigen, die Anwendbarkeit des Ecocriticism diskutieren, Konzepten und Repräsentationsformen des Natürlichen nachgehen oder die zeitgenössische Theaterszene nach Fukushima analysieren.

Session 2 (Timeslot 8: Freitag, 11.00–12.30 Uhr)

- Maria Grajdian: Die Rückkehr der Weiblichkeit. *Takarazuka Revue*, globale Zuschauer und die Macht der Ehrlichkeit als konsumtreibende Aufführungsstrategie im spätmodernen Japan
- Annegret Bergmann: Am Rande der Öffentlichkeit. Nationaltheater in Tōkyō

Sektion Vormoderne Literatur (Raum AU 117)

Judit Árokay (Heidelberg), Simone Müller (Zürich)

Gesellschaftskritik in der japanischen Literatur der Vormoderne und der frühen Moderne. Theoretische Zugänge zur Dekodierung von literarischen Gegendiskursen

Wie sich die alte, bereits von Horaz gestellte Frage, ob Literatur erfreuen oder belehren solle, durch die europäische Literaturgeschichte zieht, beschäftigt es auch die japanischen Dichter seit Jahrhunderten, ob Literatur nur zu Unterhaltung da sei oder ob sie in einem moralischen und politischen Sinne gesellschaftliche Relevanz haben und Wirkung erzielen soll. Gibt es aber eine rein unterhaltende Literatur, oder ist Literatur nicht ihrem Wesen nach immer auch politisch? Und übt nicht auch ein rein ästhetisch konzipierter Text gerade durch seine soziale Abkoppelung Systemkritik?

In Bezug auf die japanische Literatur ist diese Frage besonders brisant, denn diese gilt herkömmlich als tendenziell ästhetizistisch, unkritisch und sozial desinteressiert. Geht man aber mit Frederic Jameson von der Prämisse aus, dass jeder Text Ausdruck des "politischen Unbewussten" ist, dann haben auch auf den ersten Blick rein ästhetische Texte politische Implikationen. Dies eröffnet Fragen nach der in der japanischen Literatur

inhärenten Gesellschaftskritik. Bei genauerem Hinsehen erweisen sich nämlich zahlreiche Texte, die auf den ersten Blick rein ästhetizistisch oder unterhaltend daherkommen, als sozialkritisch oder gar subversiv und haben politische oder ideologische Implikationen.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, welche sprachlichen und erzählerischen Mittel die japanische Literatur bereitstellt, um Gesellschaftskritik — beispielsweise am Herrschaftssystem oder an Geschlechterrollen — zu üben. Welche rhetorischen und gattungsspezifischen Techniken machen einen Text entweder zu einem scheinbar rein ästhetischen oder einem sozialkritischen? Wie verhalten sich Texte zur außersprachlichen Realität? Wie wird Sozialkritik verschlüsselt, um der Zensur zu entgehen? Und welche Methoden bieten sich dem Literaturwissenschaftler und Philologen, diese Hinweise zu dekodieren? In der vormodernen Literatursektion möchten wir über die Mittel und Techniken diskutieren, die Texte zu Sozialkritik machen und dadurch einen literarischen Gegendiskurs formulieren. Willkommen sind insbesondere Beiträge, die sich anhand einer theoretischen Reflexion mit der Thematik beschäftigen, aber auch solche mit einer inhaltlichen Perspektive.

Session 1 (Timeslot 1: Mittwoch, 13.30–15.00 Uhr)

- Ruben Kuklinski: Die "Geschichte" ist die Botschaft. Möglichkeiten der Sinnvermittlung und Sinnermittlung im *Heike monogatari*
- Daniel Poch: Tugend und tierische Sexualität. Verhandlungen gesellschaftsgefährdender Begierden und Gefühle in Bakins *Nansō Satomi hakkenden*
- Sumiko Nakamura: Das *Nise Murasaki inaka Genji* als gesellschaftskritische Literatur und die Bildbearbeitungen von Utagawa Kunisada

Session 2 (Timeslot 2: Mittwoch, 15.30–17.00 Uhr)

- Petra Palmeshofer: Die Fabeln Aesops im Wandel der Meiji-Zeit. Wolf und Schaf bei Kawanabe Kyōsai (1873)
- Matthew Königsberg: Kann ein Stil "politisch" sein? Der *gazoku setchū*-Stil ("Verbindung aus Elegantem und Sprechsprachlichen") und Ozaki Kōyōs *Oni Momotarō* ("Der Pfirsichjunge als Teufel")
- Martha-Christine Menzel: Zwischen Authentizitätsanspruch und Verschleierung. Tayama Katais Erzählung *Tokoyo goyomi* und die Hochverratsaffäre

Session 3 (Timeslot 3: Donnerstag, 09.00–10.30 Uhr)

- Andreas Regelsberger: Diskussion zum Thema "Imaginierte Räume in der vormodernen Literatur Japans"

Sektion Wirtschaft (Raum DZ 001)

Franz Waldenberger (Tokyo)

Japans Wirtschaft heute. Aktuelle Herausforderungen und Lösungsansätze

Session 1: Treiber und Gegner von Veränderungsprozessen (Timeslot 7: Freitag, 09.00–10.30 Uhr)

- Julia Obinger: Die Macht japanischer Verbraucher. Welche Rolle spielt politischer Konsum?
- Georg D. Blind/Stefania Lottanti von Mandach. *Private Equity* Investitionen in Japan. Beitrag zur Revitalisierung der japanischen Industrie?
- David Chiavacci: Ausländische Arbeitskräfte im japanischen Arbeitsmarkt. Gegenwärtige Stellung, politische Diskurse und zukünftiges Potenzial

Session 2: Beschäftigungssituation. Sicht der Arbeitnehmer und Unternehmen (Timeslot 8: Freitag, 11.00–12.30 Uhr)

- Takahiro Nishiyama: Prekarität und *hospitality*. De-Professionalisierung der Arbeit in der japanischen Tourismusindustrie
- Yoshinori Tsukamoto Wada: Prekäre Beschäftigung und Unternehmensperformance
- Markus Heckel: Auf dem Weg zur Arbeit. Das tägliche Pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsort in Japan

Panels

Aso 2.0 (Raum DZ 007)

Ingrid Getreuer-Kargl (Wien)

"Aso 2.0" steht für ein offen und prozessorientiert konzipiertes Forschungsprojekt an der Japanologie der Universität Wien, das unterschiedlich stringent aufeinander bezogene Forschungsvorhaben zu bündeln sucht. Ausgehend vom ersten Aso-Forschungsprojekt 1967–1969, das den Anspruch erhob, die Region Aso (Kumamoto) als "Meso-Ebene" zwischen dörflicher und nationaler Ebene interdisziplinär und im Austausch mit japanischen Wissenschaftlern zu erforschen, will unser Folgeprojekt die Möglichkeiten und Grenzen kollektiver Forschung in der universitären Realität ausloten. Inhaltlich verfolgt das Projekt eine doppelte Schwerpunktsetzung: Einerseits soll eine Annäherungen zur Region Aso aus unterschiedlichen Einzelperspektiven in unterschiedlichen Formaten, von Abschlussarbeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses bis zu Drittmittel-geförderten größeren Forschungsprojekten, erfolgen. Andererseits soll durch die projektbegleitende regelmäßige Diskussion und Reflexion aller Beteiligten integrativ analysiert werden, ob und wie der Fokus auf eine "Region" für die Japanologie als Regionalwissenschaft theoretisch-methodisch fruchtbar sein kann.

Dieses Vorhaben wird in den drei Teilen des Panels präsentiert: Im ersten Teil wird ein Rückblick auf das ursprüngliche Aso-Projekt sowie Skizzen zum Potential des Folgeprojekts vorgestellt. Der zweite Teil bietet ein Blitzlicht auf unterschiedliche disziplinäre Ansätze von InstitutsmitarbeiterInnen, während sich NachwuchswissenschaftlerInnen im dritten Teil mit ihren Forschungsvorhaben präsentieren.

Session 1 (Timeslot 1: Mittwoch, 13.30–15.00 Uhr)

- Ingrid Getreuer-Kargl: Projekt Aso. Die Vision einer Forschungskontinuität
- Hans-Dieter Ölschleger: Das Aso-Projekt aus Sicht von ethnologischen Ansätzen in der Japanforschung
- Wolfram Manzenreiter: Aso 2.0. Überlegungen zu einem Teamprojekt

Session 2 (Timeslot 2: Mittwoch, 15.30–17.00 Uhr)

- Ralph Lützel: Aso heute. Ein ländlicher Raum in der Abwärtsspirale?
- Johannes Wilhelm: Soziale Vulnerabilität und Resilienz
- Barbara Holthus: Familien in Aso. Soziologische Ansätze
- Matthias Huber: Arbeitsmarkt und Arbeitszufriedenheit in Aso

Session 3 (Timeslot 3: Donnerstag, 09.00–10.30 Uhr)

- Andreas Eder: Kommunalpolitik im Raum Aso. Lokale Identität, Politische Partizipation und lokale Demokratie
- Antonia Miserka: Rückmigration ins Aso-Gebiet
- Brigitte Pickl-Kolaczia: *Matsuri* und kollektive Identität
- Hannah E. Raab: Unterstützung der älteren und alten Bevölkerung in Aso. Der *Aso-shi kōreisha ikiiki*-Plan

Gewalt und Zivilität (Raum AU 117)

Protestformen im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Tino Schölz, Maik Hendrik Sprotte

Während in öffentlichen Debatten und der nicht-akademischen Publizistik nach wie vor ein normativ aufgeladenes Konzept von "Zivilgesellschaft" als mutmaßlich der Gewaltfreiheit und den Prinzipien der Pluralität sowie der Freiwilligkeit verpflichteter Motor von Demokratisierung, mithin als Kern des Guten, Schönen und Wahren historischer Entwicklung, vorherrscht, hat sich die historische Bürgergesellschaftsforschung in den letzten Jahren verstärkt den Ambivalenzen und "dunklen Seiten" dieses

spezifischen gesellschaftlichen Gefüges zugewandt. Das Panel schließt an diese Entwicklung an, indem es mit Gewalt und Zivilität die "vermeintliche Basisantynomie" (J. Leonhardt) bürgergesellschaftlicher Strukturen und Handlungsmuster thematisiert. Konkret soll dabei die Handlungsform des sozialen Protestes im Sinne einer meist an bzw. gegen die Exekutive gerichtete Artikulation von Bedürfnissen und Interessen, von Wünschen, Erwartungen und Kritik in Hinblick auf ihre Gewaltförmig- bzw. Friedfertigkeit diachron vergleichend diskutiert werden. Da Protest dabei als soziale Interaktionsform verstanden wird, soll nicht nur die Ebene der Protestierenden, sondern auch die der staatlichen Exekutive in den Blick genommen werden. Mit einer exemplarischen Diskussion ausgewählter Formen von sozialem Protest soll dabei den Leitfragen nachgegangen werden, inwieweit dieser — sowohl hinsichtlich der Legitimation als auch der sozialen Praxis — im Verlauf des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Bezug auf Gewalt und Zivilität einem historischen Wandel unterlag, und ob es über den diskutierten Zeitraum hinweg einen "Zivilisierungsprozess" von Protest gegeben hat.

Session 1 (Timeslot 4: Donnerstag, 11.00–12.30 Uhr)

- Tino Schölz/Maik Hendrik Sprotte: Einführung
- Oleg Benesch: Geistesgeschichtliche Grundlagen von Gewalt und Zivilität im japanisch-chinesischen Kontext
- Christoph Mittmann: Gesellschaftlicher Widerstand in der Edo-Zeit am Beispiel Ōsakas

Session 2 (Timeslot 5: Donnerstag, 14.00–15.30 Uhr)

- Tino Schölz: Das Universum umwälzen. Der Widerstand von *shizoku* gegen die Reformen des jungen Meiji-Staates
- Maik Hendrik Sprotte: Über die Schönheit in der Disharmonie und den Wohlklang als Lüge. Das Design des Taishō-demokratischen Protestes
- Juljan Biontino: Zwischen kultureller Aktivität und bewaffnetem Widerstand. Protestformen im Korea unter japanischer Herrschaft, 1910–1945

Historische Genderforschung (Raum DZ 005)

Ulrike Wöhr (Hiroshima), Andrea Germer (Fukuoka) (in Kooperation mit der Sektion Moderne Geschichte)

Die gegenwärtigen Spannungen zwischen Japan und seinen Nachbarn, vor allem China und Korea, äußern sich vornehmlich in unterschiedlichen Interpretationen der gemeinsamen modernen Geschichte, zum einen hinsichtlich überlappender territorialer Ansprüche, deutlicher und emotionsgeladener jedoch in der Frage der sogenannten "Trostrfrauen" (*ianfu*). Gender ist somit in den Mittelpunkt der internationalen Auseinandersetzung um Geschichtsschreibung und -darstellung gerückt und wird einerseits zum Instrument einer Politik der nationalen Selbstbehauptung und andererseits zum Barometer der Fähigkeit zur kritischen Reflexion auf die eigene Vergangenheit. Auch außerhalb dieses Problemkreises ist *gender* mittlerweile von einer nützlichen Kategorie der historischen Analyse (J. Scott, 1988) zu einer notwendigen Kategorie avanciert, ohne die zentrale und aktuelle Phänomene der Geschichte und der Geschichtspolitik nicht adäquat erfasst werden können.

In diesem Panel steht *gender* als geschichtsrelevante Kategorie im Mittelpunkt. Dabei geht es sowohl um sogenannte additive Geschichtsschreibung, die Erfahrungen von Frauen in der japanischen Geschichte als Gegenstand der Analyse ernst nimmt, oder um den Blick auf geschlechtsspezifische Erfahrungen von Männern. Ebenso werden Fragen der historischen Formierung von Männlichkeiten und Weiblichkeiten sowie historische Normierungen von Sexualität bearbeitet. Uns interessiert die lokale, nationale und transnationale Dimension solcher historischer Erfahrungen und Prozesse, und wir fragen nach den Verquickungen dieser Dimensionen und den Vernetzungen der Akteure.

Session 1 (Timeslot 8: Freitag, 11.00–12.30 Uhr)

- Michiko Mae: Konstruktionen von "Liebe" und "Sexualität" im modernen Japan
- Sandra Beyer: Die Reiseschreiberin. Nur die Worte einer Frau?
- Ulrike Wöhr: Kommentar

Session 2 (Timeslot 9: Freitag, 14.00–15.30 Uhr)

- André Hertrich: "Es gibt keinen Beweis, dass Zwang ausgeübt wurde...". Die "Trostfrauen" und Zwangsprostitution als Kriegsverbrechen
- Till Weingärtner: Star-Image im Wandel. Die Schauspielerin Takamine Hideko (1924–2010).
- Andrea Germer: Kommentar

Japanologische Ansätze zur Katastrophe vom 11. März 2011 (Raum C 009)

Johannes Wilhelm (Wien), Susanne Klien (Sapporo)

Anlässlich des 15. Japanologentages in Zürich fand ein Panel zur unmittelbaren Katastrophenhilfe statt, worin zunächst über die Lage der Bewohner in verschiedenen Orten Tōhokus berichtet und mögliche Wege einer konkreten, unmittelbaren Unterstützung erörtert wurden. Die Teilnehmer in Zürich kamen überein, dass die Situation im Katastrophengebiet vielfältig und schwierig zu fassen sei. Daraus ergab sich einerseits die Aufgabe, die vielfältigen Narrativen der betroffenen Menschen in Tōhoku zu dokumentieren. Andererseits wurden mögliche Fragestellungen für eine mittel- und längerfristige wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Katastrophe erörtert. Im Rahmen eines 3/11-Panels werden beim 16. Japanologentag in München aktuelle Forschungsthemen und relevante Ansätze aus der deutschsprachigen Japanologie präsentiert, sowie in Kontext zu japanischen Forschungsdiskursen gestellt. Die Organisatoren und Teilnehmer, die seit Zürich in regelmäßigem Austausch stehen, beabsichtigen, über das Katastrophenpanel in München eine Grundlage für eine kontinuierliche Beschäftigung mit dem Thema zu schaffen.

Session 1 (Timeslot 4: Donnerstag, 11.00–12.30 Uhr)

- Florian Meißner: Regionalmedien nach 3/11. Community-Journalismus im Zeichen der Katastrophe
- Christian Dimmer: Lokale *Governance* und kreative, zivilgesellschaftliche-gestützte Place-Making Strategien in Japans Wiederaufbaugebieten
- Susanne Klien: Moral und Lebensqualität vor Profit? *Volunteers*, Sozialunternehmer und alternative Lebens- und Arbeitsweisen in Tōhoku

Session 2 (Timeslot 5: Donnerstag, 14.00–15.30 Uhr)

- Christian Tagsold: Die Olympischen Spiele Tokyo 2020 als symbolische Lösung für die nordjapanische Dauerkrise?
- Johannes Wilhelm: Überlegungen zur Resilienz in Küstenorten an der südlichen Sanriku-Küste anhand einer Analyse der Erhebungsergebnisse vom 13. Fischereizensus von 2013
- Cornelia Reiher: Bürgermessstationen — Wissensproduktion über Lebensmittelsicherheit durch zivilgesellschaftliche Akteure nach 3/11

Session 3 (Timeslot 6: Donnerstag, 16.00–17.30 Uhr)

- Phoebe Holdgrün/Barbara Holthus: Gender und politische Partizipation nach 3/11. Eine Fallstudie zur "unsichtbaren" Zivilgesellschaft
- Wolfgang Fanderl: Es geht voran. Ein (Rück-)Blick auf die Nachhaltigkeit von Wiederaufbauplänen und Hilfsaktionen – *entfällt!* –
- Tim Tiefenbach/Florian Kohlbacher: Regionale Effekte des 11. März auf Glücksempfinden und Spendenbereitschaft

anschließend: Interne Besprechung über eine mögliche Publikation und das weitere Vorgehen für eine Anschlussveranstaltung beim Japanologentag 2018

(Re)Konstruktion der historischen Filmpraxis (Raum C 009)**Versuch einer medienhistorischen Reflexion über neuere Ansätze und Quellen zum frühen japanischen Kino**

Jan Schmidt, Shiro Yukawa

Mit dem medienhistorischen *basso continuo* will das Panel im Licht der neuen Quellen sowie der gegenwärtigen Performanz des Stummfilms neuere Ansätze für die frühe japanische Geschichte diskutieren.

Nicht "jenseits", sondern "neben" der etablierten filmhistorischen Narration, die sich hauptsächlich auf Darstellung von Filmwerken, -machern und -institutionen konzentriert, kommen in der jüngsten Zeit alternative Ansätze vor, die durch die verschiedenen geistes- und kulturwissenschaftlichen *turns* ermöglicht worden sind. Generell gehen diese Ansätze von der Grundannahme aus, dass die Filmpraxis kultur- und zeitspezifisches Konstrukt war, besonders als das Medium Film sich noch nicht etabliert hatte. Während die etablierte Filmgeschichte die die Filmpraxis konstituierenden Elemente wie zum Beispiel Kino, Kinomitarbeiter, Filmerzähler, Musikbegleiter, Filmverleih, Zuschauer, Zensur usw. funktional kategorisierte und somit der Narration keine große Aufmerksamkeit schenkte, gelten solche Elemente nun als Gegenstand der filmhistorischen Fallstudie. Dabei steht im Zentrum des Interesses der Analyse das Wie von Praxis und Prozess der historisch konkret stattfindenden Produktion, Aufführung, Rezeption und Beobachtung des Filmischen. Mit dieser Erweiterung der historiographischen Bezugsgröße und -systeme einhergehend werden nun immer mehr neue und medial diverse Quellen herangezogen, worüber das Panel reflektiert.

In der ersten Sektion des Panels "Multidimensionale Rekonstruktion der Filmpraxen in Japan" werden die neueren Quellen zur frühen Filmgeschichte dargestellt und die entsprechende theoretisch-methodische Sicht für die Rekonstruktion der historischen Filmpraxen diskutiert. Die zweite Sektion "Multimediale Konstruktion des Stummfilms" besteht aus Filmaufführungen mit der Begleitung eines *benshi*-Filmerzählers und hat das Ziel, durch die Erfahrung der konkreten Performanz einen komplexeren Blick auf die historischen Filmpraxen zu gewinnen.

Session 1: Multidimensionale Rekonstruktion der Filmpraxen in Japan (Timeslot 1: Mittwoch, 13.30–15.00 Uhr)

- Jan Schmidt: Britische Filmpropaganda in Japan während des Ersten Weltkriegs als Quelle für die frühe japanische Filmgeschichte
- Manabu Ueda: Kinoarchitektur und Performanz. Versuch einer Quellenkunde des frühen japanischen Films
- Shiro Yukawa: Schallplatten als Spur der frühen Film- und Unterhaltungsindustrie
- Diskussion

Session 2: Multimediale Rekonstruktion der historischen Filmpraxis. Filmaufführungen begleitet durch *benshi* Ichiro Kataoka (Filmerzähler) (Timeslot 2: Mittwoch, 15.30–17.00 Uhr)

- *Il sogno patriottico di Cinessino* (1915 | Regisseur: Gennaro Righelli | 6 Min | in Japan unter dem Titel "Tataikai no yume (kodomo no yume)" gezeigt)
- *Battle of the Somme* (Auszug) (1916 | Produzent: W.F. Jury | Regisseur: G.H. Malins / J.B. McDowell | 77 Min.)
- *Bushidō – Das eiserne Gesetz* (Auszug) (1929 | Produzent: Tōa | Regisseur: Heinz Karl Heiland / Zanmu Kako | 83 Min)
- *Tōkyō kōshinkyoku* (Tōkyō Marsch) (1929 | Produzent: Nikkatsu | Regisseur: Kenji Mizoguchi | 30 Min)

Die Durchführung des Panels wird ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der Association for Corporate Support of the Arts, des Arts Council Tokyo sowie des National Film Centers.



Science & Technology Studies (STS) als Forschungsansatz für die Japanologie (C 009)

Am Beispiel des Themenfelds "Technik und demographischer Wandel"

Susanne Brucksch, Cosima Wagner

Das zentrale Anliegen der Science & Technology Studies (STS) ist es, die soziokulturelle Einbettung von Technik und das "Wechselspiel von Wissenschaft, Technologie und Gesellschaft" zu verstehen und "einer kritischen Analyse zugänglich zu machen". Als transdisziplinäres Forschungsfeld haben sich die STS zum Ziel gesetzt, die "vielfältigen Rollen von Wissen und Technologie in modernen Gesellschaften unter Verwendung von Methoden der Sozial-, Kultur- und Geschichtswissenschaften" zu untersuchen. Auf diese Weise bringen sie das Feld verschiedener technikorientierter Teildisziplinen zu einem integrierten Untersuchungsansatz zusammen. Dabei nehmen sie ethische, soziale, politische, technologische, ökonomische und kulturelle Merkmale in Augenschein (zitiert aus Beck, Stefan; Niewöhner, Jörg; Sørensen, Estrid (2012): *Science and Technology Studies: Eine sozialanthropologische Einführung*, Bielefeld: Transkript 2012, S. 11).

In der Japanologie sind bereits einige Beiträge entstanden, als eigenständiges Forschungsfeld haben sich die STS jedoch noch nicht im Fach etabliert. Diesen Umstand nimmt das Panel zum Anlass, um den Austausch zu technikbezogenen Arbeiten der deutschsprachigen Japanforschung anzuregen. Dabei soll es darum gehen, aus der Perspektive einzelner disziplinärer Arbeiten über Japan zu überlegen, wie diese unter dem integrierten Ansatz der STS zusammengeführt und wie sich die STS für die Japanforschung fruchtbar machen lassen. Um eine gehaltvolle Diskussion verschiedener disziplinärer Herangehensweisen im zeitlichen Rahmen des Panels zu ermöglichen soll hier zunächst nur ein Themenfeld zu "Technik und demographischer Wandel in Japan" im Mittelpunkt stehen. Einbezogen werden soll jedoch auch die Frage nach zukünftigen Forschungsfeldern, der Erschließung von Quellenmaterialien und methodischen Forschungsinstrumentarien.

Session 1 (Timeslot 3: Donnerstag, 09.00–10.30 Uhr)

- Cosima Wagner: Japanbezogene Kulturwissenschaftliche Technikforschung / STS. Überlegungen am Beispiel des Forschungsfelds "Roboter für das Alltagsleben"
- Miki Aoyama-Olschina: Bioethische Perspektiven zur Wechselbeziehung zwischen Technik und Gesellschaft in Japan
- Susanne Brucksch: Reflexionen zu *Techno-Governance* in Japan. Das Beispiel der Gesundheitstechnologien
- Kerstin Cuhls: Kommentar

Theorie in Japan / Japan in der Theorie (Raum DZ 001)

Peter Mühleder, Maria Römer

Dieses interdisziplinäre Panel beschäftigt sich mit der Rezeption und der Artikulation von neueren Kultur- und Sozialtheorien in Japan innerhalb des intellektuellen Feldes bzw. der Kulturproduktion. Der Titel gibt dabei einen zweifachen Schwerpunkt vor:

1. Wie wird (vorwiegend westliche) Kultur- und Sozialtheorie in Japan rezipiert und welchen Einfluss hat diese auf japanische Intellektuelle/ Kulturschaffende? Wie werden theoretische Konzepte und Begriffe in den japanischen Kontext übersetzt und welche Primär- und Sekundäreffekte erzielen sie innerhalb der Kulturproduktion?
2. Wie viel "Japan" steckt in den theoretischen Beiträgen japanischer Intellektueller? Anders gefragt, welchen Einfluss haben spezifische sozio-ökonomische Strukturen auf die theoretische Wissensproduktion in Japan bzw. in welchen Rahmen wird dieses Wissen in Japan verbreitet bzw. konsumiert?

Ziel des Panels ist es, einen differenzierten Einblick in das komplexe Zusammenspiel von theoretischem Wissen und den Praktiken der kulturellen Produktion innerhalb des intellektuellen Feldes in Japan zu gewinnen. Die einzelnen Vorträge verstehen sich dabei als Studien zu konkreten geschichtlichen, diskursiven bzw. sozialen Prozessen, welche einerseits theoretische Kulturartefakte (im Sinne von geistes- und sozialwissenschaftlicher Publikationen) in Japan hervorbringen, andererseits aber auch spezifische Bereiche

der japanischen Kulturproduktion (insbesondere Literatur), welche wiederum in Wechselwirkung mit diesen Wissensformen stehen, mitprägen.

Session 1 (Timeslot 6: Donnerstag, 16.00–17.30 Uhr)

- Peter Mühleder: Das "Asada Akira-Phänomen". Poststrukturalistische Theorien in der japanischen Kulturindustrie
- Maria Römer: Politiken der Freundschaft im intellektuellen Feld der 1990er Jahre
- Funaba Yasuyuki: Karatani Kōjin und die Potenzialität der Kritik an der Moderne. 柄谷行人と近代批判のポテンシャルティ
- Reinold Ophüls-Kashima: Kommentar

Traumjob Wissenschaft? (DZ 003)

Panel zur Lage des "Mittelbaus" in der deutschsprachigen Japanologie

Cosima Wagner

Die Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse im deutschen Wissenschaftssystem sind seit einigen Jahren in die Kritik geraten. Auch von einer Sorge um die Attraktivität des wissenschaftlichen Berufswegs allgemein ist die Rede. Zuletzt dokumentierte der Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs im Jahr 2013 mit umfangreichen Statistiken den Status Quo und belegte die Zunahme an prekären Beschäftigungsverhältnissen (mehr Teilzeitstellen, immer kürzere Befristungen). Im Jahr 2009 waren laut BuWiN nur ca. 30 Prozent aller Beschäftigten an Universitäten in Deutschland dauerhaft angestellt, gegenüber 86 Prozent in den USA, 72 Prozent in England und 83 Prozent in Frankreich.

Im Panel wollen wir die Auswirkungen dieser Rahmenbedingungen auf das japanologische Lehren und Forschen allgemein, und für die beruflichen Chancen des sogenannten "Mittelbaus" im Besonderen diskutieren.

Unter dem Titel "Vom Job-Trauma zum Traum-Job Wissenschaft: Für berechenbare Karrierewege und stabile Beschäftigungsbedingungen in Hochschule und Forschung" wird zunächst Dr. Andreas Keller, stellvertretender Vorsitzender der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), über aktuelle Entwicklungen und Ergebnisse der "Traumjob-Wissenschaft"-Kampagne der GEW referieren, in deren Rahmen ein "Kodex Gute Arbeit in der Wissenschaft" vorgelegt wurde, der als Referenz für eine Neuausrichtung der Personalpolitik im Wissenschaftsbereich dienen soll (siehe *Herrschinger Kodex*).

Im zweiten Teil besteht dann die Gelegenheit zum offenen Austausch und der Erarbeitung von Vorschlägen, die im Anschluss auch in die GJF-Mitgliederversammlung eingebracht werden könnten.

Alle TeilnehmerInnen des Japanologentags sind herzlich zur Beteiligung an den Diskussionen eingeladen. Erwünscht sind zudem Berichte zur Beschäftigungssituation und zu Beschäftigungsmodellen in der Schweiz und Österreich!

Session 1: Arbeitsplatz Hochschule und Forschung. Zahlen und Hintergründe zur Beschäftigungssituation des wissenschaftlichen "Mittelbaus" in Deutschland (Timeslot 5: Donnerstag, 14.00–15.30 Uhr)

- Andreas Keller: Vom Job-Trauma zum Traum-Job Wissenschaft: Für berechenbare Karrierewege und stabile Beschäftigungsbedingungen in Hochschule und Forschung
- Diskussion

Session 2: Offenes "Mittelbau"-Forum zur aktuellen Beschäftigungssituation in der deutschsprachigen Japanologie (Timeslot 6: Donnerstag, 16.00–17.30 Uhr)

Abstracts der einzelnen Beiträge

Remigrationsentscheidungen hochqualifizierter Chinesen in Japan. Familienverbundenheit, internationale Karrieren und die Dekonstruktion des Hypermobilitätsmythos

Ruth Achenbach

DZ 001, Sektion Gesellschaft, Session 5

Trotz anhaltender wirtschaftlicher Stagnation und eines sich abzeichnenden Fachkräftemangels gelingt es weder LDP noch DPJ geführten Regierungen, hochqualifizierte ausländische Arbeitskräfte in ausreichendem Maße in den japanischen Arbeitsmarkt zu integrieren. Studierende und hochqualifizierte Arbeitskräfte aus dem Ausland kommen mit überwiegend kurzfristigen Absichten nach Japan, um ihr Qualifikationslevel für den heimischen Arbeitsmarkt zu erhöhen. Der Großteil weicht jedoch von der ursprünglich geplanten Aufenthaltsdauer ab. Migrationstheoretische Erklärungsansätze vereinfachen oder übersehen den Remigrationsentscheidungsprozess, der zu dieser Abweichung führt, und reduzieren Bevölkerungsbewegungen häufig auf wirtschaftlich motivierte Haushaltsentscheidungen. Solche Erklärungen verkennen haushaltsimmanente Machtdiskrepanzen und immaterielle Prioritäten. Kern dieses Vortrags ist die Vorstellung eines individuellen Entscheidungsmodells, das sowohl den Prozess also auch Einflussfaktoren für Remigrationsentscheidungen von chinesischen Studierenden und hochqualifizierten Arbeitskräften in Japan erklärt.

Das Entscheidungsmodell basiert größtenteils auf der qualitativen Analyse von Daten aus 120 semi-strukturierten Interviews und Fragebögen, die 2011–2012 in achtmonatiger Feldforschung in Tokyo, Shanghai und Beijing erhoben wurden. Ein potenzieller Remigrant prüft Remigration dann ernsthaft als Handlungsoption, wenn er sich dadurch eine Verbesserung der Balance zwischen den drei Lebensbereichen Karriere, Familie oder persönlichen Präferenzen verspricht. Die Durchführung hängt wiederum davon ab, wie der Migrant die eigene *behavioral control* (Fishbein and Ajzen 2010) entgegen sozialen Normen oder Präferenzen der engsten Kontakte wahrnimmt. Die Wahrnehmung dieses Faktors sowie die Gewichtung der drei Bereiche wandeln sich im Lebensverlauf und variieren stark nach Gender.

Auf theoretischer Ebene verkleinert dieses Modell eine Forschungslücke in der Remigrationstheorie, auf praktischer Ebene kann die Analyse der Einflussfaktoren für eine passgenaue Unterstützung von hochqualifizierten Arbeitskräften in der japanischen Wirtschaft genutzt werden.

Abes außenpolitischer Ansatz vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Interdependenzen und sicherheitspolitischer Herausforderungen

David Adebahr

DZ 005, Sektion Politik, Session 4

Die intensiveren Sicherheitsbemühungen Japans sind Ausdruck einer Außenpolitik, die bereits in den 1990er Jahren und vermehrt nach 2001 eingeleitet wurde. Mit Hilfe des Interdependenz-Ansatzes untersucht dieses Paper, inwieweit die zunehmende Etablierung multilateraler Sicherheits- und Wirtschaftsregime in der Region für die Abe-Administration eine Möglichkeit darstellen, die gestiegene asymmetrische ökonomische Abhängigkeit von China auszubalancieren.

Ferner argumentiert dieses Paper, dass die Abe-Administration durch den Ausbau militärischer Kapazitäten auf Risiken antwortet, die aus einer einseitigen Kooperation mit den USA, den *fear of entrapment*-Gefahren nach 9/11 und einer gesteigerten Bedrohungsperzeption in Ostasien erwachsen.

Bioethische Perspektiven zur Wechselbeziehung zwischen Technik und Gesellschaft in Japan

Miki Aoyama-Olschina

C 009, Panel Science & Technology Studies

In einer globalen und pluralistischen Welt resultieren aus (medizin-) technischen Entwicklungen komplexe ethische Probleme. Dementsprechend steigt international der Bedarf nach einer gemeinsamen Regelfindung, was sowohl in der praktischen Ethik als auch in den Science & Technology Studies Diskussionen aufwirft. Die ethische Perspektive ist heute auch bei der Frage, welche Rolle Technik in einer Gesellschaft der Zukunft einnehmen soll, unverzichtbar. Um das Feld der angewandten Ethik näher zu untersuchen, als deren Teildisziplin die Bioethik diskutiert wird, sind sowohl theoretisch-deduktive Diskussionen als auch kasuistische Debatten anhand konkreter Fälle notwendig. In diesem Vortrag werden daher zuerst aktuelle Beispiele bioethischer Probleme aus der japanischen Reproduktionsmedizin und Transplantationsmedizin vorgestellt, um die Wechselbeziehung zwischen Technik und Gesellschaft vor dem Hintergrund des demographischen Wandels zu verdeutlichen. Danach werden diese Erkenntnisse mit den Ansätzen und Grenzen der internationalen bioethischen Debatte über universell gültige ethische Normen kontrastiert. Auf diese Weise wird gezeigt, was die japanologische Auseinandersetzung mit bioethischen Fragen leisten und was sie kulturwissenschaftlich zum Forschungsfeld der Science & Technology Studies beitragen kann.

Leichter Zugang zu enzyklopädischen oder fachspezifischen Informationen. Die Verknüpfung des japanisch-deutschen Online-Wörterbuches WaDokuJT mit anderen Ressourcen

Ulrich Apel

C 005, Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaften, Session 1

Zweisprachige Wörterbücher konzentrieren sich normalerweise darauf, Nutzern möglichst treffende Übersetzungsäquivalente zu Stichwörtern in der Quellsprache zu geben. Das genügt in den meisten Fällen, um einen Text zu lesen, zu übersetzen und einigermaßen zu verstehen. Definitionen oder weitergehende Erklärungen beschränken sich jedoch auf das unbedingt Notwendige. Es würde ein allgemeines Wörterbuch überfordern, auch umfassende enzyklopädische Informationen aufzunehmen und zu pflegen.

Ein allgemeines Wörterbuch versucht weiter abzudecken, wie ein bestimmtes Lemma der Quellsprache häufig in der Zielsprache wiedergegeben wird. Anders als bei Fachwörterbüchern sind etwa normative Anweisungen, welcher Begriff zu verwenden ist, nicht vorgesehen. Ein Wörterbuch-Projekt kann sich auch nicht zu tief in Fachdiskussionen verstricken lassen.

Im Fall des Wörterbuches *WaDokuJT* wird versucht, diese Problematik dadurch abzuschwächen, dass auf die entsprechenden Einträge in Online-Enzyklopädien oder Fachwörterbüchern verwiesen wird. In diesem Vortrag wird diskutiert, warum eine vollautomatische Erstellung solcher Verknüpfung sehr problematisch ist, wie sich Lexikographen jedoch von einem automatischen System mögliche Verknüpfungen vorschlagen lassen, welche Zusammenarbeiten es mit verschiedenen Projekten gibt und wie die bisherigen Erfolge der entsprechenden Arbeiten aussehen.

Gesetz und Wirklichkeit. Gleichstellung in der japanischen Arbeitswelt

Stephanie Aßmann

DZ 005, Sektion Politik, Session 5

Das Gender-Gleichstellungsgesetz (*Danjo koyō kikai kintō-hō*) wurde 1986 erlassen und hat seitdem zwei Reformen in den Jahren 1997 und 2006 durchlaufen. Zusammen mit dem Rahmengesetz für eine gleichberechtigte Gesellschaft (*Danjo kyōdō sankaku shakai kihon-hō*) bilden diese zwei Gesetze den Grundpfeiler für die Umsetzung von Gleichberechtigung der Geschlechter in der japanischen Gesellschaft. Gleichberechtigung nimmt auch einen hohen Stellenwert im dritten Pfeiler von Abenomics ein, denn das oft brachliegende Potential von Frauen soll im Zuge wirtschaftlicher Reformen stärker genutzt werden. Doch trotz

umfassender Gesetze, die indirekter Diskriminierung bei Einstellungen und Beförderungen am Arbeitsplatz entgegenwirken sollen, ist Japan nach wie vor internationales Schlusslicht in der Gleichberechtigung. Zwar sind 43,5 Prozent aller Frauen berufstätig, aber seit Beginn der 90er Jahre ist ein Anstieg von Teilzeitarbeit vor allem unter Frauen zu verzeichnen. Im Jahre 2008 befanden sich 54,4 Prozent aller Frauen in Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen, die niedrig entlohnt wurden und von Instabilität geprägt waren.

Diese Arbeit geht der Frage nach, welche Faktoren die Umsetzung von Gleichberechtigung am Arbeitsplatz behindern. Ein Grund für die schleppende Umsetzung der Gleichberechtigung liegt in der Unverbindlichkeit des Gleichstellungsgesetzes, das für Arbeitgeber lediglich einen empfehlenden Charakter hat und keine Sanktionen bei Nichteinhaltung vorsieht. Doch auch die Einstellung von Frauen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat einen Einfluss. Auf der Basis von Daten und Einzelinterviews mit berufstätigen Müttern in Sapporo und Tokyo wird die Einstellung von Frauen zum Gleichstellungsgesetz und zur Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit untersucht.

Fukushima im digitalen Raum. Auswirkungen der Katastrophe und regionale Aufarbeitung durch Videospiele

Wolfgang Bäcker – *entfällt!* –

AU 113, Sektion Medien- und Populärkultur, Session 1

Die immensen Auswirkungen der dreifachen Katastrophe in Fukushima hat neben anderen Bereichen die Videospieleindustrie in mehreren Bereichen beeinflusst. Der direkte Einfluss zeigt sich in Spielen, deren Titel oder Inhalt auf apokalyptische Thematiken oder Katastrophen verweist. Die Publikationen wurden nach dem Erdbeben verzögert oder gar eingestellt. Darüber hinaus zeigt sich ein wachsendes Interesse der Entwickler sowie der Spielergemeinde an einem Heilungsprozess der Region Fukushima. Bereits fünf Monate nach der Katastrophe wurde die erste *Fukushima Game Jam* initiiert. Das Ziel der Veranstaltung ist es, die Region in mehreren Bereichen zu stärken. Bislang konzentrierte sich die Videospieleindustrie in anderen Regionen. Der Versuch, die Entwicklung und Publikation von Spielen zu ermöglichen, eröffnet eine ökonomische Stärkung der Region. Weiterhin sollen Jugendlichen der Produktion von Spielen als mögliche Profession näher gebracht werden.

Das Ziel des Vortrages ist es diese Auswirkungen und Entwicklungen zu analysieren. Im Vordergrund stehen zwei Bereiche. Zum einen existiert das Tabu, wann und wie mit narrativen Inhalten umgegangen werden kann, die sich bewusst oder indirekt mit Katastrophen beschäftigen. Obwohl sich Entwickler dazu entschlossen haben Titel zu verzögern, gab es von Spielern produzierte Phänomene und Parodien. Zum anderen verweist die Zusammenarbeit von Spielergemeinde und Produzenten auf eine positive Behandlung der Thematik. Es stellen sich dabei mehrere Fragen. Durch welche Mittel und Methoden kann diese Kooperation fruchtbar zur Aufwertung der regionalen Infrastruktur genutzt werden? Welche Entwicklungen in der Zukunft sind absehbar? Wie verändert sich das Videospiel als Medium durch diese Veränderungen?

Drachensee und Schlangenhügel. Zur Konzeption und Symbolik von Räumen im Shintōshū

Sebastian Balmes

AU 115, Sektion Religion, Session 2

Die Ursprungsberichte (*engi* 縁起) des *Shintōshū* 神道集 ("Sammlung göttlichen Wirkens", 1354–58) erzählen von der Entstehung lokaler Gottheiten, die meist den Namen eines Ortes tragen. Wie auch das Wort *yashiro* 社 sowohl Gottheiten als auch die Stätten ihrer Verehrung bezeichnen kann, so bilden transzendente Instanz und Ort eine Einheit. Die Legenden beschreiben eine teleologische Entwicklung, in der aus der Existenz eines Buddhas oder *bodhisattvas* durch das Durchlaufen eines menschlichen Lebens sowie einer Zwischenstufe als (Rache-)Geist eine Gottheit entsteht. Diese multiplen Transformationsprozesse erschweren eine binäre Unterscheidung von profanem und sakralem Raum.

Während in manchen Geschichten zu einem bestimmten Ort dieser als Schauplatz für den gesamten Prozess dient, werden in anderen die einzelnen Entwicklungsstadien durch verschiedene Räume repräsentiert. So

steht die teleologische Geografie letzterer im Gegensatz zur räumlichen Ambivalenz solcher Erzählungen, die keine klare topologische Symbolik aufweisen. Im Vortrag soll anhand von Beispielen aus dem *Shintōshū* gezeigt werden, welcher Zusammenhang zwischen der Repräsentation von Räumen und der vordergründigen Funktion der jeweiligen Erzählung besteht.

Subjektive Rechte in Japan. Politische Einforderung, gesetzgeberische Gewährung, prozessuale Durchsetzung. Ein Problemaufriss

Moritz Bälz

AU 113, Sektion Recht, Session 1

Ein wiederkehrender Topos in der Auseinandersetzung mit dem japanischen Recht und seinen Eigenheiten ist die Frage, ob Recht in Japan in ähnlicher Weise wie in den Rechtsordnungen Kontinentaleuropas und des Common Law als Durchsetzung subjektiver Rechte begriffen und gelebt wird. Die Sektion Recht soll der Frage nachgehen, inwieweit eine schwächer verwurzelte Vorstellung von subjektiven Rechten tatsächlich als ein Charakteristikum des japanischen Rechts gelten kann.

Historisch, so ist argumentiert worden, sei Recht im vormodernen Japan primär Verwaltungs- und Strafrecht (*ritsuryō*), während die römisch-kontinentaleuropäische Tradition stärker die individuellen Ansprüche zwischen Privaten betone. Der heute übliche japanische Begriff des subjektiven Rechts (*kenri*) sei nicht ohne Grund erst im Zuge des westlichen Einflusses gebräuchlich geworden. Kaum bestreiten lässt sich, dass in einigen Rechtsgebieten, beispielsweise im Verbraucherschutzrecht, der Schutz des Einzelnen stärker als etwa in Deutschland durch Verwaltungsrecht statt durch Normierung durchsetzbarer privater Ansprüche gewährleistet wird. Im Rahmen der Verfassung, die bekanntlich stark US-amerikanisch beeinflusst ist, werden als individuelle Schutz- und Leistungsansprüche formulierte Artikel oft als bloße Programmsätze ausgelegt. Lange schon diskutiert wird, inwieweit die bis heute auffallend geringe Prozessdichte in Japan (auch) auf ein besonderes Rechtsbewusstsein zurückzuführen ist.

Andererseits finden sich auch in Japan zahlreiche Beispiele für eine energische Verfolgung individueller Ansprüche, und zwar durchaus schon in der Vormoderne. Vieles deutet darauf hin, dass die geringe Inanspruchnahme der Gerichte in der Vergangenheit primär institutionellen Hürden und weniger kulturellen Prädispositionen geschuldet ist. Beispielsweise verteidigen japanische Unternehmen ihre Patente inzwischen auch aggressiv durch Gerichtsprozesse. In kaum einem Land werden heute mehr Aktionärsklagen erhoben als in Japan. Die umfassende Justizreform in der letzten Dekade zielte maßgeblich darauf, die Durchsetzung individueller Rechte zu erleichtern. Gleichzeitig werden neue Rechte postuliert, ausländischen Rechtsordnungen entlehnt oder aus internationalen Konventionen übernommen. Auch soweit die schwach ausgeprägte Vorstellung subjektiver Rechte in der Vergangenheit mehr war als eine Konstruktion, sind dies Anzeichen eines Wandels im japanischen Verständnis von Recht mit möglicherweise weitreichenden Folgen.

Das Eröffnungsreferat zielt darauf, diese übergeordnete Frage der Sektion zu entfalten. Vorgeschlagen wird, drei Ebenen zu unterscheiden: die politische Artikulierung von Interessen in Form individueller Ansprüche, die gesetzgeberische Verankerung subjektiver Rechte und die Etablierung von Institutionen der Rechtsdurchsetzung.

Der äußere und der innere Gennai. Inoue Hisashis Kampf gegen den literarischen Kanon

Nora Bartels

AU 117, Sektion Moderne Literatur, Session 1

Inoue Hisashi (1934–2010) ist einer der erfolgreichsten Autoren der Nachkriegszeit, der mit seinen Dramen und Romanen immer wieder, vor allem zu Texten der Edo-Zeit, literarische Brücken schlug — häufig in Form von intertextuellen Bezügen. Dabei stellte er, direkt und indirekt, den seit der Meiji-Zeit etablierten Literaturkanon in Frage und brachte nahezu vergessene Textsorten wieder in die öffentliche Aufmerksamkeit.

Inoues Drama *Omote ura Gennai kaeru gassen* (Der Kampf zwischen dem äußeren und dem inneren Gennai, 1971) ist eines der ersten seiner Werke, die Edozeitliche Literatur aufgreifen. In ihm wird das Leben eines der wichtigsten *gesaku*-Schriftsteller, Hiraga Gennai (1728–1780), ästhetisch verarbeitet und musikalisch in Szene gesetzt. Dabei sprengt Inoue nicht nur vermeintliche Zeit-, sondern auch Genregrenzen, ohne dadurch an theatralischer Wirksamkeit zu verlieren oder auf intellektuelle und formale Höhe zu verzichten. Gennais soziale und literarische Positionen und sein abenteuerlicher Lebenswandel bieten viel Stoff für unterhaltsames Drama und werfen gleichzeitig die auch für Inoue relevante Frage auf, welche Position ein Autor humorvoller, aber anspruchsvoller Literatur in Japan haben konnte und kann.

Shareholder Value und die Durchsetzung von Aktionärsrechten in Japan

Harald Baum

AU 113, Sektion Recht, Session 3

Die Manager japanischer Aktiengesellschaften haben in den vergangenen zwei Jahrzehnten stille Reserven aufgebaut, deren Höhe kumuliert dem aktuellen jährlichen Staatshaushalt Japans entspricht. Weder investieren sie dieses Geld gewinnbringend noch schütten sie es an die Aktionäre in Form attraktiver Dividenden oder Rückkäufen von Aktien aus. Die Verwaltungsräte dominieren Unternehmensinsider, die kaum Kontrolle ausüben, unabhängige Mitglieder (*independent directors*) sind dort nach wie vor die Ausnahme. Einen *corporate governance*-Kodex gibt es überhaupt erst seit dem 1. Juni 2015. Die Eigenkapitalproduktivität ist im internationalen Vergleich entsprechend gering, *shareholder value* spielt in der japanischen Unternehmenspraxis bestenfalls eine nachrangige Rolle. Besonders deutlich zeigt dies ein Blick auf den nach wie vor moribunden "Markt für Unternehmenskontrolle", einem der wichtigsten Instrumente externer *corporate governance*: Feindliche Übernahmen börsennotierter Unternehmen, vermittelt derer andernorts die gehorteten Reserven längst gehoben worden wären, scheitern in Japan mit erstaunlicher Regelmäßigkeit.

So verwundert es nur auf den ersten Blick, dass der japanische Ministerpräsident die von der dortigen Industrie geächteten amerikanischen Hedgefondsmanager empfängt, um deren Rat einzuholen, wie sich die japanischen Unternehmen zu einem Strategiewechsel bewegen lassen könnten. Die institutionelle Absicherung von Aktionärsinteressen ist augenscheinlich schwach, die gesetzlichen Regelungen zur Durchsetzung selbiger sind dies jedoch paradoxer Weise nicht.

Aktionären japanischer Gesellschaften, die durch Beschlüsse der Hauptversammlung oder Handlungen der Verwaltung in ihren Rechten verletzt werden oder mit diesen nicht einverstanden sind, stehen verschiedene Rechtsbehelfe zur Verfügung. Drei unterschiedliche rechtliche Instrumente spielen in der in der Praxis eine Rolle. Als erstes ist das Recht der Aktionäre auf eine Abfindung, d.h. auf einen Rückkauf ihrer Aktien bei Strukturveränderungen zu nennen, mit denen diese nicht einverstanden sind (*appraisal right*). Dabei handelt es sich um einen Rechtsimport aus den USA. Das zweite sind Rechtsbehelfe gegen Beschlussmängel zu, die in der deutschen Tradition der konzeptionellen Trennung zwischen anfechtbaren und nichtigen Hauptversammlungsbeschlüssen stehen. Drittens kann ein Aktionär die Interessen der Gesellschaft im eigenen Namen aber für deren Rechnung gegenüber Mitgliedern der Verwaltung geltend machen. Ihm steht dafür die Aktionärsklage (*derivative suit*), wiederum ein legal transplant aus den USA, zur Verfügung. Sie erfreut sich seit 20 Jahren in Japan großer Beliebtheit und mag helfen, Verfehlungen der Verwaltungen vermittelt ihrer abschreckenden Wirkung vorzubeugen. Zur Rückführung stiller Reserven an die Aktionäre als den Unternehmenseignern taugt sie indes ebenso wenig wie Abfindungs- oder Anfechtungsrechte.

Geistesgeschichtliche Grundlagen von Gewalt und Zivilität im japanisch-chinesischen Kontext

Oleg Benesch

AU 117, Panel Gewalt und Zivilität, Session 1

Dieser Vortrag befasst sich mit dem Einfluß von vormodernen Auffassungen von Zivilität und Martialität auf die Entwicklung von Protest und abweichenden Diskursen in Japan während der Kaiserzeit. Die chinesischen Binärkonzepte *wen-wu* (Jap.: *bun-bu*) symbolisieren traditionell ein Streben nach einem Gleichgewicht

zwischen zivilen und martialischen Tugenden in vielen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens. Obwohl diese Ausgewogenheit seit Jahrtausenden ein wichtiger Bestandteil des chinesischen Gedankenwesens war, wurde sie in Japan erst im späten 16. Jahrhundert eines der Hauptthemen in politischen und sozialen Diskursen. Der Stand dieser Binärkonzepte wurde durch die verstärkte Entwicklung eines frühen Nationalbewusstseins in der Tokugawa-Zeit weiter erhöht, wobei sich die Assoziierung von China mit zivilen Tugenden und Japan mit martialischen Tugenden fest etablierte.

Die Verbindung zwischen diesen Konzepten und Auffassungen von Nationalcharakteren schien im 19. Jahrhundert bestätigt zu sein, als die wiederholten militärischen Niederlagen Chinas gegenüber dem Westen als Beweise für Chinas Überbewertung ziviler Tugenden zu Lasten martialischer Stärke dargestellt wurden. Im Vergleich diente Japans angebliche martialische Kraft in China und anderen sich modernisierenden Ländern als Vorbild. Gleichzeitig wurde innerhalb Japans der lang-etablierte Glaube, dass die Japaner ein besonders martialisches Volk waren, sowohl vom Staat wie von nichtstaatlichen Akteuren genutzt. Der Staat benutzte diese Auffassung dazu, einen mit dem Militär eng verbundenen Nationalismus zu fördern. Andererseits konnten Menschen und Gruppierungen mit dem Glauben an ein martialisches Japan ihren Widerstand gegenüber der Regierung im Namen des Kaisers und der Nation rechtfertigen. Durch die geschickte Aneignung der Idee, martialische Stärke sei eine patriotische Tugend, konnte dem Staat auf wirksame Weise entgegengewirkt werden. Der Staat musste viele dieser patriotisch geprägten Herausforderungen gewissermaßen akzeptieren, wodurch die nationalistischen Auffassungen von Martialität und Gewalt einen bedeutenden Einfluss auf Interaktionen zwischen dem Staat und der Gesellschaft hatten.

Am Rande der Öffentlichkeit – Nationaltheater in Tōkyō

Annegret Bergmann

AU 113, Sektion Theater, Session 2

Theatergebäude in Japan, so sie der Öffentlichkeit zugänglich waren, unterstanden jahrhundertlang strengen Auflagen seitens der Regierung, sowohl in Bezug auf ihren Standort als auch auf ihre Architektur. Obwohl eine der tragenden Säulen der städtischen Kultur wurden die Kabuki-Theater Mitte des 19. Jahrhunderts aus dem urbanen Zentrum des damaligen Regierungssitzes Edos verbannt und hatten auch in anderen kulturellen Zentren wie Ōsaka und Kyōto ständig mit Restriktionen zu kämpfen. Die Modernisierung des Landes nach der Meiji-Restauration ermöglichte eine Relokalisierung oder den Neubau von Theatern im urbanen Zentrum und damit eine Verortung im öffentlichen Raum der japanischen Gesellschaft. Heute befinden sich die unzähligen privat betriebenen Theater in Tōkyō in den verschiedenen lokalen Konsum- und Vergnügungszentren der Stadt, allen voran das *Tōkyō Takarazuka gekijō* und das *Kabukiza* in Ginza sowie das Theater- und Konzerthaus *Bunkamura* in Shibuya. Die von der öffentlichen Hand betriebenen Nationaltheater dagegen befinden sich fern dieser pulsierenden urbanen Zentren zum Beispiel in Büro- oder Regierungsvierteln. Ausgehend vom Habermas'schen Konzept der Öffentlichkeit als Institution, möchte ich in meinem Vortrag der Frage nachgehen, warum die Lokalität der drei Nationaltheater als Institution in Tōkyō ein eher marginales Dasein führen. Anhand der Diskussionen um und Entscheidungen für die Funktion sowie die Standorte dieser Theater soll die Stellung dieser Häuser im Theaterleben Japans dargestellt werden.

Die Reiseschreiberin. Nur die Worte einer Frau?

Sandra Beyer

DZ 005, Panel Historische Genderforschung, Session 1

1975 prägte Hélène Cixous den Begriff der *écriture féminine* und wandte sich damit gegen das Konzept des Genius, der mit seiner Manneskraft Kunst erschafft. Der Akt der Schöpfung wurde ihrer Meinung nach von der Metapher der Geburt getrennt, wodurch nicht-männliche Stimmen marginalisiert und in eigene literarische Genres geschoben wurden. Dabei wird der Gebrauch von Sprache als Gewaltakt verstanden, der ausschließt und verstummen lässt ("Phallogozentrismus", nach Derrida und Irigaray). In der Figur des "Schriftstellers der weiblichen Richtung" *joryū sakka* verfestigten sich in der frühen Shōwa-Zeit Essentialisierungen, die

unterstellten, dass Frauen mit der "Materialität eines geschlechtlichen Körpers" (Butler 1993, Mills 2011) schrieben. Mit diesen Festschreibungen spielten auch "Reiseschreiberinnen" (Opitz 1997). Sie legten Geschlecht als soziale Praxis (Connell 1995) offen, die in ihren Texten verhandelt wurde.

Meine Forschung bewegt sich in einem Bereich der historisch-vergleichenden Literaturwissenschaft, in dem nach den Bedingungen von Reisen nach Europa gefragt wird. Wie die feministische Reiseliteraturforschung gehe ich davon aus, dass Frauen "Subjekt und Objekt" ihrer autobiografischen Erzählungen sind (Smith 1993, Siegel 2004). In der Beziehung zu anderen während der Reise und zu ihrem Publikum erzählen sich die Reiseschreibenden in der Bewegung und in ihrer Geschlechtlichkeit. Anhand von Yoshiya Nobukos (1896-1973) "Landschaftsbilder mit Menschen aus fremden Ländern" *Ikoku tenkei* (1930) zeige ich, wie eine Schriftstellerin sich selbst und ihre Lebenspartnerin im Kontext der "kolonialen Moderne" (Barlow 1997) vor dem Beginn des fünfzehnjährigen Krieges thematisiert.

Die Fünftageväter. Japanische Väter und ihre Work-Family Balance

Tabea Bienek

DZ 001, Sektion Gesellschaft, Session 3

Die langanhaltend geringe Geburtenrate führte in Japan seit den frühen 2000ern zu einer intensiven Diskussion über Work-Life Balance. Hierbei steht insbesondere die Vereinbarkeit von Beruf und Familie japanischer Frauen im Vordergrund, wobei seit 2007 auch verstärkt Väter in das Blickfeld der Maßnahmen rücken. Insbesondere das Arbeitsumfeld erschwert es Vätern sich aktiv am Familienleben zu beteiligen. Gleichwohl bilden sich auf lokaler Ebene zunehmend Väter-Gruppen, die sich mit der Rolle von Vätern in der Familie auseinandersetzen.

Dieser Vortrag setzt die politischen und gesetzlichen Rahmenbedingungen, die zur Verbesserung der Work-Family Balance von Vätern beitragen sollen, mit den tatsächlichen Lebensumständen japanischer Väter in Beziehung. Im Zentrum der qualitativen Untersuchung stehen hierbei zwei "Papa-Clubs" (Neripapa, *Nishitokyo-shi papa kurabu*) aus dem Großraum Tokyo. Den qualitativen Ausführungen stehen jedoch Darstellungen bisheriger Erfolge politischer Maßnahmen aus statistischer Sicht gegenüber. Bei der Betrachtung dieser entstand auch die Bezeichnung der "Fünftageväter", welche aufzeigt zu welchem Grad familienpolitische Maßnahmen in der Praxis gelebt werden.

Vorläufige Ergebnisse zeigen, dass zivilgesellschaftliche Aktivitäten japanischer Väter auf ein steigendes Interesse an der Beteiligung am Familienleben schließen lassen. Doch obwohl auch politische Maßnahmen kontinuierlich und langfristig auf eine stärkere Teilnahme von Vätern am Familienleben abzielen, scheint die Teilnahme der Männer an Erziehungs- und Hausarbeit statistisch gesehen gering zu bleiben. Initiativen wie die vorgestellten "Papa-Clubs" können bei einer Veränderung diesbezüglich eine unterstützende Rolle einnehmen, jedoch kommt der Realisierung familienpolitischer Maßnahmen in der japanischen Unternehmenskultur eine entscheidende Bedeutung zu.

Zwischen kultureller Aktivität und bewaffnetem Widerstand. Protestformen im Korea unter japanischer Herrschaft, 1910–1945

Juljan Biontino

AU 117, Panel Gewalt und Zivilität, Session 2

Nach meinem Abschluss als Magister in Japanologie an der Universität Heidelberg, wo ich mich hauptsächlich mit der japanischen Herrschaft über Korea und dem koreanischen Widerstand beschäftigte, begann ich einen Doktorstudiengang in Geschichtspädagogik (Schwerpunkt Moderne Geschichte Koreas) an der Nationaluniversität Seoul. Meine Doktorarbeit handelt von der Rekonfiguration der erinnerungspolitischen Ausnutzung des Berges Namsan in Seoul während der japanischen Herrschaft. Der Alltag in Südkorea eröffnete mir nicht nur einen Einblick in koreanische Zweifel an der Tagespolitik und dem Sein der eigenen Zivilgesellschaft,

sondern ich konnte hier auch meinem Wunsch folgen, die Zeit der japanischen Herrschaft über Korea und das Leben der Koreaner in dieser Zeit ausführlich zu studieren.

Historiker Koreas haben lange Zeit das Leben der Koreaner unter der japanischen Herrschaft aus der Perspektive des Widerstands oder der Kollaboration betrachtet, weshalb das Verhalten der Koreaner in dieser Zeit meist mit dem Etikett "Unabhängigkeitsbewegung" versehen ist. Erst in jüngeren Jahren werden Narrative zur "Kolonialzeit" weniger schwarz-weiß gezeichnet. In meinem Vortrag möchte ich die facettenreiche Geschichte der koreanischen Unabhängigkeitsbewegung über die gesamte "Kolonialzeit" hinweg vorstellen und dabei die Protestformen nachzeichnen, die von diversen Gruppierungen verfolgt worden sind. Dafür werden einzelne Strömungen innerhalb der koreanischen Unabhängigkeitsbewegung identifiziert und die einzelnen Motivationen für Protest hinterfragt. Die Rahmenbedingungen und Folgen des Protests sollen ebenfalls erläutert werden um schließlich zu eruieren, welche Bedeutung dieser für die Entwicklung der Zivilgesellschaft in Korea hatte.

Mori Ōgai in Schwabing. Über die Frühgeschichte des Münchner Modernismus

Birumachi Yoshio

AU 117, Sektion Moderne Literatur, Session 1

Die Novelle von Mori Ōgai (1862–1922) *Utakata no ki* (Wellenschaum, 1890) ist als eine Künstlergeschichte bekannt, die auf seinen Erinnerungen an München und seinen eigenen Erfahrungen beruht. Zu beachten ist, dass der Autor seine Hauptfiguren nach dem Modell von wirklichen Malern gestaltet hat: der Held Kose, ein japanischer Malerstudent weist auf Harada Naojirō (1863–1899) hin, mit dem Ōgai sich in München gut befreundet hat, und Koses Freund Exter ist nach Julius Exter (1863–1939) benannt, der in der königlichen Akademie München zusammen mit Harada studierte und später als einer der Vorläufer der expressionistischen Malerei in die Annalen einging. In dieser Hinsicht liegt es nahe, dass die Erzählung sich eng auf reale Malerkreise in München der 1880er Jahre bezieht.

Aus diesem Grund hat man sich auch in der bisherigen Forschung von *Utakata no ki* oft mit dem Thema "Ōgai und westliche Malerei" beschäftigt. Dabei wurde jedoch das Stadtviertel Schwabing, wo die Protagonisten leben, nur selten als kultureller Ort in Betracht gezogen. Das Münchner "Quartier latin" wurde im ausgehenden 19. Jahrhundert ein Treffpunkt für Künstler, Journalisten, Schriftsteller etc. Aus ihren Treffen in meist kleinen Lokalen entstanden neue kulturelle Bewegungen, wie die Münchner Sezession, der Blaue Reiter oder die satirische Zeitschrift *Simplicissimus*. Das Café Minerva, wo einst Ōgai, Harada und Exter unter anderen Stammgästen saßen, war in der Tat ein bekannter Treffpunkt der jüngeren Bohème.

In meinem Vortrag beabsichtige ich, Ōgais Erzählung *Utakata no ki* im Kontext der damaligen Kunstszene in München zu analysieren. Ōgais Aufenthalt in München (März 1886 bis April 1887) fiel genau in die Entstehungszeit der modernistischen Bewegung in Deutschland, wo die bisherige Autorität der Akademie gegenüber der neuen Strömung immer mehr ins Wanken geriet. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Frage, wie diese Erzählung die damalige kulturelle Bedeutung von Schwabing sowie den künstlerischen Wandel zum 20. Jahrhundert reflektiert.

Das Ende des japanischen Pazifismus oder der Anfang einer neuen sicherheitspolitischen Rolle in Ostasien? Japans neue Rüstungsexportpolitik

Verena Blechinger-Talcott

DZ 005, Sektion Politik, Session 3

Im April 2014 verkündete die japanische Regierung unter Premierminister Abe Shinzō neue Richtlinien für den Export von Waffen und militärischen Gütern, die das seit knapp 50 Jahren bestehende Verbot von Rüstungsexporten außer Kraft setzten. Im Jahr 1967 hatte das japanische Parlament die "Drei Prinzipien" beschlossen, die Rüstungsexporte in kommunistische Staaten, Staaten, die einem vom UN-Sicherheitsrat beschlossenen Waffenembargo unterliegen sowie in Staaten, die aktuell in militärische Konflikte verwickelt

sind, untersagten. Ab Mitte der 1970er Jahre interpretierte die japanische Regierung die drei Prinzipien als ein generelles Verbot von Rüstungsexporten, da dies dem Geist der Friedensverfassung und der friedliebenden Natur der japanischen Nachkriegspolitik am besten entspräche. Lediglich Waffenexporte in die USA sowie sog. *dual use*, also zivil wie militärisch nutzbare Technologien waren von diesem Verbot ausgenommen. Die im April 2014 verkündete Richtlinie begründet ein neues Regime im Bereich japanischer Rüstungsexporte. Zwar sieht auch sie Rüstungsexporte nur an Bündnispartner und befreundete Staaten vor, die damit einverstanden sind, erworbene Rüstungsgüter und Technologien nicht ohne japanische Zustimmung an Drittstaaten weiterzuverkaufen. Dennoch eröffnet die neue Richtlinie der japanischen Industrie breitere Möglichkeiten, Waffen und militärische Güter sowie Technologien zu exportieren. Während die Regierung davon spricht, dass die mit den Exportmöglichkeiten einhergehenden Prüfprozesse höhere Transparenz in den Handel mit Militärtechnologie gewährleisten und Japan zudem die Möglichkeit eröffnen, gemeinsam mit seinen Bündnispartnern neue Waffensysteme im Kontext multilateraler Sicherheitsanstrengungen zu entwickeln, interpretieren sie Kritiker wie auch asiatische Nachbarstaaten als Abkehr Japans von einer pazifistischen Außenpolitik sowie als (weiteres) Zeichen für einen neu erwachten japanischen Militarismus.

Der Vortrag setzt an diesem Punkt an und fragt nach den Hintergründen für die Entwicklung der neuen Richtlinie für Rüstungsexporte, deren Genese weit vor Abes Amtsantritt als Premierminister zurückliegt und stellt sie in den Kontext der Debatten um eine Neuorientierung in der japanischen Sicherheitspolitik. Gleichzeitig wirft er ein Schlaglicht auf die in der Forschungsliteratur bislang wenig beleuchteten institutionellen Beziehungen zwischen Wirtschaft und Militär in Japan. Welche Auswirkungen haben die neuen Richtlinien auf die japanische industrielle Produktion von Militärgütern? Welche Implikationen auf die Grundorientierung der japanischen Außenpolitik lassen sich erkennen? Wie passt sich die neue Praxis in das Gesamtkonzept von Abe Shinzōs Sicherheitspolitik ein? Findet eine radikale Abkehr von der bisherigen Sicherheitspolitik statt oder ist die neue Richtlinie ein weiteres Zeichen von "Normalisierung"?

Private Equity Investitionen in Japan. Beitrag zur Revitalisierung der japanischen Industrie?

Georg D. Blind und Stefania Lottanti von Mandach

DZ 001, Sektion Wirtschaft, Session 1

Investoren im Bereich Private Equity gelten spätestens seit dem als "Heuschrecken-Debatte" bekannt gewordenen Diskurs als Arbeitnehmer-feindlich. Die vorherrschende Annahme geht davon aus, dass diese Investoren insbesondere Personalabbau als Mittel zur kurzfristigen Gewinnmaximierung einsetzen. Die Investoren selbst betonen dagegen, dass Personalabbau eine notwendige Voraussetzung zur Wiederherstellung der Wettbewerbsfähigkeit und damit eines mittel- bis langfristigen Wachstumspotenzials darstellt. Eben dieses Wachstumspotenzial versprache demnach einen gegenüber dem Status Quo positiven Beschäftigungseffekt. Wissenschaftlich untersucht wurden bisher vor allem die Vereinigten Staaten von Amerika und das Vereinigte Königreich sowie einige kontinental-europäische Ökonomien, wobei gesamthaft ein negativer Effekt auf die Mitarbeiterzahlen der übernommenen Firmen festgestellt wird. Eine entsprechende Studie zu Japan liegt bisher nicht vor. Die vorliegende Studie schließt diese Forschungslücke und überprüft, ob Private Equity Investoren in Japan eine analoge Strategie verfolgen. Insbesondere werden die folgenden Hypothesen einer Überprüfung zugeführt: (1) Das japanische Arbeitsrecht verhindert ungerechtfertigten Personalabbau; (2) Eigner fordern Beschäftigungsgarantien bei Firmenverkauf; (3) Reputation als "arbeitnehmerfreundlich" ist maßgebliches Kriterium bei der Investorenwahl. Aus der Kombination quantitativer und qualitativer Verfahren erschließt sich folgendes Bild: Private Equity Investoren in Japan verfolgen mehrheitlich keine Kostensenkungs-, sondern Wachstumsstrategien, was sich eindrücklich anhand von Beschäftigungszahlen aus einer Stichprobe von übernommenen Firmen belegen lässt. Dies liegt jedoch nicht etwa an den Bestimmungen des japanischen Arbeitsrechts (Hypothese 1 verworfen), sondern vielmehr an den Eigenschaften des Marktes für Firmenübernahmen (Hypothese 3) und — eingeschränkt auf Übernahmen von Eigentümer-geführten Unternehmen — an vertraglichen Einschränkungen seitens der Verkäufer (Hypothese 2).

Reflexionen zu Techno-Governance in Japan. Das Beispiel der Gesundheitstechnologien

Susanne Brucksch

C 009, Panel Science & Technology Studies

Ausgehend vom Ziel des Panels, überlegt dieser Vortrag aus Perspektive des Techno-Governance, auf welche Weise die Science & Technology Studies zur Japanforschung beitragen können. Als Beispiel fungiert das Feld der Gesundheitstechnologien, welches in Japan von verschiedenen Widersprüchen gekennzeichnet ist. Einerseits gilt Japan weltweit als drittgrößter Absatzmarkt für medizintechnische Geräte und dürfte angesichts des demographischen Wandels weiteren Auftrieb erleben. Die japanische Regierung favorisiert zudem häufig technische und technologische Lösungen bei dringenden gesellschaftlichen Problemen, wenn sich daraus angenommene wirtschaftliche Vorteile ergeben. Andererseits überrascht Japan trotz bestehenden Innovationsanreizes damit, dass die meisten medizintechnischen Geräte importiert werden und vergleichsweise wenig Innovationsaktivität zu beobachten ist. Deshalb geht dieser Vortrag der Frage nach, inwieweit der institutionelle Kontext und spezifische Schwerpunkte staatlicher Technologiepolitik zu dieser Entwicklung beitragen. Darüber hinaus fragt er, welche weitere gesellschaftliche Gruppen Governance ausüben, welche symbolischen Kopplungen bzw. Boundaries bestehen und so auf die Konstruktion technischer Trajektorien einwirken. Es geht dabei vorrangig darum, wie der Begriff des "Techno-Governance" theoretisch präzisiert und im Bereich der Japanforschung operationalisiert werden kann. Darüber hinaus bleibt zu überlegen, welchen Beitrag diese Erkenntnisse aus sozialwissenschaftlicher Perspektive für die Science & Technology Studies leisten können.

Imagination des realen Raums. Sakrale Geographie des Kōyasan in mittelalterlichen buddhistischen Manuskripten

Heidi Buck-Albulet

AU 115, Sektion Religion, Session 2

2015 ist ein bedeutendes Jubiläumsjahr eines heiligen Ortes: Auf dem Berg Kōya wird der Gründung des Tempelkomplexes vor 1200 Jahren gedacht. Narrative über Anfänge und Geschichte bilden einen festen Bestandteil zahlreicher Manuskripte, die auf, um und über den Berg Kōya verfasst, kompiliert und kopiert wurden und sich als Niederschrift ursprünglich mündlich tradierten Lehren verstanden.

Das Manuskript *Kōyasan hiki* ("Geheime Aufzeichnungen über den Berg Kōya") aus dem Jahr 1345 besteht aus ca. 36 Texteinheiten, von denen sich die größere Hälfte mit topographischen Gegebenheiten und konkreten Orten, die kleinere Hälfte mit der Biographie Kūkais befasst. Im Vortrag stelle ich Textstellen aus beiden Bereichen vor, in denen mittels religiöser, d.h. buddhistischer Symbole und Konzepte sakrale Räume des Berges Kōya beschrieben, vermessen, interpretiert und eingegrenzt werden. An diesen Beispielen sollen zunächst die diskursiven und textuellen Strategien der Sakralisierung erschlossen werden, gefolgt von Überlegungen, in welche sozialen, ökonomischen und rhetorischen Hintergründe die Textinhalte — und auch das Manuskript selbst — einzuordnen sind.

Angesichts der in jüngster Zeit wieder vermehrt in das Erkenntnisinteresse der Forschung gerückten Rolle der Imagination bzw. des "Imaginären" in Literatur, Religion und Geographie wird der Fokus schließlich auf der Frage liegen, welche mentalen Akte im konkreten Fall an der Konstituierung sakraler Räume zusammenwirken und wie das *Kōyasan hiki* im intertextuellen, intermedialen und im außertextlichen Bezug zu verorten ist. Sakrale Geographie des Kōyasan ist, so die These, nicht nur Imagination im Sinne von Illusion, Einbildung oder Virtualität, sondern die "Imagination des Realen", d.h. die Imagination des realen Raumes, welche die sinnliche Erfahrung mit einbezieht.

Lyrik als Zeitgeschichte. Poetologien japanischer Dichter nach Fukushima

Christian Chappelow

AU 117, Sektion Moderne Literatur, Session 1

Mit der Dreifachkatastrophe vom 11. März 2011 veränderte sich auch für viele japanische Dichter schlagartig die Vorstellung vom Schreiben als Zeitgenossenschaft: Die "Aufgabe" war es nun, auf die Ereignisse im Norden Japans zu reagieren, sowie das sprachliche Potential zeitgenössischer Lyrik neu zu orten. Der aus der betroffenen Präfektur Miyagi stammende Journalist, Schriftsteller und Lyriker Henmi Yō sucht in seinem im November 2011 erschienen Gedichtband *Me no umi* (Das Meer der Augen) die sprachästhetische Auseinandersetzung mit den Bildern seiner zerstörten Heimat. Er kritisiert die Berichterstattung japanischer Medien scharf und versucht die gesellschaftlichen und politischen Implikationen der Katastrophe sprachlich offenzulegen. Andere Strategien verfolgen die Dichter Wakamatsu Jōtarō und Satō Shigeko, deren Gedichte zu Fukushima offen Atomkritik üben, sowie der (ehemalige) "Twitter Dichter" Wagō Ryōichi mit seinen Heimat- und Trostgedichten.

Die Diversität dieser Poetologien zeitgenössischer Dichter nach 3/11 gilt es festzuhalten, eröffnet sie doch noch weitreichendere Fragen: Ob "Fukushima" langfristig eine Zäsur für japanische Lyrik stellt, ob ein eindeutiger Kanon heute überhaupt noch auszumachen oder sinnvoll ist, und ob die Ära nach dem *gendaishi* (Gegenwartsgedicht) nicht schon längst angebrochen ist.

Ausländische Arbeitskräfte im japanischen Arbeitsmarkt. Gegenwärtige Stellung, politische Diskurse und zukünftiges Potenzial

David Chiavacci

DZ 001, Sektion Wirtschaft, Session 1

Sektion Wirtschaft, Session 1 Die demographische Entwicklung und der deswegen prognostizierten Arbeitskräftemangel ist eine zentrale Herausforderung Japans. Immigration und ausländische Arbeitskräfte könnte eine mögliche (Teil)Lösung dieser Herausforderung darstellen. Bereits in der zweiten Immigrationsdebatte ab den späten 1990er Jahren bis zur Wirtschaftskrise ab 2008 war der demographische Wandel das zentrale Argument von Seiten der Befürworter von Reformen in der Immigrationspolitik und einer stärkeren Öffnung des japanischen Arbeitsmarktes für ausländische Arbeitskräfte. Parallel zur Verkündung der Abenomics mit langfristig ambitionierten Wachstumszielen sowie prestigereichen und deswegen wichtigen Großprojekten wie der Sommerolympiade in Tokyo 2020 hat in den letzten Monaten eine dritte Immigrationsdebatte eingesetzt, bei welcher wiederum die potenzielle Rolle von Immigration und ausländischen Arbeitskräften für die Lösung der demographischen Herausforderung und das Realisieren der formulierten Wachstumszielen im Zentrum steht. Die Analyse des Potenzials von ausländischen Arbeitskräften für die Lösung der demographischen Herausforderung erfolgt im Beitrag in drei Teilen. Im ersten Teil werden auf der Basis der vorhandenen Statistiken und empirischen Studien die gegenwärtige Stellung und Rollen von ausländischen Arbeitskräften in den verschiedenen Segmenten des japanischen Arbeitsmarktes diskutiert. Japan ist seit den späteren 1980er Jahren eines der neuen Immigrationsländer (wie Italien, Spanien, Südkorea oder Taiwan) in Europa und Ostasien und hat einem Vierteljahrhundert einen signifikanten und stark kontinuierlichen Zustrom von ausländischen Arbeitskräften. Diese spielen nicht nur im Dienstleistungssektor und in absteigenden Industrien mit massiven Strukturproblemen, sondern auch im erfolgreichen Exportsektor eine substantielle Rolle. Diese Bestandsaufnahme bildet die Folie, durch welche im zweiten Teil die gegenwärtige politische Debatte zur Immigrationspolitik und ihrer zukünftigen Rolle in Japan analysiert werden. Im Zentrum der Erörterungen werden hierbei die Positionen von Arbeitgeber- und Wirtschaftsvertretern, von Gewerkschaften sowie den in die Arbeitsmarkt- und Immigrationspolitik involvierten Arbeitsausschüssen und Abteilungen von politischen Parteien und zentralstaatlicher Ministerien stehen. Als Ausgangshypothese kann hierbei formuliert werden, dass zurzeit ein Opportunitätsfenster für eine strategische, langfristige Ausrichtung der Immigrationspolitik besteht. Denn einerseits deutet sich gegenwärtig an, dass die bisherige institutionelle Fragmentierung in der Immigrationspolitik zumindest teilweise überwunden werden könnte. Andererseits ist in den letzten Jahren auch eine signifikante Abschwächung des Anti-Immigrationsdiskurses wahrzunehmen, in welchem ausländische Einwohner als öffentliches Sicherheits-

risiko dargestellt werden und davon die Priorisierung einer restriktiven Immigrationspolitik abgeleitet wird. Auf der Basis und dem Vergleich der gegenwärtigen Stellung im Arbeitsmarkt und der dominanten Politikdiskurse kann dann abschließend im dritten Teil eine fundierte Bewertung und Prognose zur zukünftigen Rolle und des Potenzials ausländischer Arbeitskräfte im japanischen Arbeitsmarkt angesichts der demographischen Herausforderung vorgenommen werden.

Die Rolle des öffentlichen Rechts im Vertragsrecht bei der Wahrung der Interessen von Verbrauchern und anderen schutzbedürftigen Vertragspartnern

Marc Dernauer

AU 113, Sektion Recht, Session 2

Die Wahrung der Interessen der Vertragspartner kann im Wesentlichen durch Bereitstellung geeigneter zivilrechtlicher Instrumente erfolgen, muss sich aber nicht darauf beschränken. Wie in anderen Bereichen auch, kann ein Rechtssystem neben oder anstelle von zivilrechtlichen Instrumenten, die meist auch individuell durchsetzbare Rechtspositionen umfassen, öffentlich-rechtliche Schutzinstrumente vorsehen. Als solche kommen insbesondere verwaltungsrechtliche und strafrechtliche Schutzinstrumente in Betracht. Hierbei ist einerseits an konkrete öffentlich-rechtliche Normen zu denken, die den Schutz individueller Interessen bezwecken, und andererseits an Mechanismen zur verfahrensrechtlichen Durchsetzung dieser Interessen. Im Falle von verwaltungsrechtlichen und strafrechtlichen Instrumenten kommt einerseits, wie im Zivilrecht auch, den Gerichten eine bedeutende Rolle bei der Wahrung der Interessen zu. Darüber hinaus ist aber auch die Organisation und Arbeit der zuständigen Verwaltungsbehörden und Staatsanwaltschaft von großer Bedeutung.

Im japanischen Recht ist auffallend, dass zum Schutz von Vertragspartnern neben zahlreichen zivilrechtlichen Regelungen überdies eine große Anzahl von öffentlich-rechtlichen Regelungen existieren. Der Begriff Vertragsrecht, der von Juristen hierzulande meist als privatrechtliche Materie angesehen wird, ist im japanischen Recht somit von vorneherein weiter zu verstehen. Neben dem privatrechtlichen Vertragsrecht gibt es somit auch so etwas wie ein öffentlich-rechtliches Vertragsrecht. Entsprechend sind auch die Verwaltungsbehörden und Staatsanwaltschaften stärker in die Bewältigung vertragsrechtlicher Probleme eingebunden als in einem Rechtssystem, das — wie das deutsche Rechtssystem — für die Bewältigung derartiger Probleme in erster Linie das Zivil- und Handelsrecht bereitstellt. Das Referat wird den bestehenden privatrechtlichen Regelungen zum Schutz von Vertragspartnern die materiell-rechtlichen öffentlich-rechtlichen Regelungen gegenüberstellen und auch die begleitenden Verfahrensfragen erörtern. Auf der Grundlage dieses Befundes wird im Referat der Frage nachgegangen, ob subjektive, privatrechtliche Instrumente im japanischen Recht eine geringere Bedeutung haben als etwa in der deutschen oder in anderen mittel- oder westeuropäischen Rechtsordnungen und ob dies auf ein spezifisch japanisches Rechtsbewusstsein schließen lässt.

Lokale Governance und kreative, zivilgesellschaftlich-gestützte Place-Making Strategien in Japan's Wiederaufbaugebieten

Christian Dimmer

C 009, Panel Japanologische Ansätze zur Katastrophe vom 11. März 2011, Session 1

Der Beitrag diskutiert am Beispiel der Stadt Ishinomaki wie und warum bisher rein experten-gestützte Planungs- und Projektsteuerungsprozesse im Zuge des Wiederaufbaus verstärkt durch neue, raumwirksame (Place-Making) Strategien zivilgesellschaftlicher Akteure und Organisationen ergänzt werden. Der Beitrag versucht einzuschätzen welche langfristigen Folgen dies für das Verständnis von Planung und Governance auf der kommunalen Ebene haben könnte und wie nachhaltig das Engagement neuer Planungsakteure wie etwa sozialer Unternehmer, sein kann.

Subjektive Rechte auch für Tiere? Zur Entwicklung des Tierschutzes in Japan

Kazushige Doi

AU 113, Sektion Recht, Session 3

Als abschließender Beitrag zur Sektion Recht beschäftigt sich dieser Vortrag mit einer neuen Dimension des Diskurses um subjektive Rechte: Tierrechte.

In Bezug auf subjektive Rechte wird herkömmlich davon ausgegangen, dass deren Subjekt eine juristische oder natürliche Person, im zweiten Fall mithin ein "Mensch" ist. Gleichsam als Extremfall stehen "Menschrechte" jedem Menschen kraft seines Menschseins zu. In der jüngeren Geschichte hat die Universalität der Menschenrechte eine Triebkraft zur Befreiung von Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts, der ethnischen Herkunft, der Religion etc. entfaltet. Diese Errungenschaften des abendländischen Denkens haben jedoch zusätzlich auch den Befürwortern eines verstärkten Schutzes von Tieren eine neue Perspektive eröffnet: Sollten nunmehr auch Tieren (zumindest bestimmten) eigene Rechte zugestanden werden, wenn wissenschaftlich zunehmend Ähnlichkeiten zwischen Mensch und Tier erwiesen werden? Sollten die Grenzen, innerhalb derer Tiere als Nutz-, Haus- oder Versuchstiere den Interessen des Menschen dienen, nicht nur mit Rücksicht auf die Leidensfähigkeit von Tieren bestimmt werden, sondern mit Blick auf eigene (ggf. durch Stellvertreter wahrzunehmende) Rechtspositionen von Tieren?

Die internationalen Strömungen hin zu einem verstärkten Tierschutz erlangen auch in Japan öffentliche Aufmerksamkeit, auch wenn die kontinuierlichen Reformen des japanischen Tierschutzrechts seit dem Jahre 1999 von einem klassischen Tierschutzgedanken, nicht von einem Tierrechtsansatz geprägt gewesen sind.

Dieser Vortrag soll zunächst den Inhalt des Gesetzes und den aktuellen Stand des Diskurses über Tierschutz und Tierrechte in Japan erklären. Er setzt sich anschließend mit der weitergehenden Frage auseinander, inwieweit es im japanischen Tierschutzdiskurs Ansätze für die Anerkennung von Tieren als Rechtssubjekten gibt. Diese Untersuchung soll Charakteristika des japanischen Rechts vor allem hinsichtlich der Akteure der Rechtsdurchsetzung aufzeigen.

Architektur und Autorität in mittelalterlichen Zen-Klöstern

Steffen Döll

AU 115, Sektion Religion, Session 2

Die Überlieferung des chinesischen Chan nach Japan vollzog sich — wie uns die Hagiographien etwa von Dōgen 道元 (1200–1253) und Eisai 栄西 (1141–1215) vor Augen führen — durch die Chinareisenden des japanischen Mittelalters; mehr aber vielleicht noch durch die chinesischen Emigrantenmönche, die die japanischen Inseln zwischen 1249 und dem frühen 14. Jahrhundert erreichten. Sie waren es, die auf Jahrzehnte hinaus als Äbte den neu erbauten (Kenchō-ji 建長寺) oder soeben umgewidmeten Tempeln (Kennin-ji 建仁寺) vorstanden und so die eigentliche Institutionalisierung des Zen maßgeblich beeinflussten. Die Autorität, die Persönlichkeiten wie Lanqi Daolong 蘭溪道隆 (j. Rankei Dōryū, 1213–1278), Wuxue Zuyuan 無学祖元 (Mugaku Sogen, 1226–1286) oder Yishan Yining 一山一寧 (Issan Ichinei, 1247–1317) zugesprochen wurde, fand auch architektonischen Niederschlag im Konzept der Klosterkomplexe in sieben Hallen (*shichidō garan* 七堂伽藍). Naturalistische Körpermetaphern gaben der Klosteranlage eine verbindliche Struktur, implizierten darüber hinaus aber auch, indem sie die Gemäcker des Abtes dem Kopf eines menschlichen Organismus' gleichsetzten, eine Verräumlichung jener absoluten Position, in welche die Erwachensrhetorik des Chan / Zen den Meister als unmittelbaren Nachfolger des Buddha zu entrücken trachtet.

Der vorliegende Beitrag zum Thema "Heilige Orte und sakraler Raum in den Religionen Japans" der Sektion Religion auf dem Japanologentag 2015 schlägt auf der Grundlage solcher Beobachtungen vor, die Institution und Ideologie des frühen japanischen Zen-Buddhismus unter einem topologischen Blickwinkel zu betrachten. Dabei wird zu zeigen sein, wie Konzepte aus abstrakten Wissenssystemen — etwa der institutionellen Hierarchie oder der Dogmatik — in Architektur und räumlicher Struktur umgesetzt werden.

Gairaigo im Zweitspracherwerb Japanisch

Martina Ebi und Akemi Hamada 濱田朱美

C 005, Sektion Japanisch als Fremdsprache, Session 1

Gairaigo, Fremdwörter aus westlichen Sprachen, machen mittlerweile einen Großteil des japanischen Wortschatzes (ca. 34% der Token eines Zeitschriftentextes, 12 % der Types) aus. Im JaF-Unterricht liegt der Schwerpunkt der Schriftvermittlung jedoch auf den chinesischen Schriftzeichen. Auch in den im Anfängerunterricht verwendeten Lehrbüchern ist der Anteil der *gairaigo* gering. Durch die lautlichen und graphischen Anpassungsprozesse der Fremdwörter sind sie jedoch soweit verändert, dass man nicht mehr von *cognates* sprechen kann. Inwiefern stellen *gairaigo* für westliche Japanischlerner eine Schwierigkeit dar? Eine Pilotstudie zur Lese-, Schreib- und Transliterationskompetenz der Japanischlerner in der Anfänger-, Mittel- und Oberstufenniveau, durchgeführt an der Universität Tübingen, zeigt, wo die Schwierigkeiten in den unterschiedlichen Niveaustufen liegen.

Kommunalpolitik im Raum Aso. Lokale Identität, Politische Partizipation und lokale Demokratie

Andreas Eder

DZ 007, Panel Aso 2.0, Session 3

Umfangreiche Dezentralisierungsmaßnahmen seit dem Jahr 2000, schwindende Wahlbeteiligung und chronisch niedriges Vertrauen in politische Parteien haben das Thema lokaler politischer Partizipation in den Fokus wissenschaftlicher Auseinandersetzung gerückt. Eine Erweiterung dieses Feldes um eine Analyse lokaler, politischer Identitäten im Raum Aso und deren Rolle im Prozess der Verortung in regionalen, nationalen und transnationalen Problemfeldern, soll beispielhaft zusätzliche Erklärungsansätze für politische (Nicht-)Partizipation im ländlichen Raum auf unterschiedlichen Ebenen der Politik liefern. Der Fokus liegt also darauf, über individuelle Wahrnehmungen lokaler Akteure, die Rolle von Örtlichkeit in der Wahrnehmung von Politik zu erforschen.

Erzähltexte und Lesedidaktik

Susanna Eismann

C 005, Sektion Japanisch als Fremdsprache, Session 2

Erzähltexte ermöglichen Einblicke in das Denken, Handeln und Wahrnehmen von Menschen einer Kultur. Sie setzen landeskundliches Wissen bei den Rezipierenden voraus und betrachten Sachverhalte aus individuellen, manchmal auch aus verschiedenen (Figuren-)perspektiven. Bei der sprachlichen Gestaltung der Texte können neben der inhaltlichen Abfolge der Ereignisse auch stilistische und sprachästhetische Gesichtspunkte eine Rolle spielen.

Im Vortrag sollen einige Didaktisierungsbeispiele von Erzähltexten aus der Unterrichtspraxis (Zielgruppe: Japanologie Hauptfach 5. Semester/Mittelstufe/B 1) vorgestellt und diskutiert werden.

Es geht voran. Ein (Rück-)Blick auf die Nachhaltigkeit von Wiederaufbauplänen und HilfsaktionenWolfgang Fanderl – *entfällt!* –

C 009, Panel Japanologische Ansätze zur Katastrophe vom 11. März 2011, Session 3

Die Nachhaltigkeit in der regionalen Wiederaufbauhilfe lässt sich nicht auf eine einfache Ebene herunterbrechen. Vergleicht man die Wiederaufbaupläne, die am Anfang als Leitlinie von den jeweiligen Verwaltungseinheiten herausgegeben wurden, so ist allein hier schon ein erheblicher Unterschied zwischen den kommunalen und der präfekturalen Sichtweise erkennbar. Auch die diversen NPOs haben z.T. einen

erheblichen Wandel durchgemacht. Mehr noch ist aber erwartungsgemäß auch das öffentliche Interesse aus dem Blickfeld verschwunden. Dieser Vortrag soll die Situation der Aufbauhilfe nach Ablauf der ersten drei Jahre beleuchten und am Beispiel von Iwate die Probleme und deren möglichen Lösungsansätze darstellen.

Familien- und Lebensplanung im kontemporären Japan. Das Phänomen "Ninkatsu" und seine Stakeholder

Isabel Fassbender

DZ 001, Sektion Gesellschaft, Session 4

Vor dem Hintergrund des drastischen Geburtenrückgangs rückt in Japan seit den 1990er Jahren das Thema Familienplanung zunehmend in das Zentrum politischer und gesellschaftlicher Überlegungen. Verbunden mit einer zunehmend späten Heirat vieler Paare ist auch ein höheres Alter der Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes. Da ein hohes Alter bei der Geburt häufig besondere medizinische Maßnahmen erfordert und somit dem Ziel den Bevölkerungsrückgang zu verlangsamen im Wege steht, werden insbesondere junge Frauen medial dazu animiert, sich frühzeitig mit Fragen zu Reproduktion und Fruchtbarkeit auseinanderzusetzen. Einen besonderen Stellenwert in der gegenwärtigen Diskussion um Reproduktion kommt dem Begriff *ninkatsu* (Abkürzung von *ninshin-katsudō*, dt. "Aktivitäten um schwanger zu werden") zu, der Schwangerschaft im Rahmen der Lebensplanung von Frauen etabliert.

Dieser Vortrag geht aus der Perspektive der Geschlechterforschung der Frage nach, wie im kontemporären Japan der Diskurs zu dem Thema Familienplanung mit besonderem Augenmerk auf den Begriff *ninkatsu* vor dem Hintergrund des Geburtenrückgangs konstruiert wird, welche Stakeholder daran beteiligt sind und welche Interessen diese verfolgen. Basierend auf der Analyse einschlägiger Quellen sowie von qualitativen Interviews mit beteiligten Stakeholdern, werden hierbei nicht nur direkte und indirekte politische pronatalistische Maßnahmen, sondern auch die Positionen und Aktivitäten von NPOs und Bürgergruppen sowie die Rolle von Medien und Wirtschaft in die Überlegungen miteinbezogen.

xAsia - Partner für Ressourcen in den Ostasienwissenschaften. Ein *work in progress*-Bericht

Ursula Flache und Christian Dunkel

C 005, Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaften, Session 2

Seit ihrer Freischaltung im Jahr 2006 hat sich die Plattform CrossAsia (<http://crossasia.org>) als zentraler Einstieg für Dienstleistungen und Ressourcen in den Ostasienwissenschaften etabliert. Mit Förderung der DFG hat die Ostasienabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin im Rahmen ihres Sondersammelgebietsauftrags ein umfassendes Angebot an Print- und Onlinere Ressourcen zusammengetragen, welches die japanologische Arbeit grundlegend unterstützt.

- Über die xAsia Suche kann ein Pool von über 90 Mio. ostasienwissenschaftlichen Daten abgefragt werden.
- Der Blaue Leihverkehr stellt Printressourcen (Aufsätze und Bücher) rasch und zuverlässig zur Verfügung.
- Im xAsia Campus können Nutzerinnen und Nutzer Daten hinterlegen, austauschen und gemeinsam bearbeiten.
- Der xAsia Newsletter informiert regelmäßig über Neuerungen und rechercherelevante Themen.
- Der Online Guide East Asia (OGEA) bündelt forschungsrelevante Internetressourcen für die Ostasienwissenschaften.
- Über die Digitalen Sammlungen sind die komplette japanische Rara-Sammlung und über 4000 westlichsprachige Titel zu Ostasien online zugänglich.
- Ein umfassendes Angebot von japanischen Datenbanken mit Zeitungen, Zeitschriften, Nachschlagewerken, biographischen Informationen, Rechtsinformationen etc. steht zur Verfügung.
- Über regelmäßige Schulungsangebote (vor Ort oder als Webinar) wird das xAsia Angebot Studierenden und Lehrenden vorgestellt.

Sowohl um den Anforderungen des modernen wissenschaftlichen Arbeitens gerecht zu werden, als auch um Wünsche aus der xAsia-Nutzerschaft zu berücksichtigen, sind weitere Verbesserungen in Arbeit:

- In Kooperation mit der Virtuellen Fachbibliothek *Savifa* (UB Heidelberg, Südasien) wird eine Veröffentlichungsplattform für Online-Publikationen etabliert werden.
- Zur Vereinfachung von Anschaffungsvorschlägen sollen Erwerbungsdaten in den Ostasien-OPAC integriert werden.
- Als erster Schritt hin zu einer Volltextsuche wird die xAsia Suche um Daten aus *JapanKnowledge* (NetAdvance) erweitert.

In der Diskussion mit dem Fachpublikum sollen Zustand und Ausbaufähigkeit der Plattform erörtert werden.

Terayama Shūjis *Tausendundeine Nacht. Shinjuku-Ausgabe*. Die urbane Stadt als Aushandlungsort nachkriegszeitlicher Lebensentwürfe im Nexus von Globalität und Indigenität

Carolin Fleischer

AU 113, Sektion Theater, Session 1

Das von Terayama Shūji (1935–1983) mit dem Theatertext *Tausendundeine Nacht: Shinjuku-Ausgabe* (*Sen'ichiya monogatari: Shinjuku-ban*; 1968) entworfene dramatische Tableau von Shinjuku ist als *pars pro toto* sowohl für Tokyo als auch für die urbane Stadt an sich zu lesen. In meinem Vortrag argumentiere ich, dass dieses Shinjuku-Tableau zugleich zur internationalen *contact zone* und zum mit gegenwärtigen Sehnsüchten und Projektionen aufgeladenen indigen-entschleunigten Raum kulminiert. Anhand von morphologisch-funktionalen sowie inter- und transmedialen Charakteristika werde ich aufzeigen, wie Terayama es zum Ort der kritischen Aushandlung von Lebensentwürfen und sozio-kulturellen Entwicklungen im durch Wachstums-, Fortschritts- und Globalisierungsnarrative dominerten Japan der Nachkriegszeit werden lässt.

Von Gummi-Enten und Atomkraftwerken. Individuelle Ansprüche aus Gefährdungshaftung

Christian Förster

AU 113, Sektion Recht, Session 2

Die Kehrseite der modernen technischen Entwicklung sind die zahlreichen und häufig nicht unerheblichen Gefahren für Mensch und Umwelt, die mit ihr einhergehen. Sei es der Eisenbahn-, Straßen- oder Luftverkehr, seien es Maschinen oder Medikamente oder sei es die Energieerzeugung mit Atomkraft — all ihr Nutzen kommt nicht ohne unerwünschte Nebenwirkungen. Folglich ist jeder dieser Bereiche auch in Japan eingehend rechtlich geregelt. Dabei geht es zum einen um Erfordernisse, die einen Betrieb eines Zuges oder das Inverkehrbringen eines Arzneimittels überhaupt erst erlauben. Zum anderen geht es jedoch auch um die Haftung, die dem jeweils Verantwortlichen für sein zwar gesetzlich zulässiges, aber unverändert gefährliches Tun auferlegt wird. Man bezeichnet diese Haftung daher naheliegend als "Gefährdungshaftung", die kein Verschulden (Vorsatz oder Fahrlässigkeit) voraussetzt, sondern allein an dem für Dritte möglicherweise nachteilhaften Betrieb etc. anknüpft. Im Rahmen des Vortrags wird nun untersucht, ob und inwiefern diese Haftung sektorenübergreifend eher als Korrektiv zur staatlichen Kontrolle dient, oder ob nicht doch subjektive Rechte der unmittelbar Geschädigten in Form individueller Schadensersatzansprüche im Vordergrund stehen.

Markenschutz in der japanischen und ostasiatischen Geschichte um die Jahrhundertwende

Harald Fuess

AU 113, Sektion Recht, Session 1

Im Zuge der wirtschaftlichen Globalisierung Ende des 19. Jahrhunderts entwickelten sich weltweit Handelsmarken zum Schutz von internationalen Konsumgütern. Die Anerkennung solcher Rechtsprinzipien und ihre gerichtliche Umsetzung dauerte in Japan etwa ein halbes Jahrhundert. Dieser Vortrag zeigt die Bedeutung von internationalen Handelshäusern und ausländischen Diplomaten in der Entwicklung von

"Schutzmarken" in Japan, deren rechtliche und praktische Ausgestaltung auch durch den japanischen imperialen Wettbewerb in China und Korea beeinflusst wurde. Als Ergebnis verwandelte sich die Rechtsprechung zum wirtschaftlichen Schutz von Handelsmarken drastisch von ziemlicher Indifferenz zu hohen Gefängnisstrafen.

Kanjilernen unter Nutzung der Phonetika (*onpu*)

Sabine Fukushima (geb. Krings)

C 005, Sektion Japanisch als Fremdsprache, Session 1

Obwohl bei ca. 80% der Kanji die Phonetika einen Hinweis auf deren sinojapanische Aussprache oder *on*-Lesung geben und so den Lernenden einen wichtigen Anknüpfungspunkt zur Systematisierung bieten können, werden sie im Unterricht meist nicht eingehend und kontinuierlich behandelt.

Ausgehend von dieser Situation, wurde in dieser empirischen Studie untersucht, welchen Nutzen Japanischlerner aus Kenntnissen über Phonetika für das Erlernen neuer Kanji ziehen können. Die Teilnehmer waren Lernende, in deren Muttersprache keine chinesischen Schriftzeichen verwendet werden und die zum Zeitpunkt der Untersuchung zwischen 200 und 550 Kanji gelernt hatten. Sie lernten jeweils ein Set Kanji ohne und ein weiteres Set Kanji mit Informationen zu den darin enthaltenen Phonetika. Im Anschluss wurden verschiedene Tests durchgeführt, und die Teilnehmer wurden mit Hilfe von Fragebögen zu ihren Eindrücken befragt. Der Vortrag stellt die Vorgehensweise und die Ergebnisse der Studie dar und bietet einen Ausblick auf künftige Studien.

Karatani Kojin und die Potenzialität der Kritik an der Moderne. 柄谷行人と近代批判のポテンシャルティ

Funaba Yasuyuki 舟場保之

DZ 001, Panel Theorie in Japan / Japan in der Theorie

柄谷行人は、『日本近代文学の起源』(1980)において、近代文学が成立する起源を探求することによって、「内面」をもった近代的主体が成立する起源を明らかにしている。このような近代的主体の成立とは、ネーション＝ステートの「ネーション」の成立を意味しており、近代文学の起源の問題はナショナリズムの起源の問題にほかならない。さて、近代的主体の成立は、具体的にさまざまな仕方で論じられる。言文一致体という新たな文体によって、その文体によって表現されるべきものとしての「内面」が創り出される。それ自体が意味をもつ厚化粧や大げさな科白まわし、派手な演技をやめた9代目市川団十郎の本来意味をもたない「素顔」の背後には、「写實的」に表現される「内面」が存在し始める。もはや武士ではないが武士の自尊心を保ちたい者がキリスト教に帰依し、「告白」制度によって告白すべき「内面」が創り出され、「内面」の真実を語る主体となる。これらはすべて、日本が近代国家としての制度を整えていく過程と軌を一にしていることから、近代的主体の成立と近代国家の成立は同時に果たされることが明らかになる。

ネーション＝ステートという体制を逃れようとするれば、アナーキズムに陥るしかない。むしろアナーキズムが徹底されるのであれば、問題はないだろう。しかしアナーキズムは徹底されない。アナーキズムが徹底されずに実際になされることといえば、現状肯定、すなわち冷笑的に消費社会を肯定することである。だが柄谷の近代批判は、このようなシニシズムに帰着することはない。『トランスクリティーク』(2001)において、資本＝ネーション＝ステートの三位一体が「発見」されるからである。資本主義だけを克服しようとしてステートによる管理を強めたり(スターリニズム)、ネーションの感情に足元をすくわれたり(ナチズム)せず、資本主義を肯定するシニシズムからも逃れるためには、これら緊密に結びついた三者を同時に克服する必要がある。その方途を探求するうえで、三者に特有の交換形式(商品交換、互酬性、再配分)とこれらの交換関係の連関が明るみに出される。

最終的に導かれる三位一体を克服する方法については、現在なお「Dの研究」として探求中であることから、その妥当性について判定を下すことはできない。しかし、シニシズムに陥ることなく、

クリティシズムが実行されることそのことに、柄谷の近代批判のポテンシャルティは十分に見出すことができるのではないか。

Die alten Männer und das Meer. Krisenbewältigungsstrategien in der japanischen Fischerei

Sonja Ganseforth

DZ 001, Sektion Gesellschaft, Session 2

Ressourcenprobleme und sinkende Fangzahlen stellen globale Probleme dar, mit denen auch die japanische Fischereiwirtschaft konfrontiert ist. Neben der ökologischen Nachhaltigkeit stehen viele japanische Fischergemeinden jedoch auch vor einem sozialen Nachhaltigkeitsproblem. Erhöhte Brennstoffpreise, die Konkurrenz aus Billiglohnländern und stagnierende Produzentenpreise tragen zur sinkenden Wirtschaftlichkeit dieses Sektors bei. Die japanische Hochseefischerei ist fast vollständig eingestellt, und ähnlich wie viele landwirtschaftlich geprägte Gemeinden in Japan stehen die meisten Küstenfischergemeinden vor Problemen der Entvölkerung, demographischen Alterung und einer generellen Marginalisierung ländlicher Gebiete. Dieser Beitrag untersucht, mit welchen Strategien Küstenfischer im Familienbetrieb, Behörden und zivilgesellschaftliche Organisationen, aber auch große Fischereiunternehmen diesen als krisenhaft empfundenen Entwicklungen entgegenzusteuern versuchen. Gründe für die Probleme gerade der Küstenfischerei werden vor allem in Transformationen auf der Distributions- und Konsumebene gesehen: Die Entstehung von globalen Warenketten von Fischereierzeugnissen, die Verbreitung großer Supermarktketten seit den 1980er Jahren und der Aufstieg von standardisierten, verzehrbereiten und zunehmend importierten Fischereiprodukten in der Gunst der Konsumenten stellen grundlegende Machtverschiebungen im japanischen Fischereigeschäft dar. Die veränderten Vorlieben japanischer Konsumenten werden wiederum in Zusammenhang gebracht mit gesellschaftlichen Veränderungen, insbesondere mit veränderten Genderrollen, Wohnformen und Arbeitsbedingungen. An dieser Stelle setzen viele Gegenmaßnahmen insbesondere von Behördenseite an. Weitere Strategien richten sich auf die Vermarktung von Lokalität, die Etablierung alternativer Verkaufskanäle und die Diversifizierung von Einkommensquellen. Große Fischereiunternehmen auf der anderen Seite setzen vielmehr auf Firmenkonsolidierungen, den Ausbau globaler Netzwerke und die Erschließung neuer Märkte. Es ist zu überprüfen, inwiefern die Krisenbewältigungsstrategien dieser unterschiedlichen Akteure somit weit auseinander gehen bzw. wo Parallelen bestehen.

Projekt Aso. Die Vision einer Forschungskontinuität

Ingrid Getreuer-Kargl

DZ 007, Panel Aso 2.0, Session 1

Dem Aso-Projekt aus der Gründungszeit des seinerzeitigen Instituts für Japanologie an der Universität Wien umgab stets der Hauch eines Gründungsmythos, umso mehr, als das Projekt und sein Verlauf selbst kaum dokumentiert waren. Ein Workshop im April 2015 gab Aufschluss über Anspruch und Bedingungen des Forschungsprojekts vor nahezu fünfzig Jahren und soll in seinen wesentlichen Ergebnissen dargestellt werden. Ausgehend von "Aso 1.0" werden anschließend Perspektiven skizziert, wie die seinerzeitigen methodischen und theoretischen Überlegungen weiterentwickelt werden können, welches Potential zu interdisziplinärer Forschung einem solchen Projekt innewohnt und welche Möglichkeiten der Einbindung von Studierenden sich erschließen lassen. Damit sollen in Aso 2.0 die Lebens- und Überlebensperspektiven einer ländlichen peripheren Region umfassend in den Blick genommen werden.

Zwischen Heilung und Kegare. Die Toilette als sakraler Raum in den Ritualen von Schwangerschaft und Geburt

Christian Göhlert

AU 115, Sektion Religion, Session 3

So abwegig der Gedanke der Toilette als heiliger Ort auf den ersten Blick scheinen mag, so vielfältig sind die auf sie bezogenen Glaubensvorstellungen, Tabus und Rituale. Die Wurzeln der vor allem im esoterischen sowie im Zen-Buddhismus verbreiteten Verehrung des Ususama-Myōō 烏枢沙摩明王 als Schutzgottheit der Toilette lassen sich bis in die Heian-Zeit zurückverfolgen, während man sich die Toilettengottheit (廁神, 便所神, etc.) im Volksglauben vieler Regionen mal als entstellte und verkrüppelte, mal als schöne weibliche Gottheit vorstellte.

All diesen Figuren gemein ist die wichtige Rolle, die sie im Zusammenhang mit Schwangerschaft und Geburt spielten. Zunächst beim *anzan kigan*, wenn es darum ging, die Toilette und ihre Gottheit durch regelmäßige Reinigung, Opfergaben und die Einhaltung bestimmter Tabus gnädig zu stimmen, um so eine sichere Geburt zu gewährleisten. Im Fall einer schweren Geburt kannte man verschiedene Rituale, um die Toilettengottheit von ihrem Wohnsitz abzuholen und sie direkt an den Ort des Geschehens zu bitten. Nach der Geburt diente die Toilette mitunter der Entsorgung der Nachgeburt, der ebenfalls besondere rituelle Bedeutung zukam. Im Zuge des *benjo*- bzw. *setchin mairi* schließlich besuchte man die Toilette, um der Gottheit das neugeborene Kind vorzustellen. Teile dieser Bräuche haben sich bis in die Gegenwart erhalten.

Aufbauend auf den bestehenden Interpretationsansätzen in der japanischen Volkskunde und Religionswissenschaft möchte dieser Beitrag die Rolle der Toilette insbesondere in Zusammenhang mit den Ritualen von Schwangerschaft und Geburt beleuchten und versuchen, diese im Gesamtkontext des japanischen Volksglaubens zu verorten. Besondere Aufmerksamkeit soll dabei der wechselseitigen Beziehung zwischen tradierten volksreligiösen Vorstellungen und den Lehren der institutionalisierten Religionsgemeinschaften zukommen.

Auf der Suche nach der verlorenen Unschuld: *Mein Nachbar Totoro* und das "Haus von Satsuki & Mei" (EXPO 2005-Gelände) oder über neue Herausforderungen der Feldforschung im Zeitalter des Cool Japan

Maria Grajdian

DZ 007, Sektion Ethnologie, Session 2

Die Veröffentlichung des Anime-Films *Mein Nachbar Totoro* (*Tonari no Totoro*) vom Studio Ghibli im Jahr 1988 markierte die Explosion eines einer "Totoro craze" ähnlichen "Totoro-Bewusstwerdens", sichtbar in solchen Phänomenen wie der begeisterten Neuerwägung der Natur und deren — wirklichen oder imaginären — Einwohnern, der Neubetrachtung der "Kulturbäume" als Beschützer und Versorger, der Suche nach der Einfachheit der Existenz inmitten der Natur als Flucht vor der über-komplizierten Stadtumgebung und dem Respekt vor der Genügsamkeit des Dorflebens mit dem gleichzeitigen Eintauchen in die (wiedergefundene) "Authentizität" von Mythen, Legenden und volkstümlichen Glauben. Das Einbeziehen einer lebensgroßen Nachbildung des Familienhauses aus dem Anime-Werk unter den internationalen Pavillons auf dem Ausstellungsgelände schuf eine absolute Highlight-Sehenswürdigkeit während der EXPO 2005, mit vollgebuchten Kassen Monate im Voraus. Nach der EXPO 2005 verwandelte sich das gesamte Gelände in ein riesiges Naturschutzgebiet mit dem "Haus von Satsuki & Mei" als Wallfahrtsort im Zentrum, umgeben von rasch entstehenden Wohnungsbauprojekten, die den Naturlebensraum stetig verkleinerten und letztendlich beseitigten. Nichtsdestotrotz zieht das "Haus von Satsuki und Mei" jedes Jahr Zehntausende von lokalen und fremden Besuchern an, so dass die Sehenswürdigkeit während der Ferien und an den Wochenenden Wochen im Voraus ausgebucht ist und an Wochentagen im Durchschnitt auf 97 % der Kapazität läuft.

Basierend auf Feldforschung — Interviews und teilnehmender Beobachtung über mehrere Jahre — und Literaturrecherche bezieht sich der vorliegende Vortrag auf unerwartete Wendungen im Laufe der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit kulturellen Produkten im spätmodernen Japan, mit Fokus auf der Intermedialität von Anime-Welten und im Zeichen der kreativen Hinterfragung der Rolle des Forschers als Entdecker, Anthropologe und Archäologe.

Bilder der Zerbrechlichkeit. Über die Bedeutung von Schönheit, Verlust und Erinnerung im Anime-Film. *Die Legende von Prinzessin Kaguya*

Maria Grajdian

AU 113, Sektion Medien- und Populärkultur, Session 2

Seit seiner Gründung im Jahr 1985 verwandelte sich das Studio Ghibli in ein Symbol erfolgreicher japanischer Animationskunst sowohl in seiner ästhetischen Widerspiegelung der Wirklichkeit als auch in seiner ideologischen Auseinandersetzung mit aktuellen Themen (beispielsweise Umweltverschmutzung, soziale Diskriminierung, der Prozess des Erwachsenwerdens, das historische Verantwortungsbewusstsein, die Bedeutung und der Wert des Lebens, Liebe als komplexe emotionale Angelegenheit). Basierend auf langjähriger Feldforschung und Literaturrecherche fokussiert der vorliegende Vortrag auf einige der künstlerischen Strategien wie emotionale Ambivalenz, die dynamische Betrachtung von Legenden und Mythen, die sensible Infragestellung der Spiral-artigen Dialektik von Ursache und Effekt, die von Takahata Isao in seinem letzten Anime-Film *Die Legende der Prinzessin Kaguya* (*Kaguya-hime no monogatari*, 2013) angewandt wurden. Bei der gleichzeitigen Erwägung der ästhetisch-ideologischen Position von Studio Ghibli innerhalb Japans Bestrebungen im Soft Power-Bereich nimmt sich der vorliegende Vortrag vor, die komplexen Ebenen aufzuzeigen, die das Phänomen des "Selbst" als medienbezogene Konstruktion im unstillen Spannungsverhältnis zwischen individuellen Sehnsüchten und historisch-geographischen Zugehörigkeit erscheinen lassen. Bei eingehender Analyse wird es somit deutlich, dass das "Selbst" ein hoch-persönliches Anliegen jenseits der physischen Dimension mit klar-definierten Standards von "innen" und "außen" darstellt, das sich sowohl auf den sozio-kulturellen Kontext seiner Entstehung als auch auf die wirtschaftlich-politische Bahn seiner Entwicklung bezieht. In Zeiten der allmächtigen, allgegenwärtigen *Cool Japan*-Symptomatik löst die Wiederbelebung von lokalen Mythen und Legenden eine nostalgische Kehrtwende in Richtung eines klassisch orientierten Japan aus, mit der eher konservativen Botschaft, dass Liebe, Glück und existentielle Erfüllung nach wie vor Ergebnisse individueller Entscheidungen in der Spätmoderne bleiben.

Die Rückkehr der Weiblichkeit. *Takarazuka Revue*, globale Zuschauer und die Macht der Ehrlichkeit als konsumtreibende Aufführungsstrategie im spätmodernen Japan

Maria Grajdian

AU 113, Sektion Theater, Session 2: Mensch und Natur auf der Bühne

Der vorliegende Vortrag bezieht sich auf die Kernelemente des laufenden, vom japanischen Erziehungsministerium finanzierten Forschungsprojektes "*Takarazuka Revue*: von einer lokalen Theaterform zu einem globalen Unterhaltungsmedium" (2014–2016). Es wird von der Grundhypothese ausgegangen, das Phänomen der *Takarazuka Revue* reflektiere entlang seiner 100-jährigen Entfaltung das Entstehen der Kultur im Zeichen diskursiver Performanz, die den Zusammenhang von sozialer Vergangenheit und individuellem Bewusstsein nicht kausal, sondern kontingent durch geschichtliche Praktiken hervorbringt. Seit ihrer Gründung 1913 durch Kobayashi Ichizō als Bestandteil des Eisenbahnkonzerns Hankyū begleitete die *Takarazuka Revue*, eine äußerst populäre japanische Form der musikalischen Unterhaltungstheaters, welche insofern eine geschlechtliche Umkehrung des männlichen Kabuki darstellt, als dass auf ihren Bühnen ausschließlich Frauen auftreten dürfen, Japan in dessen umstrittener Moderne. In diesem Beitrag wird auf die Vermarktungs- und Aufführungsstrategien der *Takarazuka Revue* in den letzten zwei Jahrzehnten (seit der Eröffnung des Neuen Grand Theaters in Takarazuka im Jahr 1993) fokussiert, die darauf abzielten, das klassische Klischee, die *Takarazuka Revue* sei ein "imaginäres Schlachtfeld zwischen Geschlecht, Kultur und Politik im modernen Japan" (Robertson 1998, Stickland 2008) zu überwinden und gleichzeitig das Modell eines neuen Identitätsparadigmas zu entwerfen, mit Liebe (*ai*) als Katalysator und Zärtlichkeit (*yasashisa*) als existentielle Haltung inmitten von konkurrierenden, realen oder virtuellen, Medienimperien. Der Übergang von Ethik zur Ästhetik und von Imagination zur Ideologie in der Darstellungsstrategien der historisch-geographischen Räume durch die *Takarazuka Revue* widerspiegelt und fasst ihre eigene Umwandlung von einem bedeutungslosen soziokulturellen Medium zu einer mächtigen wirtschaftspolitischen Message im Nachkriegs-Japan zusammen, die sich darüber hinaus mit der aufkommenden Erkenntnis, Japan sei nicht mehr ein "Außenseiter" zur westlichen Welt, sondern ein "Mitglied" der asiatischen Gemeinschaft, überschneidet. Jenseits kommerzieller und konsumfetischistischer Selbstinszenierungspraktiken wird somit das Bemühen der

Takarazuka Revue-Verwalter und -Ideologen deutlich, ein globales Publikum anzusprechen mit politischer 'Ehrlichkeit' als kreative Grundbotschaft der Theateraufführung als korporativ-nationales Bewusstsein.

Japanische Larven und Masken. Kunsthistorische und performative Aspekte

Tom Grigull

DZ 007, Sektion Kunstgeschichte, Session 2

[tba]

Tempelgeschichte als Institutionengeschichte

Niels Gülberg

AU 115, Sektion Ältere Geschichte, Session 4

Seit 1981, als Martin Collcutt zum ersten Mal einen großangelegten Versuch vorgelegt hat, anhand der *gozan*-Tempel die Geschichte einer religiösen Institution nicht nur unter wirtschaftlichen und bodenrechtlichen, sondern auch unter architektur- und organisationsbezogenen Gesichtspunkten zu beschreiben, ist die Forschung kaum vorangekommen. Zwar ist eine Vielzahl von Studien zu Einzelaspekten der Tempelgeschichte erschienen und auch die Quellenlage hat sich durch die digitale Aufbereitung und Bereitstellung verbessert, dennoch ist das Bild noch zu bruchstückhaft, um daraus ein Gesamtbild zusammenzusetzen.

Die Gründe dafür sind strukturell bedingt und beschränken sich nicht auf die Tempelgeschichte, sondern determinieren wohl alle Bereiche historischer Forschung zu Japan: außerjapanische Forschung zur japanischen Geschichte fußt notwendiger Weise auf den Vorarbeiten japanischer Geschichtsforschung und übernimmt somit deren Prämissen. Für die Forschung zur Tempelgeschichte heißt das u.a.: dass die Quellensammlungen seit der Meiji-Zeit ihren Hauptaugenmerk auf Urkunden zum Bodenrecht legten, ist von der zeitgleich einhergehenden Enteignung und Verstaatlichung von Tempelgut nicht zu trennen. Und dass die Anstrengungen staatlicher Institutionen bei der Archivierung und Erschließung des Quellenmaterials sich sehr einseitig auf religiöse Institutionen konzentrierten, die in direktem Zusammenhang mit der Kaiserhaus standen bzw. immer noch stehen, zeigt ein Blick auf die Reihentitel.

Manche außerjapanische Forschung begnügt sich mit der unreflektierten Übernahme der Prämissen, eine Option, die mir im Kontext der europäischen Geschichtsforschung als nicht akzeptabel erscheint. Auf der anderen Seite sind einer Maximalforderung nach eigenständiger Konservierung, Archivierung und Erschließung von Quellen enge Grenzen für die Realisierung gesetzt. Aufbauend auf meinen nun fast 30 Jahre währenden Versuchen, neue Bausteine für eine Institutionengeschichte beizutragen, werde ich in meinem Vortrag auf die Möglichkeiten und Schwierigkeiten eingehen, die mit dem Öffnen neuer Wege einhergehen.

Vom Siegfried-Idyll nach Alphaville. Japanische Gegenwartsliteratur durch die Linse der Intermedialität

Oliver Hartmann

AU 117, Sektion Moderne Literatur, Session 2

Dass künstlerische Werke auf einander Bezug nehmen und Künstler sich gegenseitig zitieren oder mit ihren eigenen spartenspezifischen Mitteln versuchen zu imitieren, ist zunächst keine neue Erkenntnis, sondern ein generelles Wesensmerkmal von Kunst. Dass sich künstlerische Werke allerdings immer sichtbarer miteinander auseinandersetzen und beeinflussen, ist ein Phänomen einer zunehmend globalen Kunst- und Kulturlandschaft, welches in den letzten 30 Jahren zu einer richtungsweisenden Debatte innerhalb der deutschsprachigen Literaturforschung führte. Unter dem Oberbegriff der "Intermedialität", der maßgeblich von Wissenschaftlern wie etwa Werner Wolf, Irina Rajewsky oder Yvonne Spielmann geprägt wurde, rücken Fragen der Medialität und der Leistungsfähigkeit von künstlerischen Medien in den Mittelpunkt der

akademischen Diskussion und man versuchte fortan Phänomene wie eine "filmische Schreibweise" oder eine "musicalization of fiction" theoretisch fassbar zu machen. Die Erkenntnisse aus diesem Forschungsbereich beruhen größtenteils auf Analysen europäischer bzw. nordamerikanischer Artefakte. Nur wenige der bislang veröffentlichten Arbeiten wenden sich explizit asiatischen Fallbeispielen zu und untersuchen sie auf intermediale Phänomene. Besonders in der literaturwissenschaftlichen Beschäftigung mit Japan ist ein Mangel an intermedialen Fragestellungen festzustellen und das, obwohl die japanische Gegenwartsliteratur, ähnlich wie etwa die Nationalliteraturen anderer Industriestaaten, eine Vielzahl von Referenzen auf einheimische und internationale Kunstprodukte vorzuweisen hat, seien sie nun aus dem Bereich Film, Musik, Malerei, Theater, Oper, etc. oder aus dem Bereich der neuen Kommunikationsmedien wie SMS, Twitter oder Facebook.

In meinem Vortrag möchte ich einen Transfer leisten und zeigen, dass Intermedialitätstheorien als Zugang zur Interpretation von japanischer Gegenwartsliteratur fruchtbar gemacht werden können. An Textbeispielen von Autoren wie Shimada Masahiko, Yoshida Shūichi und Murakami Haruki werde ich offenlegen, welche zusätzlichen Interpretationsmöglichkeiten sich ergeben, wenn man die im Text genannten Referenzen und medialen Verflechtungen in eine narratologische Analyse mit einfließen lässt. Ich werde diskutieren, wie Figuren über Bezüge zu anderen Medien konstruiert werden und wie Referenzen zur Musik oder zur Film- und Videotechnik funktionalisiert sind. Auf einer übergeordneten Ebene gehe ich damit den Fragen nach, mit welchen (alter-) medialen Mitteln literarisches Schreiben bzw. Erzählen in der japanischen Gegenwartsliteratur funktioniert und wie sich die Textbeispiele innerhalb einer globalen Kunst- und Kulturlandschaft positionieren und an ihr Anteil haben.

Postkoloniale Theorie als analytischer Zugang zur japankoreanischen Gegenwartsliteratur

Maren Haufs-Brusberg

AU 117, Sektion Moderne Literatur, Session 2

Im Rahmen meines laufenden Dissertationsprojektes befasse ich mich u.a. unter Rückgriff auf die postkoloniale Theorie mit der Konstruktion von ethnischen Identitäten und Genderidentitäten in der japankoreanischen Gegenwartsliteratur. Analysiert werden dabei insbesondere folgende Romane: *Ishi ni oyogu sakana* (1994/2002) von Yū Miri, *Saihate no futari* (1999) von Sagisawa Megumu, *GO* (2000) von Kaneshiro Kazuki und *Nason no sora* (2001) von Kim Masumi.

In meinem Vortrag möchte ich mich mit der Frage auseinandersetzen, inwiefern die postkoloniale Theorie einen geeigneten und lohnenswerten Zugang zur Analyse von Werken der japankoreanischen Gegenwartsliteratur darstellt. Diese Frage ist meines Erachtens keine einfache, denn zum einen ist darzulegen, welche Kriterien Werke der japankoreanischen Gegenwartsliteratur erfüllen müssen, um als "postkolonial" begriffen werden zu können. Nach Ashcroft, Griffiths und Tiffin ist hierbei entscheidend,

that they emerged in their present form out of the experience of colonization and asserted themselves by foregrounding the tension with the imperial power, and by emphasizing their differences from the assumptions of the imperial centre.

Zum anderen fokussiert die postkoloniale Theorie in der Regel auf den europäischen Imperialismus, weshalb bei der Anwendung der Theorie auf die japankoreanische Literatur Besonderheiten, möglicherweise sogar Einschränkungen zu beachten sind. Denn die postkoloniale Theorie begreift Kolonialisierung nicht nur als Prozess ökonomischer und politischer, sondern vor allem auch geistiger Kontrolle, bei dem die europäischen Kolonialmächte ihr Weltbild als das einzig gültige verbreiten. Hieraus ergibt sich für Japan als "imperial centre", das nicht der europäischen Tradition zuzuordnen ist, die Notwendigkeit subtiler Differenzierungen. Inwiefern orientierte sich die japanische Kolonialmacht an Europa und inwiefern erfolgten Abgrenzungen? Wie positionierte Japan sich selbst und seine Kolonien im europäischen Weltbild? Entwickelte Japan einen Gegenentwurf zu diesem? Unterschied sich der japanische Kolonialismus gar wesentlich vom europäischen?

Angesichts solch vielfältiger Fragen gilt es einerseits eine Antwort darauf zu finden, welche Folgen sich aus den oben genannten Aspekten — inbegriffen die bedingungslose Kapitulation Japans, die seinen Status als Kolonialmacht beendete — für die literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Werken der japankoreanischen Gegenwartsliteratur aus postkolonialer Perspektive ergeben. Andererseits ist in diesem Kontext darzulegen, inwiefern der postkoloniale Zugang (dennoch?) erkenntnisversprechend ist.

Auf dem Weg zur Arbeit. Das tägliche Pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsort in Japan

Markus Heckel

DZ 001, Sektion Wirtschaft, Session 2

Das "Pendeln" zur Arbeit ist ein wichtiger Aspekt des Lebens und nimmt in vielen Fällen einen beträchtlichen Anteil der täglich verfügbaren Zeit in Anspruch. In der Neoklassik wird das Pendeln als Gleichgewichtsproblem behandelt, d.h. längeres Pendeln wird mit einem erhöhten Einkommen oder einer besseren Wohnsituation kompensiert. Stutzer und Frey (2008) haben in einer Studie aber gezeigt, dass ein Gleichgewicht nicht erreicht wird, da Individuen mit hoher Pendeldauer signifikant schlechter gestellt sind und bezeichnen das Ergebnis als "commuting paradox". Pendeln wird als eine Aktivität beschrieben, die viele negative Effekte auslöst (Kahneman et al. 2004) und nicht nur Zeit und Geld kostet, sondern auch mit zusätzlichen negativen Aspekten verbunden wie z.B. der Belastung familiärer Beziehungen und gesundheitlichen Einschränkungen (Koslowsky et al. 1995). Dieser Beitrag analysiert das Pendeln in Japan mit Hilfe von Daten der Preference Parameters Study der Osaka Universität. Ziel ist es zu überprüfen, wie stabil die bisherigen Ergebnisse aus der Forschung (Stutzer und Frey 2008; Roberts et al. 2011) sind, und ob das "commuting paradox" für Japan bestätigt wird. In einem zweiten Schritt wird überprüft, ob es Unterschiede in den Ergebnissen gibt, wenn man die Analyseeinheit von einzelnen Individuen zu gesamten Haushalten ändert. Konkret wird untersucht, ob langes Pendeln, das zwar Nachteile für das Individuum hat, zu einem höheren subjektiven Wohlbefinden durch Vorteile (höheres Einkommen, bessere Wohnsituation) für den gesamten Haushalt führt.

Der Traum von einer neuen Weltordnung. Die Achse Tokio – Rom – Berlin, 1931–1942

Daniel Hedinger

DZ 003, Sektion Moderne Geschichte, Session 3

Dieses Projekt fragt nach der gemeinsam geteilten Geschichte von Japan, Italien und Deutschland in der Zeit zwischen dem sogenannten "Mandschurei-Zwischenfall" und dem Jahr 1942, als die Achse vermeintlich kurz vor der Realisierung ihres gemeinsamen Traums von einer neuer Weltordnung stand. Eine Geschichte der Achse Tokio – Rom – Berlin, die alle drei Partner gleichberechtigt behandelt, außereuropäische Ursprünge des Zweiten Weltkriegs einbezieht und globale Verflechtungen ernst nimmt, gilt es noch zu schreiben. Aus zwei Gründen ist dies bisher nicht geschehen: Einerseits dominieren nationale Zugänge die Geschichtsschreibung zum Weltkrieg. Eine Konsequenz davon ist, dass der Krieg und seine Ursprünge in Europa und Asien nur selten miteinander in Beziehung gesetzt werden. Andererseits hat die einschlägige Literatur die Achse kleingeschrieben und ihre Funktionstüchtigkeit in Frage gestellt, indem sie ihre inneren Widersprüche, ihr Scheitern und ihr Versagen in den Vordergrund rückte.

So gesehen verfolgt das Projekt drei Ziele: Erstens wird durch den Einbezug von Archivmaterialien aus allen drei Ländern eine nicht-eurozentrierte Sichtweise auf die Allianz entwickelt. Zweitens beabsichtigt das Projekt, einen innovativen Beitrag zu einer Globalgeschichte der 1930er und frühen 1940er Jahre zu leisten, insbesondere indem es Vorstellungen von einer neuen Weltordnung und ihre geopolitischen und räumlichen Implikationen thematisiert. Drittens soll durch eine Schwerpunktsetzung auf Transfers die Frage nach Ideologie für das Zustandekommen des Bündnisses noch einmal aufgeworfen werden. In diesem Zusammenhang sind durch eine kulturgeschichtliche Erweiterung Impulse für die herkömmliche Politik- und Diplomatiegeschichte zu erwarten.

Meer als Ressource. Japans Rolle in der globalen Erschließung und Nutzung maritimer Ressourcen, 1890–1990

Nadin Heé

DZ 003, Sektion Moderne Geschichte, Session 4

Japan als Eroberer der Weltmeere — das ist ein wiederkehrender Topos in der internationalen Presse. Und die Thematik ist keinesfalls nur ein mediales Konstrukt: Nicht nur aus journalistischer, sondern auch aus historischer Sicht spielte global gesehen Japan stets eine zentrale Rolle, wenn es um die Erschließung und

Nutzung maritimer Ressourcen im 19. bis 21. Jahrhundert ging und geht. Japan war während des Großteils der letzten einhundert Jahre die global führende Fischereimacht. Um die spezifischen Mechanismen dieser Vormachtstellung erklären zu können, reicht eine rein nationalgeschichtliche Perspektive auf Japan nicht aus — so die Hauptthese dieses Projekts. Es werden global- und transfergeschichtliche Ansätze fruchtbar gemacht. Konkret lässt sich das Projekt dabei vor allem in den Feldern der kulturhistorischen Wissensgeschichte, maritimen Geschichte und Umweltgeschichte verorten.

Der Fokus liegt auf Japans (Macht)Position im globalen Kampf um Fischressourcen. Die Erschließung und Nutzung derselben waren und sind oft an territoriale Konflikte Japans mit seinen Nachbarn in der Region, teilweise aber auch auf der anderen Seite des Pazifiks geknüpft. Dies führte dazu, dass bisherige Studien, die sich mit dem Phänomen beschäftigen, hauptsächlich politikwissenschaftlich oder ökonomisch unter dem Stichwort eines (regionalen) Ressourcenkonflikts zwischen einzelnen Nationen nähern. Durch diese Perspektive geraten allerdings Kooperationen und Bestrebungen der gemeinsamen regionalen, aber auch internationalen Nutzbarkeitsmachung der Ressourcen zu wenig ins Blickfeld. In dieser Hinsicht verspricht eine wissenshistorische Herangehensweise neue Einblicke in die Mechanismen des lokal japanischen, regionalen, aber auch globalen Umgangs mit maritimen Ressourcen.

Die Untersuchung setzt um die letzte Jahrhundertwende ein, als das expandierende japanische Imperium sich daran machte, nicht nur die Meere im ostasiatischen Raum zu erobern, sondern fast den gesamten Pazifikraum, und endet mit dem Ende des Kalten Krieges, 1990. Die *longue durée*-Perspektive ist erstens mit dem Ziel gewählt, gängige Zäsuren in der Historiographie zu Japan zu hinterfragen und eine so genannte *transwar history* zu schreiben, die die Zeit des japanischen Imperiums sowie die Nachkriegszeit und damit die Phase des Kalten Krieges umfasst. Aber noch ein zweiter, historiographischer Grund ist zu nennen: Der Fokus bisheriger maritimer Studien liegt auf der Zeit vor dem japanischen Imperium, während sich für die letzten 150 Jahre kaum historische Studien mit einem maritimen Zugriff finden lassen.

Die benutzten Quellen sind vielfältig: Sie umfassen Material aus nationalen, internationalen, aber auch supranationalen Wissensinstitutionen, die sich mit maritimen Ressourcen beschäftigen. Sie reichen von Archivmaterial aus der Zeit des japanischen Imperiums vorwiegend auf Japanisch und Chinesisch zu Akten der FAO oder Berichten von Umweltorganisationen hin zu amerikanischen wissenschaftlichen Studien während des Pazifikkrieges oder der Besatzungszeit und *oral history*-Aussagen von Zeitzeugen.

Frauen pflegen, Männer organisieren. Struktureller *gender bias* in Organisationen der Altenpflege

Vitali Heidt

DZ 007, Sektion Ethnologie, Session 1

Vor dem Hintergrund des raschen und immensen demographischen Wandels in Japan, welcher den Inselstaat mit bereits mehr als 25 Prozent Rentenbevölkerung an die Spitze der ebenfalls rasch alternden entwickelten Nationen stellt, wird dieser Beitrag die Dimension der Genderdifferenzierung in der japanischen Altenpflege aus sozialwissenschaftlicher Perspektive beleuchten.

Der immense gesellschaftliche Alterungsprozess hat die Debatte der sozialen Ungleichheit und Diskussionen, ob jüngste Entwicklungen der japanischen Sozialpolitik, wie z.B. die Pflegeversicherung (*kaigo hoken*), einen eher egalitären Ansatz verfolgen, oder, ob die Prädominanz der *male breadwinner*-Ausrichtung und die stark familienorientierte Pflegestrategie der japanischen Regierung benachteiligende Hindernisse sind, erneut befeuert. Dessen jedoch ungeachtet besteht weiterhin das Dilemma der personellen und oft auch strukturellen Überlastung des Altenpflegesystems, dessen Organisation und hierarchische Struktur von weithin verbreiteten Gendervorstellungen durchzogen ist und sich in den jeweiligen Tätigkeiten widerspiegelt.

Dieser Beitrag wird empirische Daten aus umfangreicher ethnographischer Feldforschung (teilnehmende Beobachtung und Interviews) in japanischen Altenpflegeeinrichtungen im urbanen und ruralen Raum (Tokyo-to und Präfektur Nagano) heranziehen, um die "Normalität" des *gender bias* in Pflegeberufen zu verdeutlichen. Auch wird aufgezeigt, welche strukturellen Genderdifferenzierungen der einzelnen Aufgabenbereichen und welche *mind sets* in den jeweiligen Hierarchieebenen vorherrschen und inwieweit regionale Disparitäten bestehen.

(Keine) Angst vorm Wähler? Sozial- und Arbeitsmarktreformen der Regierungen Abe I-II

Steffen Heinrich

DZ 005, Sektion Politik, Session 5

2006 stellte der so genannte "labour big bang" ein zentrales Anliegen der ersten Regierung Abe dar. Ähnlich zur Liberalisierung der Finanzmärkte sollte der japanische Arbeitsmarkt durch weitreichende Reformen weiter flexibilisiert werden. Als Abe nach nur einem Jahr Amtszeit zurücktrat, hatte seine Regierung allerdings oftmals das Gegenteil davon erreicht: fast alle verabschiedeten Reformen führten zu Verschärfungen bestehender Regelungen. Vorhaben, wie die Reform der gesetzlichen Überstundenregelung (bekannt als "white collar exemption") scheiterten nicht zuletzt, weil sie großen Widerstand in der Opposition, bei Gewerkschaften aber auch in der Öffentlichkeit hervorriefen. Zudem trugen sie zu den niedrigen Zustimmungsraten für Abes erstes Kabinett bei. Seit der erneuten Amtsübernahme 2012 stehen erneut ähnliche Reformvorschläge auf der politischen Tagesordnung. Diese sind zwar wieder umstritten, scheinen aber diesmal keinen erkennbaren Einfluss auf die nach wie hohe Unterstützung für die Regierung zu haben und werden auch weniger breit in der Öffentlichkeit diskutiert.

Der Beitrag erklärt wie es zu diesem widersprüchlichen Ergebnis kommen konnte und beleuchtet die Bedeutung von Wählerpräferenzen und der Öffentlichkeit für Entscheidungsprozesse in der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik in Japan. Er zeigt, dass Politikentscheidungen und Reformdynamik nicht nur durch institutionelle "Vetospieler" oder programmatische Orientierung von Entscheidungsträgern geprägt sind, und auch keine direkte Abbildung von oft diffusen Wählerpräferenzen darstellt, wie in der politikwissenschaftlichen Forschung häufig angenommen wird. Vielmehr lassen sich die Unterschiede als Ergebnisse vor allem als taktische Manöver der Regierung verstehen, mit dem Ziel Wähler zu mobilisieren bzw. politischen Risiken unpopulärer Maßnahmen möglichst gering zu halten.

"Es gibt keinen Beweis, dass Zwang ausgeübt wurde..." Die "Trostfrauen" und Zwangsprostitution als Kriegsverbrechen

André Hertrich

DZ 005, Panel Historische Genderforschung, Session 2

Während seiner ersten Amtszeit (2006–2007) äußerte sich der japanische Premierminister Abe Shinzō zur Frage nach der Beteiligung der japanischen Regierung an der zwangsweisen Rekrutierung von "Trostfrauen" und erklärte, dass es für die Ausübung von Zwang keine Beweise gebe. Wenig später differenzierte er seine Aussage und gab an, dass es zwar Zwang bei der Rekrutierung von Frauen gegeben habe. Dieser sei jedoch "Zwang im weiteren Sinne", nicht "Zwang im engeren Sinne" gewesen. "Zwang im weiteren Sinne" sei laut Abe nicht durch das Militär ausgeübt worden, vielmehr handele es sich um Probleme aus dem Bereich der "normalen" Prostitution.

Da es sich beim System der "Trostfrauen" um Militärprostitution während des Krieges handelt und davon auch weibliche Angehörige der Kriegsgegner Japans betroffen waren, müssen bei der Bewertung des "Zwanges im engeren und weiteren Sinne" auch völkerstrafrechtliche Normen berücksichtigt werden. Vor diesem Hintergrund möchte ich in meinem Vortrag diskutieren, wie die Urteile, die niederländische Kriegsverbrechertribunale in Bezug auf das System der "Trostfrauen" fällten, die Begriffe "Zwang" und "Zwangsprostitution" definierten.

Bei den hier untersuchten Urteilen von Batavia (heute Jakarta) handelt es sich um die Ergebnisse der beiden wohl einzigen Prozesse, in denen japanische Soldaten und Zivilisten von alliierten Kriegsverbrechertribunalen wegen Zwangsprostitution verurteilt wurden. Es geht hierbei um den sog. Semarang-Fall sowie den sog. Awochi-Fall. Dabei untersuche ich, welche Besonderheiten den Begriff der Zwangsprostitution charakterisieren und wie sich "freiwillige Prostitution" und "Zwangsprostitution" voneinander abgrenzen lassen. Kurz gesagt: Wo fängt Zwang an und welche Kriterien machen aus freiwilliger Prostitution Zwangsprostitution?

Alternative Pflegeorganisation in Japan. Der Wandel der *workers collectives* auf den Quasimärkten der japanischen Gesundheitswirtschaft

Sebastian Hofstetter

DZ 007, Sektion Ethnologie, Session 1

Arbeiterkollektive (*workers collectives*) sind in den 1980er Jahren in der Präfektur Kanagawa entstanden und weisen bis heute für die japanische Kollektivbewegung japanweiten Vorbildcharakter auf. Sie organisieren u.a. lokale Pflegedienste, um mit der Idee des "community optimum" ein Gegenkonzept zu einer wohlfahrtsstaatlichen "national minimum" oder "civil minimum"-Versorgung im Alter zu etablieren. Die Einführung der Pflegeversicherung im Jahr 2000 hat jedoch die Rahmenbedingungen für die *workers collectives* grundlegend verändert. In dem die japanische Pflegeversicherung einen Markt für (Grund-)Pflegeleistungen schafft und Versorgungsleistungen im Pflegefall garantiert, gesteht sie gleichzeitig, wie in allen postindustriellen Nationen, nur eine Minimalversorgung zu. Für viele Ältere bleibt eine Versorgungslücke in der Unterstützung zur selbstständigen Lebensführung im Alltag bestehen.

Die Kollektive müssen ihre Strukturen und teilweise sogar ihre Identität den neuen Verhältnissen anpassen, um auf dem neu geschaffenen Pflegemarkt innovativ agieren zu können. Dies hat zu einer organisatorischen Wandlung und Ausdifferenzierung der *workers collectives* geführt, die sich im Pflegemarkt unterschiedlich positionieren und verschiedene Pflegeangebote entwickelt. Eine Schlüsselrolle spielt dabei die Abgrenzung zwischen den "Mussleistungen" (*kaigo hōken sābisu*) der Pflegeversicherung und privat zu zahlender "Kannleistungen" (*tasuke ai sābisu*).

Der Vortrag stellt den Wandlungsprozess und die entstandenen unterschiedlichen Organisationstypen pflegender Arbeiterkollektiven in Kanagawa dar. Anschließend wird die neue Rolle des "community optimum" als Gegenkonzept zum staatlich verordneten "national minimum" beleuchtet, um die Identitätskonflikte aufzuzeigen, die aus dem Prozess der organisatorischen Anpassung an die Pflegeversicherung folgen. Dabei ist von besonderem Interesse, in welchem Ausmaß die einzelnen pflegenden Kollektivmitglieder durch die Rahmenbedingungen, die ihre spezielle Art der Arbeitsorganisation vorgibt, geprägt und beeinflusst werden. So werden organisatorische Strukturen und Kontexte erkennbar und deutlich in welcher Weise sie die Leistungen, die Effizienz und die Möglichkeiten, sich auf Veränderungen einzulassen, prägen.

Abes "Womenomics". Politikwandel oder Papiertiger?

Phoebe Holdgrün

DZ 005, Sektion Politik, Session 5

Dass im Juni 2014 ein Skandal um sexistische Zwischenrufe aus den Reihen der Regierungspartei das japanische Unterhaus erschütterte, kam ungelegen für die Überzeugungskraft der Devise, die Ministerpräsident Shinzo Abe Anfang des Jahres ausgegeben hatte: Innerhalb des größeren Rahmens seiner Wirtschaftsreformen ("Abenomics"), sei Ziel, so Abe, dass Frauen in der japanischen Gesellschaft, vor allem im Erwerbsleben "glänzen". Abes Strategie 2020 — genannt "Womenomics" — visiert an, die weibliche Beteiligung am Arbeitsmarkt um 5 Prozent zu erhöhen und 30 Prozent aller Führungspositionen in Politik und Wirtschaft mit Frauen zu besetzen. Aus zwei Gründen sind "Womenomics" jedoch kritisch zu betrachten. Erstens sind Abes Ziele keineswegs neu. Das 2000 in Kraft getretene progressive *Basic Law for a Gender-equal Society* hat Geschlechtergleichstellung bereits als *top priority* für die japanische Gesellschaft im 21. Jahrhundert ausgerufen und 30 Prozent Frauen in Führungspositionen ist schon seit längerem Ziel auf der Agenda der das Gesetz ausführenden Rahmenpläne. Zweitens verwundert es in Anbetracht von Abes erster Regierungszeit 2006/2007, dass sich der Ministerpräsident nun offensichtlich als Förderer des Gleichstellungsgedankens präsentiert. Seinerzeit fand der von konservativen Politikern offen unterstützte aggressive *backlash* gegen die Gleichstellungsideen des *Basic Law for a Gender-equal Society* seinen Höhepunkt. Ministerpräsident Abe galt damals als Unterstützer der Gleichstellungsgegner. Die Implementierung von Gleichstellung in Japan erlebte einen herben Rückschlag und stagnierte seither. Dies zeigt sich auch daran, dass Japan im Global Gender Gap Report 2013 einen Negativrekord für sich einfuhr: Platz 113 von 136 Ländern.

Dieser Beitrag schließt an eine Präsentation beim vergangenen Japanologentag (Zürich 2012) an, bei der die Umsetzung des *Basic Law for a Gender-equal Society* unter der DPJ-Regierung kritisch hinterfragt wurde. Nunmehr gilt es, die neuesten Entwicklungen der japanischen Gleichstellungspolitik unter Premierminister Abe auf den Prüfstand zu stellen. Was verspricht "Womenomics", was für konkrete Maßnahmen verbergen sich dahinter, und inwiefern unterscheidet sich dieses Programm und die Art und Weise seiner Implementierung von der bisherigen Agenda? Werden wir unter der zweiten Regierungszeit Abe Zeuge eines beachtlichen Politikwandels, der Aufwind für die seit Jahren stagnierende Gleichstellungspolitik verspricht? Oder handelt es sich vielmehr um Nichtwandel, einen weiteren "Papiertiger", der auch schon unter der DPJ zu beobachten war? Werden Frauen vielmehr nun zusätzliche Bürden zur aktiven Beteiligung am Arbeitsleben angelastet, ohne überzeugende politische Lösungen für einen Ausgleich zu anderen Verpflichtungen bei Kinderbetreuung und Hausarbeit anzubieten? Dieser Beitrag untersucht diese Fragestellungen anhand einer Analyse von Experteninterviews aus Politik, Bürokratie und Bürgerverbänden und Regierungsdokumenten aus den Jahren 2014 und 2015.

Gender und politische Partizipation nach 3/11. Eine Fallstudie zur "unsichtbaren" Zivilgesellschaft

Phoebe Holdgrün und Barbara Holthus

C 009, Panel Japanologische Ansätze zur Katastrophe vom 11. März 2011, Session 3

Massendemonstrationen japanischer Bürger für den Atomausstieg ließen nach der Dreifachkatastrophe vom 11. März 2011 Stimmen laut werden, die ein neues Kapitel für politisches Engagement in Japan prognostizierten. Mittlerweile ist allerdings nicht nur das Ziel der Demonstranten in weite Ferne gerückt; auch die zahlenstarken Protestveranstaltungen sind abgeebbt. Somit scheint der politische Aktivismus nach 3/11 wieder deutlich nachgelassen zu haben. Dabei gerät jedoch außer Acht, dass neben dieser publikumswirksamen Form von politischer Beteiligung und neben der Forderung nach der Energiewende sich auch gegenwärtig nach wie vor zahlreiche Bürger in Japan politisch für weitere Themen im Zusammenhang mit der Katastrophe engagieren und dabei andere Partizipationsstrategien verfolgen.

Dieser Beitrag untersucht anhand einer Fallstudie des Netzwerkes *Kodomotachi o hōshanō kara mamoru zenkoku nettowāku*, welche Ziele diese mehr als 300 Organisationen anvisieren und welche Strategien diese Bürger in nach außen hin wenig sichtbaren lokalen Gruppierungen und landesweiten Zusammenschlüssen als Teil der "unsichtbaren" Zivilgesellschaft anwenden, um ihre Ziele auf lokaler, präfekturaler und nationaler Ebene zu erreichen. Dabei zeigt sich, dass bei diesem auf die Gesundheit und das Wohlbefinden von Kindern ausgerichteten Netzwerk Gender eine ausgeprägte Rolle nicht nur bei der Mitgliederstruktur – es sind vornehmlich Frauen – sondern auch bei den Partizipationsstrategien spielt. Dabei erscheint die ausgesprochen "vorsichtige" Vorgehensweise der Aktivistinnen langfristig mehr Erfolg zu versprechen, als es im Fall der Massendemonstrationen den Anschein hatte. Für diese Untersuchung wurden in einem Methodenmix quantitative und qualitative Daten zur Fallstudie erhoben und dabei neben einer Umfrage unter allen Mitgliedsorganisationen vor allem die Tätigkeiten einer lokalen Gruppe des Netzwerkes über mehrere Jahre teilnehmend beobachtet.

"Greens Japan". Ein neuer Akteur in der japanischen Parteienlandschaft?

Phoebe Holdgrün

DZ 005, Sektion Politik, Session 1

Neuformierungen der japanischen Parteienlandschaft auf dem konservativen Flügel ziehen gegenwärtig viel Aufmerksamkeit auf sich. Doch wie steht es um progressive Oppositionsparteien, vor allem um solche, die einen Atomausstieg fordern? Angesichts der Massendemonstrationen für den Stopp der Nutzung von Kernenergie schienen sich nach der Dreifachkatastrophe vom 11. März 2011 zunächst neue Möglichkeiten zu eröffnen, sowohl für einen Wandel der Atompolitik, als auch potentiell für mehr Erfolgsaussichten für parteipolitische Vertreter dieses Flügels. Nach zwei klaren Wahlausgängen zugunsten der LDP und der Absage

der Regierung um Premierminister Abe an einen Atomausstieg hat sich dieses Gelegenheitsfenster für politischen Wandel jedoch allem Anschein nach wieder geschlossen.

Diese Präsentation zieht Bilanz zu Optionen, die sich für progressive politische Organisationen, die für den Atomausstieg eintreten, im politischen Prozess seit 2011 eröffneten und blickt auf mögliche künftige Entwicklungen. Als Fallbeispiel dient die grüne Partei Japans (*Midori no tō*, "Greens Japan"), die sich aus Vorläuferorganisationen im Juli 2012 neu gegründet hat. Diese politische Organisation wäre eine mögliche Wahlalternative zu Oppositionsparteien wie der Kommunistischen oder der Sozialdemokratischen Partei. Sie ist Mitglied der Global Greens; zu ihren Zielen gehören neben dem Atomausstieg z.B. eine "faire" Gesellschaft mit Nachhaltigkeit, Gleichstellung und Diversität. Obwohl die Neugründung unabhängig von 3/11 anberaumt worden war, erhielten die Grünen besonders aufgrund der Dreifachkatastrophe starken Zuspruch. Dieser Aufwind ließ sich jedoch nicht in einen Wahlerfolg bei den Oberhauswahlen 2013, bei denen die "Greens Japan" erstmals angetreten waren, ummünzen. Zukünftiger Erfolg erscheint fraglich.

Konkret untersucht dieser Beitrag die *political opportunity structure* für die japanischen Grünen, indem Hindernisse aufgezeigt werden, die sich aufgrund der politischen und institutionellen Rahmenbedingungen stellen. Ausgangshypothese ist, dass es sich bei der neu gegründeten grünen Partei Japans trotz des großen Zuspruchs nach 3/11 allein um eine weitere "unprofessionelle" (Müller-Rommel 1992, Schmidt 2013) Gruppe mit "grünen" Zielen aber ohne langfristige Erfolgchancen handelt, wie bereits im Falle ihrer Vorläuferorganisationen. Diese Perspektive spricht gegen einen politischen Wandel auf der progressiven Seite der japanischen Parteienlandschaft, der den Grünen einen Zugang bieten könnte. Die Datengrundlage für die Analyse speist sich aus qualitativen halbstrukturierten Interviews mit Mitgliedern der Grünen und anderer progressiver Oppositionsparteien, teilnehmender Beobachtung sowie aus der Inhaltsanalyse von schriftlichen Materialien der Organisation.

Familien in Aso. Soziologische Ansätze

Barbara Holthus

DZ 007, Panel Aso 2.0, Session 2

In der "Aso 1.0" Forschung wurden Familien nur am Rande behandelt: Bevölkerungs-, Alters-, Haushalts- und Heiratsstrukturen, Erbfolge und Zweifamilienbildung. Jenseits dieser Strukturanalyse erfahren wir nichts darüber, wie Familie gelebt wurde. Vier Jahrzehnte später hat sich in der Familiensoziologie innerhalb der qualitativen Forschung die Entwicklung hin zur alltagsorientierten Familienanalyse vollzogen. Das Konzept des *doing family* fokussiert dabei den aktiven Gestaltungsprozess von Familie(nbeziehungen). Neueste quantitative soziologische Studien hingegen erforschen das Wohlbefinden von Familien. Für das "Aso 2.0" Projekt wird ein Methodenmix dieser beiden Forschungsansätze angestrebt.

Zur Gerechtigkeitsdebatte (*seigiron*) in Japan

Namiko Josefine Holzapfel

DZ 003, Sektion Philosophie und Geistesgeschichte, Session 2

Michael J. Sandels Harvard-Kurs und die dazu erschienene Publikation *Justice: What's the Right Thing to Do?* (2009) haben in den letzten Jahren erneut öffentliche Aufmerksamkeit auf das Thema der Gerechtigkeit gelenkt. Auch in Japan wird Sandel breit rezipiert: Die japanische Übersetzung ist ein Bestseller, das im April und Juni 2010 auf NHK ausgestrahlte Video-Seminar genoss hohe mediale Präsenz. Nach dem Tōhoku-Erdbeben 2011 folgte zudem eine NHK-Sondervorlesung Sandels.

Gerechtigkeit gilt als fundamentaler Wert unserer (politischen) Grundordnung. Deren Verständnis bzw. Definition bestimmt im gewissen Sinne und gibt Aufschluss über politisches und gesellschaftliches Handeln. Sie bildet also ein zentrales politisches Prinzip und kann als Handlungsgrundlage aufgefasst werden. Dennoch wird in der westlichen Literatur der Gerechtigkeitsbegriff in Japan kaum beleuchtet.

Der sich an meinem laufenden Dissertationsvorhaben orientierende Vortrag soll klären, ob Gerechtigkeit als ein (grundlegender) Wert in Japan angesehen wird. Welche Konzeptionen von Gerechtigkeit gibt es in Japan? Wie viel Beachtung wird ihnen geschenkt und wie sind sie gewichtet? Gibt es überhaupt eine Gerechtigkeitsdebatte in Japan? Bei der Behandlung dieser Fragen sollen in einer nicht empirischen, sondern theoretisch-deskriptiven Untersuchung besonders gegenwärtige normative Theorien aus den Bereichen Moral- und politische Philosophie (Allgemeine Ethik) in Japan berücksichtigt werden.

Digitale buddhistische Lexika. Probleme und Perspektiven

Robert Horres

C 005, Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaften, Session 1

In der Buddhismus-Forschung stehen inzwischen umfangreiche digitale Quelleneditionen des buddhistischen Kanons sowie digitale Textkorpora außerkanonischer Texte zur Verfügung. Es liegen zwar einige buddhistische Fachwörterbücher in digitaler Form vor, jedoch meist in proprietären Formaten, die eine Integration in digitale Arbeitsumgebungen stark erschweren.

Im Zentrum des Vortrags steht die Frage, welches Design digitale buddhistische Wörterbücher besitzen sollten, um die verschiedenen vorhandenen Anwendungen und Werkzeuge vollumfänglich für die Arbeit an digitalen Texten und Textkorpora nutzen zu können.

Dabei behandelt der Vortrag zunächst Grundfragen der buddhistischen Terminologie und Lexikologie in Print- und elektronischen Wörterbüchern. Dabei wird es u.a. um Probleme der Mehrsprachigkeit, um Methoden der lexikalischen Akquisition sowie um das Verhältnis von Sprach- und Sachkompetenz in der buddhistischen Lexikographie gehen. Die exemplarische Darstellung verschiedener Anwendungsmöglichkeiten für die Arbeit in digitalen Arbeitsumgebungen wird dazu herangezogen, ein Anforderungsprofil für digitale buddhistische Fachlexika zu entwickeln.

Arbeitsmarkt und Arbeitszufriedenheit in Aso

Matthias Huber

DZ 007, Panel Aso 2.0, Session 2

Die Merkmale, die den Aso-Raum als solchen kennzeichnen stehen zum großen Teil in direktem Zusammenhang mit der Art und Weise, wie die Menschen täglich Ihren Lebensunterhalt verdienen. Angefangen von den Auswirkungen von Vulkanasche auf landwirtschaftliche Tätigkeiten bis hin zu den Konsequenzen von Überalterung auf die Zusammensetzung der Erwerbsbevölkerung ergibt sich durch diese Merkmale ein sehr spezifisches Bild vom Arbeitsmarkt. Dieser Vortrag fasst in kompakter Form relevante Fakten zum Arbeitsmarkt im Aso-Gebiet zusammen und geht auf dessen Besonderheiten im globalen Kontext ein. Daraufhin werden empirische Modelle von Arbeitszufriedenheit vorgestellt und diskutiert, inwiefern diese Modelle auf das Aso-Gebiet anwendbar sind. Aus den vorgestellten Fakten und Theorien werden Hypothesen zur Arbeitszufriedenheit im Aso-Gebiet abgeleitet, die im Rahmen einer quantitativen Befragung überprüft werden können.

Zur Subversivität von Handgestricktem, oder Fukushima-Literatur zwischen Gesellschaftstherapie und Sozialkritik

Kristina Iwata-Weickgenannt

AU 117, Sektion Moderne Literatur, Session 2

Die japanische Literatur des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts wird oft als eher unpolitisch beschrieben. Auch die Auseinandersetzung mit Themen, die großes gesellschaftskritisches Potential aufweisen wie bspw.

Prekarität oder die Atomkatastrophe von Fukushima, erfolgt nicht selten aus einer stark individualisierten Perspektive. So gesehen spiegelt die Literatur nicht nur die politisch gewollte und u.a. durch Erziehungssystem und Massenmedien geförderte weitgehende Ausklammerung des Politischen aus dem japanischen Lebensalltag. Der häufige Verzicht auf eine Verknüpfung der beschriebenen Einzelschicksale mit gesellschaftlichen Makrostrukturen illustriert auch, welche Selbstverständlichkeit das neoliberale Mantra der Eigenverantwortung (*jikosekinin*) erlangt hat. Mehr als drei Jahre nach "3/11" bzw. "Fukushima" zeigt sich zudem, dass die Katastrophe keinen grundlegenden Paradigmenwechsel bewirkt hat, offene Systemkritik oder die Erkundung von politischen wie gesellschaftlichen Verantwortlichkeiten insbesondere für die Nuklearkatastrophe können schwerlich als dominanter Zugang bezeichnet werden.

Nichtsdestotrotz wäre es zweifellos falsch, die literarische Auseinandersetzung mit "Fukushima" als gänzlich unpolitisch zu beschreiben. In meinem Vortrag möchte ich beispielhaft aufzeigen, wie auch auf den ersten Blick harmlos-unpolitische, eher therapeutisch anmutende Texte gegen den Strich als beißende Gesellschaftskritik gelesen werden können. Im Mittelpunkt meiner Analyse stehen Kawakami Miekos *Sangatsu no keito* (Märzwolle, 2012) und Ogawa Yōkos *Nakibōshi* (Heulmütze, 2012). In beiden Texten spielen Wolle und Handgestricktes eine zentrale Rolle. In einer recht offensichtlichen Lesart stehen das Stricken bzw. das fertige Produkt für menschliche Wärme, die in beiden Texten explizit bzw. implizit mit Mütterlichkeit verknüpft ist. Die Texte sprechen somit auf der Oberfläche das post-traumatische Bedürfnis nach Geborgenheit an. Doch so wie in Kawakamis Text die werdende Mutter ihrer Rolle als Trostspenderin nicht gewachsen ist und sich das als Sinnbild für zwischenmenschliche Beziehungen oder auch größere soziale Zusammenhänge lesbare Gestrick aufribbelt, erweist sich auch Ogawas Zentralmotiv des — vermeintlich heilsamen — Schlafs als doppelbödig. Übersetzt man den Titel weniger wörtlich als Schlafmütze, lässt sich der kurze Text problemlos als durchaus politische Kritik an der vorherrschenden Vogel-Strauss-Mentalität lesen, als Abrechnung mit einer Bevölkerung, die auch nach "Fukushima" nicht aufwachen will, sondern sich bereitwillig Märchen erzählen lässt und die Augen vor Problemen verschließt.

Augmented Reality – Information zwischen Marketing, Politik und Interessen

Sarah Jacoby – *entfällt!* –

C 005, Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaften, Session 2

In der heutigen Gesellschaft ist Information und der Zugang zu Informationen ein zentrales Gut. Das Recht auf Information und das Recht seine eigenen, personenbezogenen Daten zu schützen ist, spätestens seit den Enthüllungen um Edward Snowden ein zentraler Diskurs der globalen Gesellschaft.

In mitten dieses Spannungsfeldes entwickelt sich eine neue Art des Zugangs zu Informationen, nämlich die *augmented reality* — abgekürzt AR. Hier wird "Realität" mit digitalen Informationen oder Inhalten angereichert — derzeit meist über Smartphones abrufbar. Obwohl die Idee der AR relativ alt ist, steht der effektive, nutzbringende Einsatz der Technologie noch am Anfang. Marktführer, Standards, oder passende Hard- wie Software sind noch umkämpft und werden entwickelt. Dennoch wird AR bereits von großen Konzernen weltweit — und auch bereits in Japan — eingesetzt. Internationale Konzerne, Universitäten und Regierungen investieren und forschen zu AR.

Ziel des Dissertationsvorhabens ist es die gegenwärtige Situation in Japan und in den USA zu erfassen, AR Anwendungen und Entwicklungen zu vergleichen und durch eine Stakeholder-Analyse die verschiedenen Akteure, Vorreiter, Tendenzen und Interessen in dem Bereich AR zu identifizieren und zu analysieren. Basierend auf diesen Daten sollen, zunächst nach Ländern getrennt, die Stakeholder im Bereich der AR identifiziert und so eine Netzwerkanalyse der verschiedenen Akteure und Interessen ermöglicht werden. Im letzten Schritt wird ein interkultureller Vergleich zwischen Japan und den USA durchgeführt. Einen ersten Überblick in die Situation und die Besonderheiten in Japan bietet dieser Vortrag - falls die Forschungsphase in den USA vorher stattfinden konnte, bereits auch schon erste Eindrücke im Vergleich zu den USA.

Das Volk von Hunger und Not befreien. Der Einfluss des *Kompendiums der Landwirtschaft* (1697) auf Genese und Struktur japanischer Agrarschriften der frühen Neuzeit

Stefan Jeka

AU 115, Sektion Ältere Geschichte, Session 3

Das Nōgyō zensho (1697) des Miyazaki Yasusada (1623–1697) propagierte eine Steigerung der Agrarleistung zum Wohle der Bevölkerung und gilt als das prominenteste Werk des japanischen Agrarschrifttums. Dessen überregional wirkender Einfluss auf spätere Agrarschriften ist unbestritten, doch bleibt die Frage nach der konkreten Art und dem Umfang des Einflusses bisher weitestgehend offen und muss als Desiderat der westlichen Japanforschung betrachtet werden.

Anhand dreier Agrarschriften: Dem *Nōgyō kokorooboe/Nōnin jōhō* (1703), *Nōgyō toki no shiori* (1785), sowie dem *Toyoaki no waraigusa* (1843) können exemplarisch die unterschiedlichen Bezugnahmen auf das *Nōgyō zensho* aufgezeigt werden. Diese spiegeln mit ihren Verweisen auf notwendige lokale Adaptionen nicht nur die häufigste Kritik am *Nōgyō zensho* während der Tokugawa-Zeit wieder (z.B. Okura Nagatsune), sondern bezeugen auch einen Wandel in der methodischen Arbeitsweise. Die Empirie als Legitimations- und Argumentationsgrundlage rückt verstärkt in den Vordergrund. Die Expertenmeinung versierter Bauern (Uchida 1994) ist in Kombination mit dem Textstudium wichtiger, als reine Textexzerpte autoritativer Agrarschriften, zu denen im Verlauf der Zeit auch das *Nōgyō zensho* gezählt werden muss.

Für eine notwendige eingehendere Darstellung der Agrarschriften muss neben der Frage nach der Kongruenz des generischen Genres (*Genre-trouble*) ebenso der "Klassenzugehörigkeit" der Autoren und deren Rolle in den ökonomischen Veränderungsprozessen der Tokugawa-Zeit Rechnung getragen werden (Pratt 1999; Vlastos 1990). Trotz der mittlerweile sehr guten Quellenlage (vor allem durch die Reihe *Nihon nōsho zenshū*) und des breiten Spektrums des Genres findet eine Untersuchung der Agrarschriften anscheinend noch zu wenig statt und bleiben somit weiterhin eine interessante wie zugleich bedeutsame Aufgabe zukünftiger japanologischer Forschungen.

- Pratt, Edward E. 1999. *Japan's Proto-Industrial Elite: The Economic Foundations of the Gōnō*, Cambridge, Mass.
- Uchida Kazuyoshi. 1994. "Kaidai", in Tokunaga Mitsutoshi (et.al.): *Nihon nōsho zenshū*, Bd. 61, Tokyo 1994. S. 58–75.
- Vlastos, Stephen. 1990. *Peasant Protest and Uprisings in Tokugawa Japan*, Berkeley, Los Angeles.

Dem Nordosten verschrieben. Zur Beziehung von Zentrum-Peripherie und Gender in den Werken von Autorinnen aus Tōhoku

Tamara Kamerer

AU 117, Sektion Moderne Literatur, Session 3

Ziel dieses Vortrags ist es aufzuzeigen, wie literarische Texte intersektionell analysiert werden können. Der Vortrag beginnt mit einer Bestandsaufnahme des weiblichen literarischen Schaffens in Tōhoku mit Fokus auf die Gegenwart. Im Kern wird untersucht, wie die Faktoren *race*, *class*, *gender* und Peripherie, welche mittels des Konzeptes der Intersektionalität zusammengeführt werden, einen Diskurs bilden, der Peripherien erst konstituiert. Anhand von Textbeispielen wird aufgezeigt, wie Autorinnen Peripherien konstruieren und welche Orte für sie als Zentren fungieren. Die Beispiele sollen auch verdeutlichen, dass Theorien von Zentrum und Peripherie in der Literaturanalyse nicht nur die Möglichkeit bieten, geografische und politische Kategorien sinnvoll zu kontextualisieren, sondern auch ein sensibles Werkzeug sind, um Unterschiede zu visualisieren und holistische Konzeptionen von Identitäten aufzubrechen. Die hier gewählte Herangehensweise soll nicht dazu dienen, Zentrum und Peripherie neu zu dichotomisieren, sondern vielmehr zeigen, welchen Nutzen eine solche theoriegeleitete Analyse für die japanologische Literaturwissenschaft mit sich bringen kann.

Zur Ästhetik des Schwarz-Weißen im Boys' Love

Björn-Ole Kamm

AU 113, Sektion Medien- und Populärkultur, Session 3

Dieser Vortrag führt beispielhaft in die theoretische und methodologische Grundproblematik ein, die in dieser Session thematisiert wird. Boys' Love (BL) und die unweigerlichen Fragen zur Sexualität der Leserschaft stellen ein notorisches Beispiel für wissenschaftliche "Standarderzählungen" dar: Allein die Titelwahl von Studien verweist häufig bereits auf einen Rahmen aus standardisiertem Repertoire und Ideenkanon, der uninspiriert mit eigener Forschung gefüllt wird. Statt Fragen nach dem Einfluss einer "singulären" Ordnung Japans auf die Darstellungen in BL-Manga zu stellen und zirkelförmig Rückschlüsse auf die (unterdrückte) Sexualität der Leserinnen zu ziehen, betrachtet dieser Vortrag das ästhetische Spiel mit Schwarz und Weiß auf der visuellen Ebene. Trotz des monochromen Drucks ist beispielsweise reines Schwarz selten. Häufig dient es wie reines Weiß als Mittel der Verhüllung von Körperteilen, -öffnungen und -bewegungen, um zu zeigen, was nicht gezeigt werden darf. Gerade in den Arbeiten Uchida Kaorus (*Ame to Muchi*, 2007; *Muchū ni Nacchi Mae!*, 2008) scheinen diese reinen Töne eine entscheidende *agency* zu haben (vgl. A. Mol/J. Law), den Blick zu lenken, durch die Verquickung aus schwarzem Haar und weißer Zensur Bewegung zu erzeugen. Ergänzt durch online- und offline-Gespräche mit den Leser/innen zeichnet dieser Vortrag diese ästhetische *agency* von Schwarz und Weiß nach.

Modemedien in Japan. Diversifizierung und Digitalisierung ab den 90er Jahren

Jana Katzenberg

AU 113, Sektion Medien- und Populärkultur, Session 2

Die Verschiebung von klassischem Print hin zu digitalen Medien ist nicht nur für Verleger und Journalisten eine interessante Entwicklung, sondern auch aus kulturwissenschaftlicher Perspektive von Relevanz. Die Modewelt und ihre Konsumenten beispielsweise definieren sich bisher stark über die zum Thema publizierten Medien, vor allem Zeitschriften (vgl. Barthes, Moeran).

Für Japan unterstreichen auch Untersuchungen wie die von Assmann (2004) die Wichtigkeit von solcherlei Printmedien, indem sie den hohen Grad an Modebildung und -konsum im Land in direkte Verbindung zu den bisher dort in großer Vielfalt publizierten Mode- und Lifestyle-Magazinen setzen. Schnelle Glasfaseranschlüsse und eine frühe Adaption des mobilen Internets bereits in den ausgehenden 1990er Jahren prädestinieren das Land jedoch auch für richtungsweisende Entwicklungen in neue, digitale Bereiche. Als einer der wichtigsten Vorreiter dieser Digitalisierung werden häufig Blogger genannt – im angesprochenen Bereich meist mode-interessierte, aber außerhalb der Industrie stehende und nicht zwingend zu Fachleuten ausgebildete Menschen. Sie werden gerne als Bindeglied zwischen Produzenten und Konsumenten gelobt, da sie als alltagsnah und vergleichsweise unabhängig gelten und mit ihren Inhalten eine globale Mode-Enzyklopädie bestücken, die jederzeit und unverbindlich verfügbar und durchsuchbar ist. Somit scheint die Balance des zuvor entstandenen Systems aus Modeschöpfern und Industrie, Medien sowie Rezipienten/Kunden gestört zu sein – die Zeitschrift als alleiniger Vermittler und Gatekeeper droht, ihre Position zu verlieren.

In meinem Vortrag werde ich mich mit den Auswirkungen dieses Phänomens auf die japanische Modeindustrie beschäftigen, wo bislang extrem spezifische Publikationen und fein abgestimmtes Marketing Wahrnehmung und Kaufverhalten prägten, aktuell aber sinkende Auflagenzahlen und das Einstellen einiger Titel auf einen Wandel hindeuten.

Translation subjektiver Rechte und die Bewegung für Freiheit und Bürgerrechte (*Jiyū minken undō*)

Hiroki Kawamura

AU 113, Sektion Recht, Session 1: Aufriss und historische Perspektive

Die Rezeption und Adaption kontinentaleuropäischen Rechts im Japan der Meiji-Zeit ist vielfach beschrieben worden. Dieser Vortrag versucht die den Kulturwissenschaften entlehnte Theorie der Translation nutzbar zu machen, um diesen Prozess neu zu deuten. "Translation" soll dabei zum Ausdruck bringen, dass es sich bei der Aneignung fremder Konzepte um einen — nicht nur sprachlichen — Übersetzungsprozess handelt.

Der Ansatz wird hier angewandt auf die Bewegung für Freiheit und Bürgerrecht (*Jiyū minken undō*) von 1874 bis 1893, eine politische Bewegung breiter sozialer Schichten, die in Opposition zur 1869 entstandenen Meiji-Regierung stand. Die Bewegung ist von großer Bedeutung für die Translation zentraler Begriffe wie dem der "Menschenrechte", der mit Hilfe des konfuzianischen Begriffs für "die vom Himmel verliehenen Menschenrechte" (*tempu jinken*) übersetzt wurde. Damit trug sie wesentlich dazu bei, dass der Gedanke des subjektiven Rechts in Japan in einer Zeit gestärkt wurde, in der die Klagehäufigkeit verglichen auch mit heute bemerkenswert groß war.

Der Prozess der Translation fand seinen Niederschlag in gesetzgeberischen Meilensteinen wie der Meiji-Verfassung von 1889 und der Kodifikation des sog. alten Zivilgesetzes (*Kyū-minpō* von 1890). Die Bewegung versuchte, wenn auch mit begrenztem Erfolg, sich an diesem Aufbau einer modernen Rechtsordnung zu beteiligen etwa durch private Entwürfe für eine Verfassung. Großen Einfluss hatten bei dem betrachteten Prozess der Aneignung auch übersetzte Abhandlungen westlicher Autoren wie J.S. Mill, Montesquieu und Bentham aber auch die Lehrmaterialien ausländischer Berater in japanischen Rechtsschulen, wie diejenigen Boissonades zum Naturrecht.

Moral und Lebensqualität vor Profit? *Volunteers*, Sozialunternehmer und alternative Lebens- und Arbeitsweisen in Tōhoku

Susanne Klien

C 009, Panel Japanologische Ansätze zur Katastrophe vom 11. März 2011, Session 1

Seit der Dreifachkatastrophe im März 2011 zeichnen sich neuartige Lebens- und Arbeitsweisen ab. Die Generation der 20 und 30jährigen legt einerseits mehr Wert auf Lebensqualität, ein ausgewogenes soziales Leben und eine Arbeit, die innere Erfüllung bietet, nicht lediglich materielle Kompensation. Andererseits ist im zunehmend instabilen Arbeitsmarkt in Japan die Option der lebenslangen Anstellung rar. Die Studie untersucht Individuen, die aus Tokyo und anderen urbanen Regionen in den Nordosten Japans gezogen sind, um sich dort als *Volunteers* und Sozialunternehmer zu engagieren. Tōhoku als Experimentierstätte für innovative Lebens- und Arbeitsmodelle. Narrative ausgewählter Personen in den Präfekturen Miyagi und Iwate dokumentieren den Umdenkprozess, der zurzeit in Japan im Gange ist.

Das Dossier als abiturvorbereitendes Lehrmaterial im Rahmen der kompetenzorientierten Lehrplanentwicklung

Sabine Knapp-Hartmann

C 005, Sektion Japanisch als Fremdsprache, Session 3

Das Schulfach Japanisch verfügt noch nicht über ein breites Spektrum von Unterrichtsmaterialien im Vergleich zu traditionellen Fremdsprachen. Auf dem Weg zur Abiturreife sind daher zwei Herausforderungen gegeben. Die sonst für die Erwachsenenbildung konzipierten Lehrbücher geben wenig thematischen Rückhalt bezüglich der abiturrelevanten Themen. Authentische Materialien sind zwar reichlich gegeben, müssen aber in der Regel adaptiert bzw. didaktisch überarbeitet werden. Zudem fordert der neue Lehrplan in NRW den Erwerb von vielseitigen, handlungsorientierten Kompetenzen, welche mithilfe von geeignetem Lehrmaterial zur Entfaltung gebracht werden sollen.

In diesem Beitrag möchte ich das Konzept "Dossier", das im Fach Französisch verwendet wird, für den Japanisch-Unterricht an einem Modell darstellen sowie die damit verbundenen Möglichkeiten und Schwierigkeiten aufzeigen.

"Für uns heute ist es möglich mit Marx zu brechen!" Prekariatstheorien, Ainu-Revolution und Antijaponismus in Japan 1967–1975

Till Knaut

DZ 003, Sektion Philosophie und Geistesgeschichte, Session 2

Anfang der 1970er Jahre machte die japanische Linke eine Wandlung durch, die ihr Verhältnis zu den bis zu diesem Zeitpunkt auch in Japan tonangebenden Marx'schen Konzepten revolutionärer Theorie und Politik veränderte. Die japanische Studentenbewegung hatte sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Jahr 1968 meistens anhand der historischen Vorbilder der kommunistischen und sozialistischen Bewegung vor allem Europas — inklusive Russlands und der frühen Sowjetunion — orientiert. Auch nach der Entstehung der Neuen Linken (*shinsayoku*) in Japan, änderte sich dieser Bezugsrahmen zunächst wenig. Die Studentischen "Parteifaktionen" (*tōha*) in der Zeit der Besetzungen der Universitäten zwischen 1967 und 1969 orientierten sich an Lenin'schen Konzepten von "demokratischen Zentralismus" und Antiimperialismus, bekämpften den Stalinismus der Kommunistischen Partei Japans mit Trotzki's "Permanenz der Revolution", und lasen von oder über Marx. Gleichzeitig entstanden im Laufe der Universitätsbesetzungen die sogenannten Campus-Kampfkomitees (*zenkyōtō*), die, analog zu den Studenten in Frankreich, an den kommunistischen Parteien orientierten Organisationsformen der japanischen Neuen Linken ablehnten. Trotzdem unterschied sich die Sprache der Studentenbewegung durch ihre an Mao angelehnte romantisch-soldatische Militanz von der Sprache der linken Studenten in Europa und den USA. Dennoch erhofften sich viele Studenten in Japan, wie in Frankreich und Italien, eine Weltrevolution, die irgendwie durch die Studenten organisiert, und irgendwie durch die Arbeiterklasse getragen werden sollte.

Mit dem Ende der Studentenbewegung auf den Campus der japanischen Universitäten blieb allerdings die Weltrevolution aus. Während das Proletariat der Industrienationen durch die Linken immer weniger als ein Träger einer sozialen Revolution begriffen wurde, verstanden Teile der japanischen Studentenbewegung und Parteifaktionen die antikolonialen und nationalen Bewegungen in der sogenannten "Dritten Welt" — wie Algerien, Kuba, Vietnam oder die Palästinenser — zunehmend als möglicher Bündnispartner in einer weltrevolutionären Bewegung. Gerade in dem Umfeld dieses "Dritte-Welt-Antiimperialismus" entstand in kurzer Zeit eine Auseinandersetzung mit der eigenen kolonialen Vergangenheit. Durch ihre zunehmende Zusammenarbeit mit Gruppen von in Japan lebenden Chinesen und Koreanern, Aktivisten der Burakumin, Tagelöhnern in Tōkyō und Ōsaka, und auch jungen Aktivisten der Ainu auf Hokkaidō, entdeckte die japanische Linke in der Zeit des Niedergangs der eigentlichen Studentenbewegung in der sogenannten "inneren Diskriminierung" (*uchi naru sabetsu*) und der "inneren Kolonie" (*uchi naru shokuminchi*) eine "dritte Welt", die in der japanischen Nachkriegsgesellschaft selbst verortet wurde. Vordenker dieses ideengeschichtlichen Bruchs mit den Kategorien des modernen Marxismus — vor allem des Klassenbegriff — waren beispielsweise der Aktivist Funamoto Shūji (1945–1975), einem Vordenker der Prekariatstheorien (*kyūminron*) in Ōsaka-Kamagasaki, der sich 1975 anlässlich des Besuchs der Shōwa-Tennō auf Okinawa selbst verbrannte, und Ōta Ryū (1930–2009), dem Mitbegründer der ersten Parteifaktion der japanischen Neuen Linken 1956, dann 1967 Mitherausgeber der ersten globalen antiimperialistischen Zeitschrift in Japan, der durch seine Ainu-Revolution Theorien der wichtigste Einfluss auf die Entstehung des militanten Antijaponismus (*hannichiron*) in den frühen 1970 Jahren hatte, um dann in den 1980er Jahren zu einem Antisemiten zu werden.

Der Ideengeschichtliche Bruch mit moderner kommunistischer Theorie im Allgemeinen und Marx im Besonderen trug nicht unwesentlich dazu bei, dass sich die militante Praxis der Neuen Linken ab den frühen 1970er Jahren in einen terroristischen *modus operandi* wandeln konnte, vor allem in Form des Bombenanschlags gegen ein Bürogebäude von Mitsubishi in Tōkyō im August 1974, sowie mehreren Folgeanschlägen. Ich würde in meinem Vortrag gerne die Gelegenheit nutzen, den Übergang in nach-marxistische Theorie und terroristische Praxis der japanischen Neuen Linken zu erläutern.

Kann ein Stil "politisch" sein? Der *gazoku setchū*-Stil ("Verbindung aus Elegantem und Sprechsprachlichem") und Ozaki Kōyōs *Oni Momotarō* ("Der Pfirsichjunge als Teufel")

Matthew Königsberg

AU 117, Sektion Vormoderne Literatur, Session 2

Der große Schriftsteller der Meiji-Zeit Ozaki Kōyō ist unter anderem deswegen in Vergessenheit geraten, weil er seine Romane fast ausschließlich in dem Stil "Verbindung aus Elegantem und Sprechsprachlichem" schrieb. Dieser Stil passte nicht zu einer Ära der Sprachreform, in der *gembun itchi*, die "Verbindung von Gesprochenem und Geschriebenem", durchgesetzt werden sollte. Diese Stilrichtung verzichtete auf Vokabular und Grammatik des klassischen Japanischen und galt deswegen als "fortschrittlich". Ob nun tatsächlich eine zwingende Verbindung zwischen dem neuen Stil und einer neuen realistischen Literatur besteht, wie es Irmela Hijiya-Kirschnerit nahelegt ("neue Formen und neue Inhalte bedingen einander"), erscheint hingegen fraglich. Die Verfechterin des *gembun itchi*-Stils Nanette Twine geht indessen einen Schritt weiter und sieht — fast neunzig Jahre nach dem endgültigen Niedergang des Stils "Verbindung aus Elegantem und Sprechsprachlichem" — hinter einem zeitweiligen Rückschlag für den *gembun itchi*-Stil reaktionäre und nationalistische Kräfte am Werk:

At this seemingly favorable juncture, the burgeoning enthusiasm for realistic language in literature fell victim to the upsurge of nationalism which swept Japan at the end of the first two decades of the Meiji Period.

In dieser Hinsicht ist das Werk Ozaki Kōyōs aufschlussreich, das in diesem Vortrag untersucht werden soll. Es handelt sich nämlich um eine Parodie des Märchens des "Pfirsichjungen" Momotarō. Das Märchen gilt als nationalistisch und wurde zur Zeit des Pazifischen Krieges bewusst als Propaganda eingesetzt. Dass Kōyō in der "nationalistischen" Sprache *gazoku setchū tai* eine gänzlich anti-nationalistische Fassung der Erzählung aus der Sicht der besiegten Teufel schreibt, erhellt die Beziehung zwischen Stil und Politik.

Romantische und solidarische Beziehungswelten "jenseits" der Heirat

Nora Kottmann

DZ 001, Sektion Gesellschaft, Session 4

Der Wandel des Heiratsverhaltens und die Zunahme von (kinderlosen) Singles sind ein von Öffentlichkeit, Politik und Wissenschaft seit den 1990er Jahren viel beachtetes Thema in Japan. Schlagworte wie *parasaito shinguru* ("parasitäre Singles"), *sōshoku-kei danshi* ("Gras-fressende Männer") oder *arafō* (aus dem Englischen: *around forty*) sind aus den Medien bekannt. Vor dem Hintergrund der sinkenden Geburtenrate ist dieser Diskurs durch eine klare Fokussierung auf die Kategorien "ledig" und "verheiratet" gekennzeichnet. Kaum Beachtung finden dabei Beziehungsformen wie (uneheliche) romantische, freundschaftliche oder solidarische Beziehungen und Netzwerke. Im Kontext der sozio-ökonomischen Veränderungen der letzten Jahrzehnte, dem Verlust von klassischen Sicherheiten und Solidaritäten in den Bereichen Familie und Arbeit sowie der Debatte um eine mögliche Prekarisierung und Entsolidarisierung der Gesellschaft, erscheint es jedoch notwendig, entsprechende Beziehungswelten genauer in den Blick zu nehmen. Der Vortrag widmet sich dieser Thematik: Anhand zweier Fallbeispiele werden mögliche entsprechende Beziehungswelten sowie deren Bedeutung für Individuen, deren Heiratsentscheidung und deren Lebensführung diskutiert.

Zur Sozialgeschichte der Mensch-Tier-Beziehung in der Edo-Zeit

Hans Martin Krämer

AU 115, Sektion Ältere Geschichte, Session 1

Die anthropologische Literatur zu den Mensch-Tier-Beziehungen im modernen und gegenwärtigen Japan hat vielfach die Unterschiede dieser zur Situation in europäischen Ländern betont (etwa das Fehlen von elektivem Vegetarismus oder die schwache Ausprägung von Tierschutz in Theorie und Praxis). So nicht stark vereinfachend "die" japanische Geistesgeschichte als Begründung herangezogen worden ist, hat man sich nicht

selten eines sozialhistorischen Argumentes bedient: Da im vormodernen Japan Viehzucht nicht systematisch betrieben worden sei, habe es keinen engen Kontakt zu Tieren (v.a. Säugetieren) im Alltag gegeben, so dass etwa auch eine Bewegung, die sich dem Schutz von Tieren widmet, nicht habe entstehen können (so zuletzt prominent bei Bulliet 2006).

Auch wenn man das Argument für logisch schlüssig hält, stellt sich die Frage, ob die Prämisse vor einer historischen Analyse Bestand hat. In dem vorliegenden Beitrag soll der Versuch einer quantitativen und qualitativen Einschätzung der alltäglichen Kontakte zwischen Menschen und Tieren in der Edo-Zeit unternommen werden. Diese sind nicht gut erforscht, was auch an der schwierigen Quellenlage liegt. In dem vorliegenden Projekt soll insbesondere die Tiernutzung in der Landwirtschaft im Zentrum stehen; dabei wird ein Zugang über a) Abbildungen und b) landwirtschaftliche Anleitungsschriften (*nōsho*) gesucht. Zwar gibt es nur wenige Vertreter dieses Genres, die hauptsächlich Tiere behandeln, dennoch finden sich bei einer detaillierten Auswertung zahlreiche Hinweise auf Ausmaß und Art des Umgangs mit Tieren in der Edo-Zeit. So soll eine Antwort auf die Frage gefunden werden, ob eine Vertrautheit mit Tieren historisch auch in Gesellschaften ohne Massenviehzucht entstehen konnte.

Cause lawyering in Japan. Kampf um Arbeitnehmerrechte für temporäre Arbeitsmigranten

Daniel Kremers

AU 113, Sektion Recht, Session 3

Interessenvertretung von und für MigrantInnen in Japan wurde bisher vor allem unter folgenden Aspekten wissenschaftlich bearbeitet: Integrationshilfe auf der lokalen Ebene, Nothilfe durch NGOs und Selbstorganisation in Gewerkschaften (Komai 1993; Roberts 2000). Auch Rechtsbeistand durch Anwälte und ihre Organisationen wurden in der Literatur erwähnt (Herbert 1993; Komai 1993). Diese wurde aber bisher nicht unter dem Aspekt des *cause lawyering* untersucht. Als *cause lawyering* bezeichne ich die politische Aktivität von Juristen, bei der eine Sache nicht nur auf dem Rechtsweg, sondern auch durch Interessenvertretung in öffentlichen Aushandlungsprozessen bearbeitet wird (Sarat & Scheingold 2001; Boukalas 2013). *Cause lawyering* ist damit eine Spielart der themenanwaltschaftlichen Interessenvertretung (*advocacy*) bei der der Rechtsstreit ein zentrales Mittel der Politik ist. Der Zweck ist dabei nicht bloß der Schutz von Einzelinteressen, bzw. subjektiver Rechte sondern der Kampf um die Veränderung des objektiven Rechtes.

Als Beispiel dient ein 2007 gegründetes Netzwerk von Anwälten Namens *Lawyers Network for Foreign Trainees (Kenbenren)*. Einerseits vertreten dessen Mitglieder temporäre Arbeitsmigranten vor Gericht und fordern die für sie in Japan bestehenden Rechte als Arbeitende ein, andererseits arbeiten sie in Kooperationen mit anderen Interessenorganisationen auf eine rechtliche Besserstellung von Migranten in Japan hin.

Obwohl sich die Japan *Federation of Bar Associations (JFBA)* bereits 2004 mit umfassenden Politikvorschlägen in die zweite Zuwanderungsdiskussion einmischte, entstand mit dem *Kenbenren* erst sehr spät eine themenanwaltschaftliche Organisation, die sich auf die Belange von temporären Migranten innerhalb des so genannten Trainings- und Praktikumsprogramms spezialisierte.

Dabei stehen sie jedoch den Interessen von Arbeitgebern entgegen, sowohl vor Gericht also auch in der Auseinandersetzung mit den politischen Entscheidungsträgern auf ministerialer und parlamentarischer Ebene. In Form der gemeinnützigen Stiftung *Japan International Training Cooperation Organization (JITCO)* ist das Programm als öffentlich-private Partnerschaft institutionalisiert, was seine Abschaffung zusätzlich erschwert.

Internationale Aufmerksamkeit wurde *Kenbenren* zu Teil als im Jahr 2010 der Anwalt Shōichi Ibusuki die Hinterbliebenen eines jungen chinesischen Migranten vertrat, der im Jahr 2008 an einem Hirnschlag gestorben war. In diesem Fall hatte ein Gericht zum ersten Mal den Tod eines Praktikanten als *karōshi* — Tod durch Überarbeitung — anerkannt. Im Jahr 2009 richtete *Kenbenren* einen offenen Brief an die Regierung sowie die fünf für das Praktikumsprogramm zuständigen Minister, worin die Anwälte Arbeitnehmerrechte für Trainees und eine Abschaffung des Programms unter der Aufsicht von KMU-Vereinigungen forderten.

Am Beispiel von *Kenbenren* und der darin aktiven Anwälte lässt sich zeigen, wie Rechtsbeistand in *cause lawyering* übergang. Die Mitglieder von *Kenbenren* wollen nicht nur auf dem Rechtsweg die Interessen ihrer Klienten schützen, sondern zu einer makropolitischen Verbesserung der sozialen Gruppe, der ihre Klienten angehören, beitragen.

感動詞「っ」の用法——ライトノベルからの用例に基づいて——

Kuchikata Shūichi 朽方修一

C 005, Sektion Linguistik, Session 3

本研究はライトノベルにおいて頻繁に用いられる表現「っ」を感動詞として捉え考察するものである。

近年、ライトノベルは若者を中心に人気を集めており、また、その言語表現も注目されている。そこで本研究は人気ライトノベルの一つである『俺の妹がこんなに可愛いわけがない』を対象とし、感動詞「っ」に注目し考察する。表記の特徴としては、「っ」は(1)のようにひらがなで単独で用いられるほか、「ッ」とカタカナでも表記され、また、頻繁に「...」、「—」、「～」や「!」、「!?!」とともに使用されていることが挙げられる。

な、なんだ!?! 強盗か!?! 仰天した俺は、慌てて目を開ける。
「っ」

『俺の妹がこんなに可愛いわけがない』1巻, p.44

「っ」は話者の感情を表す手段として用いられているが、その意味はコンテキストに応じ、相手の発言に対する「驚き」、「怒り」、「喜び」、「とまどい」や「痛み」など話者の感覚を表現していることが明らかになった。また、「っ」は実際に発音することが難しく、話者の声にならない感情を視覚的に伝える表現として使用されていることも指摘できる。

本研究はライトノベルに現れる「っ」という新しい表現についての考察であり、日本語感動詞研究に新しい知見を与えるものと位置づけられる。

Nijisōsaku und die Lust an der "endlosen Narration"

Oliver Kühne

AU 113, Sektion Medien- und Populärkultur, Session 3

In der Forschung zu Boys' Love (BL) und gegenwärtigen BL-*nijisōsaku* wurde sich neben Gender- und Wirtschaftsaspekten bisher kaum mit gezeichneten *nijisōsaku* beschäftigt, in denen eben keine explizit pornographische oder erotische Darstellung von Sexualverkehr zwischen zwei männlichen Figuren gezeigt wird. Nach Lektüre der derzeitigen Forschung müsste man fragen: Wozu gibt es jene *nijisōsaku* überhaupt, wenn doch angeblich das visuelle und graphische Ausleben sexueller Begierden die Quintessenz jener "Heftchen" ist?

Hierzu möchte ich zwei Denkanstöße und mögliche weiterführende Analysefolien an Beispielen von *nijisōsaku* zum seit 2005 laufenden Sengoku Basara-Franchise präsentieren. Zum einen könnte man nach Lacan argumentieren, dass sich in *nijisōsaku* ohne explizite Darstellungen die sexuelle Begierde zwischen den Figuren als ein Lacansches *objet petit a* beschreiben lässt, welches sich bei seiner Darstellung verflüchtigen würde. Auf der anderen Seite könnte man die Vielfalt an nicht-pornographischen *nijisōsaku* auch mit einer reinen Lust am Rhizom-artigen Erzählen (G. Deleuze/F. Guattari) erklären, welches den narrativen Raum einer Ursprungsnarration in vielfachen Verzweigungen weiterführt, um eine Art "never ending neverland" zu erzeugen. Wäre dann nicht eben die unterschwellige Sehnsucht nach einem absoluten Höhepunkt der Narration (der so niemals eintreten kann) das verdrängte *objet petit a* eines Typs Prosumer/innen? Und würde uns diese Antwort nicht einen neuen Blickwinkel auf serielles Erzählen in Japan generell eröffnen?

Die "Geschichte" ist die Botschaft. Möglichkeiten der Sinnvermittlung und Sinnermittlung im *Heike monogatari*

Ruben Kuklinski

AU 117, Sektion Vormoderne Literatur, Session 1

Die Frage, welchem Zweck vormoderne Literatur verpflichtet ist — einem rein ästhetischen oder einem kritisch-belehrenden —, stößt an ihre Grenzen, wenn man es mit Werken zu tun hat, die zur Zeit ihrer Entstehung und noch Jahrhunderte darüber hinaus nicht als Literatur im modernen Sinne begriffen wurden. Als Beispiel für eine solche narrative Gattung, die zugleich die Grenzen der Narrativik sprengt, soll hier das *Heike monogatari* diskutiert werden. Das *Heike monogatari* ist das bedeutendste Werk unter den *Gunki monogatari*, den Kriegerepen des japanischen Mittelalters. Es zeichnet sich durch eine Reihe von Merkmalen aus, die unserem klassischen Literaturbegriff widersprechen. Bereits der Werktitel bezieht sich nicht auf einen festen Text, sondern auf einen Metatext, der sich in einer Vielzahl divergierender Versionen manifestiert. Der Unbestimmtheit seiner zahllosen Verfasser/innen und Bearbeiter/innen entspricht die Erzählperspektive, die durch eine kollektive Sichtweise geprägt ist. Die Gattungsgrenzen der Literatur werden gleich auf zweierlei Arten überschritten. Zum einen ist das *Heike monogatari* bis in die Moderne vorwiegend als historiographisches Werk wahrgenommen worden, ohne dass die Narrativik (und die damit verbundene Fiktionalität) des Dargestellten einen Widerspruch für die Menschen bildete. Zum anderen gehört das Werk zur Gattung der Performance-Künste, in denen literarische Narrativik untrennbar mit musikalischen und rezitatorischen Mitteln verbunden ist; als Literatur im eigentlichen Sinne wird es überhaupt erst seit der Meiji-Zeit wahrgenommen.

Bei einem Blick auf die wissenschaftliche Rezeptionsgeschichte fällt überdies die große Offenheit auf, die das Werk für ideologische Vereinnahmung von allen Seiten besitzt: von extremem Nationalismus (mit Höhepunkt im pazifischen Krieg) bis hin zu offener Subversion, die ihm gerade in jüngerer Zeit wieder vermehrt unterstellt wird. Diese Offenheit, in der sich die Offenheit der Text- und Entstehungsform spiegelt, korreliert mit den enormen Widersprüchen, die sich sowohl zwischen den verschiedenen Textfassungen als auch innerhalb einzelner Versionen finden lassen.

Vor diesem Hintergrund widmet sich der Vortrag der Frage, wie und vor allem warum sich ideologische Bedeutung in einem mittelalterlichen Langepos generiert, dessen narrativer Zweck zunächst nichts anderes ist, als ein kollektives Gedächtnis für "die Geschichte von den Heike" zu schaffen. Ist eine solche Erzählabticht ideologiefrei zu verwirklichen? Wie verhalten sich Metatext, die verschiedenen Textversionen und das Ideologie-Bedürfnis einer jeweiligen Epoche zueinander? Solchen und ähnlichen grundsätzlichen Fragestellungen möchte der Vortrag nachgehen.

Kontinuitäten und Wandel in der Konstruktion der japanischen Regionalpolitik in Südostasien

Heiko Lang

DZ 003, Sektion Moderne Geschichte, Session 3

In diesem Vortrag soll aus ideengeschichtlicher Perspektive den Grundlagen der gegenwärtigen Regionalpolitik Japans in Südostasien nachgegangen werden. Zwei für die Positionsbestimmung Japans zur Region entscheidende Zeiträume stehen im Zentrum des historischen Vergleichs: erstens die frühen 1940er Jahre, in denen Japan zum ersten Mal mit der "Großostasiatischen Wohlstandssphäre" die als Nan'yō oder Nanpō bezeichnete Region in sein Projekt einer regionalen Integration miteinzubeziehen versuchte; und zweitens die 1950er Jahre, als Japan — unter völlig veränderten macht- und ordnungspolitischen Bedingungen — seine Politik zu Südostasien neu formulieren musste.

Im Zentrum des Vortrags steht dabei die Frage, wie im regionalpolitischen Diskurs Japans die Beziehung zu Südostasien konstruiert wurde. Die jeweiligen Entwürfe der Regionalbeziehung sollen einerseits im Hinblick auf die Charakterisierung der Region in ihrer Bedeutung für Japan, andererseits im Hinblick auf die Bestimmung Japans als regionaler Akteur untersucht werden. Grundlage der Analyse ist die vergleichende Abhandlung des Diskurses der Vertreter der ökonomischen Elite (*zaikai*) und der Regierungsebene Japans anhand von veröffentlichten Quellen (Fachzeitschriften, Regierungs-Statements).

Die Arbeitshypothese für die Untersuchung lautet, dass es verschiedene Entwürfe der regionalen Beziehung Japans zu Südostasien abhängig von den Interessen des jeweiligen diskursiven Akteurs gab; dies lässt sich sowohl bei der jeweiligen Bestimmung der Funktion der Region für Japan als auch bei der Konstruktion der Rollen Japans als regionalem Akteur zeigen. Während die Vertreter der *zaikai* in beiden Untersuchungsperioden die Beziehung Japans zu Südostasien zu entpolitisieren und als rein durch wirtschaftliche Austauschbeziehungen charakterisiert zu konstruieren versuchten, fand auf Seiten der politischen Entscheidungsträger eine kontinuierliche Verknüpfung der Region mit politischen Fragestellungen statt. Die Beziehung Japans zu Südostasien wurde so in größere ideengeschichtliche Zusammenhänge eingeordnet, wodurch die Region letztlich zum Experimentierfeld wurde, das für die Bestimmung der Identität Japans im Verhältnis zum "Westen" und zu "Asien" diente. In beiden Gruppen wurden sowohl die Funktion der Region für Japan als auch die Rollen Japans verschieden konstruiert.

Um dieser These nachzugehen, soll versucht werden, diese verschiedenen Konstruktionen von Japans Beziehung zu Südostasien zu rekonstruieren: sowohl anhand der jeweiligen Verwendung der in den beiden Untersuchungszeiträumen für die Konzeptualisierung der japanischen Regionalpolitik vorherrschenden Leitbegriffe, als auch anhand der Deutung der jeweils dominanten regionalpolitischen Paradigmen (das Projekt der "Wohlstandssphäre" für die frühen 1940er, die "Entwicklungszusammenarbeit" für die 1950er Jahre).

Durch die Gegenüberstellung der jeweiligen Konzeptionen im historischen Vergleich soll ferner gezeigt werden, welche Denkmuster zur Begründung der japanischen Regionalpolitik auch noch nach 1945 anschlussfähig waren. Der Vortrag soll so einen Beitrag zur Frage von Kontinuität und Wandel im regionalpolitischen Denken Japans leisten.

Marx ohne Arbeit? Zur Sozialdemokratisierung des japanischen Marxismus

Elena Louisa Lange

DZ 003, Sektion Philosophie und Geistesgeschichte, Session 3

Thema des Vortrags ist der Nachvollzug und die Kritik einer der auch international einflussreichsten Strömungen in der japanischen Rezeption der Kritik der politischen Ökonomie, der Schule um Uno Kōzō (1897–1977). In seinem Hauptwerk *Prinzipien der politischen Ökonomie (Keizai Genron 1950–52/ 1964)* unternimmt Uno eine komplette Rekonstruktion der methodischen Architektur der drei Bände des Marxschen *Kapital*. So steht für Uno auf methodischer, aber auch auf systematischer Ebene nicht der Produktionsprozess am Anfang, sondern der Zirkulationsprozess der Waren. Entsprechend wird, in entfernter Anlehnung an den Marxschen Aufbau, die Analyse der Ware, des Geldes und des Kapitals nicht im Kontext des Produktions- und Arbeitsprozesses vorgenommen, sondern als relational-funktionale Bestimmung im "Verhältnis" des Austauschprozesses. Unos Behauptung, dass die bei Marx hier bereits prominent dargestellte Arbeitswertlehre — die These, dass die Wertgröße einer Ware durch die durchschnittlich gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmt sei — "verfrüht" und "unnötigerweise" eingeführt werde, entwickelte sich in der japanischen Marx-Rezeption zu einem wiederkehrenden und unkritisch aufgenommenen und perpetuierten Topos. Der Vortrag will die "Karriere" der Ablehnung der Marxschen Arbeitswertlehre im japanischen Marxismus, so auch bei Karatani Kōjin und Morishima Michio, untersuchen. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf den (politischen) Konsequenzen dieser Ablehnung. Wie in den jüngsten Arbeiten von etwa Karatani, einem Schüler Unos, deutlich zum Vorschein kommt, wird die Akzeptanz kapitalistischer Arbeitsverhältnisse wieder konsensfähig. Allein die Austausch- und Distributionsverhältnisse sollen in sozialdemokratischer *façon* politisch zur Debatte stehen. Der Vortrag untersucht und kritisiert diese Haltung im Hinblick auf die kritische Intention der Marxschen Wert- und Mehrwerttheorie.

Die (Er)Schaffung "heiliger Räume" durch neue Religionen. Das Beispiel der Meidōkai im Tōkyō der Zwischenkriegszeit

Anne Lange

AU 115, Sektion Religion, Session 3

Die Untersuchung Neuer Religionen erlaubt einen detaillierten Einblick in die Anfangsstadien der Entstehung religiöser Gruppierungen (Astley 2006: 91). Daher erscheint die Untersuchung neureligiöser Gruppierungen Japans für die Analyse des Prozesses der Schaffung sakraler Räume besonders fruchtbar. Denn aus einer konstruktivistischen Perspektive betrachtet sind sakrale Räume "[durchdrungen] von wirtschaftlichen, sozialen und politischen Kräften" (Petermann 2007: 50); sie werden erst durch Markierungen, rituelle Handlungen und menschliche Wahrnehmungen geschaffen (Petermann 2007: 49, 53). Sakrale Räume erfüllen für religiöse Gruppierungen als derart geladene Orte ritueller und kultischer Handlungen eine integrale Funktion, indem sie entscheidend zu ihrer Identität als Religionsgemeinschaft beitragen. Es stellt sich deshalb die Frage nach den konkreten Akteuren, die an der Schaffung sakraler Räume und damit der religiösen Identität der Gruppierung beteiligt sind sowie den dabei ablaufenden sozialen und kulturellen Prozessen ihrer Etablierung. D. h. wer definiert den sakralen Raum einer religiösen Gruppierung? Unter welchen Bedingungen werden die als sakrale Räume deklarierten Orte als solche gesellschaftlich anerkannt? Wie werden sie kulturell markiert? Unter welchen Bedingungen wird Ihnen diese Anerkennung von der Gesellschaft ggf. wieder entzogen?

Die o. g. Fragen werden im Rahmen des Referats anhand des Fallbeispiels der wissenschaftlich bisher noch wenig beachteten Meidōkai exemplarisch beantwortet. Die Meidōkai ist eine japanische neureligiöse Gruppierung, die ihren sakralen Raum in einem Areal im Zentrum von Tokyo in der Zwischenkriegszeit errichtete. Anhand der Entstehung und Etablierung der Meidōkai wird zunächst die Festigung ihrer Identität als Religionsgemeinschaft durch die Schaffung dieses sakralen Raumes herausgearbeitet. Insbesondere wird die Rolle des Gründers der Gruppierung bei diesem Prozess beleuchtet. Schließlich wird auf den Beitrag, den der sakrale Raum zur gesellschaftlichen Anerkennung der Gruppierung als Religionsgemeinschaft leistete, und die Rolle, die er nur wenige Jahre später beim Verlust dieser Anerkennung spielte, eingegangen.

Laboratorium Wien – Tōkyō. Zur Emergenz eines psychiatrischen Denkstils in Österreich und Japan

Bernhard Leitner

DZ 003, Sektion Moderne Geschichte, Session 1

Die Psychiatrie Japans am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts ist eng mit der österreichischen verbunden. Der Einfluss, den speziell die Wiener Psychiatrie der Jahrhundertwende auf die Genese einer wissenschaftlichen und institutionellen psychiatrischen Praxis in Japan ausgeübt hat, wird in der japanologischen als auch der medizingeschichtlichen Fachliteratur zwar immer erwähnt, eine detaillierte Analyse dieses Austauschs, der den japanischen Wissenschaftlern zum internationalen Durchbruch verhalf, ist aber bis dato noch nicht durchgeführt worden. Diese Lücke der transnationalen Psychiatriegeschichtsschreibung soll mit meinem Dissertationsprojekt geschlossen werden.

Wie hat sich dieser wissenschaftliche Austausch Österreichs und Japans auf die Genese der japanischen Psychiatrie ausgewirkt und welche Rückwirkungen könnte es auf die österreichische Psychiatrie gegeben haben? Die Fragestellung spannt ein neues Feld sowohl in der japanischen als auch in der österreichischen Psychiatriegeschichte auf. Ihre Beantwortung verlangt nach einer Untersuchung des psychiatrischen Denkstils, der sich in der Wissensproduktion in und im Wissenstransfer zwischen Österreich und Japan konstituierte, sowie einer damit in Zusammenhang stehenden wissenschaftssoziologischen Analyse des psychiatrischen Denkkollektivs, das sich um die Jahrhundertwende in Wien und Tōkyō einrichtete. Diese Episode fällt nicht zufällig in eine Zeit, als durch die wissenschaftliche Fundierung der Psychiatrie neuen Disziplinen zum Durchbruch verholffen wurde: der Neurologie und einem interdisziplinären Verband, den wir heute Neurowissenschaften nennen würden. Das theoriegeleitete Forschungsprojekt stützt sich auf die Begriffe des wissenschaftlichen Denkstils sowie des Denkkollektivs, wie sie vom polnischen Mediziner und Wissenschaftssoziologen Ludwik Fleck konzeptioniert wurden. Dabei ist unter Denkkollektiv der soziale Träger eines Denkstils zu verstehen. Das Denkkollektiv ist somit eine Gruppe von Personen, etwa eine Forschergruppe, die einen spezifischen Denkstil teilt, der sozialen Dynamiken unterliegt. Der Denkstil

wiederum wird von Fleck als ein "gerichtetes Wahrnehmen" definiert, das die "gedankliche und sachliche Verarbeitung des Wahrgenommenen" einschließt. Der methodische Zugang wird dabei wesentlich durch die Struktur der Produktion wissenschaftlicher Tatsachen und damit eines kohärenten Denkstils bestimmt. Im Zentrum der Untersuchung steht das komplexe Wechselspiel zwischen wissenschaftlicher Zeitschriftenliteratur und der Handbuch- bzw. Lehrbuchwissenschaft, in Kuhnscher Terminologie also zwischen *extraordinary* und *normal science*.

Ziel der Analyse ist es nicht nur, den wissenschaftlichen Duktus der österreichischen und japanischen Psychiater freizulegen, der wesentlich durch das weltberühmte Neurologische Institut der Wiener Universität geprägt wurde, sondern es soll darüber hinaus durch die präzise Analyse diskursiver Marginalien deren konstitutiver Charakter entlarvt werden. Das Rückgrat der wissenschaftssoziologischen Untersuchung setzt sich aus Festschriften, Danksagungen, Tagebüchern und Vorworten zusammen, in denen sich die Motive des psychiatrischen Diskurses als sozialer Agent im Zeitalter der Nationenbildung erkennen lassen.

Altersdemenz und lokale Fürsorge in Japan. Die Perspektive der Familie

Ludgera Lewerich

DZ 001, Sektion Gesellschaft, Session 3

Immer mehr Familien sehen sich mit der Frage nach der richtigen Versorgung demenziell erkrankter Angehöriger konfrontiert. Die Übernahme der Pflege durch die Familie ist heutzutage nicht nur strukturell und finanziell oft schwierig zu bewältigen, sondern stellt auch eine körperliche und psychische Belastung dar. Auch Pflegeeinrichtungen sind mit der Versorgung von Demenzkranken mit stark ausgeprägten Symptomen oft überfordert.

Seit den Neunzigerjahren ist daher die Frage nach der angemessenen Versorgung demenziell Erkrankter zu einem zentralen Thema in der Debatte um das "Pflegeproblem" der überalternden japanischen Gesellschaft geworden. Die Herausforderung Altersdemenz wird als etwas wahrgenommen, das nicht mehr nur die Erkrankten und ihre Angehörigen betrifft, sondern die gesamtjapanische Gesellschaft angeht. Da gute Pflege von Altersdementen meist weder allein in der Familie, noch allein in Pflegeheimen adäquat zu bewältigen ist, wird nach neuen Wegen der Versorgung gesucht. Als mögliche Lösung wird immer mehr der Einbezug lokaler Gemeinschaften in die Betreuung Demenzkranker betrachtet. Hierin sieht man die Möglichkeit, Demenzerkrankte möglichst lange unter Einbezug verschiedenster Akteure in ihrem vertrauten, lokalen Umfeld zu betreuen. Familie, Pflegepersonal, Ärzte, lokale Gemeinschaft — all diese Akteure sollen gemeinsam zu einer würdevollen und selbstbestimmungserhaltenden Pflege beitragen.

Das Altenheim Yoriai in Fukuoka kann als Vorbild für die Pflege im lokalen Kontext betrachtet werden. Auf private Initiative einiger AltenpflegerInnen hin wurde es 1991 als auf Demenz spezialisierte Einrichtung gegründet und verteilt sich heute auf drei Häuser in Fukuoka. Am Beispiel dieser Einrichtung werde ich mich in meinem Vortrag mit der Perspektive der Angehörigen von Demenzkranken auf Pflege daheim und in der Einrichtung, die Rolle der Familie und die Einbindung in den lokalen Kontext beschäftigen. Die Grundlage meiner Arbeit bildet eine empirische Studie, die ich 2014 als Teil des internationalen Forschungsprojektes "Altersdemenz und lokale Fürsorge — ein deutsch-japanischer Vergleich" durchgeführt habe. In Interviews mit Angehörigen von NutzerInnen des Altenpflegeheims Yoriai wurden unter anderem die Krankheitsgeschichte, der Entscheidungsprozess für die Einrichtung, die Herausforderung, die die Demenzerkrankung an die Angehörigen stellt, die Interaktion mit und die Beziehung zu den Angestellten der Pflegeeinrichtung, sowie die Einbindung in lokale Unterstützungsnetzwerke thematisiert. In meinem Vortrag werde ich die ersten Ergebnisse meiner Auswertungen vorstellen.

Mythos und Geschichtsschreibung. Die Tötung von Tieren im Ueno-Zoo, Tokyo, 1943

Freddy Litten

AU 115, Sektion Ältere Geschichte, Session 2

Im August und September 1943 wurden im Tokyoter Ueno-Zoo 27 "wilde Tiere" getötet, darunter Löwen, Bären, ein Python und ein Leopardenjunge. Der Befehl kam vom Gouverneur Tokyos, Ōdachi Shigeo, und diente vordergründig der Sicherheit der Bevölkerung im Fall von Bombenangriffen. Tatsächlich wurde der Tod der Tiere Anfang September 1943 mit einer öffentlichen Trauerfeier im Zoo und Zeitungsartikeln propagandistisch ausgeschlachtet. Wie die Tiere getötet worden waren, wurde weitgehend verschwiegen; insbesondere, dass man die drei Elefanten, darunter mit Tonky das beliebteste Tier des Zoos, gezielt hatte verhungern lassen.

Nach dem Krieg wurde speziell der Tod der Elefanten wiederum propagandistisch verwendet: 1951 erschien in einem Lesebuch für die zweite Grundschulklasse Tsuchiya Yukios Geschichte "Kawaiōna Zō", die den Hungertod der Elefanten als Botschaft gegen den Krieg in das Zentrum stellte. Mit dem Erscheinen als Bilderbuch 1970 und der verbreiteten Verwendung im Grundschulunterricht in den 70er und 80er Jahren entwickelte sich die von Tsuchiya teilweise absichtlich verfälschte Version geradezu zu einem Nationalmythos, verbreitete sich in zahlreichen Variationen durch alle Medien und ist bis heute präsent, z.B. in einem 2012 eingeführten Englischlehrbuch für die dritte Klasse der Mittelschule.

Parallel dazu gab und gibt es immer wieder auch Veröffentlichungen, die für sich in Anspruch nehmen, die tatsächlichen Ereignisse 1943 und deren Hintergründe offenzulegen. Wie sich diese, ab den 80er Jahren wissenschaftlich zu nennende Geschichtsschreibung entwickelte und wie sie mit dem etablierten Mythos interagiert, ist Gegenstand dieses Referats.

Katastrophen im japanischen Bilderbuch. 1945 und 2011

Freddy Litten

AU 113, Sektion Medien- und Populärkultur, Session 1

In Japan gibt es, im Gegensatz zu anderen Ländern, seit den 1970er Jahren ein umfangreiches Angebot an Bilderbüchern zum Thema "Krieg", meist über Japan im Jahr 1945. Empfohlen werden diese teilweise recht expliziten Werke oft schon für Vorschulkinder, spätestens aber für die ersten Grundschulklassen. Damit stellen solche Bilderbücher eines der ersten Medien dar, durch das Kinder absichtlich mit Katastrophen konfrontiert werden.

Auch nach dem 11. März 2011 erschienen bald Bilderbücher, die sich der Dreifach-Katastrophe annahmen. Damit stellt sich nicht nur die Frage, welche Aspekte dieses Ereignisses für Kinder aufbereitet werden, sondern auch, ob es Unterschiede zu den Bilderbüchern über 1945 gibt, z.B. in der Frage, wie weit Kindern eigene Wirksamkeit (*agency*) zugesprochen wird, aber auch in der Zielsetzung selbst.

Importierte Heiligkeit. Christliche Raumkonzepte in Japan

Beate Löffler

AU 115, Sektion Religion, Session 3

Religionen sind eng in ihren kulturellen Kontext eingebunden, Vorstellungen von Sakralität und Raum nicht selten das Ergebnis langanhaltender regionaler Ausformungen. So verlangt die Integration neuer religiöser Praktiken in ein bestehendes kulturelles System einen komplexen Aushandlungsprozess.

Die Entwicklung der christlichen Gemeinden in Japan seit dem Wiedereinsetzen der Mission während der 1850er Jahre bietet eine Möglichkeit, die Akkulturation importierter Raum- und Sakralitätskonzepte beispielhaft nachzuvollziehen. So lässt sich über mehr als ein Jahrhundert hinweg beobachten, wie die liturgisch-performativen und architektonisch-materiellen Räume westlicher Herkunft mit den japanischen

Vorstellungen sozialen Raumes in Kirchengemeinde und Gesellschaft interagieren. Darüber hinaus werden unterschiedliche Interpretationen des christlich-symbolischen Raumes sichtbar, wenn die ursprünglich sakrale Bauform Kirche durch die nicht-christliche Mehrheitsgesellschaft zur ebenso weltlichen wie romantischen Hochzeitskapelle umcodiert wird.

Der Vortrag basiert auf einem abgeschlossenen Dissertationsprojekt zur Akkulturation des christlichen Kirchenbaus in Japan und einer laufenden Forschung zur westlichen Architekturrezeption. Er nutzt methodische Zugänge aus mehreren Disziplinen, um in ganz grundsätzlicher Weise das Raumverständnis der Architektur mit jenem der Sozial- und Kulturwissenschaften zu verknüpfen. Auf Japan und den sakralen Raum bezogen kann dadurch u. a. gezeigt werden, dass der christliche Anspruch auf Alleinvertretung und die in Europa fest etablierte Position von Kirche im sozialen wie materiellen Gefüge der Stadt in Japan ins Leere laufen: Ein Raumanspruch, der durch die Gesellschaft nicht verstanden wird, ist unwirksam. Währenddessen greift der soziale Raum der christlichen Gemeinde weit aus, beeinflusst die Wahrnehmung von Zugehörigkeit, Spiritualität und sozialer Verantwortlichkeit über die Grenzen der religiösen Minderheit hinaus, bis hinein in die rituellen Performanzen in Buddhismus und Shintō-Glauben.

Aso heute. Ein ländlicher Raum in der Abwärtsspirale?

Ralph Lützel

DZ 007, Panel Aso 2.0, Session 2

Der ländliche Raum Japans wird seit einigen Jahren von den Medien und den meisten Regionalwissenschaftlern als strukturschwache, von demographischer, sozialer und ökonomischer Schrumpfung betroffene "Katastrophenzone" beschrieben. Mit dem Vortrag soll nun skizziert werden, in welchem Ausmaß eine solche Strukturschwäche auch im Aso-Raum vorzufinden ist. Kann, wie von geographischen Zentrum-Peripherie-Konzepten postuliert, von einer (urbanen) Fremdbestimmung ausgegangen werden? Welche Funktionen erfüllt der Aso-Raum heute (noch), welche endogenen Potenziale sind vorhanden? Inwieweit muss der obige Katastrophendiskurs womöglich als grobe Verallgemeinerung, wenn nicht als reines Konstrukt aufgefasst werden?

Konstruktionen von "Liebe" und "Sexualität" im modernen Japan

Michiko Mae

DZ 005, Panel Historische Genderforschung, Session 1

Das Konzept der Liebe (und später auch das der Sexualität) hat in Japan im Zuge der Modernisierung und der Verwestlichung im 19. Jahrhundert einen großen Wandel erfahren. In dieser Zeit wurde die Vorstellung der romantischen Liebe und Anfang des 20. Jahrhunderts dann die damalige Sexualwissenschaft aus dem Westen aufgenommen. Beide (westlichen) Konzepte waren von folgenreichem Einfluss auf die japanische Gesellschaft und veränderten das traditionelle Verständnis von Liebe und Sexualität. Dieser Prozess hat nicht nur stark die Vorstellung davon geprägt, wie eine Liebesbeziehung und eine Ehe sein soll, sondern auch das Verständnis von Männlichkeit und von Weiblichkeit, also die Gender-Repräsentationen und -Verhältnisse. Nur die Paarbeziehung nach dem heteronormativen westlichen Paarmodell galt als eine ideale Liebesbeziehung (wie man z.B. auf einem Foto des Kaiserpaars nach westlichem Vorbild sehen kann); vormoderne Edo-zeitliche erotische Beziehungen wurden als "pornographisch" und "unmoralisch" abgewertet. Sexualität sollte für Frauen nur in einer Liebes- und Ehebeziehung möglich sein und für die Zeit vor der Eheschließung wurde "Keuschheit" propagiert. Selbst im Kreis der Seitō-Gruppe wurde diese Position von einigen Mitgliedern verfochten, wie die hitzig und emotional geführte Debatte über die Keuschheit (*teisō-ronsō*) zeigt. So gerieten Frauen in ein zwiespältiges Verhältnis zu ihrem Körper, zu Sexualität und zu Liebe.

In dem Vortrag wird dieser Wandel untersucht anhand von historischen Dokumenten wie Zeitungsartikeln und Lebensberatkungskolumnen, von gesellschaftlichen Diskursen unter Intellektuellen über Liebe und Sexualität, aber auch von wichtigen literarischen Darstellungen. Es wird diskutiert, was die entscheidenden Momente für

den folgenreichen Prozess waren, der sich allmählich verfestigen konnte und bis heute die Vorstellungen von Liebe und Ehe in der japanischen Gesellschaft prägt.

鹿児島弁の中の漢語

Maezono Kyōko 前園京子

C 005, Sektion Linguistik, Session 1

日本語には、古来から漢語からの借用語が多く入ってきていて、日本人はこれらの漢語が「外国語」だという意識はほとんどない。鹿児島弁では、日本語標準語で使われていないような漢語起源の語彙も、無意識のうちに使われている。

一般に日本では、百済から伝わった漢字で書かれた仏教経典伝来（6世紀半ば）により、多くの漢字と漢語が伝わったと言われている。その後遣隋使、遣唐使等の留学生派遣により、中国の高い文化・学問とともに学問用語が中国から多く伝えられた。これらの歴史的事実を考えると、日本語に漢語の仏教用語や学問用語が多く見られても不思議ではない。

鹿児島弁が日本語の方言であるということには、誰も異論を挟む者はいないだろう。しかし、テレビ標準語の影響を受けていない（本物の）鹿児島弁で話しかけられたら、そうそう簡単には何を言われているかわからない。アクセントは勿論のこと、発音にも文法にも標準語との違いがある。発音を例にとると、二重母音が単母音になっていたり（例えば ai → e）、母音が消失していたり（例えば tsu → t）しているので、「挨拶」aisatsu (Begrüßung) は、esat のように発音される。「買い物」kaimono (Einkauf) は kemon となる。文法を例にとると、標準語の「見ない」は鹿児島弁では「見らん」に当たり、動詞活用変化まで違う。

その上、鹿児島弁には、標準語では使われない漢語起源の語彙・使用法が目につく。例えば、

- bokkemon 冒険者 ≡ 大胆な者 'Mutiger'
- buchuhona 不調法な ≡ 不器用な 'ungeschickt'
- goburesaana 後無礼様な ≡ 失礼な 'unhöflich'
- ikki 一气 ≡ すぐに 'gleich'
- jig-ga at 実がある ≡ 実質（力）がある 'fähig'
- kidoki 奇特に ≡ 珍しく 'bewundernswertweise'
- mashake awan 間尺に合わん ≡ 間に合わない 'zu spät sein, verpassen'
- shinki ga niyu 辛気（めんどうなこと、じれったくて我慢できない）が煮える ≡ 心配する、いらいらする 'ungeduldig'
- tegetege 大概大概 ≡ おおよそ 'ungefähr'
- tozen-ne/ tozen naka 徒然無し ≡ さみしい 'einsam'

仏教用語や学問用語ではなく、日常生活で使われるようなこれらの漢語起源の語彙は、はたして仏教経典の伝来、遣隋使・遣唐使等、あるいは後になってから日本語に入ってきたのだろうか？ 鹿児島弁の中の漢語を例にとって検証してみたいと思う。

Morphologische Analyse der klassischjapanischen Verb- und Adjektivformen. Eine vergleichende Sicht

Tomasz Majtczak

C 005, Sektion Linguistik, Session 1

In diesem Vortrag wird beabsichtigt, einige in den letzten Jahrzehnten im Westen veröffentlichte Vorschläge hinsichtlich der morphologischen Analyse der klassischjapanischen Sprache darzustellen und kurz zu charakterisieren. Das Hauptziel ist es, die grundlegenden Unterschiede unter ihnen sowie gegenüber der traditionellen japanischen Schulgrammatik zu bestimmen und diese in Bezug auf deren jeweilige Vor- und Nachteile zu beleuchten. Besondere Aufmerksamkeit wird auf die Ziehung morphologischer Grenzen sowie

auf den Status der in Folge der Analyse entstandenen Elemente gelenkt. Die untersuchten Systeme weisen eine unterschiedliche Anzahl von Suffixtypen auf, was auch über das Klassischjapanische hinaus reichende Konsequenzen haben kann und für die allgemeine Sprachwissenschaft von Bedeutung sein mag.

Aso 2.0. Überlegungen zu einem Teamprojekt

Wolfram Manzenreiter

DZ 007, Panel Aso 2.0, Session 1

Der Anstoß für das Forschungsprojekt Aso 2.0 – Subjektives Wohlergehen auf dem Land ergab sich aus Reflektionen über die Ergebnisse meiner 20jährigen Erfahrung in der Japanforschung und der Neugierde an der Methodologie des ursprünglichen Aso-Projekts. Konzeptionell stellt sich die Frage, wie der Mehrwert der Teamarbeit – intra- und interdisziplinär sowie international – am besten generiert werden kann. Potenziale ergeben sich nicht allein aus dem Vergleich mit der Organisation des Wissenschaftsbetriebs in den Forschungsgruppen der Naturwissenschaften und Überlegungen zu den Grenzen der Effektivität des individuellen Arbeitens. Vielmehr soll eine echte Erweiterung des wissenschaftlichen Arbeitens erreicht werden durch den Austausch mit den InstitutsmitarbeiterInnen, die ihren spezifischen Beitrag im und zum Projekt umsetzen, den Möglichkeiten zur Einbindung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Lehrveranstaltungen, Feldforschung und Abschlussarbeiten, sowie der Perspektivenerweiterung, die einerseits durch den impliziten Vergleich mit Österreich, andererseits explizit durch die Kooperation mit japanischen ForscherInnen angestrebt wird.

Was uns *nijisōsaku* erzählen. Oder vielleicht auch nicht

Verena Maser

AU 113, Sektion Medien- und Populärkultur, Session 3

Nicht nur Liebe zwischen männlichen Figuren ist ein Thema von *nijisōsaku*. Spätestens seit *Bishōjo senshi Sailor Moon* Mitte der 1990er haben auch Werke über Liebe zwischen Mädchen ihre Macher/innen und Leser/innen gefunden. Wie für BL, so gilt auch hier: "Subversion" und "Perversion" tragen nur in wenigen Fällen zum besseren Verständnis dieser Werke bei.

In meinem Vortrag widme ich mich beispielhaft *nijisōsaku* zur Anime-Serie *Mahō shōjo madoka magica* (Regie: Shinbō Akiyuki; 2011) und frage offen: Welche Geschichten erzählen sie uns? Was können wir aus den Kommentaren ihrer Macher/innen lernen? Ich werde zeigen, dass es die zwischenmenschlichen Beziehungen im Originaltext sind, die die Fans faszinieren und an ihn binden. Eine von Fans geschaffene Liebesgeschichte zwischen zwei *magical girls* ist keine Subversion sexueller Realitäten, sondern Ausdruck der Begeisterung für diese Figuren und der Wünsche der Fans für diese. Insofern präsentiert sich uns eine mehrfache Verquickung von Trugbildern. Der zu Grunde liegende Anime präsentiert hinter der Fassade einer herkömmlichen *magical girl*-Geschichte die Suche nach dem Sinn des Lebens. Ebenso sind in den *nijisōsaku* Titelbild und Inhalt oft getrennt voneinander zu betrachten. Sexy Figuren auf dem Cover sind kein Indikator für sexuelle Inhalte – genau wie umgekehrt. Durch das Hinterfragen des "Offensichtlichen" ergeben sich neue Möglichkeiten des Verständnisses von Original und Derivaten.

Eine Untersuchung der japanischen Rollensprache in Hinblick auf die eigene Sprachproduktion. Ein Vergleich zwischen Erwachsenen und Kindern sowie den verschiedenen Rollensprachtypen

Matsuoka Chizuko 松岡知津子 und Andre Podziński

C 005, Sektion Linguistik, Session 3

Die folgende Definition des Begriffs Rollensprache (*yakuwarigo* 役割語) stützt sich auf das Buch *Vācharu Nihongo yakuwarigo no nazo* ヴァーチャル日本語 役割語の謎 von Kinsui Satoshi 金水敏 aus dem Jahre

2003. Die Rollensprache bezeichnet alle Sprachformen, die, wenn man sie hört, auf einen stereotypischen Charakter verweisen, wie er in japanischen Medien auftritt. So können japanische Muttersprachler anhand der Lexikologie und Grammatik der Sätze "Myunhen no natsu no sora mo sasuga ni kuraku natte kita de gozaru ミュンヘンの夏の空も、さすがに暗くなってきたでござる。De wa sessha shitsurei suru de gozaru では、拙者、失礼するでござる。" (Letztendlich hat sich auch der Sommerhimmel in München verdunkelt. Deswegen muss ich mich von Ihnen verabschieden.) erkennen, dass es sich bei dem Sprecher um einen Samurai handelt. Ferner ist die Rollensprache auf Stereotypen beschränkt, weswegen man es zwar in japanischen Medien hört, jedoch selten bei normalen Dialogen im Alltag. Die Abgrenzung zur registerabhängigen Sprache im Alltag fällt anhand einzelner Sätze schwer, jedoch ist diese an die jeweilige Gesprächssituation angepasst, während ein Charakter, der eine Rollensprache verwendet, durchgehend denselben Stil beibehält.

Dieser Beitrag soll zeigen, inwiefern die Rollensprache auch bei der eigenen Sprachproduktion von japanischen Muttersprachlern eine Rolle spielt. Zwar zeigt Kinsui (2003) schon in seiner Einleitung anhand eines kleinen Leser-Tests, dass es für japanische Muttersprachler kein Problem darstellt anhand signifikanter Merkmale von japanischen Sätzen auf bestimmte stereotypische Charaktere zu schließen, jedoch blieb bisher offen, inwiefern sich die japanische Rollensprache bemerkbar macht, wenn japanische Muttersprachler selbst dazu aufgefordert werden Rollentexte zu schreiben. Der exzessive Gebrauch von der Rollensprache in Kinderwerken lässt naheliegen, dass sich japanische Autoren bei der Verwendung der Rollensprache gezielt an den jeweiligen Konsumenten orientieren, weswegen eine rein empirische Analyse vorhandener Medien keinen direkten Aufschluss darüber geben kann, ob die Auswahl der sprachlichen Formen intuitiver Natur ist. Auch die Frage, ob es bei der Verwendung der Rollensprache bei Erwachsenen und Kindern einen signifikanten Unterschied gibt, ist bisher ungeklärt.

In diesem Beitrag stellen die Referenten einen Versuch vor, der Aufschluss darüber geben soll, ob und in welchem Umfang die Rollensprache von Kindern verschiedenen Alters und Erwachsenen intuitiv verwendet wird, um stereotypische Charaktere sowie reale Personen mit einem Rollentext zu unterlegen. Dabei werden den verschiedenen Gruppen verschiedene Bilder gezeigt, die mit einem Rollentext versehen werden sollen. Lassen sich zwischen den verschiedenen Altersgruppen und Rollensprachtypen signifikante Unterschiede feststellen? Während bei der bisherigen Forschung zur Rollensprache der Rezipient im Mittelpunkt stand, soll diese Forschung zeigen, welche Rolle der Kommunikator einnimmt, der wie alle anderen japanischen Muttersprachler den im Versuch auszumachenden Einflüssen unterliegt.

Eine Relativierung der Kosmologie des Begriffs *shizen* ("Natur") in der Zeami-Forschung. Zur Relevanz moderner Übersetzungen für die Erforschung vormoderner Literatur

Hanna McGaughey

AU 113, Sektion Theater, Session 1

In der vormodernen japanischen Sprache ist *shizen* kein Nomen sondern ein Quasi-Adjektiv der gleichen Form wie *hitsuzen* ("notwendig") oder *gūzen* ("zufällig"), oder ein Adverb in der Form *shizen ni/shizen to*. Als solches beschreibt es eine Welt, in der das individuelle, begrenzte Handeln in ewige und endlose natürliche Bewegungen eingeschlossen ist. In der Meiji-Zeit wird der Begriff *shizen* nominalisiert und zur japanischen Übersetzung von "Natur". So verbinden Übersetzer die verschieden geprägten Weltbilder der indo-europäischen und japanischen Sprachen in einem Begriff.

Anhand des Beispiels von Natur/*shizen* werde ich zeigen, wie Untersuchungen vormoderner Materialien — wie z.B. Zeamis theoretischer Texte — von dem Verständnis der Themen und Probleme der modernen Übersetzung profitieren können. Ich argumentiere, dass ein Verständnis von Übersetzungstheorie und Sprachphilosophie zu *shizen* und verwandter Ausdrücke — wie z.B. das Synonym *onozukara* — Zeamis Anweisungen für Schauspieler verdeutlichen kann. Ist die in der Sprache vorhandene Kosmologie von Mensch und *shizen* geklärt, wird deutlich wie laut Zeami sich Schauspieler auf die Gegebenheiten ihrer Umgebung und ihrer Aufführung einstimmen können, um eine Wirkungskraft zu erzeugen, die über die eigene individuelle Handlungsmöglichkeiten hinausgeht.

Überlegungen zur Wandlung der Musikkultur Japans in neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert

Margaret Mehl

DZ 003, Sektion Moderne Geschichte, Session 1

Der Musikethnologe Bruno Nettl schreibt in seinen Erinnerungen, die zugleich eine Geschichte seiner Disziplin sind:

Although Western intellectuals love music, they claim that it's difficult to understand and draw a sharp line between 'musicians' and others. The work of Claude Lévi-Strauss, whose interest in music is well known and documented, serves as an exemplar of the Western intellectual's ambivalence.

(*Encounters in Ethnomusicology: A Memoir*. Warren, Michigan: Harmonie Park Press, 2002, S.64)

Tatsächlich hat die Musik bisher in der allgemeinen Kulturgeschichte eine unterordnete Rolle gespielt. In den letzten Jahren haben allerdings einige Historiker begonnen sich auf das Gebiet der Musikgeschichte zu wagen und die Musik in die allgemeine Kulturgeschichte mit einzubeziehen.

In meinem Referat möchte ich am Beispiel der Geschichte des modernen Japan meine Überlegungen zur Bedeutung der Musikkultur vorstellen. Ich untersuche dabei die Einführung der westlichen Musik in Japan unter dem Aspekt der internationalen Beziehungen und transnationalen Strömungen im neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert. "Musikkultur" meint hier alle musikbezogenen Aktivitäten (in Anlehnung an Tsukahara Yasukos *ongaku katsudō* und Christophoer Smalls *musicling*). Im gewählten Zeitraum wurden in Europa entstandene Musikformen maßgebend, während die traditionelle Musik Japans zunehmend marginalisiert wurde. Anders als bei der bildenden Kunst erfolgte der Kulturtransfer zunächst weitgehend in eine Richtung.

Am Anfang steht eine Diskussion der Frage, was die besondere Berücksichtigung der Musikgeschichte zu unserem Verständnis der allgemeinen Geschichte des modernen Japan beitragen kann. Musizieren ist eine ganzheitliche menschliche Aktivität, welche den Körper, die Emotionen, den Intellekt und die spirituelle Dimension anspricht. Musik bietet potentiell "a privileged point of entry" für Fragen zum Beispiel nach der Ausbildung und dem Ausdruck kultureller Identität (Jane Fulcher, *The Oxford Handbook of the New Cultural History of Music*, 2011, S.10).

Weiter werde ich ausführen, weshalb die Berücksichtigung der Musik besonders geeignet ist, um die Entwicklung des modernen Japan in einem globalen Kontext zu untersuchen, darunter besonders die Transformationen die mit der Geburt der modernen Welt in Verbindung gebracht werden (z.B. in den Weltgeschichten Jürgen Osterhammels und C.A. Baylys). Globale Verflechtungen sind bisher eher auf den Gebieten der Wirtschafts-Migrations- und Politikgeschichte untersucht worden als auf dem der Kulturgeschichte. Das Interessante an der Musik ist ihre Relevanz sowohl für die Kulturgeschichte als auch alle genannten Gebiete: beispielsweise Produktion, Export, Import und Konsum von musikbezogenen Produkten und Leistungen, Migration von Musikern (seit alters her und in vielen Kulturen eine umherziehende Gruppe) und Musik zur Unterstreichung politischer Macht sowie als Teil von *cultural diplomacy*.

Die Spezifik ländlicher Regionen bei der Gestaltung Inklusiver Schulen. Das Fallbeispiel Joetsu (Niigata)

Sabine Meise

DZ 007, Sektion Ethnologie, Session 1

Japans aktuelle gesellschaftlich-kulturelle Entwicklung im Spannungsfeld von *kakusa shakai* und *kyōsei shakai* bleibt nicht ohne Wirkung auf das Bildungssystem, auch wenn dieses relative Autonomie beansprucht. Inklusions- und Exklusionsprozesse im Bereich Bildung und Erziehung gehören zu den grundlegenden Themen einer demokratischen Gesellschaft, erhalten jedoch seit der Verabschiedung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung 2006 verstärkt Aufmerksamkeit. Die in §24 geforderte Gestaltung einer Inklusiven Schule verändert Bildungssysteme, so auch das japanische. Mit der Unterzeichnung der Ratifizierungsurkunde durch Japan in diesem Jahr setzt sich ein Prozess der schulischen Umgestaltung fort, der mit Einführung der *tokubetsu shien kyōiku* (Speziellen Unterstützungserziehung) 2007 bereits einen ersten Akzent erhielt. Eigene Forschungen aus dem Jahre 2007 zeigen, dass sich Schulen und Regionen diesen neuen Anforderungen gegenüber unterschiedlich verhalten, obwohl Japan zu den Ländern gehört, das schulische

Bildung und Erziehung – reguliert durch ein zentrales Bildungsministerium – in einem hochgradig einheitlichen Pflichtschulsystem zu realisieren sucht.

Der Schwerpunkt der Untersuchungen lag bisher im urbanen Raum. Aber gerade ländliche Räume bieten spezifische Hemmnisse und Potentiale bei der Gestaltung Inklusiver Schulen, verschieben sich doch hier inkludierende und exkludierende Momente der Gesellschaft. So können konservative Vorstellungen über Ursachen von Behinderung in stärkerem Maße zur Ausgrenzung von Schülern mit Behinderung und ihren Familien führen, aber auch engere Gemeinschaftsbeziehungen zur Stärkung einer Inklusiven Schule durch außerschulische Kräfte beitragen.

Die ethnographische Studie untersucht die pädagogischen Arrangements, das Handeln der Lehrer beim Umgang mit Unterschieden von Schülern und fragt nach Spezifika der Schulen in ländlichen Räumen bei der Lösung schulorganisatorischer (inter- und intraschulischer) und didaktisch-methodischer Herausforderungen. Der breite Forschungsansatz öffnet den Blick für vielfältige Unterschiede der Schüler/ bzw. Schülergruppen (Gruppe der ausländischen Schüler; Mädchen/Jungen usw.). fokussiert jedoch besonders auf Schüler mit Lernschwierigkeiten/ Behinderungen.

Regionalmedien nach 3/11. Community-Journalismus im Zeichen der Katastrophe

Florian Meißner

C 009, Panel Japanologische Ansätze zur Katastrophe vom 11. März 2011, Session 1

Wegen ihrer Berichterstattung über 3/11 ernteten die japanischen Medien viel Kritik. Doch dabei wird oft vergessen, dass insbesondere die Regionalmedien ein ganz anderes Bild von der Katastrophe zeichneten als die Tōkyō-basierten und damit den politisch-ökonomischen Machtzentren nahe stehenden Medienkonzerne. Die Mitarbeiter der regionalen und lokalen Zeitungen in Tōhoku, vielfach selbst von der Katastrophe betroffen, arbeiteten zum Teil unter schwierigsten Bedingungen, um Betroffene mit den wichtigsten Informationen zu versorgen. Im Zuge des Wiederaufbaus geben sie bis heute den Sorgen und Nöten der Menschen eine Stimme. Aus der Nähe zu den Betroffenen entwickelte sich gegenüber der Zentralregierung und Tepco eine kritische Distanz, die man sonst meist vergeblich sucht. Dahinter steht ein Selbstverständnis der regionalen Medienakteure, das sich aus einer starken Verbundenheit zur jeweiligen Community speist. Auch über die Lage in den von Radioaktivität betroffenen Gebieten wurde vielfach sehr offen berichtet; allerdings stellt die anhaltend schwierige Situation in Fukushima die dortigen Medien vor zahlreiche Handlungsdilemmata.

Zwischen Authentizitätsanspruch und Verschleierung. Tayama Katais Erzählung *Tokoyo goyomi* und die Hochverratsaffäre

Martha-Christine Menzel

AU 117, Sektion Vormoderne Literatur, Session 2

Tayama Katai (1872–1930) gilt als einer der bekanntesten Vertreter des japanischen Naturalismus sowie als Mitbegründer der literarischen Form der Ich-Erzählung bzw. des Ich-Romans (*shishōsetsu*). Er wird zumeist wahrgenommen als Autor von "Bekennnliteratur", der in seinen Werken nicht selten seine eigenen Erfahrungen oder die anderer realer Personen verarbeitete — Insbesondere die intimen Aspekte des Privatlebens betreffend.

Tayama Katai verfasste aber auch Werke mit eindeutig politischem Bezug. Eines dieser Werke ist seine bis heute weithin wenig beachtete Erzählung *Tokoyo goyomi* ("Der ewige Kalender") aus dem Jahr 1914. Er thematisiert darin die Erfahrungen eines Bekannten, der am Rande von den Auswirkungen der Hochverratsaffäre erfasst wurde und sich in der Folge einer strengen polizeilichen Überwachung ausgesetzt sah. Wie aber geht Katai so zeitnah mit diesem hochbrisanten Stoff um? Bezieht er Position? Übt er Kritik? Welche erzähltechnischen Verfahren wendet er an, um sich selbst und das Vorbild für seine Hauptfigur zu schützen, während er doch gleichzeitig seinem eigenen poetologischen Anspruch gemäß ein hohes Maß an Authentizität anstreben muss?

Um diesen Fragen nachzugehen, wird der Vortrag sich mit den verschiedenen literarischen Verfahren befassen, mittels derer Tayama Katai in dieser Erzählung die Balance zwischen Authentizitätsanspruch und notwendiger Verschleierung zu halten versucht.

Rückmigration ins Aso-Gebiet

Antonia Miserk

DZ 007, Panel Aso 2.0, Session 3

Mittels Feldforschung in der Aso-Region soll ein Fallbeispiel für das Phänomen der Rückmigration in den ländlichen Raum Japans erarbeitet werden. Ziel dieser Feldforschung wird es sein, mittels Fragebögen und Umfragen in besagter Region unterschiedliche Motivationen zur Migration in die Aso-Region aufzuzeigen. Die Ergebnisse dieser Forschung sollen anschließend zur Beantwortung der Fragen dienen, ob, und auf welche Weise, die Rückmigration in den ländlichen Raum durch Maßnahmen der Gemeinden beeinflusst werden kann.

Die japanische Selbstwahrnehmung und Imaginationen Koreas anhand der Zeitschrift *Chōsen oyobi Manshū* (1908–1941)

Christoph Mittmann und Juljan Biontino

DZ 003, Sektion Moderne Geschichte, Session 2

Unser laufendes Projekt "Die Imagination des Anderen in Korea und Japan" hat das Ziel, Vorstellungen über den jeweils anderen in Japan und Korea herauszuarbeiten. Bisher erscheint eine ähnliche Analyse immer nur als ein Aspekt eines größeren Themenkomplexes; die Imaginationen an sich sind bis dato noch nicht zum Kern einer detaillierten Forschung gemacht worden. So hat der Historiker Ōguma Eiji in seinem Buch *Tan'itsu minzoku shinwa no kigen* (1995; engl. Übers. *A Genealogy of "Japanese" Self-Images*, 2002) verschiedene Vorstellungen über die Koreaner aufgegriffen, jedoch nur insofern sie einen wichtigen Teil für das Selbstverständnis Japans darstellten. Cho Kyōngdal und Miyajima Hiroshi haben in ihren Untersuchungen zur gegenseitigen Wahrnehmung das japanische Herabschauen auf Korea betont, die historische Entstehung dieser gegenseitigen Wahrnehmungen, Fluktuationen abseits des Hauptnarrativs und diachrone Entwicklungen im Diskurs jedoch weitgehend unberücksichtigt gelassen.

Vor diesem Hintergrund möchten wir die Diskurse offenlegen, auf deren Grundlage im Laufe der Zeit immer wieder neue Vorstellungen des Anderen je nach historischem Kontext entstanden oder gar geschaffen worden sind. Gegenseitige Vorstellungen, unabhängig ob positiv oder negativ, können aus verschiedensten Gründen entstehen und sich auf verschiedenste Weisen entwickeln. Deshalb soll das Hauptaugenmerk unserer Bearbeitung auf jenen Aspekten liegen, die mit Propaganda und somit politischen Zielen verbunden sind. Nach der Vorstellung unseres methodologischen Rahmens sollen im Anschluss erste Ergebnisse anhand der Analyse der japanischen Zeitschrift *Chōsen oyobi Manshū* zur Diskussion gestellt werden. Erschienen zwischen 1908 und 1941, eignet sich diese Zeitschrift für eine erste Analyse besonders aus zweierlei Gründen: Erstens ist sie die einzige japanische Zeitschrift, die sich vor 1919 namensgebend mit Korea auseinandersetzt. Zweitens ermöglicht es die zeitliche Länge der Publikation, Kontinuitäten und Brüche in der Korea- und Selbstwahrnehmung Japans deutlich zu erkennen. Die Zeitschrift erschien bereits vor der Annexion Koreas und beinhaltet daher alle der drei gemeinhin anerkannten Umbruchphasen in der Kolonialherrschaft: die Umbruchphase der Annexion (1910) selbst, die Umbruchsphase zu einer "kulturellen" Kolonialherrschaft durch die Bewegung vom 1. März 1919 sowie den Übergang zur vollständigen Assimilationspolitik nach dem Mandschurischen Zwischenfall von 1931.

Im Zusammenhang mit der Mandschurei belegt bereits schon der Titel der Zeitschrift die damals in Japan verbreitete Wahrnehmung von Korea und Nordost-China als einem natürlich gewachsenen, eng verbundenen historisch-kulturellen Raum. Welche Themen und Diskurse sind in der Zeitschrift zu erkennen, wie änderte sich der Interessenschwerpunkt im Verlauf der Zeit, und welches Japan- und Koreabild wird vertreten? Diese Fragen versuchen wir in dieser Projektvorstellung zu beantworten.

Utai'ehon. Nō-Theater in Bildern

Berenice Möller

DZ 007, Sektion Kunstgeschichte, Session 2

Neben den gut bekannten Traktaten und Gesangsbüchern des Nō-Theaters gibt es eine wenig erforschte Gruppe von ca. 40 Manuskripten, die Libretti mit Illustrationen enthalten: *utai'ehon*. Datiert werden sie auf das späte 16. Jahrhundert bis ca. 1700. Zu dieser Zeit entwickelt sich das Theater vornehmlich in zwei Richtungen weiter: während das Shogunat es formalisiert (*shikigakuka*), findet gleichzeitig eine Popularisierung statt, besonders in Form von Laien-Schauspiel und -Gesang. Der nicht weiter bekannte Produktions- und Rezeptionskontext von *utai'ehon* steht in diesem Spannungsfeld.

Der Vortrag beleuchtet anhand eines Vergleichs, inwiefern sich frühere und spätere *utai'ehon* unterscheiden. Erste Ergebnisse intermedialer Beziehungen zwischen Aufführungen und den Malereien in *utai'ehon*, sowie unterschiedliches Layout beider Gruppen legen einen Wandel von Herstellung, Art der Rezeption und Erwartungshorizont der Rezipienten nahe.

Dieser Wandel wird schließlich mit der Entwicklungsgeschichte des Theaters verknüpft. Es zeichnet sich ab, dass die Untersuchung der Manuskripte besonders für die Popularisierung des Theaters und der Erforschung illustrierter Manuskripte allgemein bedeutsam ist.

Das "Asada Akira-Phänomen". Poststrukturalistische Theorien in der japanischen Kulturindustrie

Peter Mühleder

DZ 001, Panel Theorie in Japan / Japan in der Theorie

Asada Akira war 26 Jahre alt, als er 1983 sein erstes Buch *Kōzō to chikara* (Struktur und Macht) veröffentlichte. *Kōzō to chikara* war eine Sammlung von Aufsätzen über französische poststrukturalistische Philosophie, welche zuerst in der intellektuellen Zeitschrift *Gendai Shisō* erschien. Trotz des schwierigen Inhaltes und der akademischen Aufmachung wurde das Buch zu einem landesweiten Bestseller und Asada wurde als neues "Wissens-Idol" (*chi no aidoru*) gefeiert. Schon bald wurde in den Medien von dem "Asada Akira-Phänomen" (Asada Akira *genshō*) berichtet.

Durch seine Position als Medienstar und durch die Funktionsweisen der japanischen Medienöffentlichkeit wurden Asadas Werke nicht nur in einem akademisch-intellektuellen Rahmen rezipiert, sondern auch von einer breiteren Medienöffentlichkeit (z.B. populäre Wochenzeitschriften, Modezeitschriften). Basierend auf wissenssoziologischen Überlegungen von Pierre Bourdieu und Fritz Ringer werde ich dieses Phänomen um die Person Asada in der Mitte der 1980er Jahre untersuchen. Anhand zeitgenössischer Medienberichte, Interviews und autobiographischen Schriften rekonstruiere ich die Produktionskontexte von Asadas poststrukturalistischem Diskurs und zeichne dessen Verbreitung innerhalb der japanischen Konsumkultur nach. Dadurch wird deutlich, wie sehr das intellektuelle Feld in den 1980er Jahren seine (Semi-)Autonomie verlor und Teil einer breiteren Medien- und Kulturindustrie wurde.

Japans neuer Akademismus. Wandel und Kontinuität im intellektuellen Feld der 1970er und 80er Jahre

Peter Mühleder

DZ 003, Sektion Moderne Geschichte, Session 4

1983 veröffentlichte der damals 26-jährige Universitätsassistent Asada Akira seine erste Monographie *Kōzō to chikara* ("Struktur und Macht"). Das Buch bestand aus einer Sammlung von Aufsätzen über zeitgenössische postmoderne Philosophie und erschien in einem Verlag für geisteswissenschaftliche Publikationen. Trotz seiner akademischen Ausrichtung wurde das Buch zu einem landesweiten Bestseller und "Postmoderne" zu einem Schlagwort. Asada selbst wurde zu einer Berühmtheit in den japanischen Medien und schon bald war von einer neuen intellektuellen Tradition, eines "neuen Akademismus" (*nyū akademizumu*) die Rede.

Dieses Medienphänomen stellte den Höhepunkt des Prozesses der Übernahme westlicher postmoderner Theorien in den japanischen intellektuellen Diskurs dar, welcher in den frühen 1970er Jahren mit Übersetzungen französischer Denker wie Michel Foucault oder Jacques Derrida begann und durch seine Aufnahme in neue, hip gestaltete Magazine wie *Gendai Shisō* und *Episuteme* ein junges Publikum fand. Heute wird diese Zeit auch oft als Bruch innerhalb der japanischen Geistesgeschichte betrachtet: war zuvor Marxismus die vorherrschende theoretische Strömung unter japanischen Intellektuellen, wurde dieser in den 1980er Jahren durch den Postmodernismus ersetzt.

Basierend auf einer quantitativen, empirischen Untersuchung intellektueller Zeitschriften der 1970er und 80er Jahre werde ich zunächst das intellektuelle Feld (und deren mediales Umfeld) dieser Zeit rekonstruieren und den Übergangsprozess (von Marxismus zu Postmodernismus) nachzeichnen. Damit werden einerseits soziale und institutionelle Gründe für den (medialen) Siegeszug des Postmodernismus aufgezeigt, andererseits werden auch diskursive Veränderungen innerhalb der japanischen Medienöffentlichkeit nachvollziehbar. Der Wandel im intellektuellen Diskurs (bzw. die Übernahme "neuer Theorien") wird somit nicht nur als Abfolge von Ideen oder Diskurssträngen verstanden, sondern als eine "komplexe soziale Formation" im Sinne Stuart Halls, einer komplexen Artikulation von handelnden Akteuren, institutionellen Strukturen und ideologisch-diskursiven Strömungen.

Vom Protest zur Resignation. Eine Wende der japanischen Theaterszene nach "Fukushima"?

Lisa Mundt

AU 113, Sektion Theater, Session 1

Auf die sogenannte Dreifachkatastrophe vom 11. März 2011 hatte die japanische Theaterszene zunächst sehr schnell reagiert. Schon im Frühjahr 2011 lagen einige atomkritische Arbeiten vor, die auch international auf große Resonanz stießen — nicht zuletzt aufgrund ihrer eindringlichen Darstellung der verwaisten Landschaften und verwüsteten Städte in den Katastrophengebieten. In Tōkyō ansässige Gruppen zeigten sich solidarisch, sammelten Spenden und organisierten in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Art Revival Connection Tōhoku (ARC>T) Gastspiele in den Katastrophengebieten. Kritiker und Theaterschaffende äußerten sich gleichermaßen über "Fukushima" als Zäsur und forderten eine Debatte über die gesellschaftliche Verantwortung des Künstlers.

Doch schon ein Jahr nach der Katastrophe waren vermehrt Äußerungen von Resignation und Ernüchterung über den Gang der Ereignisse nach "Fukushima" zu vernehmen, und die anfängliche Empörung schien einem Gefühl der Ratlosigkeit zu weichen.

Von dieser Prämisse einer inhaltlichen Wende des künstlerischen "Fukushima"-Diskurses ausgehend, diskutiert der Vortrag Möglichkeiten und Grenzen subversiven Theatermachens im gegenwärtigen soziopolitischen Umfeld. Damit schließt er an das Dissertationsprojekt der Vortragenden und an die aktuelle Fukushima-Forschung der Japanologie Frankfurt an.

ドイツ語母語話者の話し言葉コーパスの開発

Yumiko Murata 村田裕美子 und Jae-Ho Lee 李在鎬

C 005, Sektion Japanisch als Fremdsprache, Session 1

近年、科学研究補助金などの公的助成を受け、数々のコーパスが作成・公開されてきており、日本語学・日本語教育においても、コーパスを利用した研究が推奨されている。言語習得研究もその例外ではなく、多くの分析で母語話者コーパスや学習者コーパスなどの言語資源が用いられるようになってきている。しかし、ドイツ語圏、あるいはドイツ語母語話者に関する日本語学習者コーパスは存在せず、データに基づく定量的研究もきわめて少ない。我々は、こうした課題を解決すべく、ドイツ語母語話者の話し言葉コーパスを開発し、ウェブシステムを通じて公開したいと考えており、本発表において、我々が行っているドイツ語母語話者の OPI に基づく話し言葉コーパスの開発について紹介する。本プロジェクトでは、このドイツ語母語話者の話し言葉コーパスを利用することで、

ドイツ語圏の日本語学習者の言語使用の実態が明らかにできると考えており、さらにその調査研究の成果は、指導法の改善につなげることができると考えている。今回の発表では、このドイツ語母語話者の話し言葉コーパスのグランドデザインを示すと同時に、どのような調査研究ができるか、ケース・スタディを示す。

Das *Nise Murasaki inaka Genji* als gesellschaftskritische Literatur und die Bildbearbeitungen von Utagawa Kunisada. 社会批判の文学とされた『修紫田舎源氏』に関わった——絵師・歌川国貞の構図再製の変遷——

Sumiko Nakamura

AU 117, Sektion Vormoderne Literatur, Session 1

Ryūtei Tanehiko veröffentlichte gemeinsam mit dem Maler Utagawa Kunisada von 1829 bis 1842 die Genji-Adaptation *Nise Murasaki inaka Genji*. Das Werk erfreute sich zu seiner Zeit größter Beliebtheit, fiel aber unglücklicherweise den Tenpō-Reformen (1841–43) zum Opfer: Die Regierung warf dem Autor vor, dass er eigentlich die privaten Gemächer des Shōgun beschreibe und dass die Publikation allzu prächtig gestaltet sei. Die Druckblöcke wurden vernichtet, das Werk durfte nicht mehr verlegt werden, und der Autor verstarb entmutigt im Jahr 1842. Daher haftet diesem Werk seit jeher das Attribut des gesellschaftskritischen an.

Der Maler Utagawa Kunisada überstand hingegen diese Krise. Ein Jahr, nachdem die Tenpō-Reformen zu Ende kamen, wurde ihm von seiner Schule der Name Toyokuni II verliehen und er begann, die von ihm stammenden Illustrationen des *Nise Murasaki inaka Genji* als Einzelbilder (*ichimai-e*) zu verwerten. Die Bilder verwandelten sich zu Bildern des Kabuki-Theaters und im weiteren zu Szenenbildern (*butai-e*) und Schauspielerbildern (*yakusha-e*).

In diesem Vortrag soll die Veränderung der wiederverwendeten Bilder an Beispielen aufgezeigt und der Frage nachgegangen werden, was Kunisada bewegt und welche Bedeutung die Wiederverwertung der Komposition haben kann.

『修紫田舎源氏』は、柳亭種彦が絵師の歌川国貞と共に1829年から1842年にかけて刊行した翻案小説である。当時、江戸庶民から絶大な好評を博したが、運悪く「天保の改革」に引っ掛かり、柳亭種彦は幕府から「『修紫田舎源氏』は徳川家の大奥を描いたものである」とか「装丁が華美である」として御咎めを受け、版木は没収、作品は絶版という憂き目に会い、失意の内に亡くなってしまった。そのため、この作品は「社会批判の文学」とされている。

一方、絵師・歌川国貞はこの艱難に耐え、1843年に改革が終わるとその一年後、周囲の人々の薦めにより「二代目豊国」を襲名し、自らが描いた『修紫田舎源氏』の表紙絵や挿絵を一枚絵として再製する作業に入っていく。この作業は『修紫田舎源氏』の歌舞伎化に伴って、更に舞台絵・役者絵への応用へと移っていくことになる。

この発表では、当時の歌川国貞の意識と構図再製する意味を考えながら、彼の再製作品の移り変わりを見る。

Abenomics und die japanische Sozialpolitik

Ulrike Nennstiel

DZ 001, Sektion Gesellschaft, Session 1

Premierminister Abe erklärte vor seiner Wahl wirtschaftlichen Aufschwung zum politischen Ziel und gewann dafür breite Unterstützung in der Bevölkerung. Knapp zwei Jahre später hat er an Beliebtheit eingebüßt.

Sein aggressives Vorgehen, mit dem er die gesetzliche "Neu-Interpretation" des Friedensparagrafen der japanischen Verfassung durchpeitschte, und das "Gesetz zum Schutz persönlicher Informationen" (*kojin jōhō hogohō*), das die Geheimhaltung wichtiger politischer und wirtschaftlicher Informationen gegenüber den

Wahlberechtigten ermöglicht, minderten die Befürwortung seiner Politik. Doch auch die "Abenomics" selbst offenbaren aus Sicht der Regierten immer deutlicher ihre Schwächen.

Die Aktien begannen nach Abes Amtsantritt zu steigen, doch ließ die Euphorie bald nach angesichts dessen, dass die meisten Menschen wenig von diesen Aktienkursen profitieren, die Einkommensschere zusehends weiter auseinanderklafft und unsichere Arbeitsverhältnisse auch für männliche Arbeitnehmer mittlerweile zur "Normalität" wurden. Mehr als 16% aller Kinder leben inzwischen unter der (relativen) Armutsgrenze (Asahi 18.7.2014). Auch die Erwartungen an die Regierung in Bezug auf Wiederaufbau nach der Dreifach-Katastrophe oder hinsichtlich einer Lösung der finanziellen und pflegerischen Aufgaben der "Alten Gesellschaft" blieben weitgehend unerfüllt.

Vor diesem Hintergrund möchte der geplante Beitrag die aktuellen Herausforderungen an die Sozialpolitik thematisieren, wobei Aspekte der Arbeitsmarktpolitik und der wachsenden Armut im Vordergrund stehen werden. Nach einer Skizzierung der wichtigsten Regierungsmaßnahmen sollen die Auswirkungen dieser Politik anhand konkreter Daten erörtert und analysiert werden. Abschließend möchte ich einige Reaktionen Betroffener vorstellen und die Aktivitäten von Unterstützungsakteuren diskutieren.

Katzenliebe in der späten Edo-Zeit. *Oborozuki neko no sōshi* (1842–48) von Santō Kyōzan und Utagawa Kuniyoshi

Inga Neuhaus

AU 115, Sektion Ältere Geschichte, Session 2

In der Literatur zur Geschichte der Katze wird häufig das *gōkan Hefte der Katzen im fahlen Licht des Mondes* (*Oborozuki neko no sōshi*) herangezogen. Das Werk der beiden Katzenliebhaber Santō Kyōzan und Utagawa Kuniyoshi kann einen Baustein zur Erforschung der Beziehungen zwischen Menschen und Haustieren während der späten Edo-Zeit liefern. In sieben Bänden wird die Lebensgeschichte der Katze Koma erzählt. Sie und ihre Gefährten werden mal geschlagen und verjagt, mal sitzen sie mit am Esstablett und dürfen es sich in der Brusttasche ihrer Halter bequem machen. Dabei findet ein steter Wechsel zwischen naturalistischer und anthropomorpher Darstellung der Katzen statt. Die Vermenschlichung erzielt nicht nur einen humorvollen Effekt. Sie gibt den Tieren eine Stimme und kann den Leser dazu anregen, Mitgefühl für das Schicksal eines Vierbeiners zu entwickeln. Daneben wird Allgemeinwissen zur Katzenhaltung vermittelt, wie die richtige Ernährung und Heilmittel. Somit weist das *Oborozuki* Elemente der im 19. Jahrhundert im englischsprachigen Raum verbreiteten *animal autobiographies* und ihrer Vorgänger auf, die im Zuge einer heranwachsenden Tierrechtsbewegung entstanden.

Entangled Asia. Koreanische Austauschstudenten und japanische Protestanten, 1900–1920

Dolf-Alexander Neuhaus

DZ 003, Sektion Moderne Geschichte, Session 2

Die Einbindung Japans in globale und regionale Netzwerke während der Meiji- und Taishō-Zeit wird bislang häufig als ein Prozess der Verwestlichung beschrieben. Insbesondere die Forschung zu den japanisch-koreanischen Beziehungen jener Zeit steht unter dem Eindruck der hegemonialen Vormachtstellung Japans, ohne den kolonisierten Koreanern das entsprechende Maß an eigenständiger Handlungs- und Gestaltungsmacht zugestehen. Die anhaltende Bedeutung regionaler Verflechtungen für Japan rückt somit oft in den Hintergrund. Der Vortrag setzt hier an und stellt koreanische und japanische Akteure in den Mittelpunkt und analysiert, inwiefern die Begegnung zwischen koreanischen Austauschstudenten und japanischen Protestanten während der Meiji- und Taishō-Zeit zum Entstehen einer "asiatischen Identität" im Kontext des japanischen Protestantismus beitrug.

Die japanische Expansion auf dem asiatischen Kontinent rief nicht nur eine Transformation der unterworfenen Gesellschaften hervor, vielmehr wirkten erhöhte Mobilität, regionaler Austausch und die resultierende Interaktionen mit Akteuren aus den Kolonien auch auf die japanische Metropole zurück. Seit dem

ausgehenden 19. Jahrhundert wuchs die Zahl koreanischer Austauschstudenten in den städtischen Zentren Japans stetig an. Da viele der koreanischen Studenten einen christlichen Hintergrund besaßen, avancierten Orte wie das YMCA zu Anlaufpunkten für Neuankömmlinge, aber auch zu frequentierten Versammlungsorten. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen daher Kirchengemeinden, das YMCA in Tōkyō und die Korea-Mission der Japanischen Kongregationskirche als Orte der Begegnung von Koreanern und Japanern. Im Zuge der Begegnung von koreanischen Austauschstudenten und japanischen Protestanten entstand ein Asien Diskurs, welcher den aufkommenden Nationalkirchen einerseits und dem Verständnis des Protestantismus als genuin "westlicher" Religion das Konzept eines "asiatischen" Protestantismus entgegensetzte. Die Fokussierung auf den Asien Diskurs innerhalb protestantischer Netzwerke ermöglicht es, die drei unterschiedlichen Ebenen Nation, Imperialismus und Protestantismus miteinander zu verschränken und wichtige regionale Einflüsse im Kontext der modernen Geschichte Japans zu betonen.

Um die Konstruktion Asiens in den protestantischen Debatten sichtbar zu machen, untersucht die Präsentation christliche Publikationen, die im Umfeld der oben genannten Einrichtungen herausgegeben wurden, u.a. die Zeitschriften *Shinjin*, *Jōmō Kyōkai Geppō* und *Kaitakusha*. Die von den Austauschstudenten herausgegebenen koreanischsprachigen Magazine *Hakjkwang* und *Ajia Kōron* befassten sich ebenfalls mit Fragen zu dem Verhältnis von Religion und der Region und werden daher in die Untersuchung einbezogen. Die Verknüpfung von Protestantismus und asiatischer Identität trägt dazu bei, die koreanischen und japanischen Publikationen nicht isoliert voneinander zu betrachten, sondern im Hinblick auf die Sicht auf die koreanischen Studierenden im Speziellen sowie auf die regionale Verortung von Korea und Japan in Ostasien im Allgemeinen zu analysieren.

Prekarität und *hospitality*. De-Professionalisierung der Arbeit in der japanischen Tourismusindustrie

Takahiro Nishiyama

DZ 001, Sektion Wirtschaft, Session 2

Ende Juni 2014 wurde die revidierte Version des japanischen Reformprogramms "Strategie zum Wiederaufbau Japans" (*Nihon saikō senryaku*) veröffentlicht. Neben der Ankündigung zur Reform des Gesellschaftsrechts, der Innovations- und der Frauenförderung positioniert die Regierung die Diversifizierung der Beschäftigungsformen als eine der wichtigen Grundlagen des neuen Reformprogramms. Bereits in der direkten Folge der Stellungnahme des Wirtschaftsverbands Nihon keieisha dantai renmei (heute: Nippon keizaidantai rengōkai) zum Portfolio der Arbeitskräfte 1995 stieg die Anzahl der nicht regulären Beschäftigungsverhältnisse an. Heute steht mehr als 1/3 der Arbeitskräfte in Japan in einem prekären Arbeitsverhältnis. Die Zunahme der nicht regulären Arbeitsverhältnisse ist insofern problematisch, als die Arbeitskräfte aufgrund der prekären Beschäftigungsform keine Karrierechancen entwickeln können. Kaum ein Unternehmen investiert in die Aus- und Weiterbildung der prekär Beschäftigten und ohne institutionalisiertes Qualifikationssystem für den externen Arbeitsmarkt ist die Diversifizierung der Beschäftigungsformen langfristig keine nachhaltige Maßnahme. In meinem Beitrag werde ich den fortschreitenden Liberalisierungsprozess des Arbeitsmarktes in der Tourismusindustrie veranschaulichen und den damit verbundenen Prozess der (De-)Professionalisierung der Arbeitskräfte offenlegen. Auf dieser Grundlage werde ich das Qualifikationssystem der Tourismusbranche in Japan und in Deutschland miteinander vergleichen. Abschließend werde ich mögliche Lösungen und Alternativen für die Korrektur der Diskrepanz zwischen dem weitgehend liberalisierten Arbeitsmarkt und dem fehlenden Qualifikationssystem Japans vorschlagen und zur Diskussion stellen.

Themenmodelle in den Japanwissenschaften. Die japanische Kernenergie-Debatte nach dem Reaktorunfall von Fukushima als Fallbeispiel einer eHumanities-Anwendung

Christian Oberländer

C 005, Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaften, Session 2

Nach der Atomkatastrophe von Fukushima im März 2011 erschienen die Japaner aufgrund ihrer scheinbar stoischen Haltung und der Tatsache, dass sie angeblich trotzdem an der Kernenergie festhalten wollten, vielen Deutschen als das "unglaubliche Volk". In Deutschland beschloss man umgehend den Ausstieg aus der Kernenergie, während Amerika unter dem Eindruck des Fracking-Booms wiederum andere Optionen entwickelte.

Je nach nationalem Kontext können Prozesse gesellschaftlicher Sinngebung einschneidender Ereignisse und ihre politischen Folgen, durch die die Öffentlichkeit auf komplexe technische und wissenschaftliche Anforderungen, z.B. Klimawandel oder Reaktorkatastrophen, reagiert, also vollkommen unterschiedlich verlaufen.

Dieses Projekt untersucht, wie die Öffentlichkeit wissenschaftliche Information aktiv nutzt und mit den ihr eigenen sprachlichen und kulturellen Mitteln kritisch bewertet, um Erfolge oder Unglücke zu interpretieren. Im vorgestellten Projekt werden dafür große Korpora deutsch-, englisch- und japanisch-sprachiger Texte analysiert. Die dabei angewendeten Verfahren zur computergestützten quantitativen und qualitativen Datenanalyse werden vorgestellt und anhand des o.g. Fallbeispiels demonstriert, wie sie zur datengestützten Theoriebildung genutzt werden können.

Die Macht japanischer Verbraucher. Welche Rolle spielt politischer Konsum?

Julia Obinger

DZ 001, Sektion Wirtschaft, Session 1

"Politischer Konsum" als Form der politischen Partizipation bedeutet, dass individuelle Kaufentscheidungen dazu genutzt werden, bestimmte Zielsetzungen zu erreichen. So werden beispielsweise mithilfe von Boykotten Protest gegen — und mithilfe von Buycotts Unterstützung für — Geschäftspolitiken eines Unternehmens oder politische Entscheidungen eines Landes zum Ausdruck gebracht. Ökonomische Boykotte (und Buycotts) zielen dabei auf die Wahrung der eigenen Interessen der Verbraucher, wie Gesundheit, Sicherheit oder das Preis-Leistungs-Verhältnis ab, wohingegen ethisch, sozial oder politisch motivierte Aktionen nicht unbedingt den Konsumenten selbst betreffen, sondern Dritte, die beispielsweise unter Geschäftspraktiken und Produktionsbedingungen leiden. Während japanische Verbrauchervereinigungen und Genossenschaften in der Vergangenheit einige ökonomische Boykotte (und Buycotts) initiierten, waren ethisch, sozial oder politisch motivierte Boykotte scheinbar seltene Phänomene in Japan. Erst nach Fukushima scheint ethischer und nachhaltiger Konsum zunehmend an Bedeutung zu gewinnen, ebenso wie nicht-institutionelle Formen der politischen und gesellschaftlichen Partizipation. Aus meiner Sicht könnte dies auf eine Veränderung des Verständnisses der Rolle der Verbraucher und eine Machtverschiebung im Kontext der japanischen "Massenkonsumgesellschaft" hindeuten. Vor diesem Hintergrund soll dieser Beitrag klären, inwieweit japanische Verbraucher ihre Macht nutzen, um politische, soziale oder ethische Zielsetzungen zu erreichen. Dazu werden die unterschiedlichen Akteure, Argumentationen und Herangehensweisen vorgestellt, die in Japan im Bereich des politischen Konsums aktiv sind. Gleichzeitig soll die Wirksamkeit ihrer Strategien der politisch motivierten Kaufentscheidungen im japanischen Kontext ausgelotet werden.

Das Aso-Projekt aus Sicht von ethnologischen Ansätzen in der Japanforschung

Hans Dieter Ölschleger

DZ 007, Panel Aso 2.0, Session 1

Mit dem Aso-Projekt unter der Leitung von Alexander Slawik ist innerhalb der deutschsprachigen Japanologie eine Entwicklung hin in Richtung "Ethnologisierung" eingeleitet worden. Mit diesem Begriff möchte ich eine Entwicklung benennen hin zu einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit verschiedenen Aspekten Japans auf der Grundlage ethnologischer Theorien und Methoden. Dies geschieht vor allem an einer Betrachtung der Rolle, die Alexander Slawik und die Wiener Japanologie für dieses Verhältnis gespielt haben. Allerdings konzentriert sich auch heute noch eine solche Betrachtung allzu oft auf einige herausragende Figuren der Disziplinengeschichte, der *big men*, als derjenigen Persönlichkeiten, die den Fortschritt hervorgebracht oder auch verhindert haben. Demgegenüber soll in diesem Vortrag versucht werden, das, was in der Japanologie als theoretische und methodische Entwicklungen vorzufinden ist, zuerst in einem breiteren sozialwissenschaftlichen Zusammenhang zu betrachten, aber darüber hinausgehend auch in einen allgemeineren sozialen und historischen Kontext zu stellen. Schließlich soll auch auf Grundlage neuerer

theoretischer Entwicklungen (etwa *cultural turn*) innerhalb der Ethnologie versucht werden, Lehren für das Design eines modernen Aso-Projektes zu ziehen.

(Be-)Deutungen von Devianz. Abweichendes Verhalten aus der Perspektive devianter Jugendlicher in Japan

Stephanie Osawa

DZ 001, Sektion Gesellschaft, Session 5

Devianz in Japan ist ein national wie international breit diskutiertes Thema. Spätestens seit Ende der 1990er Jahre, als es vermehrt zu brutalen Mordfällen kam, die von Jugendliche im Alter von 14–20 Jahren begangen wurden, gerieten die Gewaltverbrechen junger Japaner und Japanerinnen in den Fokus einer breiten (internationalen) Öffentlichkeit — so erst wieder im Juli 2014, als mit Entsetzten über einen Mordfall berichtet wurde, bei dem eine 16-jährige Schülerin ihre 15-jährige Mitschülerin brutal ermordete und enthauptete. Aktuelle Meinungsumfragen des japanischen Kabinettsbüros zu Devianz spiegeln die Wirkung solcher Schreckensmeldungen wider: Im Jahr 2010 glaubten 75,6% der Befragten, Devianz in der japanischen Gesellschaft steige kontinuierlich an. Entsprechend diesem hohen Problembewusstsein ist unter anderem die japanische wissenschaftliche Forschung bemüht, anhand intensiver Ursachenforschung neue Präventionsprogramme zu erarbeiten, um dem "Problem mit der Jugend" Herr zu werden. Die Forschungslandschaft zeichnet sich dabei durch ihr quantitatives Vorgehen, ihr Korrekturinteresse und ihren Fokus auf männliche Jugendliche aus.

In meinem Beitrag möchte ich eine bisher wenig berücksichtigte Perspektive auf Devianz in Japan einschlagen. Unter Zugrundelegung interaktionistisch-konstruktivistischer Gedanken, die Devianz als Ergebnis von Zuschreibungen und damit als soziales Konstrukt verstehen, untersuche ich Normabweichungen aus der Perspektive ihrer Akteure. Ziel ist es, die Handlungsdeutungen von als deviant bezeichneten Jungen und Mädchen nachzuvollziehen und damit subjektive Aushandlungsprozesse von Devianz zu rekonstruieren. In meinem Vortrag, der Ausschnitte aus meinem Dissertationsprojekt präsentiert, lege ich dar, wie die von mir interviewten Jugendlichen über Devianz sprechen — also wie sie diese definieren, deuten und lebensgeschichtlich kontextualisieren. Ich zeige dabei an einzelnen ausgewählten Fallbeispielen auf, dass die Darstellungen der Jugendlichen in spezifischen Mustern verlaufen und dabei von Ambivalenzen geprägt sind, die das normabweichende Handeln auch aus der Perspektive ihrer Akteure als vielfach von Widersprüchen, Rätseln und Uneindeutigkeiten gezeichnet erscheinen lassen.

Die Fabeln Aesops im Wandel der Meiji-Zeit. Wolf und Schaf bei Kawanabe Kyōsai (1873)

Petra Palmeshofer

AU 117, Sektion Vormoderne Literatur, Session 2

Es soll eine genaue Mikroanalyse des Bildes "Der Wolf und das Schaf" mit einem qualitativen bildwissenschaftlichen Analyseverfahren in Methodentriangulation nach Stöckl und Grosse durchgeführt werden, bei welchem Bild und Text dieses Blockdrucks jeweils gesondert und auch gemeinsam nach dem Forschungsdesiderat von Köhn in ihrer Interaktion betrachtet und wissenschaftlich untersucht werden.

Zu Beginn der Meiji-Zeit gab es einen Mangel an moralischen Werken, da man in dieser Zeit des Umbruchs nach neuen Werten suchte. So entstanden viele Blockdruckserien, die im Sinne der Herausgeber eine Steigerung der Moral zum Zwecke hatten, sowohl Kinder als auch Erwachsene zu westlichen und vor allem christlichen Werten heranziehen sollten. Daher bildeten auch die Fabeln Aesops der griechischen und römischen Antike, die durch die Kolonisation über die Vermittlung der Jesuiten und anderer in die Literaturen verschiedener Kulturkreise eingegangen waren und sich dort in Erziehungsfragen bewährt zu haben schienen, ein willkommenes Sujet. Kawanabe Kyōsai jedoch — *enfant terrible* der damaligen Blockdruckszene — nutzte diese künstlerische Ausdrucksweise bekannter Maßen auch für Kritik an Politik und Gesellschaft. Es konstruierte seine Texte und Bilder so geschickt, dass Verfechter der neuen westlichen Moral sie auszeichneten, während Kritiker der allzu verblendeten und übertriebenen Verwestlichung sich an seinen frechen Karikaturen erfreuten und seine spitze Feder lobten. Sein Werk dient sowohl dem Vergnügen als auch

der Gesellschaftskritik und birgt ästhetische Qualitäten. Wie wird dabei politische und soziale Kritik in Text und Bild verschlüsselt, um der Zensur zu entgehen? Die Fabeln Aesops werden einerseits einer Japanisierung unterzogen, andererseits durch die Modernisierungsprozesse in der Meiji-Zeit einer Verwestlichung unterworfen. In wie fern wirken sich diese simultanen Prozesse im Rahmen des Kulturtransfers in der Rezeption dieses graeco-lateinischen Werkes bei dem japanischen Künstler Kawanabe Kyōsai auf die Darstellungsweise, Funktion und den Inhalt der Geschichte aus?

Altaiisches Japan. Zu den Relikten der altaiischen Vokalharmonie im Altjapanischen

Stefan Peßler

C 005, Sektion Linguistik, Session 1

1932 hat Hideyo Arisaka seine Regeln zur Silbenzusammensetzung im Altjapanischen formuliert, wonach in einem Wortstamm *o2* im allgemeinen nicht neben *a*, *o1* oder *u* erscheint. Später wurden viele Versuche unternommen, diese Konstellation einer Art Vokalharmonie zuzuschreiben. Allerdings zeigt der altjapanische Vokalismus so gut wie keine Ähnlichkeiten zur Palatalharmonie, wie sie heute im türkischen oder mongolischen Zweig der altaiischen Sprachen auftritt.

Typologisch ist Japanisch durchaus dem altaiischen Sprachtypus zuzuordnen, weil es neben einzelnen phonologischen Entsprechungen vor allem morphologische und syntaktische Übereinstimmungen aufweist. Vokalharmonie zählt bislang allerdings nicht zu den gemeinsamen Merkmalen. Der Vortrag zielt darauf ab zu zeigen, dass dieses Merkmal für das Altjapanische dennoch in Resten nachweisbar ist.

Auf den ersten Blick erinnert Arisakas Vokaldistribution stark an die Vokalharmonie im Mandschurischen. Aber auch alle anderen tungusischen Sprachen zeigen einen Harmonietyp, bei dem die vorgezogene (*advanced tongue root*, ATR) bzw. zurückgezogene Zungenwurzel (*retracted tongue root*, RTR) als Harmoniemerkmal fungiert und der inzwischen für alle altaiischen Sprachen als ursprünglich angenommen wird.

Auch wenn das Altjapanische phonotaktisch so gut wie keine Anzeichen einer produktiven Harmonie mehr aufweist, zeigt der Vokalismus von Wurzelmorphemen noch deutlich ATR-Harmonie, die gut mit Hilfe der Merkmalsgeometrie beschrieben werden kann. Gleichzeitig lassen sich durch die Merkmalshierarchie phonologische Eigentümlichkeiten wie Palatalisierung vor *i1* und *e1*, ausbleibende Labialattraktion bei *u* oder Labialisierung vor *o1* erklären.

Die auffällige Vokaldistribution im Altjapanischen kann somit als Rest einer Vokalharmonie betrachtet werden, was vom typologischen Standpunkt einmal mehr die Zugehörigkeit des Japanischen zu dieser Sprachgruppe unterstreicht.

Reduplikation im modernen Japanischen. Evidenz aus einem webbasierten Korpus

Christoph Petermann

C 005, Sektion Linguistik, Session 2

In der Präsentation möchte ich eine korpusbasierte Untersuchung vorstellen, die ich im Rahmen meiner Dissertation zur Reduplikation im modernen Japanischen durchführe.

Reduplikation ist bereits seit dem 19. Jahrhundert Gegenstand sprachwissenschaftlicher Untersuchungen. So bezeichnet sie beispielsweise Pott im Titel seiner 1862 erschienenen Monographie zum Thema als "eines der wichtigsten Bildungsmittel der Sprache (vgl. Pott, August Friedrich (1862): *Doppelung (Reduplikation, Geminatio) als eines der wichtigsten Bildungsmittel der Sprache, beleuchtet aus Sprachen aller Welttheile*. Lemgo, Detmold: Meyersche Hofbuchhandlung). Wesentliche Themen in der Diskussion zur Reduplikation sind übersprachliche semantische Gemeinsamkeiten sowie die Rolle, die Reduplikation als Schnittstellenphänomen zwischen Morphologie und Phonologie einnimmt. Vor dem Hintergrund des Diskurses um regelbasierte vs. beschränkungs-basierte Ansätze in der Phonologie wird der Reduplikation reges Interesse zuteil.

Obwohl reduplikative Formen einen Teil des allgemeinen Wortschatzes des Japanischen ausmachen, besteht insbesondere hinsichtlich des Phänomens in der Gegenwartssprache erheblicher Forschungsbedarf: Die reduplikative Wortbildung im modernen Japanischen ist bisher kaum untersucht und Anknüpfungspunkte an den übersprachlich ausgerichteten Diskurs sind in der Literatur rar gesät.

Bei der korpusbasierten Untersuchung, die in der Präsentation vorgestellt werden soll, werden aus einem großen webbasierten Korpus (potentiell) reduplikative Formen elizitiert. Diese dienen als Datengrundlage für die Beschreibung der Reduplikation im Japanischen unter Rückgriff auf gebrauchsbasierte theoretische Ansätze.

In der Präsentation wird das Suchverfahren kurz vorgestellt und anhand ausgewählter Beispiele aus dem Korpus werden folgende Fragen diskutiert:

- Lässt sich im modernen Japanischen überhaupt von Reduplikation sprechen?
- Ist eine Abgrenzung von anderen Formen exakter Wiederholung möglich bzw. sinnvoll?
- Werden durch Reduplikation neue Wortformen gebildet?

Die für die Präsentation geplanten Inhalte sind nicht nur im Zusammenhang mit dem Diskurs zur Reduplikation von Interesse. So sind für das Suchverfahren grundlegende Problemstellungen der Korpuslinguistik des Japanischen relevant. Die Frage nach Neubildungen berührt den Diskurs zu morphologischer Innovation und nicht zuletzt sind bei der Beschäftigung mit Reduplikation im japanischen grundsätzliche wortbildungs-theoretische Überlegungen zu berücksichtigen.

Matsuri und kulturelle Identität

Brigitte Pickl-Kolaczia

DZ 007, Panel Aso 2.0, Session 3

Das Forschungsprojekt soll am Beispiel von Festen in Aso untersuchen, welche Identitäten über *matsuri* konstruiert werden (können) und welchen Einfluss der demographische Wandel in der Region und der ev. daraus entstehende Mangel an ortsansässigem Teilnehmernachwuchs darauf hat. Dazu soll für verschiedene Gruppen von *matsuri*-Teilnehmern (Organisatoren, aktive Teilnehmer, Zuseher etc.) mittels Fragebögen, Interviews und teilnehmender Beobachtung untersucht werden, welche Ansprüche an und Beziehung zu einem *matsuri* bestehen. Der Ausgangspunkt der Untersuchung sind Ansätze, die *matsuri* als Ausdruck von Gemeinschaft, Identität und Agency aber auch als Ort für mögliche Konflikte verstehen.

Tugend und tierische Sexualität. Verhandlungen gesellschaftsgefährdender Begierden und Gefühle in Bakins *Nansō Satomi hakkenden*

Daniel Poch

AU 117, Sektion Vormoderne Literatur, Session 1

Wenn Takizawa Bakin (1767–1848) sein Verfassen von *yomihon*, des spät-Edo-zeitlichen Genres der sog. "Lesebücher", unter die griffige didaktisch-konfuzianische Formel *kanzen chōaku* ("das Gute fördern und das Böse bestrafen") bringt, dann verweist er nicht nur auf die gesellschaftlich-moralische Funktion seiner Texte, sondern bemüht auch einen mit langer Tradition versehenen Topos der Rechtfertigung literarischen Schreibens. In vormodernen Diskursen wurde das "Böse" (*aku*), d.h. gesellschaftlich verwerfliches Handeln, oft mit als problematisch bewerteten Begierden (*yoku*) und Emotionen (*jō*) verbunden; und eine wichtige postulierte Funktion von Dichtung oder fiktionalen Erzählens war es, durch die Darstellung oder den Ausdruck von Begierden und Emotionen jene des Lesers zu regulieren und somit mit gesellschaftlich-moralischen Prärogativen (dem "Guten") zu harmonisieren. Mein Vortrag geht der Frage nach, ob und wie eine moralisch-gesellschaftliche Regulierung und Verhandlung von potentiell gesellschaftsgefährdenden, hauptsächlich die Sexualität betreffenden Gefühlen und Begierden auch in literarischen Texten selbst stattfindet, und er beleuchtet diese Frage anhand von Bakins bekanntem narrativen Zyklus *Nansō Satomi hakkenden* ("Chronik der acht Hunde des Nansō Satomi-Klans," 1814–42). Einerseits verbindet Bakins Werk sexuelle Begierde meist

mit "bösen" und verbrecherischen Figuren, wohingegen Tugend auf der Negation oder Sublimierung von erotischen Gefühlen und Begierden zu beruhen scheint. Andererseits jedoch besteht die besondere Komplexität und Problematik von *Hakkenden* auch gerade darin, dass sich tugendhafte Figuren als empfänglich für erotisches Begehren erweisen und somit nur graduell, aber nicht grundsätzlich von den "bösen" Figuren im Text unterschieden sind — eine Tatsache, die sich beispielsweise in der eigentümlichen Hybridität der acht Hauptfiguren niederschlägt, die sowohl Allegorien von konfuzianischen Tugenden darstellen als auch Reinkarnationen eines Hundes und seiner tierischen Sexualität. Mein Vortrag zeichnet nach, wie *Hakkenden* in oft ambivalenter Weise tugendhafte Keuschheit und gesellschaftsgefährdende Begierde, Vorbildlichkeit und Verbrechen, Gut und Böse etc. in Beziehung zueinander setzt und somit die ethisch rigide Dichotomie der *kanzen chōaku*-Formel erheblich aufweicht. Mein Argument ist nicht, dass Bakins Schreiben Gesellschaftskritik leistet, aber ich zeige, dass *Hakkenden* durch seine Verhandlung von problematischen Begierden und Emotionen die gesellschaftlich-moralische Funktion fiktionalen und im weitesten Sinne literarischen Schreibens in komplexer Weise reflektiert und auslotet.

Tokioter Raumethnographien. Lebensräume zwischen individueller Wahrnehmung und sozialer Konstruktion

Florian Purkarthofer

DZ 007, Sektion Ethnologie, Session 2

Die sprachliche und soziale Differenzierung zwischen privat und öffentlich sowie jene zwischen Individuum und Gesellschaft, ist eine durchlässige Membran, die sich trotz der täglichen Überschreitung nicht auflöst. Vielmehr manifestiert sie sich durch Praktiken und Diskurse räumlich und gewinnt somit an Stabilität. Genau diese lebensräumliche Transgressionszone lässt sich im Rahmen von institutionalisierten *machizukuri*-Prozessen gut erforschen. Diese Bürgerbeteiligungs-Verfahren basieren auf gesellschaftlichen Raumkonstruktionen, die im Laufe von Diskussionen und Workshops mit den individuellen Vorstellungen konfrontiert und kontrastiert werden.

Am Japanologentag 2015 möchte ich mich dem Teilaspekt der Grenzziehungsprozesse widmen, welcher ein essentieller Teil der Übertragung individueller Raumvorstellungen auf gesellschaftlich als "normal" empfundene Raumkonstruktionen darstellt. Basis für diese Betrachtungen sind qualitative Interviews und teilnehmende Beobachtungen, welche an zwei Orten im Westen der Stadt Tokyo (*Setagaya-ku*) durchgeführt wurden. Darüber hinaus wird im Rahmen dieser Feldforschung erprobt, wie multisensorische Methoden wie Tasten, Riechen und Schmecken ein umfassenderes Ergebnis liefern können als die starke Fokussierung auf Visuelles, welche die Wissenschaft seit der Aufklärung beherrscht.

City Unkind. Women's Urban Experiences in Kirino Natsuo's Crime Narratives

Mina Qiao

AU 117, Sektion Moderne Literatur, Session 3

Urban development and female consciousness are two notable trends appearing in Japanese literary works since the 1990s. Japan's domestic politics and economics during the postwar period made a profound impression on the experience of urbanites in Japan. Against this backdrop, the paper examines how authors who were born in the 1950s, especially women writers, weave their own personal urban experiences into the narratives. This paper will use Kirino Natsuo's crime fictions as a case study. Kirino's crime narratives, such as *Auto* (1997; *OUT*, 2003), *Zangyakuki* (2004; "What remains"), and *Gurotesuku* (2003; *Grotesque*, 2007), evolve in urban spaces which are geographically and/ or sociologically marginal. I argue that the representations of urban reality and the urban imaginary of Tokyo in these works form a distinctive stream of narratives, which in turn echoes the pulse of Japanese cities and women's urban experiences in the late-twentieth century. I coined the term *machigurashi* (literally, "living in the city") to describe the living experience in urban space, which is affected by the social, political, and economic elements embedded in the city's geographic districts. In Kirino's narratives, conflicts often arise from the collision between female consciousness and dominating social norms which concretizes in the form of intangible rules of urban living. Kirino portrays the urban space

of Tokyo as engendered and regulated by patriarchal structure. As a result of their (attempted) transgression, the female characters become involved in urban crime as either victim or victimizer and sometimes both. I will discuss some repetitive features of women's *machigurashi* in Kirino's crime narratives with an emphasis on gender issues in the metropolis. My tentative conclusion is that Kirino's works represent a Tokyo where women and men live in two different worlds, and confirm Shirley Ardener's argument that "women experience the world differently from men" (1993:19 in *Women and Space: Ground Rules and Social Maps*).

Numinose Tiere im japanischen Mittelalter

Jörg B. Quenzer

AU 115, Sektion Ältere Geschichte, Session 1

Mensch-Tier-Verhältnisse sind zugleich immer Beziehungen, in denen sich der Mensch seines eigenen, besonderen Status zu versichern versucht. In der japanischen Kultur- und Geistesgeschichte kann das buddhistische Paradigma der "Sechs Existenzformen" der Wiedergeburt (*rokudō*) dafür als eingängiges Beispiel dienen. Jenseits doktrinärer Positionen im internen buddhistischen Diskurs wird die alltagsgeschichtliche Dimension dieses Konzepts fassbar beispielsweise in den Kurzprosaformen vor allem des frühen Mittelalters (*setsuwa*), aber auch in Predigtmaterialien, Hagiographien oder populären Lehrverkündungen (*hōgo*). Dieselbe Textgruppe hat zugleich Teil an der großen Wertschätzung des Imaginären, das sich als mentalitätsgeschichtliches Paradigma auch auf Tiere oder tierähnliche Wesen erstreckt. Diese Ausgestaltungen lassen sich fortführen bis zu den Begleittieren buddhistischer Gottheiten oder Schutzgottheiten in Tierform. Der Beitrag will versuchen, dem Verhältnis dieser beiden Phänomene nachzugehen, um so das Spannungsverhältnis deutlich zu machen, das die Kategorie "Tier" in vormoderner Zeit, insbesondere im Mittelalter, konstituierte.

Unterstützung der älteren und alten Bevölkerung in Aso. Der *Aso-shi kōreisha ikiiki*-Plan

Hannah E. Raab

DZ 007, Panel Aso 2.0, Session 3

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Unterstützung der älteren und alten Bevölkerung in Aso mit Schwerpunkt auf dem *Aso-shi kōreisha ikiiki*-Plan (阿蘇市高齢者いきいきプラン), der im Jahr 2000 in mehreren Städten, darunter auch Aso, mit der Einführung der Pflegeversicherung in Japan ins Leben gerufen wurde. Das Forschungsvorhaben setzt sich mit der derzeitigen Situation der älteren und alten Bevölkerung sowie der lokalen Unterstützungsstruktur in Aso auseinander und nimmt die Weiterentwicklung des *Aso-shi kōreisha ikiiki*-Plans in den Blick. In einem ersten Schritt werden das derzeit bestehende und das geplante Angebot ebenso wie bereits umgesetzte Maßnahmen zu Unterstützung und Dienstleistungen in Aso aufgearbeitet.

Handelsstrategien der VOC und ihre Auswirkungen auf japanische Exportobjekte

Karolin Randhahn

DZ 007, Sektion Kunstgeschichte, Session 1

[tba]

Diskussion zum Thema "Imaginierte Räume in der vormodernen Literatur Japans"

Andreas Regelsberger

AU 117, Sektion Vormoderne Literatur, Session 3

In dieser Session wollen wir den akademischen Nachwuchs ansprechen, der sich im Bereich der literatur- bzw. kulturwissenschaftlich orientierten vormodernen Japanologie stärker profilieren und vernetzen möchte. Im Jahr 2000 wurde dazu der Arbeitskreis Vormoderne japanische Literatur gegründet, der zur besseren Vernetzung insbesondere von Doktorand/innen und PostDocs ins Leben gerufen wurde.

Vom 26. bis 28. Juni 2015 fand das 15. Treffen des Arbeitskreises Vormoderne japanische Literatur zum Thema "Imaginierte Orte — Räume der Imagination" an der Universität Trier statt, bei dem es darum ging, einerseits die in den letzten Jahren vermehrt diskutierten Ansätze der Raumtheorie kritisch zu sichten und andererseits Fragen nachzugehen, die im Zusammenhang von Fiktion und Imagination (Wolfgang Iser) problematisiert werden. Ziel der Tagung war es, diese Ansätze auf die eigene Arbeit mit unterschiedlichen Gattungen vormoderner Literatur anzuwenden und für die eigene Forschung nutzbar zu machen. So war das Spektrum der Tagung mit ideengeschichtlichen Fragen, religiösen Texten und Konzepten sowie performativen Gattungen neben literaturgeschichtlichen Ansätzen sehr breit angelegt.

In dieser Session sollen zum einen in knappen Einzelbeiträgen der Teilnehmer/innen des Trierer Arbeitskreistreffens

- Judit Árokay, Heidelberg
- Sebastian Balmes, München
- Heidi Buck-Albulet, Tübingen/Hamburg
- Hanna McGaughey, Trier
- Simone Müller, Zürich
- Jörg Quenzer, Hamburg
- Andreas Regelsberger, Trier
- Stanca Scholz-Cionca, Trier
- Benedikt Vogel, Trier

die wichtigsten Ergebnisse zusammenfassend dargestellt werden und zum anderen Gelegenheit für Fragen und Diskussionen gegeben werden.

Alle an Fragestellungen der vormodernen japanischen Literatur- und Kulturwissenschaft Interessierten sind zu dieser Session herzlich willkommen.

Bürgermessstationen - Wissensproduktion über Lebensmittelsicherheit durch zivilgesellschaftliche Akteure nach 3/11

Cornelia Reiher

C 009, Panel Japanologische Ansätze zur Katastrophe vom 11. März 2011, Session 2

Seit der Dreifachkatastrophe im März 2011 wurden und werden noch immer radioaktive Substanzen aus dem havarierten Atomkraftwerk Fukushima Dai'ichi in die Atmosphäre, das Grundwasser und den Pazifik abgegeben. Das stellt besonders die Sicherheit japanischer Agrar- und Fischereiprodukte in Frage. Die Verunsicherung in der japanischen Bevölkerung darüber, welche Lebensmittel "sicher" sind und welche nicht, ist nach wie vor groß. Da viele Bürger mit der Informationspolitik der japanischen Regierung und der zuständigen Behörden unzufrieden sind, entstanden seit 2011 über hundert Bürgermessstationen vor allem in Kantō und Tōhoku. Mit Spendengeldern haben lokale Initiativen Messgeräte angeschafft und untersuchen gegen eine geringe Gebühr Lebensmittel und Bodenproben. Die Ergebnisse werden im Internet veröffentlicht. Das Paper setzt sich mit der Frage auseinander, inwieweit diese zivilgesellschaftlichen Akteure Informationslücken füllen können, neue Wissensräume schaffen und die staatliche Deutungshoheit darüber, was "sichere Lebensmittel" sind, herausfordern. Der Beitrag beruht auf Interviews mit Betreibern von Bürgermessstationen und teilnehmender Beobachtung bei Vernetzungstreffen verschiedener Initiativen im März 2013.

Weniger Transparenz ist mehr? Diskurse über Lebensmittelstandards in Post-Fukushima Japan

Cornelia Reiher

DZ 005, Sektion Politik, Session 4

Lebensmittelsicherheitsstandards wurden in Japan in den letzten Jahren vor allem wegen der radioaktiven Kontamination von Lebensmitteln nach der Atomkatastrophe und wegen Japans Eintritt in die Trans-Pacific Partnership (TPP) thematisiert. Die Grenzwerte für radioaktive Substanzen in Japan wurden 2011 verabschiedet und 2012 revidiert. Im Zusammenhang mit der TPP wird die Senkung von Pestizidgrenzwerten sowie von Standards für genetisch veränderte Lebensmittel und Zusatzstoffe in Lebensmitteln befürchtet. Der Beitrag vergleicht Diskurse über Lebensmittelstandards im Kontext beider Ereignisse und argumentiert, dass Lebensmittelstandards Blackboxes sind, durch die die Komplexität von Akteuren und Aushandlungsprozessen, die am Zustandekommen von Lebensmittelstandards beteiligt sind, unsichtbar bleiben. Im Fall der Grenzwerte für Radioaktivität wurde mit der Festlegung strengerer Grenzwerte im April 2012 die Blackbox kurzfristig geöffnet und Raum für Diskussionen über die Kriterien, auf deren Basis die Werte bestimmt wurden, geschaffen. Mittlerweile werden Kritiker aber mit dem Verweis auf die neuen und niedrigeren Grenzwerte zum Schweigen gebracht. Auch im Fall der TPP-Verhandlungen spielten Lebensmittelsicherheitsstandards in der Argumentation von Befürwortern und Gegnern eine wichtige Rolle. Beide Lager tasteten aber die Blackboxes selbst nicht an und griffen Aspekte von Standards heraus, die für ihre Argumentation hilfreich waren.

Der Beitrag untersucht und vergleicht diskursive Strategien und die komplexen Netzwerke von Akteuren, die an der Konstruktion von Lebensmittelstandards beteiligt sind. Der Fokus der Analyse liegt auf den Partizipationsmöglichkeiten japanischer Bürger an Entscheidungen, die für ihre Gesundheit von großer Bedeutung sind. Ich argumentierte, dass die Festlegung von Lebensmittelstandards ein undemokratischer und intransparenter Prozess bleibt und zeige Folgen für die japanische Gesellschaft auf.

Subkultur/*sabukaruchā*. Pop zwischen Underground und Massenkultur

Franziska Ritt

AU 113, Sektion Medien- und Populärkultur, Session 1

Der Begriff der Subkultur beziehungsweise *sabukaruchā* in der japanischen Umschrift ist ein im Zusammenhang mit Popkultur ebenso häufig verwendeter wie unklarer. Onlinehändler Amazon charakterisiert so zum Beispiel kulturinteressierte "Subkultur-Mädchen" (*sabukaru-bunkakei gāru*) mit einer Sammlung passender Produkte, die von Film und Musik über Fotografie und Eisenbahn bis hin zu Videospiele und Anime reichen (Amazon 2014: Internet).

Die Unklarheit gilt — wie an vielen Stellen herausgestrichen — ebenso für den akademischen Diskurs. In Japan hat sich um den Begriff *sabukaruchā* darüber hinaus eine rege intellektuelle Debatte um Figuren wie Ōtsuka Eiji, Miyadai Shinji und Azuma Hiroki entwickelt, die das Konzept besonders in Zusammenhang mit der Figur des *otaku* und "otaku-Kultur" diskutierten. Die im Sprachgebrauch in Japan ebenfalls weit verbreiteten Suffixe *-zoku* und *-kei* (vgl. McKnight 2010, Namba 2006), mit denen Gruppen bezeichnet werden, die sich sicherlich als Subkultur charakterisieren ließen, lassen das Bild noch weiter verschwimmen.

Ziel des Vortrags soll sein, die wichtigsten Eckpunkte der akademischen wie intellektuellen Debatte in Japan aufzuzeigen. An einigen konkreten Beispielen soll nachgezeichnet werden, wie die populäre Wahrnehmung des Begriffes hierdurch geprägt wurde und wie *sabukaruchā* auch in der Vermarktung von Popkultur eine Rolle spielt. Lässt sich das Konzept *sabukaruchā* einfach als Synonym für Popkultur verstehen? Kann von einer Art *supermarket of style* die Rede sein, in dem (subkulturelle) Identitäten aus unterschiedlichsten Konsumangeboten zusammengesetzt werden können? Oder steht mit einem Verständnis Subkultur als Gegenkultur doch mehr dahinter?

Politiken der Freundschaft im intellektuellen Feld der 1990er Jahre

Maria Römer

DZ 001, Panel Theorie in Japan / Japan in der Theorie

Der Vortrag untersucht ‚Politiken der Freundschaft‘ im intellektuellen Feld der 1990er Jahre in Japan. Basierend auf der Beobachtung, dass Teile der japanische Literaturszene zu dieser Zeit um eine Neudefinition ihres Gegenstandes bemüht waren, geht seine Argumentation davon aus, dass während der 1990er eine neue Gruppe junger Intellektueller im Feld zu Prominenz gelangte. Diese Gruppe von Künstler/innen, Autor/innen, Kritiker/

innen und Herausgeber/innen positionierte sich als geistige Erbin der postmodernen *nyū aka*-Kritiker; ihr Handlungsprogramm bestand darin, eine öffentliche Diskussion über die Überwindung der als obsolet empfundenen, normativen Zweiteilung des japanischen Literaturbetriebs in elitäre autobiographische und populäre epische Prosaliteratur zu motivieren. Als öffentliches Gesicht und zugleich Sprachrohr dieser Gruppe fungierte der Schriftsteller und Filmkritiker Abe Kazushige (*1968).

Die Untersuchung geht der Frage nach, inwiefern und auf welche Weise diese "90er Intellektuellen" innerhalb des komplexen Beziehungsgefüges des Feldes Macht durch öffentliche Inszenierungen von Freundschaft behaupteten und subvertierten.

Ukiyogata rokumai byōbu. Die Weltreise eines *gōkan*-Romans

Jonas Rüegg

DZ 007, Sektion Kunstgeschichte, Session 2

Ryūtei Tanehiko würde sich wohl im Grab umdrehen, wüsste er, welche Mühe man sich nur wenige Jahre nach seinem Tod im fernen Europa machte, um eines seiner Werke der hiesigen Leserschaft zugänglich zu machen. 1847 veröffentlichte der Wiener Linguist August Pfizmaier das erste europäische Faksimile eines japanischen Romans in voller Länge. Obwohl *Ukiyogata rokumai byōbu* oder "Sechs Wandschirme der vergänglichen Welt" in Japan nur wenig Beachtung fand, ermöglichte es sein Nachdruck zum ersten Mal, einen internationalen Diskurs über japanische Literatur und deren Übersetzung zu führen. Der Roman verbreitete sich in Westeuropa und Nordamerika und wurde bald zum Repräsentanten der japanischen Literatur schlechthin.

Während Europas Industrielle über direkten Handel mit Japan phantasierten, leisteten Geisteswissenschaftler einen zentralen Beitrag zur kulturellen Vorbereitung auf die kommerzielle Öffnung Japans. Wie auch die Rezeptionsgeschichte der *Sechs Wandschirme* zeigt, hing die Publikation von Übersetzungen, Grammatiken und Wörterbüchern zunächst von institutionellen Projekten ab. Seit den späten 1860er Jahren verstärkte sich aber die allgemeine Nachfrage nach den praktischen Produkten linguistisch-literarischer Forschung, sodass bereits 1871 der erste Verlag für Literatur in ostasiatischen Sprachen in Genf seine Tore öffnete. Das Interesse an den mittlerweile weitherum bekannten *Sechs Wandschirmen* veranlasste gar Verleger in Edo dazu, eine Neuauflage für die ausländische Leserschaft zu publizieren.

Die globale Rezeption der *Sechs Wandschirme* illustriert die systematische Erforschung Japans, die dem Japonismus in der Bildkunst vorausging und stellt unsere Vorstellung von dessen Entstehung als Nebeneffekt des Handels in Frage. Japans Ästhetik wurde in Europa nicht per Zufall als Verpackungsmaterial in Teekisten entdeckt, sondern eine systematische Erforschung ging seiner Entdeckung in der Kunst voraus. Linguistische Publikationen appellierten von Anfang an auch an die visuellen Sinne, womit sie das exotische Japan in die europäischen Salons brachten. So leisteten sie einen frühen Beitrag zur allgemeinen Japan-Begeisterung.

Japans Sicherheitspolitik vor neuen Herausforderungen. Wandel im legislativen-exekutiven Entscheidungsgefüge?

Alexandra Sakaki und Kerstin Lukner

DZ 005, Sektion Politik, Session 3

Seit dem Ende des Kalten Krieges hat sich Japans Sicherheitsumfeld stetig verschlechtert. Einerseits erscheint Nordkorea als unberechenbarer Nachbar, der an dem Ausbau seines Nuklearwaffenprogramms und seiner Raketentechnologien arbeitet. Andererseits sieht sich Japan mit einem aufstrebenden China konfrontiert, das immer größere Summen in seinen (intransparenten) Verteidigungshaushalt fließen lässt und seine Interessen mit wachsendem Selbstbewusstsein außenpolitisch vertritt. Angesichts dieser Entwicklung wollen wir am Beispiel Japans die Hypothese testen, nach der sich bei zunehmender Bedrohungsperzeption die Entscheidungsgewalt in einem politischen System zugunsten der Exekutive verschiebt. Dabei werden wir zunächst auf die politisch-administrativen Reformen der letzten zwei Dekaden und ihren Auswirkung auf die Kompetenzverteilung im Machtgefüge zwischen dem Parlament und dem Premierminister/Kabinett eingehen. Anschließend untersuchen wir den Wandel im legislativen-exekutiven Entscheidungsgefüge anhand zweier konkreter Fallstudien aus dem Bereich der Sicherheitspolitik: den Auslandseinsätzen der Selbstverteidigungsstreitkräfte sowie den Bestimmungen zu Waffenexporten. Unsere vorläufigen Untersuchungsergebnisse deuten zwar nicht darauf hin, dass sich die politische Macht in Japan zugunsten der Exekutive verschoben hat, wohl aber darauf, dass der Premierminister und sein Kabinett nun eine schnellere Entscheidungsfindung forcieren können.

"Kritische Theorie" in Japan? Die Gesellschaftstheorie Fujita Shōzōs

Takamichi Sakurai

DZ 003, Sektion Philosophie und Geistesgeschichte, Session 1

[tba]

Die gesellschaftlichen Herausforderungen der Krisenbewältigung in Japan

Annette Schad-Seifert

DZ 001, Sektion Gesellschaft, Session 1

Japan steht bereits seit einigen Jahrzehnten im Zeitalter der Krise. Die ökonomische Stagnation prägt die gesellschaftlichen Prozesse und individuellen Lebenslagen. Die dramatischen gesellschaftlichen Erschütterungen infolge der Dreifach-Katastrophe werden noch über Jahrzehnte in der Zukunft spürbar bleiben.

Die derzeitige politische Antwort der Regierung unter Premierminister Shinzō Abe ist ein Programm namens Abenomics. Diese Politik steht für die neuen wirtschafts- und fiskalpolitischen Maßnahmen, die der japanischen Wirtschaft zu neuem Wachstum verhelfen, die Deflation stoppen und Japan gegenüber der globalen Konkurrenz stärken sollen. Abes Wirtschaftspolitik sieht etwa mit einem Programm namens "Womenomics" vor, die Frauenerwerbstätigkeit zu erhöhen. Das Programm für mehr Wirtschaftswachstum wird dabei begleitet von einer marktorientierten Deregulierung des öffentlichen Sektors.

Es stellt sich die Frage, wie unter der Politik Abes zahlreiche gesellschaftliche Veränderungsprozesse neu justiert werden. Zweifellos ist ein gesellschaftlicher Umbau notwendig, aber die Maßnahmen der Regierung zeigen wenig Durchschlagskraft, bzw. scheinen die strukturellen Rahmenbedingungen zu verkennen, die einen Wandel zu behindern scheinen.

In der Sektion thematisieren Beiträge das breite Spektrum der gesellschaftlichen Herausforderungen, die diese Strategie der Krisenbewältigung aufwirft. Dazu zählen Schlüsselthemen wie Arbeitsmarkt und soziale Sicherung, Work-Life-Balance, Diversity und Ungleichheit, Wandel des Familienhaushalts und Bedeutung der

Heirat, Migration ausländischer Bürger und multikulturelles und globales Zusammenleben sowie Ernährung und Nachhaltigkeit.

Illustrierte Notentitel im Jugendstil. Graphikdesign und visueller Transfer zwischen Europa und Japan

Sabine Schenk

DZ 007, Sektion Kunstgeschichte, Session 1

Im Japan der späten Meiji- und Taishō-Zeit gelangte die künstlerische Ausgestaltung von populären Medien wie Notentiteln (*gakufu*) zu ihrer Blüte und bediente sich dabei unter anderem der Formensprache des Jugendstils. Vor dem Hintergrund einer vergleichbaren Blütezeit des frühen Graphikdesigns in Japan und Europa wird sich der Vortrag anhand von illustrierten Titelblättern von Notenheften mit Strömungen und Austauschprozessen beschäftigen, die dem visuellen Transfer zwischen beiden Regionen zugrunde liegen.

Illustrierte Notentitel von Salonstücken waren bereits in Europa ein Medium, das neben Buchtiteln und Illustrationen besonders stark graphische Gestaltungsprinzipien des Jugendstils und einen damit verbundenen künstlerischen Anspruch an die Ausgestaltung von Alltagsgegenständen widerspiegelt. Ein Anspruch, der sich auch im Japan des frühen 20. Jahrhunderts manifestiert. Bereits weitgehend untersucht ist, wie japanische Darstellungskonventionen — zum Beispiel die des Holzschnitts — eine moderne Formensprache beeinflussten, die aus der europäischen Kunsttradition hervorging, und auch im Jugendstil in weiterentwickelter Form evident wurde. Die "Re-Rezeption" dieser Formensprache über den Jugendstil in Japan hingegen wurde bisher kaum betrachtet. Illustrierte Notentitel in Europa gehen zwar bis ins 16. Jahrhundert zurück, jedoch waren einerseits neue Reproduktionsmethoden, andererseits graphische Konzepte des Gleichklangs von Schrift und Bild, die im Jugendstil herausgestellt wurden, wichtig für die graphische Entwicklung dieser Mediums im späten 19. Jahrhundert. Gleichzeitig wurden Musiktitel in westlicher Notenschrift auch in Japan zunehmend populär und etablierten sich als modischer Gebrauchsartikel und Medium für Graphikdesign. Bei den populären Salonstücken waren bekannte Opernmelodien und Gedichtvertonungen aus dem deutschsprachigen Raum beliebt. Die Titel der Notenblätter setzten die Stimmung des Stücks mit Hilfe von Bild und Text in Szene und bildeten somit ein künstlerisches Gesamtkonzept.

Mit Fokus auf dieses spezielle Medium wird der Vortrag Kontinuitäten und Diskontinuitäten transkultureller Verflechtungen im Hinblick auf das Graphikdesign eines "japanischen Jugendstils" herausstellen.

Abenomics als Narration der Krisenbewältigung

Anke Scherer

DZ 001, Sektion Gesellschaft, Session 1

Untersucht werden soll in diesem Vortrag der psychologische Beitrag der so genannten Abenomics als einer wirkungsvollen Krisenbewältigungsstrategie. Anders gesagt soll die Frage geklärt werden, wie die in den Medien weltweit verbreitete Story der Abenomics als Ausweg aus der Krise ggf. dazu beiträgt, dass die Versprechen der Abenomics eintreten (*self-fulfilling prophecy?*).

Das menschliche Bewusstsein entwickelt ständig Narrationen, die auch in scheinbar sinnlosen Geschehnissen logische Zusammenhänge konstatieren. Unser Gehirn braucht diese Geschichten, aus denen wir Motivation für unser Handeln ableiten und uns die Welt erklären. Doch nicht nur Individuen brauchen und produzieren diese Narrationen; auch Nationen, Firmen und Institutionen schaffen sie. Erfolgreiche Manager und Politiker zeichnen sich u.a. dadurch aus, dass sie Narrationen entwickeln, die für die meisten von ihrem Handeln Betroffenen sofort plausibel und erstrebenswert erscheinen.

Eine solche starke Narration ist das Konzept der Abenomics als Antwort auf die als krisenhaft wahrgenommene Situation der japanischen Gesellschaft seit den 1990er Jahren. Wie schon andere Programme zur Ankurbelung der Wirtschaft (zum Beispiel Ikedas Einkommensverdopplungsplan aus den 1960ern) hat das Konzept Abenomics neben der rein wirtschaftlichen Komponente einen stark psychologischen Effekt. Der Medienhype um Abes neue Wirtschaftspolitik gepaart mit den Bildern vom neuen

Superman Japans und der griffigen Formel der "drei Pfeile" der Abenomics erzeugte in Japan und im Ausland ein neues Vertrauen in die japanische Wirtschaft.

Dieses Vertrauen — egal ob gerechtfertigt oder nicht — ist ein wichtiges Element der Krisenbewältigung. Vertrauen in eine Krisenbewältigungsstrategie oder einfach nur ganz unspezifisch in eine positive Entwicklung mobilisiert bei den von der Krise Betroffenen Energie, zur Krisenbewältigung beizutragen. Möglicherweise sind starke Bilder und Stories in Krisen genauso wichtig wie gute praktische Strategien zum Umgang mit der Krise.

Räume japanischer Religiosität in Düsseldorf

Elisabeth Scherer

AU 115, Sektion Religion, Session 4

Diaspora und Raum sind auf das engste miteinander verwoben. Avtar Brah (1996) beschreibt diesen Umstand mit ihrem Konzept des *diaspora space*, den sie geprägt sieht von Grenzen und deren Überschreitung, von Diskursen über Zugehörigkeit und Differenz, und von einer Diversität und Transkulturalität der Identitäten. Der Vortrag nimmt die japanische Diaspora in Düsseldorf in den Blick und untersucht, welchen Raum das Religiöse hier im *diaspora space* einnimmt.

In der japanischen Diaspora in Düsseldorf gibt es verschiedene, sehr unterschiedliche Ausprägungen von religiösem Leben, die ich in teilnehmenden Beobachtungen und Interviews erforscht habe: Das Ekō-Haus bietet buddhistische Zeremonien in einem Tempel, eine japanische und eine deutsche evangelische Gemeinde nutzen gemeinsam eine Kirche, und Anhänger neuer Religionen wie der Sōka Gakkai kommen in kleinen Gruppen in Privatwohnungen zusammen. Die Räume, in denen sich die Religiosität entfaltet, werden dabei deutlich aus dem Alltag herausgehoben, um die Anwesenheit von etwas Transzendentelem zu markieren. Zugleich entstehen so Orte der Auseinandersetzung mit "Heimat" und dem "Japanischen", die auch Orte der Begegnung und Identitätstransformation sind. Die Gestaltung des religiösen Raumes — durch japanische wie deutsche Akteure — kann dabei auch widerständige Züge annehmen, wenn Orte zweckentfremdet werden oder synkretistische Tendenzen institutionalisierte Religion überlagern.

Das mittelalterliche Geschichtsbewusstsein im Medium der Geschichtserzählungen des 11. Jahrhunderts

Daniel Schley

AU 115, Sektion Ältere Geschichte, Session 4

Mit meinem neuen Forschungsprojekt möchte ich im Anschluss an meine Dissertation zu den politisch-religiösen Vorstellungen mittelalterlicher Herrschaft in Japan (13.-14. Jh.) zeitlich zurückgehen und zum einen den graduellen Übergang vom Altertum ins Mittelalter in der historiographischen Reflexion der Geschichtserzählungen (*rekishi monogatari*) des 11. Jahrhunderts untersuchen. Zum anderen geht es mir um einen Beitrag zur Theoriediskussion zwischen der Geschichts- und Literaturwissenschaft zum Stellenwert der Quellen hinsichtlich ihres faktischen bzw. fiktiven Gehalts.

Anlass dazu gab meine Lektüre des *Gukanshō* (um 1220). Der Poet und buddhistische Würdenträger Jien, betont darin einleitend, keine beschönigende Historiographie im Stil der Geschichtserzählungen verfassen zu wollen. Die von ihm gemeinten Schriften wie das *Eiga monogatari* und die *kagami*-Werke bieten allerdings gerade wegen ihrer Tendenz zu Gunsten einzelner Fujiwara-Politiker einen besonders guten Zugang zu den Vorstellungen ihrer Verfasser. (Was allerdings auch auf das ebenso tendenziöse *Gukanshō* zutrifft.) Anhand einer gründlichen Auswertung zunächst dieser Quellen, in langfristiger Perspektive ergänzend auch anderer Gattungen (Tagebücher, Chroniken), möchte ich die damaligen Ansichten zu Gesellschaft Politik, Religion und Wirtschaft näher bestimmen und schließlich das mit all diesen Faktoren verbundene Geschichtsbild der Autoren im Hinblick auf den Wandel vom Altertum zum Mittelalter herausarbeiten.

Mein zweites Forschungsinteresse ergibt sich aus der Tatsache, dass Jien sich in dieselbe historiographische Richtung bewegte, wie die von ihm kritisierten Werke. Er schrieb auf Japanisch, nicht in *kanbun*, und nutzte ebenso literarische Elemente, um seine historische Argumentation zu stützen. Das Genre der Geschichts-

erzählungen verdient jedoch noch mehr geschichtswissenschaftliche Aufmerksamkeit. So gehört die Anerkennung des Konstruktionscharakters von Historiographie und die daraus gebotene Berücksichtigung literaturwissenschaftlicher Methoden bei deren Analyse zwar schon meist zum Arbeitsalltag vieler Historiker. Versuche jedoch, auch explizit literarische Quellen zu nutzen, sind hingegen noch selten. Das Genre der japanischen Geschichtserzählungen bietet nun ein sehr gutes Fallbeispiel an, die zumeist an europäischen Quellen explizierte Trennung von Geschichte und Literatur neu zu überdenken.

Dafür eignet sich die zuerst von Hans-Werner Goetz (1979, 2007) in Ergänzung zur Ereignis- und Strukturgeschichte formulierte Vorstellungsgeschichte. Denn mit diesem Ansatz geht es nicht mehr um die Vergangenheit als faktisches Geschehen, wozu die Quellen stets auf ihre objektive Glaubwürdigkeit hin zu prüfen sind. Jetzt interessiert gerade die zuvor als verfälschende Verzerrung des vergangenen Geschehens kritisierte, subjektive Geschichtsdarstellung. Sie erlaubt damit einen direkten Zugang zu den Vorstellungen der Quellenauf Autoren und deren Wahrnehmung der Vergangenheit. Der von Hayden White popularisierte Einwand gegen die Glaubwürdigkeit von Geschichtsdarstellungen verliert somit an Schärfe, da jetzt nicht mehr primär zwischen Fakt oder Fiktion abzuwägen ist, sondern die Darstellungs- und Wahrnehmungsweise des Faktums interessiert. Die Vorstellungsgeschichte muss konsequenterweise aber grundsätzlich alle schriftlichen Zeugnisse berücksichtigen, um wirklich alle Orte aufzusuchen, an denen Menschen über ihre Vergangenheit reflektierten. Unter dieser Prämisse ist die oft gepflegte Aufteilung der Quellen in Literatur, Historiographie, Dokumente, Rechtstexte etc. eher hinderlich. Wie und womit sie sich ersetzen ließe, möchte ich abschließend diskutieren.

Britische Filmpropaganda in Japan während des Ersten Weltkriegs als Quelle für die frühe japanische Filmgeschichte

Jan Schmidt

C 009, Panel (Re)Konstruktion der historischen Filmpraxis, Session 1

Aus der Sorge heraus, dass die japanische Bevölkerung das Interesse an den Kriegsanstrengungen der verbündeten Entente-Mächte verlieren oder sich gar für die Sache der Kriegsgegner begeistern könnte, begann ein Komitee britischer Bürger in Japan mit Hilfe der britischen Botschaft ab 1915 systematisch Kriegswochenschauen bis hin zu abendfüllenden Propagandafilmen an japanische Kinos zu vermitteln. Ausgehend von einem umfangreichen Quellenkonvolut in den British National Archives soll auf häufig wenig(er) beachtete Aspekte der japanischen Kinokultur und der sich entwickelnden Filmwirtschaft der 1910er Jahre hingewiesen werden, die durch diese Quellen beleuchtet bzw. überhaupt erst zugänglich gemacht werden können.

Das Universum umwälzen. Der Widerstand von *shizoku* gegen die Reformen des jungen Meiji-Staates

Tino Schölz

AU 117, Panel Gewalt und Zivilität, Session 2

Das Ringen um den politischen Kurs des Landes und die einsetzenden tiefgreifenden Transformationsprozesse gingen im ersten Jahrzehnt der Meiji-Zeit mit einer großen Bandbreite von oppositionellem Handeln einher. Neben den Machtkämpfen innerhalb der Regierung ragen dabei insbesondere die sog. Samurai-Aufstände zwischen 1874 und 1877 in Saga, Kumamoto, Akitsuki, Hagi und schließlich in Kagoshima als besonders gewaltsame Versuche heraus, Widerstand gegen Regierungshandeln zu leisten und damit den spezifischen Modernisierungspfad, den Japan unter der sich langsam verfestigenden Meiji-Oligarchie mit der beginnenden Nationalstaatsbildung einzuschlagen schien, zu verändern. Tatsächlich markieren die dabei zu beobachtenden Handlungsformen eine Schnittstelle zwischen Edo-zeitlichen Praktiken eines bewaffneten Aufstandes und der Etablierung auch "moderner" und "zivilerer" Widerstandsformen, die sich neben den klassischen gewaltförmigen Revolten in der Geschichte der "Bewegung für Freiheit und Volksrechte" (*Jiyū minken undō*) beobachten lassen. Der Beitrag analysiert die soziale Praxis "Protest" in den 1870er Jahren in den Samurai-Aufständen insbesondere am Beispiel des *Hagi no ran* 1876 vor allem als eine Form der Interaktion zwischen (oft sehr heterogenen) staatlichen Institutionen und "Protestierenden".

Einführung

Tino Schölz und Maik Hendrik Sprotte

AU 117, Panel Gewalt und Zivilität, Session 1

Während in öffentlichen Debatten und der nicht-akademischen Publizistik nach wie vor ein normativ aufgeladenes Konzept von "Zivilgesellschaft" als mutmaßlich der Gewaltfreiheit und den Prinzipien der Pluralität sowie der Freiwilligkeit verpflichteter Motor von Demokratisierung, mithin als Kern des Guten, Schönen und Wahren historischer Entwicklung, vorherrscht, hat sich die historische Bürgergesellschaftsforschung in den letzten Jahren verstärkt den Ambivalenzen und "dunklen Seiten" dieses spezifischen gesellschaftlichen Gefüges zugewandt. Das Panel schließt an diese Entwicklung an, indem es mit Gewalt und Zivilität die "vermeintliche Basisantinomie" (J. Leonhardt) bürgerschaftlicher Strukturen und Handlungsmuster thematisiert. Konkret soll dabei die Handlungsform des sozialen Protestes im Sinne einer meist an bzw. gegen die Exekutive gerichtete Artikulation von Bedürfnissen und Interessen, von Wünschen, Erwartungen und Kritik in Hinblick auf ihre Gewaltförmig- bzw. Friedfertigkeit diachron vergleichend diskutiert werden. Da Protest dabei als soziale Interaktionsform verstanden wird, soll nicht nur die Ebene der Protestierenden, sondern auch die der staatlichen Exekutive in den Blick genommen werden. Mit einer exemplarischen Diskussion ausgewählter Formen von sozialem Protest soll dabei den Leitfragen nachgegangen werden, inwieweit dieser – sowohl hinsichtlich der Legitimation als auch der sozialen Praxis – im Verlauf des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Bezug auf Gewalt und Zivilität einem historischen Wandel unterlag, und ob es über den diskutierten Zeitraum hinweg einen "Zivilisierungsprozess" von Protest gegeben hat.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen der politischen Schocks durch den Senkaku/Diàoyú-Disput 2010 und 2012

Franziska Schultz

DZ 005, Sektion Politik, Session 4

Obwohl Japan und China seit Jahrzehnten sehr intensive Wirtschaftsbeziehungen zueinander unterhalten, ist das politische Verhältnis von diplomatischen Spannungen überschattet. Der Streitpunkt mit dem höchsten Eskalationspotential ist der Territorialkonflikt um die Senkaku/Diàoyú-Inselgruppe. In Form sogenannter "politischer Schocks", d.h. plötzlicher, mit dem Konflikt in Verbindung stehender innenpolitischer Ereignisse, tritt dieses Streitfeld seit der diplomatischen Normalisierung in den 1970ern wiederholt an die Oberfläche. Deshalb werden die bilateralen Beziehungen häufig als "politically cold, economically hot" (*seirei keinetsu*) charakterisiert. Diese Betrachtungsweise geht davon aus, dass politische Schocks keine Auswirkungen auf die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen haben. Es gab jedoch 2010 und 2012 zwei Beispiele politischer Schocks durch den Senkaku-Disput, die einen *spillover* auf verschiedene Bereiche des wirtschaftlichen Austauschs verursachten. In diesem Vortrag sollen anhand dieser beiden Beispiele Möglichkeiten und begrenzende Mechanismen wirtschaftlicher Auswirkungen politischer Schocks aus der Perspektive verschiedener Theorien der Internationalen Beziehungen von Raymond Fisman (2012), Christina Davis and Sophie Meunier (2007) und Scott L. Kastner (2007) analysiert werden. Durch Chinas rapides Wirtschaftswachstum und seinen Aufstieg zur Weltmacht haben sich die bilateralen Machtverhältnisse zugunsten der Volksrepublik verschoben. Zusätzlich erfolgte von den 1980er Jahren bis heute eine allmähliche Umkehr der wirtschaftlichen Dependenz zum Vorteil Chinas und zu Ungunsten Japans durch die abnehmende Bedeutung Japans als Handelspartner der Volksrepublik sowie Veränderungen der bilateralen Handelsstruktur. Obwohl sich durch diese Entwicklungen Chinas wirtschaftliche Abhängigkeit von Japan stark verringerte, was der Volksrepublik bei politischen Spannungen den Einsatz wirtschaftlicher Druckmittel erlaubt und wirtschaftliche *spillover* 2010 und 2012 ermöglichte, wirken noch immer starke begrenzende Mechanismen gegen Auswirkungen politischer Schocks auf die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen.

Mobilisierungs- und Handlungsstrategien zur Ausweitung der direkten Demokratie in Japan. Die Bürgergruppe *Minna de kimeyō*

Juliane Schulz

DZ 005, Sektion Politik, Session 2

Seit den 1990er Jahren sind in Japans Politik eine größere Rolle der Zivilgesellschaft und ein neues Verhältnis von Staat und Bürger zu beobachten. Dies zeigt sich u.a. in Ansätzen zu einer erweiterten Partizipation der Bürger am politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozess.

Die Bürgergruppe *Minna de kimeyō*, die im Juni 2011 nach der Dreifachkatastrophe in Japan gegründet wurde, fordert, in die Entscheidung über die Zukunft der Kernenergie auf kommunaler und nationaler Ebene direktdemokratische Elemente einzubeziehen. Zu diesem Zweck soll ein nationales Referendum über die Zukunft der Kernenergie abgehalten werden. Das primäre Ziel der Bürgergruppe ist jedoch nicht die Abschaffung der Kernenergie an sich, sondern die Aufklärung und die Mobilisierung der Bürger, sich an der politischen Willensbildung zu beteiligen und die direktdemokratische Einflussnahme als Mittel der Partizipation einzufordern. Dabei unterscheiden sich die Aktivitäten von *Minna de kimeyō* grundlegend von anderen sozialen Bewegungen im Umfeld der Kernenergie-Problematik. Denn die Gruppe instrumentalisiert zwar das emotional aufgeladene Thema Kernenergie, um für ihr Anliegen, nämlich mehr direkte Mitbestimmung der Japaner, zu werben. Sie mobilisiert aber die Bürger nicht an den Standorten der Kernkraftwerke, sondern in den großen Städten, die eigentlich Nutznießer der Kernenergie sind.

Dieses Referat analysiert die Mobilisierungs- und Handlungsstrategien, mit denen die Bürgergruppe *Minna de kimeyō* direktdemokratische Elemente der japanischen Gesellschaft vermitteln will, und geht der Frage nach, ob dies ein Weg sein kann, die Ausweitung direkter Demokratie in Japan zu beschleunigen.

Maruyama Masaos Nähe und Ferne gegenüber dem Marxismus

Wolfgang Seifert

DZ 003, Sektion Philosophie und Geistesgeschichte, Session 1

"Warum sah Maruyama zeit seines Lebens seine 'Hauptfeinde' in der Ideologie des Tennōsystems und im Marxismus?", schreibt der Autor einer 2013 erschienenen Monographie über Maruyama und das Denken im Nachkriegs-Japan. Es schien lange Zeit so, dass mit dem Ende des "Staats- und Partei-Marxismus" im Sinne des real-existierenden Sozialismus auch das Marxsche Denken selber *ad acta* gelegt werden könnte. Die Rede vom "Ende der Ideologien" war zwar offensichtlich falsch, sie mag aber dennoch auf einen nicht zu leugnenden Aspekt des gesellschaftlichen Wandels hingedeutet haben. Heute hat sich die Lage in den Gesellschaften "gefestigter Staaten", darunter Japan, wiederum verändert insofern, als bestimmte Gedankengänge, die sich auf das Marxsche Denken berufen, der Debatte über Reformen neue Impulse geben. Gilt aber vor diesem Hintergrund Maruyamas Kritik am "Marxismus" immer noch? In meinem Vortrag versuche ich, über eine bekannte Analyse des Verhältnisses von Maruyama zum japanischen Marxismus - J. Victor Koschmanns *Revolution and Subjectivity in Postwar Japan* (1996) - hinausgehend, die spätere Entwicklung einzubeziehen und die damalige Kritik auf heutige Relevanz hin zu befragen. Inzwischen veröffentlichte japanische Quellen zu Maruyamas Position werden herangezogen.

中上級授業の試み

Fumiko Shiraishi 白石文子

C 005, Sektion Japanisch als Fremdsprache, Session 2

ケルン大学では 2014 年、冬学期より修士課程の日本語の授業が週に 1 コマ (90 分) から 3 コマと なった。ドイツ国内では大学院の日本語の授業は学士過程 (以下 BA) より少なくなる傾向にあり、現代日本語の授業をまったく行わない大学さえあるというのが現状であろう。そのような中、C1 レ

ベル (CEFR) のテキストを読みこなし、日本語での対話ができ、また日本語によるレポートが書ける学生たちと授業を進めていきたいとする考えから授業数が増やされた。ケルン大学では BA の 3 年間、プラス 1 年間の日本留学 (必須ではない) の目標は B2 レベルとされているが、BA 卒業時に全ての学生がその水準に達成できたであろうか。そして、未だに Magister 時代のイメージを持ち続け、大学院に行くことが当然の如く、B2 レベルに至らない学生が修士課程に入ってくることも多い。また教職課程に在籍する大学生にとっては修士課程は必須である。そのような様々な学生たち全てを修士課程の授業で、C1 レベルに近づけ、それぞれの目標に到達することはできるのか。日本語で日常会話ができ、日本人の学生と一緒に遊べることに満足する学生たちに内容のある意見を述べることを要求するのはかなり難しいことであろう。果たして、どのような教育をすればレベルを向上させることが可能なのであろうか考察を試みる。

中上級日本語教育における協働学習の取り組み——「社会参加」・「課題遂行」・「問題解決」に重点をおいた教育実践を求めて——

Tomoyuki Shitaba 下羽友幸

C 005, Sektion Japanisch als Fremdsprache, Session 2

ドイツでは BA (Bachelor) / MA (Master) 制度導入の最終年から 5 年を経過し、日本学及び日本語教育に対する「評価の目」が徐々に向け始められているのではないだろうか。教育的効果を測る基準は一律ではないものの、その評価は得てして卒業後の進路状況で判断される場合が多い。この意味においても、中上級日本語教育のあり方や教育内容、そして教師が担うべき役割に関して、これまで以上に活発に議論されることが求められている。

ある大手日本企業の人事部長によると、社会活動の中で求められる能力は四つあるとのことである。一つは課題を発見する力、二つ目は課題に対して解決案を策定する力、三つ目はそれを関係者に提示する力、四つ目は協力を得て実施する力だという。換言すれば、これは「社会力」の養成を意味するものであり、中上級日本語教育が目指すべき一つの方向性を暗示しているものではないだろうか。

そのための重要な鍵は、できるだけ社会と関連性のあるテーマを扱い、そのテーマに関する調査・分析、さらに改善点の発見を日本語母語話者との協働で行なうことにあると考えられる。そして、「提言」という形で関係者に発信していくことを、最終目標とする。

今回の発表では一つの実践例を紹介することによって、「教育支援」という視点から教師が果たすべき役割について考察し、中上級日本語教育を展望する一つの契機としたい。

Weiterleben lernen. Strategien im Umgang mit chronischer Krankheit. Fallbeispiele aus Japan

Celia Spoden

DZ 007, Sektion Ethnologie, Session 2

Die Diagnose einer chronischen, unheilbaren Krankheit ist ein einschneidendes Erlebnis. Um weiter zu leben, müssen die Erkrankten die Diagnose bewältigen und die Krankheit in ihre Biografie integrieren. Diese "Bewältigungsarbeit" erstreckt sich über den gesamten Krankheitsverlauf, tritt phasenweise mehr oder weniger in den Lebensmittelpunkt und schließt das soziale Umfeld des Erkrankten ein (Corbin/Strauss 1993). Anhand von Fallbeispielen werde ich in meinem Beitrag verschiedene Strategien von Patienten mit Amyotropher Lateralsklerose (ALS) zum Umgang mit der Diagnose dieser unheilbaren Krankheit darstellen. Die Bewältigungsarbeit ist geprägt von einer Neuinterpretation der eigenen Lebensgeschichte und der verbleibenden Lebenszeit sowie dem Verständnis der eigenen Person im Geflecht sozialer Rollenbeziehungen.

ALS ist eine Erkrankung des motorischen Nervensystems. Durch die fortschreitende Degeneration der Motorneuronen leiden die Erkrankten vermehrt an Lähmungen, Schluck und Atembeschwerden, während ihre kognitiven Fähigkeiten meist nicht beeinträchtigt sind. Nach einem durchschnittlichen Krankheitsverlauf von

drei bis fünf Jahren versterben die Patienten an Ateminsuffizienz, es sei denn, sie werden an die dauerhafte, invasive Beatmung angeschlossen. Eine Lebensweise zu finden und eine Entscheidung zur Beatmungsfrage zu treffen, die im Einklang mit dem eigenen Selbstverständnis stehen (*jibunrashisa*), ist für ein gelungenes Weiterleben bedeutsam.

Ziel meines Beitrages ist es, die Komplexität der Entscheidungsfindungen aufzuzeigen. Anhand der biografischen Bewältigungsstrategien werden die gängigen Dichotomien von Selbstbestimmung und familienzentrierter Entscheidungsfindung in Frage gestellt – auf die in der Forschungsliteratur häufig zur Erklärung der Situation in Japan zurückgegriffen wird.

Über die Schönheit in der Disharmonie und den Wohlklang als Lüge. Das Design des Taishō-demokratischen Protests

Maik Hendrik Sprotte

AU 117, Panel Gewalt und Zivilität, Session 2

Im Juli 1913, nur wenige Monate, nachdem in der "Ersten Bewegung zum Schutz der Verfassung" (*daiichiji goken undō*) erstmals in Japan zivilgesellschaftlicher Protest zum Sturz einer Regierung geführt hatte, entwickelte der Anarcho-Syndikalist Ōsugi Sakae auf der Grundlage theoretischer Projektionen des französischen Sozialphilosophen Georges Sorel sein Konzept einer "Expansion des Lebens" (*sei no kakujū*). Im Kontext seiner eher raren theoretischen Überlegungen verknüpfte er hier, auch in Abgrenzung zur "Selbstaufopferung" (*serufusakurifaisu*) eines Kōtoku Shūsui, die Essenz des Lebens schlechthin, m.a.W. die bedingungslose Selbstverwirklichung, unauflöslich mit der "Aktion" (*katsudō*). Angesichts der zeitgenössischen gesellschaftlichen Bedingungen, nämlich der gewaltfrei nicht zu überwindenden Klassegegensätze von "Eroberern" (*seifukusha*) und "Sklassen" (*dorei*), mache die Aktion zwingend die "Revolution" (*hangyaku*) als alleiniges, Gewalt einschließendes Instrument zur Erschaffung neuen Lebens und einer neuen Gesellschaft erforderlich.

Dieses Konzept einer auch ästhetisch interpretierbaren "Schönheit in der Disharmonie" verdeutlicht ein Kernproblem zivilgesellschaftlichen Handelns in der teils zutreffend, teils euphemistisch als "Taishō-Demokratie" (1905–1928/31) bezeichneten Epoche, das im Zentrum der Analyse stehen wird: die Frage nach den Bedingungen, unter denen sich Protest in Japan in der "Taishō-Demokratie" als eine gewalthafte oder gewaltfreie Aktionsform entwickelte. Damit wird der Frage nachgegangen, welche Artikulationsmöglichkeiten von Protest in einer Öffentlichkeit existierten, die einerseits durch ein etabliertes, wenn auch ständig anwachsendes System innerer Sicherheit, andererseits durch das Vorhandensein national wie international motivierter Konzepte divergierender, nonkonformistischer bzw. unkonventioneller Weltbilder und Wertmaßstäbe geprägt war. Dadurch wird der Versuch unternommen, einerseits einen Beitrag zur Dekonstruktion der normativen Überhöhung zivilgesellschaftlichen Handelns, andererseits zur Berücksichtigung seiner "dunklen Seiten", die sich gerade in historischer Perspektive zeigen, zu leisten.

Glokalisierte religiöse Heilmethoden im Internet

Birgit Staemmler

AU 115, Sektion Religion, Session 4

Akademische und populärwissenschaftliche Publikationen über Schamanismus in Japan beziehen sich in fast allen Fällen auf eine bestimmte Region, meist Okinawa oder Tōhoku oder, in wenigen neueren Studien, auf bestimmte Großstädte. Die schamanischen Traditionen der einen Region entwickelten sich durch in früheren Zeiten schwerer überbrückbare geographische Entfernung naturgemäß anders als die einer anderen, entfernten Region. Unterschiede zwischen ihnen sind somit sogar zu erwarten.

Im Zeitalter des Internet entfällt diese örtliche Beschränkung in zweierlei Hinsicht: zum einen bieten religiöse Heiler ihre Dienste oftmals via Telefon oder E-Mail an, so dass der direkte Kontakt zwischen ihnen und ihren Klienten, und damit auch die Ortbezogenheit ihrer Arbeit und die durch regionale Traditionen geprägten

Erwartungen der — in früheren Zeiten aus der direkten Umgebung stammenden — Klienten, entfällt. Zum anderen können religiöse oder spirituelle Heiler einen Großteil der Informationen über Heilmethoden, Gottesbilder und dergleichen über Internet und Fernstudien gewinnen oder zu Seminaren reisen, so dass auch hier die Verörtlichung durch die Rekrutierung von Lehrer (oder Schüler) aus dem lokalen Umfeld entfallen kann.

Die Fragen, die dieses Referat beantworten will, sind die nach der Glokalisierung religiöser Heilmethoden im Internet, also ob und inwieweit sich in den Heil- und Diagnosemethode, die japanische religiöse Heiler auf ihren Websites anbieten, die regionalen Besonderheiten noch erkennen lassen, ob eine oder mehrere bestimmte traditionelle, importierte oder neue Methode auch in für sie untypischen Regionen dominiert, und ob sich dabei bestimmte Muster erkennen lassen.

Religion, Moderne und Aberglauben.: Betrachtung des japanischen Aberglaubensbegriffs im 19. und 20. Jahrhundert am Fallbeispiel der Neuen Religionen Renmonkyō und Tenrikyō

Franziska Steffen

DZ 003, Sektion Moderne Geschichte, Session 1

Ausgangspunkt für diesen Vortrag ist die Beobachtung, dass der Forschung die Verortung der Neuen Religionen in der Moderne nicht schlüssig gelingt, weil sie auf ideologisch aufgeladenen Theorien beruht. Diese sind erstens die Idee einer ausschließlich rationalen Moderne nach Spencer und Weber, zweitens geht es um die Verwendung eines sich am Christentum orientierenden Religionsbegriffs, der auf die Religionen der Edo- und Meiji-Zeit übertragen wurde. Beide Theorien zwingen dazu, die Neuen Religionen mit ihren vermeintlich abergläubischen Wunderheilmethoden und synkretistischen Wurzeln aus der Moderne auszuschließen und in die implizierte, in der Forschung jedoch unreflektierte, Kategorie "Aberglauben" zu pressen.

Der Vortrag befasst sich mit dem Aberglaubensbegriff in der Meiji-Zeit, um aus dem o.g. theoretischen Dilemma auszubrechen. Als Beispiel dienen die Neuen Religionen Renmonkyō und Tenrikyō sowie die gegen sie gerichtete Medienkritik der Zeitung *Yorozu chōhō* 1894 bzw. *Chūō shinbun* 1896. Dabei soll der Fehler vermieden werden, im Quellenmaterial ausschließlich nach Beweisen für ein christlich-abendländisches Verständnis von "Aberglauben" zu suchen. Unter der Annahme, dass der Aberglaubensvorwurf gegen die beiden Gruppen von kulturellen Konflikten zeugt, bei denen über die Legitimität religiöser, medizinischer und wissenschaftlicher Einstellungen und Handlungen gestritten wurde, soll gefragt werden, welche Elemente als abergläubisch bezeichnet wurden, welche traditionellen oder neuen Deutungsmuster sich dahinter verbergen und welche Motivation sich daraus ablesen lässt.

Mithilfe des Ansatzes, den Aberglaubensvorwurf als diskursives Instrument zu begreifen, wird es möglich sein, den Diskurs auch für die Einbeziehung der Gegenposition zu öffnen, d.h. die Argumentation der Neuen Religionen selbst im Hinblick auf ihre angestrebte Religionsanerkennung. Im Ergebnis kann die Geschichte der Neuen Religionen in der Moderne schlüssiger dargelegt werden

Die Bedeutung des Pferdes in der Kofun-Zeit. Das Pferd als Medium zwischen Diesseits und Jenseits

Britta Stein

AU 115, Sektion Ältere Geschichte, Session 1

Pferde sind eine Spezies, die auf den japanischen Inseln ursprünglich nicht heimisch war und die erst in der zweiten Hälfte der Kofun-Zeit vom Festland eingeführt wurde. Die Einfuhr des Pferdes und der Techniken und Objekte, die mit der Haltung und der Nutzung des Pferdes in Zusammenhang stehen, führten zu tiefgreifenden Veränderung in der Gesellschaft der Kofun-Zeit. Das Pferd nahm im Alltag der Menschen plötzlich eine wichtige Rolle ein, die sich vor allem in religiösen und rituellen Kontexten widerspiegelt.

Doch diese weitreichenden Veränderungen, welche die Einfuhr des Pferdes in der Gesellschaft der Kofun-Zeit auslöste, sind bisher weder von der deutschen Japanologie noch von der Archäologie systematisch untersucht

worden. In diesem Paper soll deshalb die rituelle, soziale und wirtschaftliche Bedeutung des Pferdes in der Kofun-Zeit vorgestellt werden.

Der Import des Pferdes, der Techniken für Haltung und Nutzung sowie der religiösen Vorstellungen, die mit dem Pferd im Zusammenhang stehen, erfolgte durch Einwanderer, die sogenannten *torai-jin*. Es handelt sich hierbei um Spezialisten, die eine Vielzahl handwerklicher und landwirtschaftlicher Spezialfertigkeiten mitbrachten. Diese hochspezialisierten Pferdezüchter können in Osaka, im Mündungsgebiet des Flusses Yodogawa, nachgewiesen werden, einem Gebiet, das per Seeweg direkten Kontakt zur koreanischen Halbinsel hatte.

Aus Siedlungskontexten wie diesem sind allerdings nur wenige Funde bekannt, die mit Pferden in Zusammenhang stehen, eine weitaus größere Rolle spielen Pferde in Grabkontexten. In einigen Grabhügeln sind Wandmalereien mit Pferden gefunden worden, welche die Pferde oft in Verbindung mit Wasser oder Schiffen darstellen. Es wird deshalb vermutet, dass Pferde die Reittiere ins Jenseits sind. Das gemeinsame Auftauchen mit Wasser und Booten deutet auf die Glaubensvorstellung hin, das Jenseits befinde sich hinter dem Meer bzw. hinter dem Horizont. Auch die Bestattung von angeschirrten Pferden in unmittelbarer Umgebung von Grabhügeln wird als Indiz für eine derartige Glaubensvorstellung gedeutet.

Der Brauch der Pferdebestattung oder Teilbestattung wurde zusammen mit den Pferden von den *torai-jin* nach Japan gebracht. Pferdeopfer und Pferdebestattungen spielen in der Glaubenswelt der eurasischen Reiternomaden eine wichtige Rolle und deuten somit auf eine Beeinflussung durch reiternomadische Glaubensvorstellungen hin.

Die häufige Verbindung von Schiffen und/oder Wasser mit Pferden ist nicht nur ein Hinweis auf die Jenseitsvorstellungen der Menschen während der zweiten Hälfte der Kofun-Zeit, sondern auch ein Hinweis auf Handel und Migration, da sämtliche Waren und Einwanderer nur auf dem Seeweg die japanischen Inseln erreichen konnten. Dieses Paper betrachtet die Bedeutung des Pferdes in rituellen und weltlichen Kontexten, um die besondere Stellung des Pferdes in der Kofun-Zeit hervorzuheben.

Tiergeister & Monster (*bakemono*) in der japanischen Populärkultur

Juliane Stein

AU 113, Sektion Medien- und Populärkultur, Session 2

Japans Gespenster und Spukgestalten sind populär! Gegenwärtig bedienen sich Manga-, Anime-, Film- und Videospiel-Produktionen immer wieder beim gestaltenreichen Grusel-Pandämonium und kommen damit bei jeder Altersgruppe gut an. Besonders die Gruppe der so genannten *bakemono* (zu Deutsch "Gestaltenwandler" oder "Wandelwesen") scheint die Macher und Autoren von Visio-Narrationen so sehr zu inspirieren, dass es immer wieder solche Werke in die Charts der Bestseller schaffen, die *bakemono* als Charaktere besitzen. Und diese können dann Zaubertiere (z.B. Tanuki und Kitsune) oder Monster (z.B. Mikoshi-*nyūdo* und Hitotsume-*kozō*) sein. Sie treten sowohl als Feinde wie auch als "Supporter", de facto unterstützende Nebencharaktere, auf und sorgen dann vor allem in letzterer Rolle für die so wichtige Situationskomik. Auf der anderen Seite besitzen sie aber auch eine fast überirdische Weisheit und jahrtausendaltes Wissen, mit welchem sie den (fast ausschließlich menschlichen) Helden klug beraten. Und selbstverständlich helfen sie auch der Merchandising-Maschinerie, die die (niedlichen) *bakemono*-Supporter als "character goods" vermarkten können.

"Tiergeister & Monster in der japanischen Populärkultur" versucht den Blick der Geister-Forschung von der Edo-Zeit mehr in Richtung Gegenwart zu lenken, die, durch veränderte Gesellschaftsstrukturen, neue sozio-ökonomische Probleme, internationale Vernetzung, erweiterte Formen und Möglichkeiten in den Erzähl-, Zeichen- und Animationstechniken, ganz ähnlich wie damals zur Edo-Zeit neuen Grund für eine revolutionierte, prosperierende Geisterkultur bietet. Es soll die Rolle/Funktion der *bakemono* innerhalb der gegenwärtigen Populärkulturen im Vergleich zu den alten Konzepten dieser Geisterwesen in Sagen, Mythen und *kaidan* untersucht werden.

Die "Natur" des Kapitals. Japanische Marxisten zur Kritik moderner Naturauffassung

Raji Steineck

DZ 003, Sektion Philosophie und Geistesgeschichte, Session 3

Im Zentrum der Marx'schen Kritik steht die kapitalistische Gesellschaft, bzw. das, was sie hauptsächlich bewegt: Die politisch-ökonomischen Produktionsverhältnisse, um derentwillen sie "kapitalistisch" heißt. Dass das so ist, beruht aber eben darauf, dass Marx den Menschen primär als *animal producens* versteht, als ein natürliches Lebewesen, dessen Gattungsidentität darauf beruht, dass es die Mittel seines Überlebens, seiner Reproduktion, selbst produziert und sich zu diesem Zweck sozial organisiert. Alles weitere, insbesondere auch des Menschen Namen gebende Rationalität oder das, was die Tradition "Geist" bzw. "Bewusstsein" nennt, begreift Marx als Folge dieser, den Menschen zum Menschen machenden Lebensform – und zwar als Folge, die stets bestimmt bleibt von dem, was sie begründet. Gerade weil der Mensch Teil der Natur ist und bleibt, verbietet sich ihm das idealistisch-utopische Moralisieren in der Kritik gesellschaftlicher Zustände.

Die Frage ist nur, was ist die Natur, die solcher Art die stille Basis des kritischen Arguments bildet? Zumindest der Begriff von ihr muss, in Konsequenz der Marx'schen Thesen, selbst als Folge der Produktionsverhältnisse angesehen werden. Die Natur, die erkannt ist – etwa in Naturgesetzen, auf deren Unabänderlichkeit Marx auch besteht und sich beruft – kann nicht einfach vorgegeben sein; sie muss selbst Produkt der Produktionsverhältnisse sein, mindestens eben in dem, wie sie erkannt und begriffen, ineins damit auch darin, wie sie behandelt wird.

Die ökonomische Seite des kapitalistischen Naturverhältnisses, die rücksichtslose und zwanghafte Ausbeutung natürlicher Ressourcen, ist von Marx selbst gesehen und angesprochen worden; andererseits scheint er ihre Unterwerfung unter menschliche Zwecke auch als Notwendigkeit zu akzeptieren und darin sogar eine Voraussetzung einer Gesellschaft freier Menschen zu sehen. Diese Ambivalenz ist wohl nicht nur dem Willen geschuldet, die Aussicht auf endgültige gesellschaftliche Emanzipation begründen zu wollen; sie liegt auch darin, dass die Begriffe der Natur wie der Wissenschaft, die deren Gesetze erfasst, selbst weit weniger Gegenstand der Kritik sind als jene des Bewusstseins oder eben der politischen Ökonomie.

Auch in der auf Marx sich berufenden Tradition der Kritik stand der Begriff der Natur selten im Zentrum; praktisch stärker, und das nicht nur im Sowjetmarxismus, war auf jeden Fall der technokratische Traum der vollständigen rationalen Kontrolle über die Natur. Eine bemerkenswerte Ausnahme auf westlicher Seite blieb Alfred Sohn-Rethel mit seinem Versuch, die Grundkategorien der Wissenschaft (und damit der "Natur" als Erkenntnisobjekt) aus der Realabstraktion des Warentausches abzuleiten. Das Referat erkundet, was japanische Autoren, allen voran der Philosoph und Marxologe Hiromatsu Wataru, zum Thema beizutragen haben. Es will damit zunächst einmal sich eines Diskussionsstandes versichern, auf dem dann die Kritik der Gesellschaft unter Einschluss einer Kritik ihres Verhältnisses zur Natur weitergeführt werden kann.

日本現代文学を使用した文献講読授業

Saki Sugihara 杉原早紀

C 005, Sektion Japanisch als Fremdsprache, Session 3

読む能力を養成するために、スキーマの活用、トップダウン／ボトムアップ・ストラテジーの利用や意識化などの有効性が指摘されてきた一方で、読解素材のジャンルに関する指導例はあまり見られない。本発表では、卒業論文や修士論文で日本文学を扱う可能性のある学生を対象とした文献講読の授業実践の報告を行い、中級後半から上級にかけての授業における日本現代文学のオリジナルテキストの使用について考察し、その可能性を探る。現代文学を教材として用いることにより、読みにおけるどのような力が養成されるのか、授業内外で学生はどのように読んでいるのか、さらには、テキスト選定上の基準や問題点や学生の気づきなどについても述べてみたい。

Prosodischer Transfer während des Sprachwechsels. Die "Weiterweisung" und das Rezipientensignal in Nord-Ryukyu

Sugita Yūko 杉田優子

C 005, Sektion Linguistik, Session 2

Sechs von acht in der UNESCO-Liste eingetragenen bedrohten Sprachen Japans liegen auf den Ryukyu-Inseln (Moseley 2010). Überall hat sich der Sprachwechsel (*language shift*) bereits (fast) vollzogen, und es werden heute überwiegend die lokalen Varietäten des Japanischen im Alltag gesprochen. Trotzdem kann man im lokalen Japanischen auf den Ryukyu-Inseln einige Spuren der Ryukyu Sprachen nicht nur auf der lexikalischen oder morphologischen, sondern auch auf der prosodischen Ebene feststellen. Mein Ziel ist zu überprüfen, inwieweit interaktionale Prosodie als Parameter für den Sprachwechsel auf den Ryukyu-Inseln betrachtet werden kann. Bezüglich des Sprachwandels ist es allgemein bekannt, dass die phonologischen Muster im Vergleich zu lexikalischen und morphosyntaktischen Mustern resistenter gegenüber Veränderungen sind (Bybee 2010). Hickey (1990) weist auch auf die rhythmische Übertragung des Irischen auf Irisch-Englisch hin, was teilweise auch mit der Syntax zusammenhängt.

Während die Prosodie für die Informationsverarbeitung sowie für die Interaktion eine wesentliche Rolle spielt, wird das Thema im Forschungsbereich der bedrohten Sprachen im Allgemeinen ausgeblendet (Himmelmann 2006). Intensiver erforscht wird die Prosodie hingegen im Bereich der Gesprächsanalyse und der Interaktionalen Linguistik (Auer/Selting 2001). Anlehnend an diese gesprächsanalytische Methodik, wird in meiner Untersuchung die Sprachgruppe der Nord-Ryukyu (Amami, Kunigami, Okinawa) aus der Sicht der interaktionalen Prosodie unter dem Gesichtspunkt der "Weiterweisung" unter die Lupe genommen. Unter "Weiterweisung" ist ein gesprächsorganisatorisches Mittel zu verstehen, das signalisiert, dass der Sprecher über eine bestimmte Einheit hinaus weitersprechen will (Gilles 2001).

Der Beitrag liefert anhand einer vorläufigen Analyse von Amami-Daten Belege dafür, dass (1) eine intersprachliche Übertragung von Prosodie (insbesondere Intonationskontur und Sprachrhythmus) zumindest bei bestimmten Generationen feststellbar ist: Die Prosodie, insbesondere der verlängerte Vokallaut und die Intonationskonturen in der letzten Silbe, die typisch sind für die Weiterweisung in der Amami-Sprache, ist in der Weiterweisung im lokalen Amami-Japanischen desselben Sprechers nachweisbar, und dass (2) die intergenerationale Weitergabe auch beobachtbar ist: Die in (1) festgestellten prosodischen Eigenschaften fungieren oft als Sprechersignal, das unmittelbar ein Rezipientensignal hervorruft. Dieses Rezipientensignal (vom jüngeren Sprecher des Amami-Japanischen) ist durch eine adaptive Intonationskontur von (1) gekennzeichnet.

Die Olympischen Spiele Tokyo 2020 als symbolische Lösung für die nordjapanische Dauerkrise?

Christian Tagsold

C 009, Panel Japanologische Ansätze zur Katastrophe vom 11. März 2011, Session 2

Als die Olympischen Sommerspiele für das 2020 vergeben wurden, fiel den IOC-Mitgliedern die Wahl sicherlich nicht einfach. Alle drei Bewerberstädte – Istanbul, Madrid und Tokyo – warteten mit je eigenen Krisen auf. Letztlich wurde Tokyo zum dritten Mal nach 1940 und 1964 zur Ausrichterstadt gewählt.

Die Rahmenbedingungen für den kommenden globalen "Mega-Event" sind höchst speziell. Noch immer leidet Nordjapan unter den Folgen der dreifachen Katastrophe vom März 2011. Speziell die Wunden, die die Havarie von Fukushima gerissen hat, werden so schnell nicht verheilen. Die Olympischen Spiele sollen eine Antwort auf diese beispiellose Krise liefern. Nordjapan soll in die Spiele mit einbezogen werden. Die Olympischen Spiele sind damit ein guter Ausgangspunkt, die symbolischen, weit über Japan hinausreichenden Dimensionen der dreifachen Katastrophe zu untersuchen.

Experiment über die aktuelle Rolle der Literaturkritik. Ōsawa Nobuaki

Daniela Tan

AU 117, Sektion Moderne Literatur, Session 4

Wie positioniert sich eine zeitgemäße literaturwissenschaftliche Japanforschung? Wie kann sich eine Auseinandersetzung mit der Literatur der Gegenwart (*gendai bungaku*) oder der Ära Heisei (Heisei *bungaku*) positionieren gegenüber dem Kanon der modernen Literatur (*kindai bungaku*)? Ist die japanische Literatur der Gegenwart tatsächlich bereits historisch zu sehen, wie der Literaturwissenschaftler und -kritiker Kawamura Minato postuliert?

In seinen in rascher Abfolge erschienen Schriften *Genpatsu to genbaku* 原発と原爆 (August 2011) und *Shinsai / genpatsu bungakuron* 震災・原発文学論 (März 2013) setzt er sich anhand literarischer und popkultureller Erzeugnisse kritisch mit der Frage auseinander, wie es überhaupt zu dieser menschenverursachten Katastrophe im März 2011 kommen konnte. Gesellschaftliche und politische Kritik aus literaturwissenschaftlicher Perspektive sieht sich jedoch mit der Frage konfrontiert, inwiefern sich eine Beschränkung auf fiktive Werke eignet. Zumal die Grenze zwischen Fiktion, Reportage und Augenzeugenbericht gerade in Texten der Katastrophenliteratur verwischen, wie sich beispielsweise anhand der Atombombenliteratur (*genbaku bungaku* 原爆文学) deutlich aufzeigen lässt.

Wie sieht die aktuelle Literaturkritik in Japan aus? Welche Gangart schlägt sie vor, um sich ein Bild der Literarischen Produktion jenseits eines festen Kanons zu machen? Und benennt sie Mechanismen der Kanonisierung? Dieser Frage soll anhand von Aufsätzen des Literaturkritikers Ōsawa Nobuaki (*1976) nachgegangen werden.

In seinem 2013 erschienenen Band *Shinseiki shinten* 新世紀神典 (Göttliche Komödie des neuen Jahrtausends) experimentiert er mit neuen Formen der Literaturkritik. So befinden sich im titelgebenden Aufsatz (Shinchō, Dezember 2012) zusammen mit dem Detektiv Hundegott Ashura weitere Protagonisten, unter anderem aus Romanen von Abe Kazushige (Ayame Mizuki aus *Pisutoruzu* ピストルズ, 2010), Maijō Ōtarō (Disco Wednesday aus *Disuco tantei suiyōbi* デイスコ探偵水曜日, 2005), und Machida Kō (Sukuna Bikona aus *Shukuya meguri* 宿屋めぐり, 2008) in einem verschlossenen Zimmer, und führen einen Disput miteinander. Der Essay "Fukkatsu no hiyō 復活の批評" (*Bungakukai*, März 2011) ist eine Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Verhältnis von politischem Engagement und Literaturkritik. Dieses wird durchgespielt anhand des ambitionierten doch nach kurzer Zeit beendete Projekt des von Karatani Kōjin im Jahr 2000 gegründeten New Associationist Movement (NAM), welches als Gegenbewegung zum Kapitalismus und Nationalismus (資本と国家への対抗運動) gedacht war. "Datsu Nippon ki 出日本記" (*Gunzō*, Mai 2012) handelt von der Dreifachkatastrophe in der Tōhoku-Region sowie der Frage nach dem Verhältnis von gesellschaftlicher Verantwortung und der Rolle der Literatur.

In ihrem oszillierenden Zustand widersetzt sich die Gegenwartsliteratur hartnäckig einer allzu voreiligen Klassifizierung in Genres, Gruppierungen und normative Konstrukte einer Kanonbildung. Nach einem kurzen Überblick wird die Frage nach der gegenwärtigen Form der Literaturkritik in Japan und ihrer Position in der Auseinandersetzung mit der Literatur der Gegenwart diskutiert.

Haiku als politische Lyrik in Japan während der Kriegsjahre von 1937 bis 1945. Eine literarische Form im Spannungsfeld zwischen Protest und Propaganda

Martin Thomas

AU 117, Sektion Moderne Literatur, Session 3

Kaum eine andere japanische Gedichtform erfreut sich weltweit so großer Beliebtheit wie das Haiku. Ungeachtet dessen ist über seine Entwicklungsgeschichte hierzulande meist nur relativ wenig bekannt. Literarische Eigenproduktion steht in vielen Fällen vor kritischer Rezeption sowie der historisch-wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Dies führt wiederum dazu, dass das Haiku in der Öffentlichkeit häufig unreflektiert als bloßes Naturgedicht dargestellt bzw. wahrgenommen wird.

Der vorliegende Beitrag versucht nun, ausgehend von der eben konstatierten Leerstelle, seinen Teil zur Erarbeitung einer umfassenden Literaturgeschichte des Haiku beizutragen, indem auf eine im deutschsprachigen Raum bisher selten fokussierte Thematik — das Haiku während des Zweiten Japanisch-Chinesischen Krieges — Bezug genommen wird. Hierbei geht es vor allem um die Charakterisierung des Haiku als eine mögliche Form politischer Lyrik, die aktiv Stellung zu realhistorischen Ereignissen sowie gesellschaftlichen Zuständen nimmt. Beginnend mit einer Beschreibung der japanischen Haiku-Landschaft des zu untersuchenden Zeitraums, über eine Typisierung der Gattung "Kriegs-Haiku" (*sensō haiku*), soll der Frage nachgegangen werden, welche Rolle Literatur in modernen Gesellschaften spielt. Wie wirken sich politische Machtverhältnisse auf die literarische Szene eines Landes aus? Umgekehrt: Welche Macht besitzt Literatur und was versucht sie selbst mit dieser zu bewirken?

Gerade die bewegten Jahre nach 1937 scheinen für eine solche Analyse fruchtbar. Schnell wurde zu jener Zeit von Seiten der Schriftsteller auf die Ereignisse auf dem chinesischen Festland reagiert und sich der Problematik angenommen, welche Position das Haiku in diesem Konflikt zu vertreten habe. Es entbrannte ein Streit zwischen den Verfechtern der traditionellen Schule und denen der modernen Schule, die beide danach strebten, ihre ästhetischen Ideale mit Hilfe des Krieges zu begründen. Leider verließ dieser Diskurs jedoch schon bald die künstlerische Ebene, auf der er zu vielen neuen Impulsen geführt hatte, und weitete sich aufgrund der zunehmend strenger werdenden Zensur zu einem politischen aus. So kam es ebenso zu Verhaftungen von Mitgliedern liberaler Haiku-Vereinigungen wie zur Publikation von Anthologien, die sich dem "Heiligen Krieg" (*seisen*) widmeten.

Zahlreiche Beispiele werden den theoretischen Teil veranschaulichen, der selbst auf bereits existierende Begrifflichkeiten wie Engagement, Tendenz, verdeckte Schreibweise etc. aufbaut und versucht, Ordnung in die schier unüberschaubare Fülle von Kriegs-Haiku zu bringen. Letztendlich dürften sich die so gewonnenen Erkenntnisse auch bei Diskussionen über gegenwärtige literarische Phänomene als nützlich erweisen, handle es sich um die politisch engagierte Literatur nach Fukushima oder die kritisch intendierte Literatur in Anbetracht des zweiten Kabinetts Abe.

Regionale Effekte des 11. März auf Glücksempfinden und Spendenbereitschaft

Tim Tiefenbach und Florian Kohlbacher

C 009, Panel Japanologische Ansätze zur Katastrophe vom 11. März 2011, Session 3

Die Themen Glück und Lebenszufriedenheit nehmen im globalen wissenschaftlichen, wie in der Folge auch im politischen Diskurs, einen immer stärkeren Stellenwert ein. Die japanische Regierung trägt diesem Trend Rechnung, indem sie von 2010 bis 2012 Fragen zu subjektiven Glücksempfinden und dessen Einflussfaktoren in Mittelpunkt des *National Survey on Lifestyle Preferences* gestellt hat. Der vorliegende Artikel analysiert die Ergebnisse der Befragungen der Jahre 2010 bis 2012 zu Glücksempfinden und Spendenverhalten. Die Analyse erfolgt mittels einfacher Regressionsanalysen sowie mittels einer moderierten Mediationsanalyse.

Die Analyse wird in zwei Teilschritten vollzogen. In einem ersten Schritt wird gezeigt, dass der 11. März auf nationaler Ebene in zwei gegensätzlichen Richtungen auf das Glücksempfinden wirkt. Einerseits zeigt sich ein direkter negativer Effekt auf das Glücksempfinden nach dem 11. März. Andererseits zeigt sich ein positiver Effekt auf das Spendenverhalten, welches wiederum positiv mit dem persönlichen Glücksempfinden assoziiert ist. Dementsprechend ergibt sich ein indirekter positiver Effekt auf das Glücksempfinden. Zusammengefasst zeigt sich, dass der direkte negative Effekt um ca. 40% durch die indirekten positiven Effekte (mediert durch ansteigendes Spendenverhalten) kompensiert wird. Im zweiten Teil des Artikels werden die Auswirkungen auf regionaler Ebene analysiert. Hierbei zeigt sich, dass der negative Effekt des 11. März in direkter Abhängigkeit zur Entfernung zu dem Kernkraftwerk Fukushima Dai'ichi steht. Die Regionen, die am nächsten zu Fukushima liegen, sind am stärksten betroffen, wobei der Effekt mit steigender Distanz exponentiell abklingt. In West-Japan ist der negative Effekt auf das Glücksempfinden bereits nicht mehr nachweisbar. Dem entgegengesetzt stehen die Effekte auf das Spendenverhalten. Diese sind nicht abhängig zur Entfernung nach Fukushima, sondern konstant in allen Regionen Japans nachweisbar. Zusammengefasst ergibt sich, dass das Spendenverhalten die negativen Glückseffekte der Katastrophe in angrenzenden Regionen sowie Regionen mittlerer Nähe zu einem gewissen Grad lindern kann.

Prekäre Beschäftigung und Unternehmensperformance

Yoshinori Tsukamoto Wada

DZ 001, Sektion Wirtschaft, Session 2

Die früher geschätzten Merkmale japanischer Unternehmen scheinen verloren gegangen. Die Unternehmen haben nach den so genannten "zwei verlorenen Jahrzehnten" ihre alte Stärke nicht wiedererlangt. Nicht nur institutionelle Rahmenbedingungen wie lebenslange Beschäftigung, Senioritätsprinzip und Betriebsgewerkschaft, sondern auch typische Praktiken des japanischen Managements wie Teamarbeit und Ausbildung am Arbeitsplatz haben begonnen sich zu wandeln. Die heutige Tendenz der Zunahme von nicht regulärer Beschäftigung zeigt, dass die Unternehmen den Interessen der Arbeitnehmer insgesamt keinen Vorrang mehr einräumen. Der Anteil der nichtregulär Beschäftigten ist schnell gestiegen. Zwischen 1984 und 2013 nahm er von 15 auf 36 Prozent zu. Man sagt, dass die prekäre Beschäftigung die kurzfristige Performance der Unternehmen verbessern kann. Aber es gibt keine empirische Analyse, die diese Einflüsse der prekären Beschäftigung auf die Produktivität und Gewinnrate in verschiedenen Industrien vergleicht. Ich untersuche in meinem Beitrag empirisch anhand von Bilanz- und GuV-Daten die Einflüsse der prekären Beschäftigung. Die Regressionsanalyse liefert neue Erkenntnisse über die Einflüsse der prekären Beschäftigung auf die Performanz in den verschiedenen Industrien.

Kinoarchitektur und Performanz — Versuch einer Quellenkunde des frühen japanischen Films

Manabu Ueda

C 009, Panel (Re)Konstruktion der historischen Filmpraxis, Session 1

Der Vortrag versucht zu klären, was für eine Eigenschaft das Kino als Raum der Filmrezeption besaß und mit welchem Quellenkorpus und Ansatz diese Frage zu beantworten sein wird. Während die japanische filmhistorische Diskussion sich auf die 1920er Jahre mit ihren reich erhaltenen Filmmaterialien konzentriert hatte, blieben die 1910er Jahre unerforscht, da nur ein Prozent der in diesem Zeitraum produzierten Filme erhalten ist. Um diese filmhistorische Lücke zu füllen, wird aus der Perspektive "Kino" versucht, zwei Quellenkorpora für die Filmgeschichte heranzuziehen. Zum einen sind Dokumente über Kinogebäude, deren Form sich historisch je nach dem Filmstil änderte, und aber auch Dokumente über die Lage von Kino, welche großen Einfluss auf die Filmproduktion und -rezeption hatte. Zum anderen sind Quellen über die im Kino findenden Performanzen wie zum Beispiel die historische Aufnahme der Filmerklärung vom *benshi*, die in Form von Schallplatten bis heute erhalten sind.

Japanisch in Schule und Hochschule. Kontinuität in den Bildungsgängen

Monika Unkel

C 005, Sektion Japanisch als Fremdsprache, Session 3

Die Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge an den Universitäten hat in den vergangenen Jahren das Problem der Kontinuität der Bildungsgänge von den ersten Stufen in der Schule bis hin zum Studienabschluss ins Blickfeld gerückt. Gerade in den Fächern Japanologie oder Japanisch, für die ein Auslandsstudium unabdingbar ist, spielt die Kontinuität des Studiengangs bzw. der Ausbildung während des Studiums in Japan eine wesentliche Rolle.

Mit den neuen Lehramtsstudiengängen und den daraus in Zukunft entstehenden breiteren Lehrangeboten für Japanisch an Schulen wird auch in der Japanologie künftig der Übergang von der Schule an die Universität in den Fokus rücken. Dabei geht es nicht nur darum, die Übergänge für die SchülerInnen und Studierende in Deutschland so reibungslos wie möglich zu gestalten, sondern auch die Lehrenden an Schulen und Hochschulen in Deutschland und Japan müssen in diesen Prozess eingebunden werden. Der Vortrag

berücksichtigt die bisherigen Praxen und diskutiert multiperspektivisch die Entwicklungsoptionen (Übergänge Schule — Universität, deutsche Universität — japanische Universität, japanische Universität — deutsche Universität).

"Barbaren aus dem Süden"?! Multiethnische Akteure auf *nanban byōbu* (1590–1650) und deren Marginalisierung im kunsthistorischen Diskurs

Nora Usanov-Geißler

DZ 007, Sektion Kunstgeschichte, Session 1

[tba]

Die Praxis des Schönen - Ästhetisches Erleben und Atmosphäre in edozeitlichen Unterhaltungskünsten (*yūgei* 遊芸)

Benedikt Vogel

AU 115, Sektion Ältere Geschichte, Session 4

Die Edo-Zeit (1603–1868) ist weithin bekannt für ihre blühenden Handwerks- und Unterhaltungskünste (*yūgei*), die von dem Praktizieren klassischer Instrumente über die Teezeremonie und japanischem Fußball (*kemari*) bis hin zum Theater reichten. Obwohl eine immense Expansion in künstlerischen Aktivitäten nicht unmittelbar auch zu einem fundamentalen Umbruch im theoretischen Diskurs führte - welcher weiterhin von Konzepten des Mittelalters, wie etwa dem *michi*-Begriff bestimmt blieb — entwickelte sich Kunst in seiner gesellschaftlichen Position weiter.

In der jüngsten Forschung wurden diese künstlerischen Aktivitäten vermehrt Gegenstand der Untersuchung, allerdings wurden sie hierbei vornehmlich nur als soziologische, ökonomische und politische Faktoren behandelt. Aus diesem Grund richtet das vorliegende Forschungsprojekt den Fokus zurück auf das eigentliche Wesen der Veranstaltungen — die Ästhetik. Ziel ist es, das Verhältnis vom Sozialen und Ästhetischen genauer zu bestimmen. Es soll geklärt werden, aus welchen unterschiedlichen Konstituenten die ästhetischen Veranstaltungen erstanden und wie diese unterschiedlichen Elemente zusammenwirkten, um damit schließlich die Frage zu beantworten, was es zu dieser Zeit bedeutete "Kunst" zu "erleben". Als Untersuchungsgegenstand soll *kōdō* (die Duftzeremonie), ein oft übersehener, aber wichtiger Teil der japanischen Künste, dienen.

Um das Verhältnis von ästhetischer Intention und Gesellschaft zu bestimmen, muss die ästhetische Praxis - ein besonderer Erlebnisraum "Kunst" — in den Blick genommen werden. Dies bedeutet, die konkreten ästhetischen Veranstaltungen in ihren mannigfaltigen materiellen als auch performativen Elementen zu untersuchen. Zu diesem Zwecke wird auf eine Auswahl zeitgeschichtlicher *densho/hidensho* (*Kōdō kihan*; *Kōdō yodan*; *Kōdō hidensho shitchū*; *Kōdō ran no sono*) zurückgegriffen, welche zunächst im Hinblick auf ihre materiellen und performativen Elemente analysiert werden sollen. Daran anschließend ist zu klären, wie diese unterschiedlichen Elemente zusammenwirken und gemeinsam eine Atmosphäre von ästhetischem Erleben erzeugen.

Eine besondere "Atmosphäre" (im Sinne Gernot Böhmes) besteht in einer komplexen performativen und sinnlich-affektiven Struktur auch beim *kōdō*: hoch stilisierte oftmals ritualisierte Bewegungen und Performanz seiner Teilnehmer; Präsentation und Gebrauch kunsthandwerklich hergestellter Gegenstände und Werkzeuge; der Einsatz von Dichtung, Erzählung und Sprache und darüber hinaus - mit der zentralen Rolle von Duft - die Anforderung an alle fünf Sinne. Ein wichtiger Schritt besteht in der Positionierung der ästhetischen Veranstaltungen in dem Dreieck von Spiel, Ausstellung und Ritual. Diese Positionierung bedeutet nicht nur eine unterschiedliche Handhabung von Material und Performanz in den Veranstaltungen selbst, sondern weist vor allem auch auf unterschiedliche Wahrnehmungsbedingungen: So bedeutet beispielsweise die starke Leibbezogenheit in den Veranstaltungen eine hohe individuell-affektive Beeinflussung; andererseits erfolgt durch den Einsatz von Dichtung, Erzählung und Sprache die Einbindung in überindividuelle Kontexte. Nicht zuletzt

bildet dies auch die Grundlage für die Hauptfrage des Vorhabens, die Bestimmung des Verhältnisses vom Sozialen und Ästhetischen.

Für die Interpretation und Klärung des Geschehens ist der theoretische Zugang wesentlich, der sich auf Ergebnisse der Performance- und Ritualforschung, Soziologie, Neuen Phänomenologie und der japanischen Ornamentforschung (*kazari kenkyū*) stützt und auch Ansätze der jungen Geruchsforschung nutzt. Das Erleben, das sich in der Performanz zwischen Prunk und Askese, Fiktion und Tradition sowie Spiel und Konzentration ergibt, soll so als wichtiger Teil der edozeitlichen Gesellschaft zugänglich werden.

Social Entrepreneurship in Japan: Das Fallbeispiel *foodbanking*

Nadine Vogel

DZ 001, Sektion Gesellschaft, Session 2

Social Entrepreneurship bezieht sich auf unternehmerische Tätigkeiten im sozialen Bereich, in denen nicht der Profitgedanke, sondern ein gesellschaftlicher Nutzen im Mittelpunkt steht. Weltweit Schlagzeilen gemacht haben z.B. Straßenzeitungen, die von Menschen in sozialer Not verkauft werden (*The Big Issue*) oder auch Mikrokredite für Kleinunternehmen.

In Japan steigt seit einigen Jahren die Zahl von Organisationen, die soziale Güter und Dienstleistungen anbieten bzw. die sich als soziale Entrepreneurinnen (*shakaikigyōka*) verstehen (Keizai Sangyōshō 2008, Tanimoto 2010). In meinem Vortrag präsentiere ich in diesem Zusammenhang das Fallbeispiel Food Banks in Japan. Food Banks sind *nonprofit*-Organisationen, die gespendete Lebensmittel an gemeinnützige Wohlfahrtsorganisationen abgeben (ähnlich der deutschen "Tafelbewegung"). Viele dieser Organisationen haben sich in den vergangenen Jahren zu weit verzweigten Sozialunternehmen entwickelt, die eng mit der Lebensmittelindustrie zusammenarbeiten. Food Banks sind zurzeit in über 20 Ländern und Regionen der Welt tätig. Mit Bezug auf diffusions- und innovationstheoretische Ansätze (Rogers, 1995, 2003) untersuche ich in meinem Forschungsprojekt, wie soziale *change agents* versuchen, das Konzept *foodbanking* auch in Japan zu etablieren. Die Fallstudie zeigt, wie institutionelle Hürden in Japan (Unternehmenskultur, Spendenverhalten, soziale Werte, regulative Rahmenbedingungen für NPOs und Sozialunternehmen, etc.) Diffusionsprozessen entgegenwirken und wie die handelnden Akteure versuchen, diese Hürden zu überwinden.

Die flexible Suche nach Varianten von idiomatischen Wendungen und Kollokationen mittels einer Online-Plattform

Iris Vogel

C 005, Sektion Informations- und Ressourcenwissenschaften, Session 1

Die Verfügbarkeit digitaler Quellen in den Wissenschaften hat im Laufe des letzten Jahrzehntes rasant zugenommen. In diesem Zusammenhang wächst auch der Bedarf nach Hilfstechnologien, die die Arbeit mit Texten unterstützen. Bei der Lektüre fremdsprachlicher Texte greifen Nutzer vermehrt auf Werkzeuge zurück, die lexikalische (oder enzyklopädische) Informationen mit dem Quelltext verknüpfen. Die Recherchearbeit, die früher maßgeblich in dem Wälzen von Wörterbüchern in der Bibliothek bestand, wird im digitalen Zeitalter von diversen Interaktionsmodalitäten auf digitalen Endgeräten abgelöst. Dabei kann der Rechercheprozess in Wissensressourcen zumindest teilweise automatisiert erfolgen. Im Bereich der computergestützten Übersetzung ist die Integration lexikalischer Wissensressourcen eine Hauptkomponente. Während der Abgleich einzelner Begriffe in natürlichsprachlichen Texten mit den Einheiten im Lexikon mit Hilfe eines Grundformenabgleichs in der Regel erfolgreich ist, gestaltet sich der von Mehrworteinheiten typischerweise als der Flaschenhals. Selbst wenn diese im Wörterbuch hinterlegt sind, variiert ihre Erscheinungsform in natürlichsprachlichen Kontexten häufig. So ist beispielsweise die Kollokation *ashi-ga deru* mit der Bedeutung überschreiten, darüber hinausgehen (Budget, Kosten) im Online-Wörterbuch *WadokuJT* vertreten, die Beziehung zu der Form *ashi-ga sugu dete shimau* (unser Budget ist nahezu aufgebraucht) wird jedoch aufgrund des Einschubs *sugu* bei einem einfachen Abgleich erschwert. In Zusammenarbeit mit Forschern der

Universität Tōkyō haben Mitarbeiter der Universität Tübingen an entsprechenden Verbesserungen bei einem System für computerunterstützte Übersetzung gearbeitet (*Minna no Hon'yaku*, <http://de.trans-aid.jp>). Dabei wurde ein regelbasierter Lösungsansatz für den Abgleich von bestimmten Kollokations-Varianten (insbesondere Einschübe und Ersetzungen) entwickelt. Das Ergebnis wurde systemseitig in die Übersetzungsplattform integriert und wird hoffentlich einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die Nutzer der Plattform bei der Übersetzung vom japanischen Texten in das Deutsche (sowie ggfs. auch in andere Sprachen) zu unterstützen.

Abes Politik und Politik unter Abe. Eine Momentaufnahme

Gabriele Vogt und Steffen Heinrich

DZ 005, Sektion Politik, Session 1

Die zweite und dritte Amtszeit von Shinzō Abe sind geprägt von sehr unterschiedlichen Trends und Entwicklungen. Auf der einen Seite hat Abes Regierung seit 2012 eine Vielzahl von Veränderungen und Diskussionen angestoßen und bereits einige Reformen umgesetzt, die auch über die Grenzen Japans hinaus große Aufmerksamkeit erhalten. Dazu gehören die Wirtschafts- und Geldpolitik unter dem Banner der "Abenomics", eine neue Sicherheitspolitik, die eine Zäsur in der japanischen Politik der Nachkriegszeit darstellen könnte, aber auch Maßnahmen, die auf eine höhere Beteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt abzielen. Auf der anderen Seite lassen sich eine Reihe von Kontinuitäten erkennen von denen einige unter vielen Beobachtern als schon längst überwunden galten. Die derzeitige Dominanz der LDP und die Schwäche der Opposition in beiden Kammern des Parlaments etwa erinnern stark an das sogenannte "55er System" als eine zersplitterte Opposition einer schier übermächtigen Regierungspartei LDP gegenüberzustehen schien. Auch im Hinblick auf die Fiskalpolitik zeigen sich bekannte Muster, etwa der Rückgriff auf eine schuldenfinanzierte Ausgabenpolitik oder auch in vielen Bereichen der Sozial- und Familienpolitik, die sich sehr deutlich an traditionellen Wertvorstellungen zu orientieren scheint. In diesem Vortrag möchten wir einen Überblick über die wichtigsten Entwicklungen und Entscheidungen der "Ära Abe" geben und eine Diskussion darüber anregen, welche Entscheidungsmuster, Leitlinien und auch Widersprüche sich in Abes Politik sowie in der weiteren politischen Landschaft bereits abzeichnen — und wie sich diese erklären und bewerten lassen.

Zur Vorgeschichte des Schlachthofs. Zum Umgang mit toten Tieren in der frühen Moderne Japans

Klaus Vollmer

AU 115, Sektion Ältere Geschichte, Session 2

In den vergangenen Jahren sind von der Forschung zahlreiche Studien zum Verhältnis von Mensch und Tier in japanischer Kultur und Geschichte vorgelegt worden, die ein denkbar breites disziplinäres Feld abdecken und diese Beziehung unter anderem aus kulturanthropologischen und kulturgeschichtlichen oder aber religionswissenschaftlichen, ritualtheoretischen und bioethischen Ansätzen in den Blick nehmen. Auffällig ist dabei, dass insbesondere in der europäischsprachigen Forschung der Umgang mit Nutztieren, landwirtschaftlicher Viehhaltung und Schlachtung in Japan bislang noch wenig erörtert worden ist. Immerhin widmen sich einige Kapitel des dritten Bandes der vor einigen Jahren publizierten Reihe *Hito to dōbutsu no Nihonshi* dem Verhältnis von Mensch und Tier wie es sich in der Haltung und Zucht von Nutztieren, sowie der Verarbeitung ihres Fleisches für den menschlichen Konsum darstellt. Dieser Themenkomplex, der forschungsgeschichtlich eng mit Studien zu sogenannten diskriminierten *buraku* verbunden ist, wurde — abgesehen von einigen wenigen Spezialwerken zur japanischen Agrargeschichte — erst seit den 1990er Jahren im Kontext eines gesteigerten Interesses an der historischen Esskultur Japans und ihrer soziokulturellen Verankerung analysiert. In diesem Zusammenhang ist einerseits der Mythos von einer weitgehend fleischlosen Ernährung in der japanischen Vormoderne nachhaltig dekonstruiert und andererseits die von Meiji-Intellektuellen wie etwa Fukuzawa Yukichi propagierte Bedeutung des Rindfleischgenusses zur Stärkung der modernen japanischen Nation verdeutlicht worden. Es liegen jedoch erst wenige publizierte Untersuchungen vor, die den Modernisierungsprozess der Fleischproduktion zwischen Bakumatsu- und früher Meiji-Zeit unter einem, die Mensch-Tier-Beziehung in den Mittelpunkt stellenden, kulturgeschichtlich ausgerichteten Blickwinkel

betrachten. Hier möchte mein Beitrag ansetzen und anhand von Quellenmaterial diesen für die Moderne Japans insgesamt bedeutsamen Übergang im Verhältnis von Mensch und Tier an Einzelbeispielen zeigen. Dabei geht es zunächst um den Bedeutungswandel, der dem Körper des toten Tieres zugeschrieben wurde: Vom tabuierten Gegenstand, der mit hochgradig ansteckender "Befleckung" (*kegare*) behaftet war und deshalb vom Halter des Tieres Angehörigen der als *kawata* bekannten Paria-Gruppe unentgeltlich zur Weiterverarbeitung überlassen werden musste, hin zu einer wirtschaftlichen Nutzgröße im Dienste der modernen Nation. Während mit dem ersten Schlachthofgesetz von 1906 der Konsolidierungsprozess frühindustrieller Massenschlachtung im Kontext von modernen Hygienevorstellungen einen vorläufigen Abschluss fand, bietet sich in der Übergangsphase der 1860er und 1870er Jahre ein differenzierteres Bild, in dem auch Kontinuitäten mit der Vormoderne aufscheinen. Denn neben den Schlachtungen in den Fremdenniederlassungen von Yokohama oder Kōbe, die insbesondere den Bedarf von dort lebenden Ausländern und Schiffsbesatzungen decken sollten, versuchten auch einige Gemeinschaften von *kawata* sich an die modernen Zeiten anzupassen. Dabei konnten sie ihre vielfältigen und reichhaltigen Beziehungen zu toten und lebenden Tieren und das in dieser Tradition akkumulierte Wissen nutzen. Die Geschichte dieses Anpassungsprozesses soll in meinem Beitrag exemplarisch skizziert werden.

Japanbezogene Kulturwissenschaftliche Technikforschung / Science & Technology Studies. Überlegungen am Beispiel des Forschungsfelds "Roboter für das Alltagsleben"

Cosima Wagner

C 009, Panel Science & Technology Studies

Seit Beginn der 2000er Jahre ist die Förderung der Entwicklung von Service-Robotern für das Alltagsleben in Japan in den Fokus staatlicher Planungen gerückt. Der demographische Wandel mache eine Roboter-gestützte Mechanisierung des Alltagslebens unabdingbar, aufgrund eines positiven Images von Robotern seien diese der japanischen Bevölkerung leicht vermittelbar, ein prosperierender neuer Markt für Serviceroboter habe das Potential, sich zu einer wichtigen Zukunftsindustrie zu entwickeln, lauten häufig genannte Argumente. Anhand von Service-Roboter-Fallbeispielen erläutert dieser Beitrag zunächst die Grundannahme der Science & Technology Studies, dass technische Entwicklung nicht als neutraler oder rationaler Prozess zu verstehen ist, sondern als ein Prozess, in dem verschiedene soziale Akteure mit unterschiedlichen Visionen und ethischen Vorstellungen Mechanisierungskonzepte entwickeln. Von besonderem Interesse sind dabei die Untersuchung von Schnittstellen "fiktionaler" Konstruktionen von Robotertechnik-Zukünften und die "wissenschaftlich-technische" Konstruktion derselben, da diese die Wechselwirkung zwischen technischen und kulturellen Faktoren der Serviceroboter-Entwicklung illustrieren. Darauf aufbauend sollen Überlegungen zum transdisziplinären Arbeiten als methodische Herangehensweise der Japanbezogenen kulturwissenschaftlichen Technikforschung / Science & Technology Studies erörtert sowie die Rolle der Geistes- und Sozialwissenschaften in der Diskussion um die Entwicklung und Nutzung von Zukunftstechnologien allgemein reflektiert werden (Stichwort: *engaging humanities*).

Star-Image im Wandel. Die SchauspielerIn Takamine Hideko (1924–2010)

Till Weingärtner

DZ 005, Panel Historische Genderforschung, Session 2

Das hier vorgestellte Forschungsprojekt untersucht das öffentliche Image der japanischen FilmschauspielerIn Takamine Hideko vor dem Hintergrund unterschiedlicher Rahmenbedingungen der Filmproduktion im Kontext des Wandels vorherrschender Ideologien und Wertediskurse. Dabei verdient speziell der Gender-Diskurs besondere Aufmerksamkeit. Theoretisch lehnt sich das Vorhaben dabei an die filmwissenschaftlichen Star Studies an, die das öffentliche Image von Filmstars als intermediales Konstrukt auffassen, an dem verschiedene Akteure wie der Filmstar selbst, die Filmindustrie, das Publikum, die Presse, aber auch regulierende staatliche Instanzen beteiligt sein können. Zur Betrachtung des Star-Images Takamines sollen daher ihre Filme sowie außerfilmische Texte wie Werbematerial, Erzeugnisse der Filmkritik, Berichte in den

Medien, aber auch Publikumsäußerungen herangezogen werden. Untersucht wird der Zeitraum von 1929 (als Takamine im Alter von 5 Jahren ihr Filmdebüt hatte) bis in die Gegenwart.

Die Spuren von Yamanaka Minetarō. Topologische Muster nationalistischer *shōnen*-Literatur in dem Kinofilm *Meitantei Conan – Zekkai no puraibēto ai*

Christian G. Weisgerber

AU 117, Sektion Moderne Literatur, Session 4

Yamanaka Minetarō (1885–1966) gehört zu den meistgelesenen Jugendromanciers der 1930er Jahre. Bekannt für Spionagegeschichten wie "Ajia no akebono" (Die asiatische Morgenröte, 1931–32 in *Shōnen Kurabu*) oder "Mienai hikōki" (Das unsichtbare Flugzeug, 1935–36 in *Yōnen Kurabu*), in denen ein junger, männlicher Held japanische Waffentechnik vor dem Zugriff "weißer" Spione bewahrt, ist indes ein Teil seiner Werke aus heutiger Sicht zumindest kritisch zu betrachten. Nichtsdestotrotz findet sich in dem Kinofilm *Meitantei Conan – Zekkai no puraibēto ai* (Detektiv Conan – Privatdetektiv auf hoher See) aus dem Jahr 2013 ein den Spionagegeschichten von Yamanaka Minetarō vergleichbares Handlungsmoment eines jungen, männlichen Helden, der japanische Waffentechnik vor ausländischer Spionage beschützt. Von daher erscheint es legitim zu fragen, ob sich nicht Spuren des nationalistischen Schriftstellers in dem zeitgenössischen Werk finden.

Ausgehend von dem Theoriekonzept der Intertextualität möchte der Vortrag diese Frage beantworten, indem er topologische Parallelen zwischen der *shōnen*-Literatur Yamanaka Minetarōs und dem Kinofilm *Meitantei Conan – Zekkai no puraibēto ai* aufzeigt. Hierzu sind zunächst verschiedene Varianten des Intertextualitätskonzeptes darzulegen, ehe bekannte Werke des *shōnen*-Romanciers vorgestellt und in den Kontext der populären Jugendliteratur der 1930er Jahre eingeordnet werden. Darauf aufbauend wird eine Gegenüberstellung von Yamanaka Minetarōs Roman *Mienai hikōki* mit dem genannten Kinofilm erfolgen, in deren Verlauf insbesondere die Darstellung von feindlichen Spionen, von Armeeangehörigen und Waffentechnik zu thematisieren sind. In einem größeren Zusammenhang möchte der Vortrag Perspektiven für eine analytische Verknüpfung verschiedener Geschichten auch unterschiedlicher Medien mit Hilfe eines Konzepts der Intertextualität illustrieren.

Verortung eines Eingangs in die japanische Unterwelt (*Ne no kuni*). Der Berg Kumanari

David Weiß

AU 115, Sektion Religion, Session 1

Eine Variante des *Nihon shoki* (720) berichtet, dass sich Susanoo, der große Gott der Izumo-Region, nachdem sein Werk auf Erden vollbracht war, auf (oder in) den Berg Kumanari 熊成 zurückzog und sich anschließend in das jenseitige Wurzelland (*Ne no kuni*) begab. Die gängigen Interpretationen dieser Episode lassen sich grob in zwei Gruppen einteilen: Die erste Gruppe geht davon aus, dass der Name Kumanari mit Kumano 熊野 identisch ist, während die zweite Gruppe ihn für eine koreanische Bezeichnung hält. Unter den Anhängern der ersten Gruppe ist umstritten, ob es sich um den Berg Kumano (Tenguyama) in Izumo oder um die Kumano-Region in Kii handelt. Beide Orte haben in der Mythologie eine enge Beziehung zum Wurzelland, auf die auch heute noch in den dortigen Schreinen hingewiesen wird.

Die zweite Gruppe stützt sich auf eine spätere Passage des *Nihon shoki* derzufolge Yūryaku-*tennō* im 21. Jahr seiner Regierung (477) dem Paekche-König Munju das Gebiet Kumanari 久麻那利 überließ. Es ist umstritten, ob es sich bei letzterem Kumanari um Ungjin 熊津, bzw. Ungch'ōn 熊川, die damalige Hauptstadt von Paekche, oder um ein Gebiet in Kaya handelt — vom historischen Tatsachengehalt des Eintrags ganz zu schweigen.

Meines Erachtens haben wir es im Mythos von Susanoo mit keinem konkreten historischen Ort zu tun. Bedenkt man jedoch, dass das Wort "Kuma-nari" auf altkoreanisch "Bär-Fluss" bedeutet, so bietet sich ein Anknüpfungspunkt zu ältesten mythischen Vorstellungen der koreanischen Halbinsel, die z.B. im Mythos von Tan'gun, bzw. von Chumong, dem Gründer Koguryōs, zum Vorschein kommen: Es handelt sich dabei um die

ikonografische Verbindung Bär – Berg – Fluss, die in den koreanischen Gründungsmythen eine zentrale Rolle einnimmt.

Aggressive Rechtsdurchsetzung in Japan. Die illegale Eintreibung und legale Rückforderung wucherischer Darlehenszinsen

Julius F.W. Weitzdörfer

AU 113, Sektion Recht, Session 2

In der Konsumgesellschaft Japans sind Darlehen der im Alltag vielleicht lebendigste Gegenstand des Rechts: Sie umfassen den Hauptteil der Verfahren an erstinstanzlichen Gerichten. Die legale und illegale Durchsetzung von Darlehensforderungen nimmt einen besonders umsatzstarken Bereich des Inkassowesens ein, der bislang kaum wissenschaftliche Aufmerksamkeit erlangt hat.

Einerseits stellt die illegale Eintreibung wucherischer Darlehen unter Einsatz von Drohungen und Gewalt ein traditionelles Geschäftsfeld der organisierten Kriminalität in Japan dar. Diese Paralleljustiz für Darlehensgeber war lange wichtiges Element des durch Schlagwörter wie *sarakin* und *yamikin'yū* berüchtigten Verbraucher-kreditmarkts. Andererseits fordern heute durch Reformen in ihren Rechten gestärkte Darlehensnehmer u.a. mit einer Lawine von Klagen vor Gericht überzahlte Zinsen zurück.

Im Rahmen dieses Vortrags wird versucht, insbesondere auf die Rechtstatsachen des Darlehensinkassos institutionentheoretisch, kriminalstatistisch und soziologisch einzugehen, seine Erscheinungsformen (*toritate-ya*, *shakkin-tori*) zu beleuchten und schließlich rechtspolitisch zu bewerten. Die Existenz solch energischer Formen der Durchsetzung subjektiver "Rechte" ist nicht nur außerordentlich aufschlussreich für das Verständnis gelebten Rechts in Japan. Sie stellt überdies tradierte Interpretationen einer von Harmoniebedürfnis, Konfliktvermeidung und niedriger Kriminalität geprägten Rechtskultur Japans infrage.

Das Internet als Ausweg? Medienstrategien japanischer Anti-Atomkraft-Akteure in Zeiten erhöhter medialer (Selbst)Kontrolle

Anna Wiemann

DZ 005, Sektion Politik, Session 2

Die mediale Darstellung des Anliegens einer sozialen Bewegung spielt laut Gamson und Wolfsfeld (1993:116) für Bewegungsakteure eine entscheidende Rolle für "mobilization, validation, and scope enlargement". Soziale Bewegungen sind darauf angewiesen, dass sie auch nicht involvierte Bevölkerungsteile medial erreichen, dass die Darstellung in den Medien ihre Glaubwürdigkeit erhöht und dadurch ihre relative Machtposition stärkt. Eine mediale Nicht-Darstellung gleicht der Nicht-Existenz einer Bewegung. Seit dem Atomunglück im März 2011 lassen sich in Japan verstärkt Tendenzen einer (Selbst)Kontrolle der Massenmedien bezüglich des Themas Atomkraft beobachten. Auf der Basis der Auswertung qualitativer Interviews mit Bewegungsakteuren im Zeitraum zwischen September 2013 und Mai 2014 geht dieser Artikel der Frage nach welche Medienstrategien die Akteure verfolgen und auf welche Weise sie weitestgehend unkontrollierte Internetmedien in ihre Strategie integrieren.

Soziale Vulnerabilität und Resilienz

Johannes Wilhelm

DZ 007, Panel Aso 2.0, Session 2

Die alarmierenden Projektionen der Bevölkerungsentwicklung in Japans Peripherien (Masuda 2014) stießen jüngst eine hitzig geführte Debatte über die Zukunft von peripheren Communities in Japan an. Am sog.

"Masuda-Report" wird u.a. die Konstruktion von Risiken kritisiert, die in der Realität äußerst vielfältig sein kann und eigenen Dynamiken unterliege. Demnach werde der "Niedergang der Peripherien" zu simpel dargestellt (Yamashita 2014). Aufbauend auf Beobachtungen in einer Bergsiedlung in Nordjapan möchte ich mögliche resiliente Strategien von entlegenen Dörfern der Aso-Region aus Sicht der "klassischen" Vulnerabilitätsforschung (im Kontext von Naturkatastrophen) und einen eigenen Ansatz vorstellen, der die soziale Komponente von Verletzbarkeit berücksichtigt.

Überlegungen zur Resilienz in Küstenorten an der südlichen Sanriku-Küste anhand einer Analyse der Erhebungsergebnisse vom 13. Fischereizensus von 2013

Johannes Wilhelm

C 009, Panel Japanologische Ansätze zur Katastrophe vom 11. März 2011, Session 2

Im November 2013 wurden erstmals seit der Katastrophe vom 11. März 2011 Daten für den (13.) Fischereizensus erhoben. Diese geben einen tiefer reichenden Einblick in die unmittelbaren und mittelfristigen Auswirkungen der Katastrophe vom 11. März 2011 an der pazifischen Küste Tōhokus und erlauben erste Aussagen über die strukturellen Auswirkungen der Katastrophe in einzelnen Küstensiedlungen. Im Beitrag werden die Zensusdaten von 2013 besonders in Bezug auf die soziale Verletzbarkeit und Resilienz einzelner Küstensiedlungen untersucht, so etwa auch hinsichtlich der regionalen Mikromigration im Zuge von Umsiedlungsmaßnahmen, U-Turner oder den lokalen Rivalitätsbedingungen im Fischereiwesen. Schwerpunktmäßig befasst sich die Analyse mit Küstenorten an der Ost- und Westseite der Oshika-Halbinsel, wo die Katastrophenschäden besonders groß waren und zugleich eine große Vielfalt an Bedingungen und Zuständen beim Wiederaufbau aufweisen. Nicht zuletzt werden vorangegangene, erste Beobachtungen, Annahmen und Überlegungen zur Fischereientwicklung nach 3/11, die bereits 2012 in Zürich dargelegt wurden, überprüft und reflektiert.

Die LDP unter Abe II. Zurück in die gute alte Zeit?

Chris Winkler

DZ 005, Sektion Politik, Session 1

Der Regierungswechsel im Jahre 2009 galt vielen Beobachtern als endgültiger Beweis dafür, dass die institutionellen und gesellschaftlichen Veränderungen (Wahlrechtsreform, Landflucht, etc.) einen fundamentalen Wandel im politischen System Japans herbeigeführt hätten. Das Nachkriegssystem mit der dominanten Regierungspartei, der Liberaldemokratischen Partei (LDP) an der Spitze sei demnach durch ein kompetitives Parteiensystem mit zwei großen Parteien, die sich periodisch in der Regierungsverantwortung ablösen, ersetzt worden. Dabei würden sich beide Parteien einen inhaltlichen Kampf um die wahlpolitisch wichtige Masse der Wechselwähler liefern. Diese Realität stand generell im Einklang mit politikwissenschaftlichen Beobachtungen zur Entwicklung von Parteiensystemen (Duverger, Downs, für Japan: Ramseyer und Rosenbluth).

Obwohl die obengenannten sozialen und institutionellen Gegebenheiten, die diesen Wandel (mit)herbeigeführt hatten, sich nicht verändert haben, scheint sich das Parteiensystem im Allgemeinen und die LDP im Speziellen, zurückentwickelt zu haben. Dies betrifft nicht nur die Tatsache, dass sich die LDP wie schon in den 1990er Jahren einer zersplitterten Opposition gegenübersteht, sondern auch die Politik. Diese Entwicklung spiegelt sich u.a. in den Debatten um wiederaufkommende Klientel-Politik und den Rechtsruck innerhalb der LDP wieder. Anhand einer vergleichenden Inhaltsanalyse von Wahlprogrammen auf Basis von Daten des *Comparative Manifesto Project* (CMP) soll aufgezeigt werden inwieweit sich die Programmatik der LDP wirklich (zurück oder weiter)entwickelt hat und wie diese Entwicklungen einzuordnen sind. Zu diesem Zweck sollen die Wahlprogramme der LDP mit ihren Pendanten konservativer Parteien in westlichen Industriestaaten verglichen werden.

Der "Erinnerungsraum Yoshino" und seine Instrumentalisierung bei Jitō Tennō

Robert F. Wittkamp

AU 115, Sektion Religion, Session 1

Während ihrer Herrschaft reiste Jitō Tennō wiederholt nach Yoshino. Dabei handelt es sich um einen Ort in den Bergen südlich von Nara, der auch als religiöses Zentrum bekannt war. Zu keinem anderen Ort sind für das Altertum mehr Tennō-Reisen belegt. Diese *miyuki*- oder *gyokō*- Reisen sind als offizielle Amtshandlungen mit klar abgesteckten Zielen zu werten, und neben entsprechenden Einträgen in den Geschichtschroniken zeugen davon vor allem die ins *Man'yōshū* aufgenommenen Gedichte von offiziellen Hofdichtern (*kyūtei kajin*) wie Kakinomoto no Hitomaro oder Yamabe no Akahito.

Unter anderem wird die Meinung vertreten, dass Ende des siebten, Anfang des achten Jahrhunderts das Politische und das Religiöse noch nicht ausdifferenziert waren, aber der Beitrag fokussiert auf folgende Fragen: Was geschah in Yoshino und warum waren diese Reisen für die Jitō Tennō so wichtig? Welche Funktion übte das *Man'yōshū* dabei aus und wie wird Yoshino in einem "kulturellen Text" als Erinnerungsraum inszeniert?

Die neue sicherheitspolitische Ausrichtung der japanischen ODA

Raymond Yamamoto

DZ 005, Sektion Politik, Session 3

Inmitten der Territorialkonflikte zwischen China und den Südostasiatischen Länder im Südchinesischen Meer, ermöglichte Japan seit 2001 einer Reihe von Staaten (Indonesien, Malaysia, Philippinen und Vietnam) mithilfe seiner staatlichen Entwicklungshilfe (Official Development Assistance, ODA) den Erwerb von Patrouillenbooten. Dies steht im absoluten Gegensatz zur japanischen ODA-Charter, die die Nutzung der Entwicklungshilfe für militärische Angelegenheiten strikt verbietet. Die Vergabe der ODA beschränkt sich längst nicht mehr darauf, die Region durch den wirtschaftlichen Beistand zu stabilisieren. Vor allem bei der Sicherung seiner zentralen Versorgungsrouten (*Sea lines of communication*, SLOC) wird Japan zunehmend aktiver, indem es durch seine ODA die maritimen Handlungsfähigkeiten seiner Nachbarländer ausbaut (*capacity building*). Nach einer kurzen Regierungsunterbrechung durch die DPJ (Democratic Party of Japan), scheint die LDP (Liberal Democratic Party) weiter an ihrer Strategie festzuhalten. Während die japanischen Selbstverteidigungskräfte (Self-Defense Force, SDF) auf Grund der Verfassung nahezu handlungsunfähig bleibt, baut Japan mit der Entwicklungszusammenarbeitsorganisation JICA (Japan International Cooperation Agency) und seiner Küstenwache (Japan Coast Guard, JCG) kontinuierlich an einem regionalen Sicherheitsnetzwerk, um den reibungslosen Transport von Rohstoffen und Gütern zu garantieren. Zweifelsohne stellt dies für Japan gleichzeitig eine geeignete Gegenmaßnahme zu den zunehmenden Territorialansprüchen Chinas im Südchinesischen Meer dar. Für die japanische ODA, die lange Zeit den Fokus allein auf die wirtschaftlichen Aspekte legte, ist diese direkte sicherheitspolitische Nutzung eine neue Ausrichtung seiner Entwicklungshilfe. In diesem Vortrag soll die Frage beantwortet werden, warum und wie es zu einer solch gravierenden Änderung gekommen ist. Es sollen dabei externe und interne Faktoren der japanischen Außenpolitik beleuchtet werden. Letztlich soll gezeigt werden, dass sowohl Änderungen im internationalen System als auch in der Innenpolitik notwendige Voraussetzungen für diesen Richtungswechsel gewesen sind.

Die Medien- und Kommunikationspolitik Mandschukuos im Kontext des globalen Propagandadiskurses (1932–1945)

Shiro Yukawa

DZ 003, Sektion Moderne Geschichte, Session 3

Unmittelbar nach der Gründung Mandschukuos als unabhängiger Staat sah sich dessen junge Regierung vor der Aufgabe, ein Massenkommunikations- bzw. Propagandasystem für die über das ganze Land verstreute,

multiethnische Bevölkerung aufzubauen. In welchem diskursiven Bezugssystem sowie unter welchen für Mandschukuo spezifischen Bedingungen die dortigen Akteure die Medien- und Kommunikationspolitik konzipierten und durchsetzten, steht im Mittelpunkt meines Forschungsberichts.

Mandschukuo galt und gilt als Marionettenstaat des Großjapanischen Kaiserreichs und wird in der etablierten Geschichtsschreibung unter der Fragestellung erforscht, wie Japan als Kolonisator Mandschukuo aufbaute und die dortigen nicht-japanischen Einwohner als Kolonisierte zu beherrschen versuchte. Entsprechend dem "Zentrum-Peripherie-Schema" als Deutungsmuster für das Koloniale wurde die Medien- und Kommunikationspolitik Mandschukuos unreflektiert unter die Kategorie "japanische Propagandapolitik" subsumiert und dadurch mit der für die anderen japanischen Kolonien wie Taiwan und Korea und die spätere Ostasiatische Wohlstandssphäre mehr oder weniger gleichgesetzt (vgl. z. B. für die japanische Filmpolitik: Atsuko Katō, *Sōdōintaisē to eiga*, Tokyo: Shinyōsha, 2003; Michael Baskett, *The Attractive Empire. Transnational Film Culture in Imperial Japan*, Honolulu: University of Hawai'i Press, 2008).

Aus einer solchen "japanozentrischen" Perspektive kann man eine Verflechtungsgeschichte der japanischen Medien- und Propagandapolitik in Mandschukuo schreiben (vgl. z. B. Hiroyuki Akagami, *Posuto katsuji no kōkogaku*, Tokyo: Kashiwa shobō, 2013, insbes. S. 254–324), aber nicht eine Mediengeschichte Mandschukuos, die sich bemüht, die dortigen stattgefundenen medialen Praxen der ethnisch wie kulturell diversen Akteure der von ihnen erlebten Komplexität und Vielfalt möglichst adäquat zu beschreiben. Von einem solchen Problem- und Methodenbewusstsein aus sind in der jüngsten Zeit einige historische Studien zu den einzelnen Medien in Mandschukuo veröffentlicht worden (so z. B. Toshihiko Kishi, *Manshūkoku no bijuaru media*, Tokyo: Yoshikawa kōbunkan 2010; Keizō Okamura, *Manshū shuppan-shi*, Tokyo: Yoshikawa kōbunkan, 2012). Unbearbeitet bleibt in den medienhistorischen Forschungen die mediale Gesamtlandschaft Mandschukuos mit den verschiedenen Massenmedien, die nicht spontan, sondern nach staatspolitischer Maßgabe als Mittel zur Generierung Mandschukuos als *imagined community* (Anderson) eingesetzt wurden.

Angesichts der kulturellen wie ethnischen Heterogenität der Bevölkerung sowie der geographischen wie demographischen Vielfältigkeit der Mandschurei konnte die bisherige Propagandaerfahrung Japans kein realistisches Vorbild für Mandschukuo liefern. Vor allem dieser Umstand begründet die Notwendigkeit, warum die Mediengeschichte Mandschukuos in Abgrenzung zur japanischen betrachtet werden muss. Die Aufforderung zur Konzeption der Medien- und Kommunikationspolitik in dem und für den multiethnischen Staat Mandschukuo ließ einen eigenartigen medialen und propagandistischen Diskurs entstehen: Anders als im Großjapanischen Kaiserreich wurden in Mandschukuo sehr aktiv die kontemporären Theorien und Praxen etwa in Deutschland, England, Italien, Japan, der Sowjetunion, den USA sowie der Kuomintang und Kommunistischen Partei Chinas offen diskutiert. Ob eine Verknüpfung zwischen diesem global orientierten Propagandadiskurs und der lokalen Medien- und Kommunikationspolitik Mandschukuos tatsächlich entstand und welcher Art sie gegebenenfalls war, werde ich in meinem Bericht untersuchen und zwar anhand der Analyse von Artikeln und Nachrichten aus der internen Monatszeitschrift des Propagandabüros für Mandschukuo *Senbu geppō* (1936–1945).

Schallplatten als Spur der frühen Film- und Unterhaltungsindustrie

Shiro Yukawa

C 009, Panel (Re)Konstruktion der historischen Filmpraxis, Session 1

Auch in Japan entwickelte sich der Film von Anfang an als Teilsystem der modernen Unterhaltungsindustrie. Die Filme zirkulierten in der Gesellschaft nie allein, sondern wurden sie im Kontext kommerzieller Zusammenwirkung mit anderen Medien(produkten), Theater und Schaubude, populären SchauspielerInnen und FilmmerzählerInnen, Zeitschriften und Starfotos, Schallplatten, Rundfunk usw. produziert und konsumiert. Zum Kinobesuch verlockten auch zahlreiche nichtfilmische Elemente Stadtbewohner und machten aus ihnen Filmzuschauer. Betrachtet man den Film vor diesem Kontext der Unterhaltungsindustrie als System des *multimedia franchise*, sind in verschiedenen Relikten der Medienindustrie die filmhistorischen Spuren zu finden. Diese Widerspiegelung des Filmischen in den diversen medienhistorischen Quellen wird zur Reflexion gebracht, indem die Sammlung der japanischen Schellackplatten an der Universität Bonn vorgestellt wird.

Marxistische Geschichtsschreibung in der japanischen Chinaforschung (1931–1945)

Yufei Zhou

DZ 003, Sektion Philosophie und Geistesgeschichte, Session 3

Im Japan der frühen 1930er Jahre erfuhr der Marxismus, bedingt durch die damals herrschenden sozialen Unruhen sowie einer weit verbreiteten anti-kapitalistischen Geisteshaltung, einen drastischen Aufschwung. Damit in Verbindung steht die zunehmende Anwendung sozioökonomischer Ansätze in Japans Chinaforschung. Die japanischen Marxisten, ausgerüstet mit den Methoden des historischen Materialismus und angeregt u. a. von der Debatte bezüglich der "asiatischen Produktionsweise", welche zwischen 1927 und 1931 in der Sowjetunion geführt worden war, kritisierten nun die traditionelle empirisch-positivistische Herangehensweise der *tōyōshi* (wörtl.: "Geschichte des Orients") aufgrund ihres angeblichen Desinteresses an den allgemeinen Entwicklungsgesetzen der chinesischen Gesellschaft als "imperialistisch". Sich stark an europäische (insbesondere sowjetische) Vorbilder anlehnend, erklärten sie die gründliche Analyse der sozioökonomischen Grundlage Chinas und dessen Klassenkonstellation zur einzigen wirklichen "wissenschaftlichen" Chinaforschung.

Während der Ausbruch des zweiten Japanisch-Chinesischen Krieges eine chauvinistische Welle in der Bevölkerung auslöste, erlebte die marxistische Geschichtsschreibung in Japan eine Umdeutung, welche direkt mit der sich rasch veränderten politischen Lage sowie neuen intellektuellen Tendenzen korrespondierte. Es kristallisierten sich zwei Gruppen von Marxisten heraus, welche sich hinsichtlich der lebensgeschichtlichen Laufbahnen ihrer Vertreter sowie ihrer Umdeutungs-Rhetorik unterscheiden: Zum einen die "Konvertiten" (*tenkōsha* 転向者) wie beispielsweise Hirano Yoshitarō (平野義太郎), Moritani Katsumi (森谷克己), Akizawa Shūji (秋沢修二) und Aikawa Haruki (相川春喜). Diese instrumentalisierten den historischen Materialismus als ein stützendes Argument zur Erklärung des "gesellschaftlichen Stillstands" Chinas. Darüber hinaus versuchten sie Japans Dominanz in der "Neuen Ostasiatischen Ordnung" (*Tōa shinchitsujo* 東亜新秩序) zu legitimieren. Auf der anderen Seite standen die marxistischen oder zumindest linksorientierten japanischen Intellektuellen wie Suzue Genichi (鈴江言一), Ozaki Hotsumi (尾崎秀実), Tachibana Shiraki (橘樸) und Ōgami Suehiro (大上末弘). Diese weisen ebenfalls leicht verhüllte "pan-asianistische" Anwendungen auf, doch bemühten sie sich, aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen in China und ihrem Zugehörigkeitsgefühl zu diesem Land, um die Etablierung eines sozialistischen Staates und sahen den Ausweg dieses Landes aus seiner vormodernen und rückständigen Lage in konkreten wirtschaftspolitischen Maßnahmen. Obwohl sich die beiden Gruppen ideologisch wesentlich voneinander unterscheiden, ist nicht abzustreiten, dass sie mittelbar oder unmittelbar zu dem Diskurs über die "Großasiatische Wohlstandssphäre" beigetragen haben. Dies hatte, als die marxistische Historiographie nach dem Krieg erneut in Japan aktuell geworden war, nicht nur intellektuelle, sondern auch politische Folgen: Die Überwindung der "asiatischen Stagnation" und "Asien-Missachtung" trat nun an die Spitze der Agenda jedweder Darstellungen über China, darüber hinaus trug sie aber später während der Kulturrevolution wesentlich dazu bei, dass die japanischen Linken eine außerordentlich unkritische Haltung gegenüber der KPCh einnahmen.

Die vorliegende Studie fokussiert sich auf die folgenden drei Aspekte: erstens die Rhetorik der Umdeutung und Interpretation marxistischer Theorien und ihre Stellung in Japans Chinaforschung; zweitens die Rolle ausgewählter historischer Akteure, die in unterschiedlichen nationalen und transnationalen Räumen handelten und durch ihre Übersetzungs- und Interpretationstätigkeit die ursprüngliche Theorie umstrukturierten; drittens die institutionellen Bedingungen, unter denen Wissensproduktion und -transmission stattfanden.

Kami, Kaiser, Vaterland. Der japanische Ultrationalismus als politische Religion

David Ziegler

DZ 003, Sektion Moderne Geschichte, Session 2

Zentrales Ziel des vorzustellenden Forschungsprojekts ist die Entwicklung eines kohärenten theoretischen Modells zur Analyse der religiös-ideologischen Komponente des japanischen Ultrationalismus der Taishō- und frühen Shōwazeit, welches darauf angelegt ist, neue Wege in der bis jetzt wenig betriebenen

vergleichenden Erforschung der Achsenmächte wie auch weltanschaulich rigider autoritärer Systeme insgesamt zu eröffnen. Den verdienstvollen Arbeiten, die sich in den letzten Jahrzehnten mit dem graduellen Radikalisierungsprozess des Meiji-zeitlichen Staatshintō beschäftigt haben, ist bedauerlicherweise die weitgehende Abwesenheit eines komparativen Anspruchs gemein. Dies liegt in erster Linie darin begründet, dass die in diesem Feld herrschenden Paradigmen der Faschismus- bzw. Totalitarismusstudien stark auf in Japan kaum vorhandene funktionale Charakteristika totalitärer Staaten zurückgreifen.

Stattdessen soll hier der Gedanke einer "politischen Religion" aufgegriffen werden, welcher darauf abzielt, der Wirkmächtigkeit inhaltlicher Elemente totalitärer Herrschaft Rechnung zu tragen, indem er auf die in derartigen Regimen feststellbare Sakralisierung politischen Handelns abhebt, welche durch innerweltliche Umdeutung religiöser Dogmen und Rituale eine rationaler Kritik enthobene Legitimation der weltanschaulichen Grundlagen des staatlichen Kollektivs zu schaffen trachtet. Während Nationalsozialismus, Faschismus, und Marxismus-Leninismus unter diesem Gesichtspunkt bereits vielfach eingehend untersucht worden sind, wurde Japan hier bislang vernachlässigt. Dies lässt sich nicht zuletzt darauf zurückführen, dass in der Religionspolitik, die ja der Auseinandersetzung mit Ideologien entstammt, welche ihre Anleihen — wie weit auch immer verfremdet — der christlich-westlichen Tradition entnehmen, oftmals detaillierte Kenntnisse außereuropäischer Kulturen und Religionen fehlen und die unreflektierte Verwurzelung in der Dogmatik des abendländischen Monotheismus die Analyse divergierender politisch-religiöser Systeme erschwert.

Deswegen soll hier nachgewiesen werden, dass jene Stränge des japanischen Ultrationalismus, die jenseits der Meiji-zeitlichen Tennōmonarchie einen totalitären Massenstaat zu errichten trachteten, durchaus als politische Religion zu verstehen sind, die wie die europäischen "-Ismen" wesentliche Impulse aus der völkisch-spirituellen Staatslehre der deutschen Idealisten bezog. Anhand zeitgenössischer Quellen, zuvorderst der Werke des einflussreichen, aber bislang in der Forschung wenig beachteten Staatsrechtlers und Shintōgelehrten Kakehi Katsuhiko (1872–1961), soll demonstriert werden, dass diese sich vom offiziellen Staatshintō in zentralen Punkten unterschied, und eine entscheidende Rolle in den politischen Entscheidungsprozessen der Vorkriegszeit spielte. Damit ist auch die Absicht verbunden, die bislang eurozentrische Theorie der politischen Religion zur umfassenden Untersuchung vergangener und gegenwärtiger radikaler Ideologien weltweit fruchtbar zu machen.

Index der Beitragenden

- Achenbach, Ruth, 16, 23, 42
 Adebahr, David, 17, 31, 42
 Aoyama-Olschina, Miki, 14, 40, 43
 Apel, Ulrich, 19, 24, 43
 Árokay, Judit, 34, 102
 Aßmann, Stephanie, 18, 31, 43
 Bäcker, Wolfgang, 15, 27, 44
 Balmes, Sebastian, 17, 33, 44, 102
 Bälz, Moritz, 12, 31, 32, 45
 Bartels, Nora, 17, 29, 45
 Baum, Harald, 14, 32, 46
 Benesch, Oleg, 15, 37, 46
 Bergmann, Annegret, 19, 34, 47
 Beyer, Sandra, 19, 38, 47
 Bienek, Tabea, 14, 23, 48
 Biontino, Juljan, 13, 16, 28, 37, 48, 90
 Birumachi, Yoshio, 17, 29, 49
 Blechinger-Talcott, Verena, 16, 31, 49
 Blind, Georg D., 18, 35, 50
 Brucksch, Susanne, 14, 40, 51
 Brumann, Christoph, 22
 Buck-Albulet, Heidi, 17, 33, 51, 102
 Chappelow, Christian, 17, 29, 52
 Chiavacci, David, 18, 35, 52
 Cuhls, Kerstin, 14, 40
 Dernauer, Marc, 13, 32, 53
 Dimmer, Christian, 15, 38, 53
 Doi, Kazushige, 14, 32, 54
 Döll, Steffen, 17, 33, 54
 Dunkel, Christian, 20, 24, 56
 Ebi, Martina, 12, 25, 55
 Eder, Andreas, 14, 36, 55
 Eismann, Susanna, 13, 25, 55
 Ess, Hans van, 3, 4
 Fanderl, Wolfgang, 17, 38, 55
 Fassbender, Isabel, 15, 23, 56
 Flache, Ursula, 20, 24, 56
 Fleischer, Carolin, 18, 34, 57
 Förster, Christian, 13, 32, 57
 Fuess, Harald, 12, 32, 57
 Fukushima, Sabine, 12, 24, 58
 Funaba 舟場, Yasuyuki 保之, 17, 41, 58
 Ganseforth, Sonja, 13, 23, 59
 Gebhardt, Lisette, 28
 Geiersberger, Ruth, 4
 Geltinger, Christian, 4
 Germer, Andrea, 20, 37, 38
 Getreuer-Kargl, Ingrid, 12, 36, 59
 Göhlert, Christian, 18, 33, 60
 Grajdian, Maria, 16, 19, 22, 27, 34, 60, 61
 Grigull, Tom, 20, 25, 62
 Großmann, Eike, 34
 Gülberg, Niels, 15, 22, 62
 Hamada 濱田, Akemi 朱美, 12, 25, 55
 Hartmann, Oliver, 18, 29, 62
 Haufs-Brusberg, Maren, 18, 29, 63
 Heckel, Markus, 19, 35, 64
 Hedinger, Daniel, 14, 28, 64
 Heé, Nadin, 15, 28, 64
 Heidt, Vitali, 15, 22, 65
 Heinrich, Steffen, 14, 18, 30, 31, 66, 122
 Hertrich, André, 20, 38, 66
 Hofstetter, Sebastian, 15, 22, 67
 Holdgrün, Phoebe, 14, 17, 18, 31, 38, 67, 68
 Holthus, Barbara, 13, 17, 36, 38, 68, 69
 Holzapfel, Namiko Josefine, 19, 30, 69
 Horres, Robert, 19, 24, 70
 Huber, Matthias, 13, 36, 70
 Iwata-Weickgenannt, Kristina, 18, 29, 70
 Jacoby, Sarah, 20, 24, 71
 Jeka, Stefan, 14, 22, 72
 Kamerer, Tamara, 19, 29, 72
 Kamm, Björn-Ole, 17, 27, 73
 Kataoka, Ichiro, 39
 Katzenberg, Jana, 16, 27, 73
 Kawamura, Hiroki, 12, 28, 74
 Keller, Andreas, 16, 41
 Kinski, Michael, 21
 Kiyota, Tokiko, 4
 Klien, Susanne, 15, 38, 74
 Knapp-Hartmann, Sabine, 14, 25, 74
 Knautd, Till, 19, 30, 75
 Kohlbacher, Florian, 17, 38, 118
 Köhn, Stephan, 26, 97
 Königsberg, Matthew, 13, 35, 76
 Koppelstetter, Martina, 4
 Kottmann, Nora, 15, 23, 76
 Krämer, Hans Martin, 12, 21, 76
 Kremers, Daniel, 14, 32, 77
 Kuchikata 朽方, Shūichi 修一, 18, 26, 78
 Kühne, Oliver, 17, 27, 78
 Kuklinski, Ruben, 12, 35, 79
 Lang, Heiko, 14, 28, 79
 Lange, Elena Louise, 20, 30, 80
 Lange, Anne, 18, 33, 81
 Lee 李, Jae-Ho 在鎬, 12, 25, 93
 Leitner, Bernhard, 12, 28, 81
 Lewerich, Ludgera, 14, 23, 82
 Litten, Freddy, 13, 15, 21, 27, 83
 Löffler, Beate, 18, 33, 83

- Lukner, Kerstin, 16, 31, 105
 Lützeler, Ralph, 13, 36, 84
 Mae, Michiko, 19, 38, 84
 Maezono 前園, Kyōko 京子, 16, 26, 85
 Majtczak, Tomasz, 16, 26, 85
 Mandach, Stefania Lottanti von, 18, 35, 50
 Manzenreiter, Wolfram, 12, 36, 86
 Maser, Verena, 17, 27, 86
 Matsuoka 松岡, Chizuko 知津子, 18, 26, 86
 McGaughey, Hanna, 18, 34, 87, 102
 Mehl, Margaret, 12, 28, 88
 Meise, Sabine, 15, 22, 88
 Meißner, Florian, 15, 38, 89
 Menzel, Martha-Christine, 13, 35, 89
 Miserka, Antonia, 14, 36
 Mishima, Ken'ichi, 5
 Mittmann, Christoph, 13, 14, 15, 22, 28, 37, 90
 Möller, Berenice, 20, 25, 91
 Mühleder, Peter, 15, 17, 28, 40, 41, 91
 Müller, Simone, 34, 102
 Mundt, Lisa, 18, 34, 92
 Murata 村田, Yumiko 裕美子, 12, 25, 92
 Nakamura, Sumiko, 12, 35, 93
 Nennstiel, Ulrike, 12, 23, 93
 Neuhaus, Inga, 13, 21, 94
 Neuhaus, Dolf-Alexander, 13, 28, 94
 Nishiyama, Takahiro, 19, 35, 95
 Oberländer, Christian, 20, 24, 95
 Obinger, Julia, 18, 35, 96
 Ohta, Masako, 4, 5, 10
 Ölschleger, Hans-Dieter, 12, 36, 96
 Ophüls-Kashima, Reinold, 17, 41
 Osawa, Stephanie, 23, 97
 Osterkamp, Sven, 26
 Palmeshofer, Petra, 13, 35, 97
 Peßler, Stefan, 16, 26, 98
 Petermann, Christoph, 17, 26, 98
 Pickl-Kolaczia, Brigitte, 14, 36, 99
 Poch, Daniel, 12, 35, 99
 Podziński, Andre, 18, 26, 86
 Pörtner, Peter, 5, 10
 Purkarthofer, Florian, 16, 22, 100
 Qiao, Mina, 19, 29, 100
 Quenzer, Jörg B., 12, 21, 101, 102
 Raab, Hannah E., 14, 36, 101
 Randhahn, Karolin, 19, 25, 101
 Regelsberger, Andreas, 14, 35, 102
 Reiher, Cornelia, 16, 17, 31, 38, 102, 103
 Ritt, Franziska, 15, 27, 103
 Römer, Maria, 17, 40, 41, 104
 Rosa, Hartmut, 4, 11
 Rüegg, Jonas, 20, 25, 104
 Sakaki, Alexandra, 16, 31, 105
 Sakurai, Takamichi, 18, 30, 105
 Schad-Seifert, Anette, 12, 23, 105
 Schenk, Sabine, 19, 25, 106
 Scherer, Anke, 12, 23, 106
 Scherer, Elisabeth, 19, 33, 107
 Schindler, Jörg, 4, 11
 Schley, Daniel, 15, 22, 107
 Schmidt, Jan, 12, 39, 69, 108
 Schölz, Tino, 16, 36, 37, 108, 109
 Schultz, Franziska, 17, 31, 109
 Schulz, Evelyn, 4, 11, 28
 Schulz, Juliane, 15, 31, 110
 Seifert, Wolfgang, 18, 30, 110
 Shiraishi, Fumiko, 13, 25, 110
 Shitaba 下羽, Tomoyuki 友幸, 13, 25, 111
 Spoden, Celia, 16, 22, 111
 Sprotte, Maik Hendrik, 15, 16, 36, 37, 109, 112
 Staemmler, Birgit, 19, 33, 112
 Steffen, Franziska, 12, 28, 113
 Stein, Britta, 12, 21, 113
 Stein, Juliane, 16, 27, 114
 Steineck, Raji, 4, 20, 30, 115
 Sugihara 杉原, Saki 早紀, 14, 25, 115
 Sugita 杉田, Yūko 優子, 17, 26, 116
 Tagsold, Christian, 16, 38, 116
 Tan, Daniela, 20, 29, 117
 Tawada, Yoko, 5, 10
 Thomas, Martin, 19, 29, 117
 Thomsen, Hans Bjarne, 25
 Tiefenbach, Tim, 17, 38, 118
 Tsukamoto Wada, Yoshinori, 19, 35, 119
 Ueda, Manabu, 12, 39, 119
 Uhl, Christian, 29
 Unkel, Monika, 14, 24, 25, 119
 Urakawa, Takaya, 5, 10
 Usanov-Geißler, Nora, 19, 25, 120
 Vogel, Benedikt, 15, 22, 102, 120
 Vogel, Nadine, 13, 23, 121
 Vogel, Iris, 19, 24, 121
 Vogt, Gabriele, 14, 30, 31, 122
 Vollmer, Klaus, 1, 13, 21, 122
 Wachutka, Michael, 16, 32, 33
 Wagner, Cosima, 14, 40, 41, 123
 Waldenberger, Franz, 35
 Weingärtner, Till, 20, 38, 123
 Weisgerber, Christian G., 20, 29, 124
 Weiß, David, 16, 33, 124
 Weitzdörfer, Julius F. W., 13, 32, 125
 Wiemann, Anna, 15, 31, 125
 Wilhelm, Johannes, 13, 16, 36, 38, 125, 126
 Winkler, Chris, 14, 31, 126
 Wittkamp, Robert, 16, 33, 127
 Wöhr, Ulrike, 19, 37, 38
 Yamamoto, Raymond, 16, 31, 127
 Yanagi, Hidenao, 4
 Yukawa, Shiro, 12, 14, 28, 39, 127, 128
 Zachmann, Urs Matthias, 27
 Zhou, Yufei, 20, 30, 129
 Ziegler, David, 13, 28, 129